

ROCK KILL

Jack X.
Faber

Jaguarspiel



Das Jaguarspiel

[John und Maria](#)

[Mama kann's am besten](#)

[Zwei Lebenslinien](#)

[Arschficken mit Eva](#)

[Geiler Alter Bock](#)

[Tom's frühe Anfänge](#)

[Ray der junge Hypnotiseur](#)

[Aphrodites Schleier](#)

Kontakt zum Autor: [mailto: JackFaber@gmx.net](mailto:JackFaber@gmx.net)

John fucking Maria

von Jack Faber © 2022

Dies ist die Geschichte von John, dem Naiven vom Lande und Maria der Unkeuschen.

Johannes, den alle nur John nannten, hatte mit Ende 17 die Matura gemacht und war zum Studieren in die Hauptstadt gekommen. Er hatte mit viel Glück ein preiswertes Zimmer bei Maria bekommen, sie war eine jung aussehende Mittvierzigerin, die im Büro des Pfarramtes arbeitete. Sie war froh, nicht ganz allein leben zu müssen in der kleinen Dreizimmerwohnung in der Allee. Es waren genau genommen zwei Zimmer, eine große Wohnküche und ein schönes Badezimmer in diesem Altbau. Sie fand diesen Jungen auf Anhieb ungemein sympathisch, er war mit den Hausregeln einverstanden, kein Alkohol, keine Parties, keine Damenbesuche. Er war froh, als sie anbot, Frühstück, Mittag- und Abendessen zu machen und das zu einem fairen Preis. Einzig die Badezimmerregelung paßte ihm nicht gleich. Maria hatte dreimaliges Baden pro Woche angeboten, doch das wollte er nicht. Er bade nie, sagte John, sondern er war es gewohnt, jeden Abend kurz zu duschen. Maria dachte nur kurz nach und war einverstanden, der Bursche war zumindest reinlich. Er war einverstanden, einmal wöchentlich die Wohnung zu staubsaugen, sie machte den Haushalt und würde auch seine Wäsche waschen, Bügeln müßte er selbst.

Es war später Vormittag, sie hatte Kaffee in der Küche gemacht und nach einer Stunde waren alle Details besprochen. Sie fragte ihn neugierig, was er bisher in seiner Freizeit in seinem Dorf gemacht hatte. Er hatte viele Bücher gelesen, das machte er am liebsten, manchmal sah er sich Dokumentationen und Wissenssendungen im Fernsehen an. Das Internet benutzte er nur zum lernen. Sie habe kein Internet, sagte sie und er nickte, daheim hatte er nur in der Schule Internet, das sei okay, er hatte in der Uni Internet. Sie hatte auch nur in der Pfarrkanzlei einen Anschluß, privat brauche sie keinen. Ob er oft ausginge, Wirtshaus und so? Nein, lachte er, mit 14

und 15 war er immer mit den Jungs Bier trinken gegangen, aber seit er sich auf das Archäologiestudium vorbereite, ging er mit seinen Kumpels nicht mehr mit. Es drehte sich ja alles ums Saufen und Sex, und aufs Saufen konnte er gerne verzichten. Und der Sex? fragte Maria und heftete ihre Augen auf die Tischplatte, gibt es da eine? Er lachte grob, eine? Bei uns auf dem Lande sei es normal, daß jeder-mann mit jeder etwas hatte! Er stockte, weil Maria sehr unglücklich dreinsah. Es sei jetzt ausgemacht, keine Damenbesuche, sagte er und sie nickte stumm. Sie lebte immer schon allein, sagte sie errötend, es gäbe keine Männerbesuche oder Männerbekanntschaften in ihrem Leben. Sie blickte nicht auf und verstummte. Instinktiv ahnte er, daß das gelogen war.

Er könne sofort einziehen, sagte sie, wir müssen nur das Bett im Zimmer zusammenbauen, es sei im Keller. Er sei froh, daß er gleich einziehen dürfe, denn die letzten 5 Nächte hatte er bei studentischen Zufallsbekanntschaften auf der Couch geschlafen. Er müsse nur seine beiden Koffer vom Bahnhof abholen. Sie sagte, er solle gleich zum Bahnhof fahren, sie würde inzwischen sein Zimmer herrichten. — So geschah es auch, er kam nach drei Stunden mit den Koffern zurück, sie hatte Lebensmittel eingekauft, sein Zimmer schön hergerichtet und die Teile des Bettes aus dem Keller geholt. Eine Stunde später war alles fertig, seine Klamotten im Kasten verstaut und er legte seine Bücher und den Laptop auf den kleinen Tisch.

Sie kam aus der Küche und meinte, es würde sich sicher ein Bücherregal im Pfarrhaus finden, sie werde gleich morgen nachschauen. “Und nun komm, es gibt Abendessen! Mußt ja schon halb verhungert sein!” sagte sie beim Hinausgehen. Er stellte noch schnell die Bücher auf den Boden und ging in die Küche. Es gab Spiegeleier, Hackfleischlaibchen und Kartoffeln. Ob er das Tischgebet sagen wolle, fragte sie freundlich und er schüttelte errötend den Kopf, er sei nicht gläubig erzogen worden. Sie lächelte freundlich, legte die Hände zusammen und betete stumm ein paar Augenblicke mit geschlossenen Augen. Er wartete schweigend und grübelte, ob das zum Problem werden könnte, ob sie eine verbissene Betschwester war? Sie schien seine Gedanken trotz geschlossener Augen gelesen zu haben, denn als sie das Essen austeilte, sagte sie mit einem freundlichen Lächeln, daß es heute etwas anders sei als früher. Sie arbeite im Pfarr-

haus und sei gläubig, sie bete vor dem Essen aus alter Gewohnheit und aus Überzeugung. Aber sie erwartete nichts von ihm, jeder solle nach seiner Überzeugung leben.

Das Essen war vorzüglich und sie lächelte sanft. “Entschuldigung, ich habe Sie vorher im Zimmer geduzt, das ist einfach passiert. Entschuldigung!” sagte sie mit niedergeschlagenen Augen und er beeilte sich zu antworten, daheim im Dorf würden sich alle duzen, das sei normal. Sie reichte ihm förmlich die Hand über den Tisch. “Maria”, “John oder Johannes” sagte er leise und gab ihr die Hand. “Hast schon lange nichts Warmes gegessen, John?” und ohne die Antwort abzuwarten gab sie ihm den Rest auf den Teller und auch noch einen Teil von ihrem Essen. “Iss nur tüchtig, hier brauchst du nicht zu hungern!” sagte sie bestimmt und er antwortete, danke, Maria! Nach dem Essen wuschen sie das Geschirr gemeinsam ab, Maria stellte Aschenbecher, Zigaretten und eine Flasche Rotwein mit zwei Gläsern auf den Tisch. “Feierabend!” verkündete sie und sie setzten sich. “Ich rauche nur abends, wenn ich Wein trinke und fernsehe, aber heute lassen wir den Fernseher aus, wir können ja miteinander plaudern.” Er lehnte die Zigarette dankend ab, er rauche nicht. Den Wein nahm er aber gerne.

Sie wollte alles über ihn wissen und er erzählte gerne von daheim, den Eltern und Geschwistern. Sein ältester Bruder würde einmal den Hof übernehmen und er mußte einen Beruf erlernen. Als Knecht beim Bruder arbeiten konnte er immer noch zur Not, aber die Archäologie faszinierte ihn schon seit Jahren und das studiere er jetzt. Der Vater hatte ihm ein Auskommen für die ersten 6 Jahre zugestanden — der Hof brachte genug ein — und danach müsse er nebenher arbeiten gehen, wenn er länger brauchte oder eine Doktorarbeit schreiben wollte. Maria trank bereits beschwingt das dritte Glas und er erst die Hälfte des ersten. Er trank gerne ein Bierchen oder ein Glas Wein, aber er soff nicht. Sie hörte ihm aufmerksam zu und rauchte schweigend. Sie lenkte allmählich das Gespräch auf den “Sex auf dem Lande”. Er lächelte, weil sie alles wissen wollte und es machte ihm nichts aus, freiheraus über Sex zu sprechen.

Wie seine Altersgenossen hatte er mit 14 seinen ersten Sex, er hatte wie alle anderen mit allen Mädchen und den meisten jungen Frau-

en des Dorfes und der Umgebung geschlafen. Diesem heiligen Brauch folgten alle, Mädchen und Jungen gleichermaßen. Die längste Beziehung dauerte knapp vier Wochen, mit der Frau eines Architekten. Da war er 14, noch Jungfrau und sie brachte ihm alles bei. Sie fickten mindestens fünfmal am Tag, aber eines Tages mußte er gehen und einem Kumpel Platz machen. Das war das einzige Mal, daß er einige Tage lang grausam unter Liebeskummer litt, danach stürzte er sich voll ins Getümmel, die Mädchen warteten ja alle auf neue Liebhaber. Nein, antwortete er, mit Jungs machte er nie Sex. Einmal hatte er bei dem einzigen lesbischen Pärchen in der Umgebung bis tief in die Nacht gezechet und debattiert, dann waren seine Kumpel einer nach dem anderen gegangen, da es hier nichts zu ficken gab und er blieb als einziger bis nach Mitternacht.

Die Lesbischen waren etwas älter, vielleicht 40 oder so, und sie küßten und schmusten und bald waren sie alle drei nackt. Er war sehr neugierig, denn er hatte sowas noch nie gesehen, nur davon gehört. Aber das schweinische, verächtliche Getuschel der Jungs war keinen Pfifferling wert! Das Liebemachen dieser Frauen war unglaublich anmutig, sehr intensiv und vermutlich der schönste Sex, bei dem er je zugesehen hatte. Die beiden blickten ihn an, begrabschten seinen Schwanz und kicherten, ob er es sich nicht selbst machen wolle? Doch er war schon ordentlich beschwipst und wollte nicht onanieren, er wollte unbedingt ficken. *Ficken!* Sie nickten, ach so! Während sie mit Zungenküssen beschäftigt waren, beteiligte er sich am Küssen, Schmusen und Streicheln. Die eine hielt die andere mit Küssen und ihren Händen nieder, weil es die war, die eigentlich nicht ficken wollte. Er drang wild in die Liegende ein, er steckte seinen Schwanz ganz tief in ihre Scheide und begann zu ficken. Er spritzte mit aller Macht hinein und die Gefickte zappelte überrascht beim Hineinstoßen und Hineinspritzen. Die Frauen tauschten nach einer Weile grinsend, nun hielt die erste die zweite fest, während er eindrang und drauflosfickte. Er mußte eine ganze Weile ficken, bis er endlich hineinspritzen konnte. Auch diese zappelte ein bißchen beim Gespritztwerden und schubste ihn lachend beiseite. Er wollte ficken! krächzte er mit dem Bestemm der Betrunkenen. *Ficken!* Nach kurzem Getuschel sagte die eine zu ihm, sie würde es niemals, niemals machen. Die andere sagte, okay, aber nur in der Hundestellung. Er durfte jedoch mit beiden abwechselnd bis in den Vormittag ficken,

eine nach der anderen in allen möglichen Positionen, bis er völlig erschöpft war. Ein Schluck aus der Wodkaflasche, ein paar Züge aus dem Haschischpfeifchen und sein Schwanz stand wieder wie ein Gardesoldat! Am schönsten war es in der Hundestellung, sie leckte ihre Freundin von einem Orgasmus zum anderen und bekam selbst einen Orgasmus beim Geficktwerden. Eine von ihnen konnte beim Geficktwerden fast jedesmal ganz leicht zum Orgasmus kommen, die andere überhaupt nicht. Viele seiner bisherigen Partnerinnen haben nach dem Ficken zum Orgasmus masturbieren müssen. Das war wohl die aufregendste Nacht seines Lebens. Maria lauschte aufgeregt seiner detaillierten und schweinischen Erzählung, sie hatte zum Schluß wie versteinert dagesessen und murmelte fast unhörbar, sie hätte noch nie ein Mädchen sexuell berührt oder sich je unkeusch von einem Mädchen berühren lassen.

Sie brachen auf zum Schlafengehen, er ging duschen. Die Verbindungstür zwischen den Zimmern bleibt immer geschlossen, hatte Maria am Nachmittag gesagt. Maria schlich im Nachthemd zum Badezimmer und sah ihm einige Zeit heimlich beim Masturbieren zu, dann ging sie leise. Er lag im Bett und hörte bekannte Geräusche durch die dünne Tapetentür, sie masturbierte laut raschelnd! Er schlich zur Tapetentür und legte sein Ohr an die dünne Platte. Ihr Bett machte bei jeder ihrer Bewegungen ein leises Geräusch, sodaß das Reiben des Kitzlers klar und deutlich zu hören war. Wenn er den Atem anhielt, konnte er sogar das feuchte Quatschen des Fingers in dem nassen Fleisch hören. Sie rieb schnell und schneller und das Bett wurde lauter, Maria masturbierte laut keuchend eine Ewigkeit lang und hörte mit einem "Oh Gott!" auf. Er atmete auf, wenigstens war seine Wirtin keine bigotte Betschwester!

Vormittags ging er auf die Uni und lernte nachmittags fleißig, manchmal ging er Mittags mit den Kollegen auf ein Bierchen, aber war um eins zum Mittagessen pünktlich zu Hause. Es gab meistens eine große Brotzeit, denn seine Mutter schickte ihm jede Woche ein Paket mit großen Stücken Speck, Schinken und Käse. Einmal im Monat legte sie ein Pfund Kaffee und ein bißchen Schokolade dazu. Er rief jeden Monatsersten Punkt 12 bei ihr an und fragte nach, wie es allen ging, erzählte ein wenig vom Studium. Maria nahm die Lebens-

mittel vom Hof gerne an, es blieb bis zum nächsten Paket nichts übrig.

Nach dem Abendessen schauten sie die Abendnachrichten gemeinsam an, dann blieben sie bei Rotwein und Zigaretten sitzen und unterhielten sich prächtig. Sobald Maria Rotwein getankt hatte — und das brauchte sie jeden Abend, — lenkte sie das Gespräch auf sexuelle Themen, darüber sprach sie am liebsten. Er mußte das Geschlechtsteil der Mädchen ganz genau beschreiben und dann ganz detailliert das Ficken mit dem Mädchen, das Hineinspritzen oder Herausziehen und drüberspritzen, wenn sie verhüten wollte. Die meisten bekamen keinen Orgasmus beim Geficktwerden und masturbierten nach Herzenslust. Auf dem Lande machen die Mädchen kein großes Geheimnis aus dem Masturbieren, sagte er. Maria fragte und fragte und er gab freimütig Antwort.

Sie spionierte ihm jeden Abend nach, wenn er vor dem Duschen in der Badewanne stehend oder sitzend onanierte. Es erregte sie sehr, daß er zweimal und öfters auch dreimal onanierte und spritzte. Er hörte sie durch die dünne Zwischentür immer lange und laut keuchend bis zum “Oh Gott!” masturbieren. Nur am Mittwoch, wenn sie nach dem Abendessen wieder fortging und erst gegen Mitternacht wiederkam, masturbierte sie ein zweites Mal, und dann sehr, sehr lange. Ein paarmal masturbierte sie ein drittes Mal, sehr laut keuchend und eine Ewigkeit lang bis zum “Oh Gott!” Er merkte es erst nach Monaten, daß sie ihm beim abendlichen Onanieren heimlich zuschaute, aber er ließ sich nichts anmerken. Daß er sie jede Nacht masturbieren hörte, verschwieg er wohlweislich, das war ausgleichende Gerechtigkeit.

Eines Abends, Maria war schön beschwipst und hörte ihm beim Erzählen des einen oder anderen Sexabenteuers zu, erzählte sie völlig unerwartet von ihrer Jugend. John hörte aufmerksam zu und nuckelte an seinem Glas Rotwein. Sie hatte seit Ewigkeiten keinen Sex mehr, log Maria, denn John hatte sich immer wieder gefragt, was sie jeden Mittwoch Abend trieb, aber er behielt es für sich. Doch als junges Ding hatte sie natürlich Sex, setzte Maria fort, sie hatte sich mit 15 in einen verheirateten Mann, den Religionslehrer, verliebt. Sie glaubte seinen Märchen, er würde sich scheiden lassen und sie mit

18 heiraten. Sie ließ sich von ihm deflorieren, was sehr schmerzhaft war und ließ sich von ihm beinahe jeden Tag herzlich vögeln. Sie empfand von Anfang an wunderschöne Gefühle beim Gevögeltwerden und glaubte, daß das schon alles war. Sie war rundum glücklich und traurig, wenn er sich an einem Tag oder mehreren Tagen nicht freimachen konnte. Seine Frau mußte ein wahrer Drache sein, sie zwang ihn daheimzubleiben und sie so oft zu vögeln, bis der Arme völlig erschöpft war, behauptete er. Damit sie an diesen Tagen nicht so einsam war, lehrte er sie das Masturbieren. Sie brauchte es damals sehr oft und masturbierte wie eine Süchtige, besessen wie eine Verrückte. Als sie 18 wurde, war er immer noch nicht geschieden und sie fand zufällig heraus, daß er sich eine taufrische 14jährige Jungfrau zugelegt hatte. Sie konfrontierte ihn mit den Tatsachen und er lachte sie kaltherzig aus. Er vögelte sie voller Zorn ganz fest durch und zog seine Hose an. Ob sie denn wirklich glaubte, mit einer 14jährigen unberührten Jungfrau konkurrieren zu können, was!?

Sie war außer sich vor Wut auf dieses Schwein. Gleich am selben Abend suchte sie die 14jährige auf und schenkte ihr den bitteren Wein ein. Das Mädchen glaubte ihr erst nach langem Zweifeln. Anderntags suchte sie die Frau des Religionslehrers auf, aber die schluchzte nur und würde weiterhin schweigen, was sollte sie auch tun? Anschließend ging sie zornbebend zum Schuldirektor. Er hörte zu, ließ sie ein Protokoll unterschreiben und sagte, er würde sich darum kümmern. Das Schwein flog von der Schule, mußte das wärmende Nest verlassen und zog in eine andere Stadt. Sie beichtete und sprach stundenlang mit dem gütigen alten Pfarrer, der sie trösten und auf den Boden zurückholen konnte. Er stellte sie im Pfarrbüro an und sie mußte ihm geloben, in Hinkunft jungfräulich zu leben. Sie hielt ihr Wort auch nach seinem Tod, bis heute! schniefte Maria verlogen und stürzte den Rotwein energisch hinunter. Trotz ihres Versprechens hatte sie noch ein paar Jahre lang immer wieder *one night stands*, die sie jedesmal bereute, erzählte Maria. Die blöde Stiefmutter schleppte sie zu einer Gynäkologin, weil sie immer noch keine Menstruation hatte. Die stellte fest, daß ihre Eierstöcke von Geburt an völlig verkümmert waren. Na, dann brauchst du wenigstens nicht zu verhüten! lachte die Stiefmutter und damit war die Sache erledigt, Maria würde nie Kinder bekommen. John fragte, ob das sehr schlimm wäre, aber sie schüttelte stumm den Kopf.

Ab jetzt hatten sie beide etwas zu erzählen, Maria wurde nicht müde, von den Jahren Sex zu sprechen und von ihrem exzessiven Masturbieren in der Jugend. Aber sie sei jetzt eine erwachsene Frau und brauche das Masturbieren nicht mehr, log sie mit verschleierten Augen, das brauchten ja nur die jungen Mädchen. Er nickte, ja ja, damit habe sie völlig recht! An einem anderen Abend fragte er vorsichtig nach dem Mittwochabend, und Maria wich aus und log, daß sich die Balken bogen! Er merkte ganz genau, wann sie log. Mittwoch müsse sie in der Pfarrkanzlei übriggebliebene Korrespondenz erledigen, beichtete beim Herrn Pfarrer und räume die Pfarrkanzlei blitzblank auf. John verbarg sein süffisantes Lächeln und nickte nur beifällig zu ihrem Lügengeschwätz. Er würde sich immer an diesen Moment erinnern, denn da beschloß er, Maria zu verführen. Er würde es langsam, Schritt für Schritt machen müssen, Marias Nuß war sicher nicht einfach zu knacken.

Sie brachen auf zum Schlafengehen, er ins Badezimmer, sie im Nachthemd zum Spionieren. Er strich seinen Schwanz für ein paar Augenblicke, dann sprang er zur Tür und riß sie auf. Er packte die Spionin am Handgelenk und zerrte sie mit freundlichem Grinsen ins Badezimmer. Er drückte die völlig Überraschelte auf den Hocker und sagte, so freundlich er konnte, sie könne beim Zugucken sitzen, das sei bequemer als draußen gebückt zu spionieren. Maria stammelte in ihrem Schlipps Unverständliches und blieb brav sitzen. Er onanierte dreimal im Stehen, spritzte dreimal in die Badewanne und duschte sich schnell ab. Dann ging er mit Maria zu ihrer Zimmertüre und sagte, daß das für ihn ganz okay sei. Sie schwieg und ging verwirrt in ihr Schlafzimmer. Er hörte sie noch eine ganze Zeitlang masturbieren, ein "Oh Gott!" und noch ein Gott und noch einer. Das verräterische Bett gab mit leisen Geräuschen jede der Bewegungen weiter, das Reiben des Kitzlers schamlos preisgebend.

Sie sah ihn beim Frühstück nicht an, mied beim Mittagessen jeglichen Augenkontakt. Nach dem Abendessen wollte sie gleich schlafengehen, doch er hatte die Rotweinflasche schon bereitgestellt und bewog sie zu bleiben. Sie schwieg und brachte kein vernünftiges Wort zustande. Beim dritten Glas war sie schon etwas lockerer und er brachte sein Onanieren ins Gespräch. Er machte es jeden Abend, er brauche es! Er sagte, es sei für ihn sehr geil, wenn sie ihm zu-

schaute. Marias Skepsis verflog erst, nachdem er von seinen geilen Gedanken und Gefühlen beim Onanieren sprach. Sie hatte es vorher noch nie gesehen, versuchte sie ihr Spionieren zu rechtfertigen. Er glaubte es ihr, das schien wahr zu sein. Er sagte, das sei vollkommen okay und sie müsse bitte jeden Abend dabei sein, das wäre eine große Erleichterung für ihn. Irgendwann nickte sie unsicher, okay, aber das wirke ein wenig unkeusch für sie. Sie war schon ziemlich berauscht und kicherte spitzbübisch, als er vorschlug, daß sie das bodenlange Nachthemd bis zu den Knien hochziehen möge, ihre nackten Beine würden ihn noch mehr erregen. Okay, sagte sie beschwipst, das sei überhaupt kein Problem und nur ein ganz klein bißchen unkeusch!

Sie gingen, er ins Badezimmer und sie zog sich schwankend um. Er stand nackt vor dem Badezimmer und ließ sie ein. Sie setzte sich auf den Hocker und zog das Nachthemd bis zu den Knien hoch. Er schob langsam, aber entschieden das Nachthemd bis über ihre Scham hinauf, dann öffnete er alle oberen Knöpfe und holte sanft ihre Brüste hervor. "Sch, sch!" beruhigte er sie, "so ist's richtig!" Sie saß stocksteif und schaute ihn mit verschwimmenden Augen an. Er begann im Sitzen zu onanieren und sagte energisch, sie solle die Beine ein bißchen spreizen. Er onanierte und forderte, mehr! Noch mehr! bis er ihre Spalte gut erkennen konnte. Ob es doch nicht ein bißchen unkeusch sei? murmelte sie leise.

Sie hatte eine ausgesprochen schlanke Figur, einen sanften Gesichtsausdruck und schulterlange braunrote Haare. Er schaute sich ihre Brüste genau an, sie waren klein, die Zitzen hingen herab. Ihre Beine waren lang und schlank, ihre schmalen Hände teilten einerseits den Ausschnitt des Nachthemdes, um die Brüste ganz freizulegen und zog andererseits das Nachthemd höher und höher, je länger er onanierte. Sie hatte nur ganz wenige, beinahe durchsichtige Schamhaare und John konnte ihre leicht geöffnete Spalte gut erkennen. Er starrte auf die Spalte und spritzte zum zweiten Mal auf die Spalte. Er stieg aus der Badewanne und richtete ihre Hand, damit sie das Nachthemd bis zum Bauchnabel hochhielt. Er spreizte ihre Beine ganz, streifte ihre Schamhaare beiseite und teilte mit den Fingern ihre Schamlippen, um den verdeckten Kitzler sichtbar zu machen. Er lächelte beruhigend, daß das okay und sicher nicht unkeusch sei und onanierte auf dem Rand der Badewanne sitzend weiter. Er lächelte

sie ganz lieb an und nickte ihr zu. Sie hatte einen kleinen, aber durch eine lange Vorhaut verdeckten Kitzler und er spritzte wohligh über ihre Spalte, dann duschte er und sie gingen schlafen. Er hörte sie noch bis tief in die Nacht hinein masturbieren und nach Gott rufen. Sie war so laut wie schon lange nicht mehr.

Sie schlossen jeden Abend in dieser Weise ab, sie präsentierte ihre Brüste, die Scham und den Kitzler immer selbstverständlicher, während er onanierte. Sie blickte ihn trunken lächelnd an, als er ihr eines Abends das Nachthemd über den Kopf zog und zu Boden gleiten ließ. Sie bedeckte Scham und Brüste mit den Händen, aber nur für einen kurzen Augenblick. Dann reckte sie Rücken und Schultern mit trunkenem Blick trotzig und legte eine Hand auf ihre Scham. Die Finger teilten die Schamlippen und ließen den verdeckten Kitzler hervorragen. Er spritzte und spritzte auf ihre Spalte und ermunterte sie, den Kitzler gut sichtbar zu zeigen. Sein Samen flog in hohem Bogen auf ihre Spalte und sie kicherte berauscht. Sie stieg zu ihm in die Badewanne, als er duschte, und wusch die Samenspritzer ab, dann gingen sie schlafen. Ihr Nachthemd blieb im Badezimmer liegen und sie masturbierte nackt bis zum Einschlafen. Er hörte sie durch die dünne Tür deutlich keuchend wetzen, laut und lange Gott anrufend. Beim Frühstück strahlte sie.

Diese Abende wurden ihnen nie langweilig. Sie brauchte einige Gläschen, um aufzutauen und dann wurden ihre Gespräche deftig und drehten sich immer um Sex. Sie genossen beide das Schweinigen und er kannte die Punkte ganz genau, wann Maria log. Zum Beispiel ihr Masturbieren, das stritt sie energisch ab, egal wie betrunken sie war. Es sei unkeusch, sagte der Pfarrer und sie hatte es wirklich nur als junges Mädchen gemacht, ehrlich! Aber manchmal verhaspelte sie sich und meinte, wenn der sexuelle Druck zu stark wäre, sei es doch in Ordnung, zu masturbieren, nicht wahr? John stimmte ihr zu und brachte das Anspritzen aufs Tapet. Och, das hatte ihr nichts ausgemacht, es ließe sich ja leicht abwaschen. Nach langem hin und her willigte sie ein, daß er sie bewußt anspritzen durfte. Sie verstünde nur nicht, warum er das wollte. Er erzählte ihr, daß er sehr sehr oft den Mädchen in den Mund hineingespritzt hatte, das fanden alle geil und lustig. Maria schüttelte sich, das sei doch eklig, das würde sie niemals tun!

Mittlerweile kam sie jeden Abend nackt ins Badezimmer und setzte sich auf den Hocker, um ihr Geschlecht freizügig herzuzeigen. Er sagte, ihr Kitzler sei leider von dem Häubchen verdeckt. Wenn sie das Häubchen mit den Fingern zurückzöge, könnte er das Knöspchen sehen. Er griff auf das Häubchen und zog es ein paarmal ganz fest zurück. "Siehst du, so mußt du es machen, so sieht man das Knöspchen des Kitzlers gut und es ist auch kein unkeusches Masturbieren, gell?" Sie nickte stumm und zog das Häubchen ein bißchen vor und zurück. Er setzte sich auf die Badewanne, onanierte und schaute ihr beim Kitzlerspiel zu. Sie starrte auf sein Onanieren und nahm seinen Takt auf, zog nun gleichzeitig wie er die Vorhaut fest über den Kitzler. Sie wurde immer erregter, riß die Vorhaut immer schneller und gieriger zurück und er spritzte auf ihre Spalte. Sie hielt inne, als er aufstand und dann setzte sie das Vorhautreißen fort, während er im Stehen onanierte. Er streckte vor dem Spritzen seine Eichel vor, drängte sie gegen ihre Lippen. Sie rief leise, das sei eklig und preßte die Lippen fest zusammen. Er blieb aber stur und spritzte auf ihre Lippen, sein Samen tropfte über ihr Kinn auf ihren Bauch.

Sie machten beide verbissen weiter. Sie fand ja sofort heraus, daß ihr das Spiel mit dem Kitzlerhäubchen eine wunderbar hochkriechende Geilheit verschaffte, ohne daß es wie das sündige Masturbieren aussah. Am geilsten war es, wenn sie das Häubchen genau in seinem Takt energisch vor und zurückriß und dann schneller wurde. Er drückte ab nun seine Eichel immer auf ihre Lippen zum Spritzen, sie hatte es akzeptiert und wenn sie die Lippen fest zusammenpreßte, ging nichts in ihren Mund hinein. Wenn sie durch ihre Geilheit abgelenkt war, drang seine Eichel ein bißchen zwischen die Lippen und sie schmeckte das Salzige auf der Zunge. Sie stiegen gemeinsam unter die Dusche und er wusch den Samen von ihrem Körper, von ihren Schamlippen und von ihren Lippen. Er umarmte sie immer unter der Dusche, aber sie wehrte ihn immer ab. "Das ist unkeusch!" murmelte sie errötend und ging in ihr Schlafzimmer. Er hörte sie wie jede Nacht schamlos laut masturbieren und Gott rufen.

Die Tage rannen dahin, das erste Studienjahr ging zu Ende und ihre Abende liefen beinahe gleichmäßig ab. Sie liebte das erregende Reißen des Kitzlerhäubchens, sie riß ganz schnell und preßte die Finger fest auf den Kitzler, wenn der Halborgasmus kam, kein richtig

heftiger wie in der Nacht und sie glaubte, es vor ihm verbergen zu können. Seit einem halben Jahr liebte sie seine Eichel mit den Lippen beim Onanieren. Wenn er "Jetzt!" rief, nahm sie seine ganze Eichel in den Mund und umspannte die Kerbe, die rund um die Eichel lief, mit den Lippen. Sie leckte die Eichel mit der Zunge so intensiv, daß er sofort spritzen mußte. Sie schmeckte das Salzige auf der Zunge und tief im Rachen und schluckte unwillkürlich, es war gar nicht mehr eklig. Sie masturbierte nun immer nackt auf dem Bett und er lauschte dem wohlvertrauten lauten Masturbieren. In den Sommerferien fuhr er für eine Woche heim und genoß die liebevolle Einheit der Familie. Er erzählte von seinem Studium, daß er Sumerisch lernte, um babylonische Keilschriften zu entziffern. Sein Professor förderte ihn nach Kräften, denn er war ein begabter und fleißiger Student. Das zweite Jahr begann unspektakulär.

Die geheimnisvollen Mittwochabende ließen ihm keine Ruhe. Er duschte und onanierte lustlos, sie war Mittwochabend nie da, sie fehlte ihm. Er saß nackt am Küchentisch und trank ein Glas Rotwein. Jetzt ging Maria nicht mehr schnurstracks ins Schlafzimmer, sondern setzte sich zu ihm und trank einige Gläschen. Sie roch anders. Nach Schweiß. Nach Mann. Nach Sperma. Er war sich ganz sicher, daß sie jeden Mittwoch irgendwohin zum Ficken ging. Aber sie ließ sich das Geheimnis nicht entlocken. Beichte, Korrespondenz, Büroputzen. Sie wich kein Jota von ihren Lügen ab, da war nichts zu machen. Wochenlang wartete er grübelnd auf Maria, dann gingen sie schlafen und er hörte sie unverschämt laut masturbieren und ihren Gott grüßen. Mittwochs masturbierte sie immer zwei oder dreimal, ganz laut. Eines Mittwochabends hielt er es nicht mehr aus.

Kaum hatte sie nach dem notorischen Saufen zu masturbieren begonnen, schlich er zu ihrer Tür, machte sie auf und blieb stehen. Er schaute fasziniert auf ihre Finger, die den Kitzler schnell und gekonnt rieben. Sie masturbierte im Dämmerlicht nackt auf dem Bett, ächzte und stöhnte wie immer laut und rief nach Gott, während ihr Unterleib heftig zuckte. Sie begann nach einigen Augenblicken wieder zu masturbieren und er schlich sich zu ihr, kniete sich zwischen ihre gespreizten Beine. Seine Eichel berührte ihren offenen Scheideneingang. Nun bemerkte sie ihn und schrak zusammen. "Bist du schon lange da?" wisperte sie ängstlich und er nickte. "Es mußte

sein,” wisperte sie noch leiser, “der Druck bringt mich um den Verstand!” Er nickte und flüsterte, daß es ganz okay sei und rieb ihren Kitzler. Er rieb ihren Kitzler, so gut er konnte und sie keuchte und gurgelte wohlig. Als er innehielt, weil sein Schwanz sich in ihren Scheideneingang bohrte, rief sie leise “Bitte nicht!” und ihr Finger zuckte sofort gierig zum Kitzler. Ohne Scheu masturbierte sie weiter und er drang ganz, ganz langsam in ihre feuchte, glitschige Scheide ein. Sie wimmerte, “Nein, bitte nicht! Bitte nicht ficken!” und er erstarrte mitten in der Bewegung. Er schaute ihr beim Masturbieren zu und blickte im Dämmerchein auf ihr lustvoll verzerrtes Gesicht, als sie nach ihrem Gott rief. Sie blickte ihn erstarrt an, als sein Schwanz zu spritzen begann. Er rührte sich nicht und spritzte und spritzte. Sie grinste ängstlich: “Du spritzt, mein Gott, du spritzt ja!” Er rührte sich nicht, er blieb stumm und spritzte wohlig hinein. Sie streichelte seine Pobacken und seufzte ein ums andere Mal, bis er fertiggespritzt hatte. “Mein Druck ist immer noch gewaltig!” preßte sie leise hervor und tastete nach ihrem Kitzler. Sie seufzte tief. “Bitte nicht ficken!” hauchte sie. Er steckte steif in ihrer Scheide und nickte schwach: “Okay, reib dich nochmal! Ich ficke dich wirklich nicht!” Er schob seinen Schwanz mit einem wilden Stoß noch tiefer hinein, daß die Eichel beinahe platzte. “Aber du steckst noch immer drin!” hauchte sie ängstlich. Sie nickte, als er stumm blieb und masturbierte drauflos, energisch, gierig und schnell. Er spritzte erneut in ihrer Scheide, aber sie machte weiter und weiter und verkrampfte sich, um nach Gott zu rufen. Gott beruhigte sie überraschend schnell und er war kurz vor dem Spritzen. Sie griff nach seinem Schwanz und rieb ihn geschickt in ihrer Scheide, nur Augenblicke später spritzte er das dritte Mal in ihre Scheide. Sie lagen minutenlang stumm nebeneinander, er küßte sie — zum ersten Mal — auf die Lippen und ging leise in sein Zimmer.

Am nächsten Morgen strahlte sie beim Frühstück und gab ihm einen Kuß auf die Wange, als er zur Uni aufbrach. Er war den ganzen Tag wie betäubt. Abends, beim Abendessen und beim Rotwein, gab es nur dieses eine Thema. Er war sehr erleichtert, daß sie es im Prinzip sportlich nahm. Sie machte unmissverständlich klar, daß sie nicht gefickt werden wollte. Er nickte, das sei ihm klar. “Bitte nicht ficken, bitte!” und er versicherte, daß er sie nicht ficken werde. Sie atmete erleichtert auf. Was sie aber vom Hineinspritzen halte, beant-

wortete sie auf erstaunliche Weise. Ob er zwischen ihren Lippen hineinspritzte oder zwischen ihren Schamlippen, wo sei da der Unterschied? Er blieb stumm, wie vor den Kopf geschlagen. Sie blickte ihn triumphierend an, "siehst du, na eben! Kein Unterschied!" Sie debattierten noch endlos, sie hatte ihre feste Meinung und er ließ sie schmunzelnd gewinnen. Nur dürfe er sie nicht ficken, bitte nicht, das mußte er versprechen. Sie hielt seine Hände und sagte, bitte nicht ficken! Er nickte bejahend und streichelte ihre Hand beruhigend, er hatte sie ja nicht gefickt, sondern ihn nur hineingesteckt. Hineinspritzen dürfe er aber natürlich auch, na klar doch! warf sie spitzbübisch ein und grinste unverschämt frech. Ab jetzt war das das neue Ritual: er ging nach dem Rotweintrinken schnell unter die Dusche ohne zu onanieren und dann in ihr Zimmer, wo sie ihn nackt auf dem Bett liegend erwartete: "Ach, John, heute ist der sexuelle Druck wieder ganz groß!" log sie allabendlich unverschämt und half ihm mit der Hand, in ihre enge Scheide einzudringen. Er blieb regungslos in ihr stecken und ließ es von selbst spritzen, während sie fleißig masturbierte. Beim dritten Mal tat er sich schwer und sie masturbierte ihn geschickt in ihrer Scheide zum Spritzen. Sie sprachen kein Wort, er küßte sie auf die Lippen, bevor er in sein Zimmer ging.

Es lief bis zum Ende des Studienjahres und der Sommerferien prima, er fand es viel schöner als im Badezimmer zu onanieren. Sie lächelte, ächzte oder stöhnte lustvoll, wenn er hineinspritzte und machte ihm gerne den Handjob zum Schluß. Sie war beim Handjob sehr geschickt und beantwortete nie seine Frage, woher sie so viel Übung hatte. Angeblich hatte sie noch nie jemandem — außer ihm — einen Handjob gemacht, ich schwöre! Aber dieses Detail verschwand aus seinem Blick, es gab wichtigere Dinge.

Als er aus den Sommerferien zurückkam, hatte sich etwas verändert. Sie masturbierte so selbstversunken, daß sie nicht merkte, daß er es das dritte Mal brauchte und ungeduldig auf den Handjob wartete. Sie war so sehr in ihrem Phantasieland versunken, daß sie sein Drängen einfach nicht bemerkte. John bewegte sich zum ersten Mal, stieß vorsichtig und dann immer fester. Sie rief, sie schrie nach Gott und schluchzte, "der Junge fickt mich erbarmungslos!" Ihr Orgasmus zerriß schier ihren Unterleib und sie schluchzte: "Mein Gott! Mein Gott! Oh Gott oh Gott oh Gott!" John spritzte und spritzte und

spritzte, dann sackte er über ihr zusammen. “Du hast mich gefickt!” murrte sie und lächelte dann: “Aber ich hatte einen wunderschönen Orgasmus, als du mich gefickt hast!” Er flüsterte “Entschuldigung!” und schlich bedrückt in sein Zimmer.

Er war den ganzen Tag über bedrückt und malte sich die schlimmsten Dinge aus, die das zur Folge haben würde. Er war aber angenehm überrascht, wie freundlich Maria ihn beim Mittagessen und beim Abendessen behandelte. Nicht der geringste Vorwurf, keine versteckte Andeutung. Sie richtete wie gewöhnlich den Rotwein her und rauchte schweigend. Sie schenkte sich das dritte Glas ein und blickte ihn forschend an. “Was geht dir durch den Kopf?” fragte sie, obwohl sie die Antwort kannte. “Ich habe mit dir gefickt,” sagte er bedrückt, “ich habe vergeblich auf den Handjob gewartet!” “Mach dir keine Vorwürfe,” sagte sie begütigend, als sie seinen kummervollen Blick sah. Er atmete auf. Sie würde ihm den Kopf nicht abreißen. Sie wollte seinen Kummer vertreiben und etwas Nettes sagen. “Es ist ja nichts Schlimmes, ficken darf sonst nur er mich” sie brach entsetzt ab. Ihr Blick irrte zwischen seinen Augen hin und her und sie heftete ihn fest auf das Glas. John schaltete blitzschnell: “Ich weiß, immer am Mittwochabend.” Er blickte sie forschend an, es war ein dummer Versuchsballon.

Ihr Blick war waidwund, als sie wieder aufblickte. “Du weißt es!” murmelte sie, “und du hast nie etwas gesagt!” Sie verstummte und sammelte ihre Gedanken. John wußte es und hatte nie ein Wort darüber verloren. “Er ist immer noch in mich verliebt, auch nach 14 Jahren, obwohl ich schon lange nicht mehr in ihn verliebt bin!” John saß stocksteif und hörte mit größter Aufmerksamkeit zu. Sie trank das Glas in einem Zug aus, der Damm war gebrochen. Sie nahm sich zusammen und erzählte zusammenhangslos. “Er sagt immer, diese Sünde bräuchte ich ihm nicht zu beichten, er wisse ja davon.” Sie machte eine lange Pause. “Er fickt mich jeden Mittwoch, wenn seine Haushälterin nicht da ist. Er ist so begehrllich, er ist sexuell so ausgehungert, er fickt mich jeden Mittwoch zwei oder dreimal, obwohl ich schon seit Jahren keinen Orgasmus mehr beim Ficken bekomme, das war nur in den ersten Wochen.” John lief ein Schauer über den Rücken. Der Herr Pfarrer! “Er wollte sofort sein Amt aufgeben und mit mir fortziehen, mich heiraten. Aber das wollte ich nie, denn ich wuß-

te ganz genau, daß er als Priester für seine Gemeinde alles war und für seine Schäfchen der Beste von allen war. Ich kann das nach über 20 Jahren in der Pfarrkanzlei beurteilen, glaub es mir! Nach einigen Wochen verschwand meine Verliebtheit, ich liebte ihn nicht mehr, aber ich blieb bei ihm. Ich habe seitdem mit niemandem mehr gefickt, keine *one night stands* mehr. — Er sagt nach wie vor, ich wäre seine Frau, vor Gott und vor allen Heiligen. Ich fühle mich irgendwie für sein seelisches Gleichgewicht verantwortlich, ich habe kein Recht, ihn zurückzustoßen. Was muß ich schon groß tun? Meine Möse einmal in der Woche hinhalten und ihn hineinspritzen lassen, bis er seinen Samen ganz entleert hat. Das ist kein großes Opfer.” Maria trank ihr Glas entschlossen aus und schenkte sich wieder ein. “Daß ich jede Nacht masturbieren muß, weil ich wirklich süchtig danach bin, habe ich ihm anfangs natürlich gesagt, aber er wollte es nicht wissen, er wollte es nie hören, er wollte es nie sehen. Meine Sucht zu Masturbieren bleibt mein Geheimnis, von dem er nichts wissen will!”

Maria trank aus und schenkte nochmals ein, sie wurde immer betrunkenener. “Aber warum du nie etwas gesagt hast an den Mittwochabenden und deinen Schwanz einfach hineingesteckt hast, um abzuspritzen, das begreife ich nicht. Du hättest mich doch unter die Dusche schicken können, aber nein, du hast ihn einfach hineingesteckt in seinen Samen, hast einfach auf seinen Samen draufgespritzt, als ob das nicht eklig wäre!” Sie sah ihm trunken in die Augen.

Er nahm ein Schlückchen von seinem ersten Glas Rotwein. “Ich finde es nicht eklig, ganz einfach. Schau, wenn wir im Dorf im Rudel gebumst haben, steckte doch jeder seinen Schwanz in eine Möse, in die schon X andere einen Augenblick zuvor hineingespritzt und abgespitzt haben. Da hat man keinen Ekel. Manchem Mädchen quoll der Samen aus dem Loch und man steckte grinsend seinen Steifen mitten in die Sauerei. Man war vom Zuschauen schon so aufgegeilt, man wollte eine nach der anderen ficken und abspritzen, als ob es etwas zu gewinnen gäbe! Und es war ganz selbstverständlich, alle Mädchen durchzuficken und in jede Scheide hineinzuspritzen. Die Mädchen, die da mitmachten, erwarteten es von allen. Einige ganz Harte nahmen ein Dutzend von uns mit in die Scheune und ließen sich zwei Dutzend Mal vollspritzen, krallten ihre Finger in unsere Haare und schrien sich bei jedem Orgasmus die Seele aus dem Leib — das war

das Rudelbumsen!” Er nahm nun doch eine Zigarette und rauchte ungeschickt. “Natürlich habe ich jeden Mittwoch bemerkt, daß deine süße Maus voll Samen war, daß deine süße Maus noch ganz geweitet war vom vielen Ficken, aber das störte mich nie, das war nie eklig. Ich habe ihn wie an allen anderen Tagen hineingesteckt, weil ich abspritzen mußte, weil auch ich unter dem gleichen sexuellen Druck leide wie du und er.” Sie lachte hell auf. “Süße Maus, das hat noch niemand über meine Möse gesagt!” Sie griff in seine Haare und verwuschelte sie lächelnd. “Und was die süße Maus angeht, sie freut sich schon sehr darauf, wieder gefickt zu werden!”

Er faßte sich ein Herz. “Also, ich brauche nicht mehr zu onanieren, nicht mehr zwischen deine Lippen spritzen? Nicht mehr nur hineinstecken und unbeweglich warten, bis es von selbst spritzt? Also, jetzt ist das Ficken erlaubt?” Er machte eine theatralische Pause und kam sich lächerlich vor, die Antwort war ja klar. Sie spritzte die Lippen wie ein Mäuschen. “Also ich und meine süße Maus bitten untertänigst, ab jetzt nur noch geil und lüstern gefickt zu werden, wenn’s Euer Gnaden beliebt! Berührt Euern Schwanz nicht mehr unzüchtig, sondern steckt ihn ganz züchtig in die süße Maus und fickt mich ordentlich durch, wenn’s Euch beliebt! Und ich bitte Euch untertänigst, es möglichst mit einem Orgasmus für mich zu erledigen, da wäre ich untertänigst dankbar dafür, Euer Gnaden!” Sie lachten, bis die Tränen kamen.

Eine Zeit lang fickten sie schon vor dem Frühstück und nach dem Mittagessen. Maria bekam nicht immer einen Orgasmus, aber recht häufig. Und ganz gleich, wie oft sie tagsüber oder am Abend gefickt hatten, sie masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen. Beim Abendessen am Mittwoch witzelte er grinsend, “Gehe hin, meine Liebe, halte deine Möse geduldig hin und laß ihn mindestens dreimal hineinspritzen! Dann komm geschwind heim und laß mich auch dreimal hineinspritzen, ich warte auf dich! Das macht also insgesamt” er zählte theatralisch an seinen Fingern ab, “das macht also summa summarum 6 mal Geficktwerden. Ziemlich viel für das süße Mäuschen!” Er küßte sie lachend auf den Mund, er war auf den Pfaffen nicht eifersüchtig und das spürte sie in ihrem Herzen.

Ohne sie je dazu aufgefordert zu haben erzählte sie ihm in jeder Mittwochnacht, wie es zuvor beim Priester abgelaufen war, ganz detailliert. Sie wechselten kein Wort, sie legte sich nackt auf sein Bett und streckte alle Viere von sich. Er kniete sich nackt auf den Betschemel neben dem Bett und sie hörte ihn murmelnd beten, daß er für seine Unkeuschheit um Vergebung bitte. Er kniete sich zwischen ihre Beine, starrte auf ihr Geschlecht und onanierte ein paar Augenblicke, bis der Schwanz völlig steif war, dann drang er ein. Er fickte recht schnell und spritzte nur kurz. Das wiederholte sich zwei oder dreimal. Am Ende versuchte er noch einmal zu spritzen, doch es ging nicht mehr. Sie masturbierte ihn in ihrer Scheide und ließ ihn hineinspritzen. Bevor sie ging, umarmte er sie von hinten und küßte sie auf den Kopf, richtig geküßt hatte sie ihn seit Ewigkeiten nicht mehr.

Er war ein guter Seelsorger und besuchte tagein tagaus seine Schäfchen. Wenn eine vom sexuellen Druck stark geplatzt war, fickte er sie natürlich, ganz egal ob sie 16 oder 60 war. Er war 6 Tage in der Woche rastlos unterwegs, um eine nach der anderen zu ficken, es gab sehr viel zu tun! Er erzählte ihr jedesmal davon, wenn sie eine Pause beim Ficken machten, denn das unterlag nicht dem Beichtgeheimnis. Im Beichtstuhl erfuhr er, welche es jetzt ganz dringend brauchte und er entschied sich für die Reihenfolge. Die Verheirateten, die ihre Männer nach Strich und Faden betrogen, fickte er nie, denn er glaubte an das Sakrament der Ehe. Die ganz Jungen, die Verwitweten und Alten, die der Teufel mit unbändigem sexuellen Verlangen plagte, die wollten ordentlich gefickt werden und er betete mit ihnen nach dem Ficken. Die Witwen und die Alten verlangten es noch einmal und er suchte sie von ihrem Verlangen zu erlösen. Die Alten waren die Unersättlichsten und kamen jeden Morgen in den Beichtstuhl.

Maria sagte zu John, daß sie sich mit diesem Aspekt der Seelsorge nie anfreunden konnte. Vielleicht trug das auch dazu bei, daß sie schon nach kurzem ihr Verliebtsein verlor. Aber das viele Ficken hält ihn fit, er fickte damals besser als jeder andere, wie ein Zuchtstier. In den ersten Jahren ging sie oft mit, wenn einmal in der Woche eine Frau oder ein Mädchen besuchte, weil zum Beispiel diverse Formulare auszufüllen waren, dann saß sie in der Küche vor der Tasse kalten Kaffee und mußte mit anhören, wie er im Schlafzimmer nebenan das Schäfchen fickte. Die Betten krachten elendig und das Schäfchen

ächzte und stöhnte oder schrie befreit im Orgasmus. Sie saß stocksteif in der Küche und masturbierte heimlich unter ihrem Rock, um zugleich mit dem Schäfchen zum Orgasmus zu kommen. Wir besuchten meist drei oder vier Frauen oder junge Mädchen im Monat, ich hatte ebensoviele Orgasmen wie er fickte, und meist fickte er mich noch zur Nacht zum Orgasmus. Maria sah John von der Seite an, wie er darauf reagierte.

Der alte Pfarrer hatte sowas nie gemacht, sagte Maria, er war niemals unkeusch. Er hatte niemals auch nur eine einzige Frau in der Gemeinde gefickt, und wenn ihn alle paar Wochen der Teufel anstachelte, ließ er es sich ganz unschuldig von Maria mit der Hand machen. John sagte "Öha!" Doch Maria setzte fort, es war wirklich sehr unschuldig. "Er bat mich," sagte sie leise, "mich auf den Stuhl ihm gegenüber nackt hinzusetzen und er schaute mir beim Masturbieren zu." John nickte, "Ganz unschuldig" und grinste. Maria fuhr unbeirrt fort, sie habe es mehrmals gemacht und sich dann vor den alten Herrn hingekniet. Sie habe es ihm dann mit der Hand gemacht und er wollte auf ihre Brüste spritzen, das war ganz okay. "Meine Brüste waren damals viel voller und fester als heute, und die Männer konnten sich gar nicht genug an ihnen sattsehen. Sie waren der Köder auf meinem Angelhaken, ich fing alle, die ich haben wollte!" ergänzte Maria und blickte starr auf ihre Fingernägel.

"Du hältst das nicht für unschuldig," sagte sie nach einer Weile. Es war aber wirklich sehr unschuldig, sagte sie, "ich verehrte und liebte ihn wie meinen Großvater. Ich war ihm dankbar und noch sehr jung, 18 oder 19, heute würde ich es nicht mehr machen! Ich hätte ihn damals sogar ficken lassen, wenn er es gewollt hätte!" Maria sah John hilfesuchend an. "Es war mir damals natürlich klar, daß Männer spritzen müssen. Bei den *one night stands* ging es doch nur um das Abspritzen des Mannes, aber ob ich etwas brauchte, hat keinen Mann je interessiert! Der alte Pfarrer hat mich aufgefangen, als ich mein wertloses Leben wegwerfen wollte, er hat mir Arbeit und festen Boden unter den Füßen gegeben. Ich habe ihm immer gestanden, wenn ich einen *one night stand* gehabt hatte und es ihm gesagt, wenn ich die halbe Nacht lang hindurch masturbiert hatte. Er war immer gütig und großzügig, er verzieh mir immer und lehrte mich, den sexuellen Druck als Teil von Gottes Schöpfung anzunehmen.

Dem einen gibt er große Muskelkraft, dem anderen Erfindergeist und manche bekam großen sexuellen Appetit, das ist alles nach Gottes Plan. Irgendwann war es mir herausgerutscht, wenn er selbst mal Sex brauchte, ich würde ihm alles geben, wirklich alles. Ich würde ihn gerne mit mir ficken lassen, weil er der gütigste Mann war, den ich kannte. Ich sagte ihm, wie gerne ich mit ihm ficken würde. Daß ich jederzeit mit ihm ficken wollte, so oft er es wünschte! Er lachte und streichelte mein Gesicht, daß das ganz lieb von mir sei, aber er könnte mein Urgroßvater sein und habe sich ein Leben lang mit der Hand befriedigt, er sei noch nie bei einer Frau gelegen, so gut wie nie, schränkte er ein. So kam es dann dazu." Maria schwieg und trank. "Das Masturbieren war meine Idee, um ihn steif zu machen. Er selbst wollte nur einen Handjob."

Maria trank nicht mehr, sie hatte genug getankt. Sie entzündete zwei Zigaretten und reichte John eine. Sie blies den Rauch in die Höhe und sah ihm gedankenverloren nach. "Die ältere Kollegin ging in Pension und nahm mich nach der Abschiedsfeier beiseite. Ich habe es ihm auch Jahrzehnte lang gemacht, sagte die Kollegin. Ich weiß, daß du es jetzt dem alten Herrn machst, meinen Segen dazu hast du. Es ist richtig so! Erna, die Kollegin, erzählte mir leise tuschelnd ihre Geschichte, danach habe ich die Erna nie wiedergesehen." Maria blickte nachdenklich auf die Rauchschwaden. "Er wurde alt und dement, er verlernte zu sprechen, die Handjobs funktionierten nicht mehr. Er erkannte mich nicht mehr, wenn ich die Tür verspernte und mich nackt auszog. Aber ich erkannte die Begehrlichkeit in seinen Augen, wenn er das nackte junge Mädchen ansah. Ich machte ihn mit der Hand steif und setzte mich auf seinen Schwanz. Seine Augen leuchteten, wenn ich ihn fickte und hineinspritzen ließ. Fast jeden Tag in seinem letzten Jahr fickte ich ihn ein oder zweimal und ließ ihn hineinspritzen. Er war sehr glücklich nach dem Ficken und schlief eines Tages friedlich ein." Maria dämpfte die Zigarette ab und entzündete noch eine.

"Meiner Meinung nach war er nie unkeusch, davon bin ich heute noch überzeugt! Er hat mir ein schönes Leben in der Pfarrkanzlei gegeben und mir gezeigt, Gottes Plan anzunehmen. Ich schulde ihm mein Leben und ich habe versucht, ihm mit dem zu danken, was ich im Plan bekommen habe, nämlich einen fickwilligen Körper und un-

geheuren sexuellen Appetit. Er hat mir einen echten Glauben geschenkt und mich nicht zur bigotten Betschwester gemacht, da gibt's einen echten Unterschied!" John streichelte ihre Hand, er hatte feuchte Augen und wischte über die Augenwinkel. "Danke für deine Offenheit," sagte er mit schwerer Stimme, "ich verstehe diese Ereignisse jetzt besser und schäme mich, daß ich so gedankenlos und dumm dazwischengerufen habe. Und ich verstehe nun viel besser, was für ein Mensch in deinem Körper steckt, eine schöne, edle und lebenswerte Seele!" Sie war müde, er begleitete sie ins Zimmer und zog sie ganz sanft aus. Sie war todmüde und er fickte sie sanft, sie döste beim Ficken und lächelte, als er lange hineinspritzte. Er küßte sie erstmals mit langen Zungenküssen beim Ficken und Spritzen. Obwohl sie gedöst hatte wackelte sie mit dem Arsch und hauchte, er solle weiterficken. Sie döste wieder weg und lächelte, als er hineinspritzte. Sie wurde wieder wach und er blieb bis zum Einschlafen bei ihr und hielt sie in seinen Armen, während sie zweimal masturbierte und sich von Gott beruhigen ließ. Erst als sie tief eingeschlafen war, ging er in sein Zimmer.

Am nächsten Morgen war sie schon lange vor ihm auf und erwartete ihn mit einem üppigen, reichhaltigen Frühstück. Sie sah ihm beim Essen zu und räumte den Tisch ab. Mit erhitzten Gesicht gab sie ihm einen Zungenkuß und fragte leise, ob er vor dem Gehen nicht Spritzen wolle? Sie sah seinen Blick zur Wanduhr und flüsterte, es dauere nur zwei Minuten. Sie schlüpfte schnell aus ihrem Höschen und ließ den Rock fallen. Sie beugte sich über den Tisch und legte den Oberkörper auf die Tischplatte, griff auf ihre Pobacken und zog sie weit auseinander. Er ließ seine Hose auf die Knöchel fallen und drang in ihre Scheide ein, sie war feucht und heiß. Er fickte schnell und hastig, dennoch spürte er ihre unglaubliche Erregung. Sie hatte schon nach wenigen Augenblicken einen Orgasmus und ihr Gesicht wetzte über die Tischplatte, als er sich in ihr stoßend ergoß. Es war ein echter Quickie und sie zogen sich rasch wieder an. Sie küßte ihn freudestrahlend, dann lief er los. Diese Quickies blieben eine seltene, spontane Überraschung.

An einem der nächsten Abende erzählte Maria die Geschichte Ernas. Erna wartete bis zum Ende der Abschiedsfeier und zog Maria auf die pfarrliche Sündencouch. Leise erzählte sie ihre Geschichte.

Als sie in der Kanzlei anfang, war der frühere Pfarrer ins Kloster verbannt worden, er hatte viele junge Ministranten mißbraucht. Der neue Pfarrer war jünger und ließ die Ministranten in Ruhe. An einem der langen Nachmittage gestand er, wie sehr ihn der Teufel mit dem Samendruck quälte und er den Handbetrieb nicht als Erlösung empfand. Erna, die über den männlichen Samendruck bestens Bescheid wußte, bot sich an, es ihm zu machen. Er dachte tagelang nach, dann nahm er an. Sie kniete sich vor ihn hin, nahm seinen Schwanz in den Mund und masturbierte ihn. Er spritzte in ihrer Kehle, tief in ihrem Rachen. Sie hatte es von klein auf gelernt, ihren Vater und Onkel in den Mund spritzen zu lassen. Die Mutter rieb den Schwanz ihres Mannes und ihres Bruders abwechselnd im Mund der kleinen Erna. Sie grinste dreckig, denn wenn die Männer in den Mund des Kindes spritzten, brauchte sie nicht mit ihnen zu ficken. Sie lebten zu viert in der winzigen Wohnung und schliefen alle vier im Ehebett. Klein Erna sah jede Nacht, wie gleichgültig und angewidert die Mutter ihre Möse dem Mann und dem Bruder hinhielt und aufatmete, wenn einer nach dem anderen hineingespritzt hatte. Ernas Mundspritzen sollte sie von einer Belastung befreien, doch mit der Zeit bedienten sich die Helden beider. Mund und Möse anstatt Mund oder Möse. Erna leckte den Herrn Pfarrer täglich, sie zog sich gerne aus und ließ ihn gerne ihr Geschlecht anschauen und betasten. Sie wußte, daß ihr Körper ansonsten wertlos war, sie hatte eine knabenhafte Figur und keine Brüste. Sie wußte ganz genau, wie lächerlich und unerotisch ein Mädchen ohne Brüste wirkte, die langen und meist steifen Zitzen machten es nicht wett. Sie gefiel dem Herrn Pfarrer sehr, wenn sie einen phantastischen Tanz der Salomé nackt aufführte. Masturbieren kannte Erna damals nicht, sie masturbierte erstmals mit über 60 und hatte ihren ersten Orgasmus. Gut zwei Jahre lang machte sie es ihm täglich und alles war gut.

Dann der Knall! Die Haushälterin hatte die Tür geöffnet und stand wie angewurzelt dort, der Hohe Herr spritzte gerade im Mund Ernas. Sie knallte die Türe zu, packte ihre Habseligkeiten und lief davon. Drei Tage später bestellte ihn der Bischof ein. Er ging ziemlich bedrückt ins Bischofspalais, der fette Bischof frühstückte gerade das zweite kleine Frühstück und lud ihn ein, Fasanenschenkel und Wildschweinschinken, Gänsetrüffelpastete und ein Gläschen Sekt. Es sei nur ein bescheidenes Mahl, sagte der Barockfürst, als der Pfarrer

den Rubinring auf seinem dicken Finger küßte. Ob er nicht doch Ministranten mißbrauchte, wollte der Bischof anfangs wissen, doch der Pfarrer schwor bei Gott und allen Heiligen, daß er sich gar nicht zu Knaben hingezogen fühlte und noch nie einen Knaben unsittlich berührt hatte, Monsignore! Der Bischof schmatzte beifällig nickend und fragte den Pfarrer drei Stunden lang über seine Arbeit in der Pfarrgemeinde aus. Der berichtete mit vollem Mund und prostete dem Bischof leutselig zu, dem seine Arbeit gut gefiel. Ihr seid ein guter Mann, lieber Bruder, sagte der Bischof, von Eurem Schlag könnte ich noch ein paar gebrauchen! Er schenkte großzügig in den silbernen Kelchen nach und beklagte seinen traurigen Alltag. Immer öfter mußte er schwarze Schafe in die Verbannung schicken, in Klöster, ins Ausland oder nach Afrika. Der Teufel überschwemmte seine Gemeinden mit Päderasten, die die Jugend mißbrauchten und verdarben. Das sei eine Geißel, die ihm der Herr auferlegte, um ihn zu prüfen. Er war ja der arme Leidgeplagte, an die Ministranten dachte er keinen Augenblick. Nach vier Stunden war das Frühstück beendet und der gute Pfarrer stand mühsam schwankend auf und küßte den Bischofsring. Gute Arbeit, gute Arbeit lieber Bruder, nuschelte der Bischof, haltet Euch aber von den Knaben fern! Er ging rückwärts zur Tür und der Bischof rief ihm nach, er würde ihm sofort eine neue Haushälterin schicken, die nicht so prüde sei! Der gute Mann schleppte seinen Rausch heimwärts und kotzte irgendwann auf den Gehsteig.

Tatsächlich, die Neue war alt, häßlich und faul. Die Taubstumme erledigte ihre Arbeit natürlich sehr gewissenhaft und lag dann bis zum Abendessen nackt auf ihrem Bett, las ein Schundheftchen nach dem anderen und spielte genüßlich mit ihrem Kitzler. Sie ließ ihre Tür Tag und Nacht offen und weil sie zwischendurch immer wieder laut masturbierte, hörte man sie im ganzen Haus ächzen und lustvoll stöhnen. Es war ihr scheißegal, wenn sie dabei beobachtet wurde. Erna hatte wie alle anderen auch ein paarmal neugierig zugeschaut, aber es wurde ihr bald langweilig.

Der Pfarrer berichtete Erna haarklein, wie es beim Monsignore Bischof gelaufen war. Daß es dem Bischof am Herzen lag, daß er die Ministranten nicht anfasse, schnaubte der Pfarrer verächtlich, als ob ich Gefahr lief, pädophil zu werden! Erna fragte atemlos, und das

andere? Der Bischof hatte ihn mitten im Satz mürrisch abgewürgt, das sei doch wirklich piepewurscht und seine Scheiß Privatsache! Der Bischof murmelte etwas von der prüden Haushälterin, die päpstlicher als der Papst sein wollte! Jedenfalls, sagte der Pfarrer zwin-kernd, wir dürfen, mit bischöflichem Konsens! Erna lachte befreit, als er ihr das übersetzte und nahm seinen Schwanz jetzt wieder täglich mit bischöflichem Konsens in den Mund.

Erna war etwa 10 Jahre in der Kanzlei und ließ ihren Herrn in ihre Kehle spritzen, als sie eine sehr schmerzhaft Halsentzündung bekam. Sie verlor beinahe ihre Stimme. Die Ärztin befragte sie eingehend und verbot ihr den Blowjob, sie dürfe keine Schwänze mehr in den Mund nehmen! Bei einer neuerlichen Entzündung könnte sie ihre Stimme endgültig verlieren, herrschte die Ärztin sie an, denn sie fand die Fellatio eklig. Erna hatte natürlich nicht den Herrn Pfarrer im Verdacht, sondern eher Vater oder Onkel, die weiterhin tagtäglich in Mutters Scheide und in Ernas Rachen abspritzten. Nur wenn sie bei einem Verehrer übernachtete, machte sie keinen Blowjob. Vater und Onkel klarzumachen, daß sie ihre Stimme in Gefahr brachte, war weitaus schwieriger und erst als sie vorschlug, mit beiden zu ficken, war alles gut und die Mutter hatte einige Tage Pause. Der Vater war wie vom Donner gerührt, denn er glaubte immer noch felsenfest, Erna wäre unberührt und Jungfrau. Erna lachte lauthals, sie sei schon seit Ewigkeiten keine Jungfrau mehr und hätte schon mit mindestens 100 gefickt, übertrieb sie lachend. Der Vater fickte viel besser als der Onkel, sie bekam bei ihm immer einen Orgasmus, wenn der Onkel sie zuvor warmgefickt hatte. Einige Wochen lang war sie der Hit, dann beruhigte sich die Fickerei etwas. Weder die Erwachsenen noch Erna verschwendeten je einen Gedanken an Inzest.

Der Pfarrer verstand augenblicklich, daß sie ihn nicht mehr in ihrem Mund spritzen lassen durfte, er wollte auf ihre langen steifen Zitzen spritzen. Er war total begeistert, sie aber ärgerte sich, die Sauerei abwischen zu müssen. Sie setzte sich nach einigen Wochen auf seinen Schoß, klemmte seinen Schwanz zwischen ihren Leibern ein, doch auch so ärgerte sie sich über die Sauerei. Sie wollte sich nicht mehr ärgern und stopfte seinen Schwanz vor dem Spritzen in ihre Scheide. Er protestierte, daß das sehr unkeusch sei, aber ließ sie gewähren. Weil er nicht immer gleich spritzte, stieß sie ihn so lange, bis

er hineinspritzte und bis er fertiggespritzt hatte. Das gefiel ihnen beiden jahrelang und sie lachten herzlich beim Stoßen, wenn man das laute Masturbieren der Haushälterin dabei hören konnte. Nach fast 20 Jahren in der Kanzlei beschloß sie, zu heiraten. Der Pfarrer beglückwünschte sie und ließ sich nicht mehr masturbieren, das Sakrament der Ehe!

Ob er nicht die Haushälterin beim Masturbieren ficken wolle, schlug sie scheu vor. Diese masturbierte ja nur, wenn sie ganz geil war und es war ein Segen, eine derart geile Frau zu ficken! Er könne sie guten Gewissens nach Strich und Faden ficken und nach Herzenslust in die Alte hineinspritzen. Er war sehr verunsichert. Sie hätte aber die Taubstumme schon gefragt und die hätte nichts dagegen, sie würde sich wahnsinnig gerne ficken lassen, egal von wem! Er war natürlich abgestoßen von der Idee, er hatte der Alten ja oft genug beim Masturbieren zugeguckt und fand sie versaut und häßlich. Doch Erna blieb eigensinnig und brachte ihn nach Tagen endlich dazu, mit ihr ins Zimmer der Haushälterin mitzugehen.

Als sie auftauchten, legte die Alte ihr Heftchen weg, spreizte ihre Beine und begann ordinär grinsend zu masturbieren. Sie schauten eine Weile beim Masturbieren zu, Erna rieb seinen Schwanz ganz fest und steckte ihn in die Scheide der Alten, wo er lange stecken blieb und röhrend abspritzte. Er machte es täglich mit, spritzte in die schief grinsende Alte, aber er weigerte sich anfangs, richtig zu stoßen. Erna brachte ihn geduldig dazu, richtig in der engen Scheide der Alten zu stoßen und alles hineinzuspritzen. Er wollte sie nach einiger Zeit nicht mehr dabei haben — das heilige Sakrament ihrer Ehe! — und zeigte ihr, wie gut er selber zum Spritzen in die masturbierende Alte eindrang und so lange in ihr stieß, bis er fertiggespritzt hatte. Er mußte immer länger stoßen, bis das Spritzen kam. Die Alte grinste geil, masturbierte von Orgasmus zu Orgasmus und öffnete sich gierig, damit er endlich hineinspritzte.

Erna war sehr froh, daß er die Alte endlich richtig stieß und ganz fest hineinspritzte. Sie überzeugte sich ein paar Tage lang, daß er die Alte ordentlich stieß und kräftig hineinspritzte. Da überließ Erna ihn der 70jährigen. Er sagte einmal, er bräuchte es jeden Tag mehrmals, weil es nicht so befriedigend war wie mit ihr. Aber die Alte mache ih-

re Sache ganz gut und war allzeit bereit, auch weil er sich nachts zweimal in ihrem Löchlein ergießen wollte. Erna wollte eigentlich nichts mehr mit ihm machen, als sie früh Witwe wurde. Er wollte Erna aber täglich ficken, er stieß sie immer wieder ordentlich um abzuspritzen und es war ihr eigentlich ganz recht so. Sie hörten damit erst auf, als sie 60 geworden war. Sie lebte ein paar Wochen abstinert, dann machte sie es der Alten nach und entwickelte die Sucht des täglichen Masturbierens. Das war Ernas Geschichte, schloß Maria ihre Erzählung ab. Unerschütterlich hielt sie daran fest, daß der alte Herr nicht unkeusch war.

Einige seiner Kollegen vermuteten, daß John schwul war, denn er legte keine Studentin flach wie sie. Er war mit vielen Studentinnen befreundet, aber er flirtete nicht und wenn sie die Initiative ergriffen, wehrte er freundlich ab, er wäre in festen Händen und hätte keinen Samennotstand. Einige aber waren echt hartnäckig und ließen ihn erst gehen, nachdem er sie gefickt hatte. Sie piffen auf Verhütung und ließen sich bis obenhin vollspritzen. Das Getuschel über sein Schwulsein verstummte schlagartig. Er schämte sich furchtbar, als er heimging und ließ Maria einen großen Vorsprung beim Rotweintrinken, bevor er mit seinem Kummer herausrückte. Maria lachte lautlos, das sei doch wunderbar! "Ach was," schalt sie ihn scherzend, "es ist doch völlig normal, daß er mit Gleichaltrigen ficke." Sie wollte nichts davon hören, daß er sie betrüge, "was ist dann mit meinem Priester!?" Er stammelte unzusammenhängend, daß das was anderes sei. Der Priester war vor ihm da, die Studentinnen kamen erst nach ihr, zeitlich gesehen. "Laß deine philosophische Logik nicht in dein Sexualleben, das macht dir alles kaputt!" Maria war betrunken, aber ihre Tränen stiegen würgend in ihre Kehle. Sie schüttelte den Kopf und schüttelte die Gedanken zur Seite. Er solle ihr doch von dem Mädchen erzählen, wie sah sie aus, wie fickte sie, und masturbierte sie anschließend? Er ließ sich von ihrer Neugier anstecken und es sprudelte aus ihm heraus. Er beschrieb den Körper, die Brüste und das Geschlecht des Mädchens mit anatomischer Präzision und schweinischen Anmerkungen. Sie schloß die Augen vor Geilheit, als er das Gesicht und die Reaktionen des Mädchens mit launischen Kommentaren beschrieb. Sie konnte sich gut vorstellen, wie das Mädchen selbstversunken masturbierte und sich in orgastischen

Konvulsionen wand. Sie sprachen noch lange über sein Ficken, bevor sie ins Zimmer gingen.

Sie hatte es gutgeheißen, sie hatte keine Einwände. Er ließ sich nun von jedem hübschen oder interessanten Mädchen abschleppen und sein Ruf, gut im Bett zu sein, verbreitete sich. Die meisten Mädchen hatten viel engere Scheiden als Maria und es verwunderte ihn, daß ihm das sehr gefiel. Er zog sich jedesmal ein Kondom über, auch wenn einige Mädchen lachten und es natur haben wollten. Die Lust übermannte ihn, wenn er in die Scheide hineinstieß und hineinspritzte und er stieß wie ein Stier weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Nach dem Spritzen grübelte er, ob er gerade ein Kind gezeugt hatte und fuhr erschüttert zusammen, auch dieses Mädchen war nicht die richtige Partnerin für ihn. Ob er sie wirklich zurückweisen könnte, wenn er sie geschwängert hatte? Er sprach abendlang mit Maria über seine Zweifel. Sie versicherte ihm, daß die Mädchen der modernen Zeit wüßten, wie sie ihre fruchtbaren Tage abzählen konnten, selbst wenn es keine sehr verlässliche Methode war. Er solle sich nicht verrückt machen.

Das Schicksal meinte es gut mit ihm. Eines der Mädchen, das sich mehrmals lustvoll von ihm ficken hatte lassen, sagte eines Tages bedrückt, sie sei schon 10 Tage "drüber". Er war wie gelähmt und konnte sich weder freuen noch ärgern. Er fühlte nichts und blieb noch lange mit leeren Augen in der Mensa sitzen. So war es also, das Kindermachen. Er sah nicht auf, als sie zurückkam und leise sagte, sie werde es nicht bekommen. Der Gedanke an die Abtreibung bedrückte ihn noch mehr. Er blieb regungslos sitzen und starrte ins Leere. Abends nahm Maria ihn in den Arm und wiegte ihn wie ein Kind. Das Mädchen hatte recht, das Kind würde ihrer beiden Leben zerstören, Studium und Karriere würden mit dem ersten Schrei des Kindes wie vom Winde verweht. Er weinte sich in den Schlaf und dachte nicht daran, Maria zu ficken. Maria wiegte ihn in ihren Armen und machte dem Dösenden einen Handjob nach dem anderen, bis er erschöpft einschlief.

Wochenlang ließ er kein Mädchen an sich heran. Er legte sich still zu Maria und sie fickten schweigend. Erst allmählich tauchte er aus dem Dunkeln auf, lachte mit Maria, wenn sie angeregt vom passiven

Ficken mit ihrem Priester erzählte und lächelte wieder auf der Uni. Er war nie mehr leichtsinnig und wenn eine das Kondom nicht wollte, ging er mit festem Schritt. Das war seine Entscheidung, ob sie es nahm oder nicht!

Mama kann's am besten

von Jack Faber © 2022

Die Zwillinge

Pe und Ka wurden in der Familie von allen nur “die Zwillinge” genannt, obwohl sie keine waren. Peter, den alle nur Pe riefen — dies stammte von Ka — war schon fast 10 und Karin, die alle nur Ka riefen, — dies hatte sie selbst erfunden — war 9 und die beiden pickten zusammen wie Yin und Yang. Sie spielten zusammen, gingen zusammen in die Schule, schliefen im gleichen Kinderzimmer und badeten seit jeher zusammen. Ka hatte geweint und getobt, als die Eltern Pe in ein eigenes Kinderzimmer verlegen wollten. Sie ertrotzte, daß sie mit Pe im Kinderzimmer zusammenbleiben durfte. Ka war zwar die Jüngere, aber viel klüger und gerissener als der große Bruder, den sie mit Leichtigkeit steuern konnte.

Sie waren beide gut in der Schule, machten gemeinsam die Hausaufgaben und schauten im Fernsehen gemeinsam Kindersendungen, die von der völlig überforderten Mutter verhängte Maximalzeit ignorierten sie einfach. Jetzt, während der Pandemie, pickten sie noch enger zusammen.

Letztes Jahr hatte Pe Ka gezeigt, wie man ins Elternschlafzimmer spionieren konnte. Der Kleiderschrank stand genau dort, wo früher eine Verbindungstür gewesen war. Es gab Risse in der hölzernen Rückwand, durch die man das ganze Schlafzimmer ausspionieren konnte. Ka war stolz auf ihren großen Bruder, der das entdeckt hatte. Es wurde klar, daß die Eltern nur am Samstagabend und am Sonntagmorgen fickten. Während der Woche ließ Mama den Papa manchmal nur schnell in ihrem Mund abspritzen, weil keine Zeit fürs Ficken war. Sie spionierten, so oft es ging, beim Ficken und Pe erklärte Ka nach dem ersten Mal ganz genau, wie die Eltern gefickt hatten. Sie sahen nicht besonders viel, da nur die kleine Nachttischlampe der Mutter brannte und sie meist noch etwas über die Lampe geschmissen hatte, so daß es ziemlich dunkel war. Die Eltern fickten schamhaft unter dem Leintuch, und die zwei sahen nichts.

Das einzige, was sie am Samstagabend richtig sehen konnten, waren die Eltern, die sich nackt auszogen und unter die Decke schlüpfen. Pe starrte fasziniert auf die vollen Brüste der Mutter und den

winzigen blonden Haarbusch, der oberhalb ihrer Spalte zu sehen war. Pe hielt den Atem an, wenn sie beim Hinlegen die Beine etwas spreizte und ihr Löchlein sowie der von einer dunklen Vorhaut verdeckte Kitzler zu sehen war. Sie hatte die Angewohnheit, die Vorhaut einen Moment lang ganz fest zurückzuziehen und mit einem Finger das hellrosa Knöspchen minutenlang zu betupfen. Dem Vater baumelte der lange Schwanz herunter, er blieb stehen und sein Schwanz baumelte vor dem Gesicht der Mutter. Sie schob seine Vorhaut über die Eichel und gab ihm einen süßen Kuß auf die Eichel. Sie nahm ihn in den Mund und rieb den Schwanz minutenlang ganz fest lutschend, bis er groß angewachsen war und keck nach oben zeigte. Der Vater kroch zu ihr unter die Decke, die ein paar Augenblicke wackelte, das war es dann schon.

Nur am Sonntagmorgen deckten sie sich ab und fickten mehrmals. Sobald sie eine Runde gefickt hatten, nahm Mama Papas Schwanz in den Mund, lutschte und rieb ihn geschickt, bis der Schwanz völlig steif war, dann steckte sie ihn wieder in ihr Loch und Papa stieß und spritzte, bis er fertiggespritzt hatte. Die zwei sahen unter Papas Arsch, wie sein Schwanz in Mamas Loch wie ein Kolben rein und rausfuhr und auf einmal still hielt. Ka's Kichern verriet sie beinahe, als Papas Eier beim Hineinspritzen lustig auf und ab hüpfen. Pe schaute ganz aufgeregt, wenn Mama Papas Schwanz gleich wieder in den Mund nahm und fest rieb. Sie spionierten bis zum Schluß, wenn Papas Schwanz nicht mehr richtig steif blieb und Mama ihn in ihren Mund hineinspritzen ließ. Ka wollte das nie machen, das sei eklig! wisperte sie, doch sie schauten bis zum Schluß zu, so aufregend war das!

Die zwei Spione entdeckten bald, daß die Mutter, nachdem sie dem Vater Frühstück gemacht hatte und er losgefahren war, jeden Morgen wieder ins Schlafzimmer ging und sich nackt vor den großen ovalen Spiegel setzte. Die Kinder konnten nichts sehen, außer daß sie lange mit dem Ellbogen wackelte und sich rasch anzog, um die Kinder zu wecken. "Sie macht es sich selbst" hauchte Ka und erklärte Pe, was ihre Freundinnen darüber tuschelten: alle Mütter machten es sich selbst, jeden Morgen. Was sie genau "sich machten", konnte aber keine sagen.

Pe und Ka untersuchten ihre Körperteile schon seit jeher, wenn sie badeten. Die Mama ließ sie jeden Nachmittag meist sehr lange plantschen, das machten die Zwillinge am liebsten im Lockdown und gingen der Mama nicht auf die Nerven. Sie ging ins Schlafzimmer und telefonierte stundenlang. Ka zeigte Pe ihr Löchlein und er durfte einen Finger ganz hineinstecken. Daß Ka schon vor langem ihr dünnes Jungfernhäutchen mit dem neugierigen Finger eingerissen hatte, als sie ihre Scheide erkundete, hatte sie ihm beschämt erzählt. Pe ließ seinen Schwanz gerne von ihr untersuchen. Sie war fasziniert davon, daß der Schwanz steif werden konnte oder wieder weich wurde. Die Vorhaut war etwas Außerordentliches, es ließ sich über die Eichel vor und zurückziehen. Ka wußte natürlich, daß er spritzen konnte, wenn er sich schnell rieb. Sie konnte es fast jeden Tag sehen, wie er sich rieb und ins Wasser spritzte. Nachts, wenn die Erektion ihn weckte, rief er Ka leise und sie schaute interessiert zu, wie er sich rieb und spritzte.

Wegen der Pandemie mußten sie den ganzen Tag daheim bleiben. Papa hatte ihnen einen Laptop besorgt, um den Fernunterricht zu schauen. Sie quatschten stundenlang mit Freundinnen und Freunden über den Bildschirm, sie bekamen gute Ratschläge, wie sie den Verlauf löschen konnten, falls die Eltern sie kontrollieren wollten. Es gab viele Tips, wo man nackte Weiber anschauen konnte und die zwei schauten sich stundenlang nackte Frauen und nackte Muskelmänner an. Ka war ein bißchen traurig, weil ihr Kitzler nur klitzeklein war, die Mädchen im Internet hatten größere. Pe beruhigte sie lachend, es sei doch dasselbe wie mit den Brüsten, die wuchsen erst, wenn man älter wurde! Ka kicherte, weil die Männer so große Schwänze hatten, sie könne sich nicht vorstellen, daß er in das kleine Loch einer Frau hineinging. Pe sinnierte, daß die eventuell gar nicht zum Ficken gedacht waren und vielleicht mit Silikon vergrößert wurden wie die Brüste mancher Frauen. Dann flüsterte einer der Kumpels, wenn sie das richtige Ficken anschauen wollten, dann am besten auf pornways oder pornstreet. Aber nicht vergessen, den Ton stummzuschalten, um nicht aufzufallen. Sie guckten mit heißen Gesichtern und roten Ohren.

Die Mutter wird überrascht

Ka war die Regisseurin und legte die Choreografie fest. Sie wußten ja, wann die Schlafzimmertüre quietschte und Mama die Badezimmertüre öffnete, um nach ihnen zu sehen und dann gleich zu gehen, weiterzutelefonieren. Sie unterbrachen die Ferkeleien und boten Mama das Bild unschuldig vergnügt plantschender Kinder. Doch diesmal wollte Ka die Mama provozieren und ihre Reaktion beobachten. Pe sollte sich fest reiben und wenn Mama die Tür öffnete, aufstehen und spritzen. Ein toller Plan, murmelte Pe aufgeregt. Ka würde ganz unschuldig im Badewasser spielen.

Er rieb sich, als Mama nahte und als sie die Tür öffnete, spritzte er in ihre Richtung, sein Samen klatschte satt vor ihre Füße. Mama sagte "Öha!" und trat zu ihm. Sie erfaßte seinen Schwanz und zog die Vorhaut ein paarmal zurück, Pe spritzte den Rest in ihre Hand. Sie wischte ihre Hand an der Schürze ab und wischte den Samen vom Boden auf. Wortlos ging sie, um weiterzutelefonieren und an diesem Abend kam es zum erwähnten Tobsuchtsanfall Ka's, die Pe im Kinderzimmer behalten wollte.

Mama tuschelte später mit Papa und er grinste schief, "Magst es wirklich machen?" Papa hörte Mama lange zu, die in sein Ohr flüsterte und seinen weichen Schwanz streichelte. "Okay, natürlich darfst du es machen!" Er küßte sie zart auf die Lippen: "Du bist mein kleines versautes Ferkel!" Das war das Einzige, das die Spione verstehen konnten. Mama nahm seinen Schwanz in den Mund, rieb geschickt ein paar Augenblicke und ließ ihn hineinspritzen. Das machte sie manchmal unter der Woche, wenn keine Zeit zum Ficken war.

So kam Mama jeden Nachmittag ins Badezimmer, wo Pe bereits stehend onanierte, setzte sich auf den Rand der Badewanne und versuchte, Ka die Sicht zu versperren. Sie zog den BH herunter und ließ ihre vollen Brüste frei. Er durfte ihre Brüste streicheln und beim Spritzen ganz fest an ihrer Zitze ziehen. Sie rieb seine Vorhaut spielerisch so lange, bis er in ihre Hand spritzte. Pe sagte, Mama mache es wahnsinnig gut, so wie bei Papa! Ka war sehr stolz auf sich, das habe sie prima eingefädelt, prahlte sie.

Schon nach kurzem schlug Ka beim Baden vor, das Ficken auszu-
probieren. Sie horchten, ob die Mutter auch telefonierte und Ka ließ
das Badewasser ein wenig auslaufen. Sie legte sich auf den Rücken
und half Pe, der seinen Schwanz steifgerieben hatte, einzudringen.
“Na, wie ist es?” fragte er und sie sagte, ein bißchen komisch, aber
nicht viel anders als beim Fingerhineinstecken. Sie sagte, er solle sto-
ßen, aber leise! Er stieß brav, wie er es in den Pornofilmchen gesehen
hatte und sie sagte, es sei fad. Pe nickte und umklammerte die Poba-
cken Kas fest. Sie riß die Augen auf, “ich spüre, daß du gerade hin-
einspritzt,” sagte sie aufgeregt, “jetzt und jetzt und jetzt!” Er hörte
dann auf und zog ächzend seinen weich gewordenen Schwanz her-
aus. “So lang hast du noch nie gespritzt,” gab Ka zu verstehen, “war
das für dich nicht toll?”

Er nickte und sie ging in die Hocke, um seinen Samen aus ihrer
Scheide herausquellen zu lassen und wusch sich. “Ich probiere jetzt
das Reiben, wie es die Weiber im Internet gemacht haben,” verkün-
dete sie. Sie fühlten sich viel erwachsener, wenn sie Weiber sagten.
Sie machte es genauso, wie sie es gesehen hatten und nach einigen
Minuten zuckte sie zusammen. Ihr angestrengt verkniffenes Gesicht
glättete sich wieder. “Uch, das hat aber gezuckt!” keuchte sie, “das ist
es also, was Mama jeden Morgen vor dem Schlafzimmerspiegel
macht!” Pe nickte, das war vermutlich das Rubbeln in der Früh. Die
Mama zuckte genauso wie Ka.

Die Bestätigung kam umgehend. Mama masturbierte in der Früh
nicht mehr im Sitzen, wo die zwei nichts erkennen konnten. Sie ließ
sich auf den Rücken fallen und nun konnten die beiden ganz deutlich
ihren Finger im Spiegel beobachten, der den Kitzler oberhalb ihres
Löchleins masturbierte. Sie machte es genauso wie Ka und die Wei-
ber in den Pornofilmchen, aber viel länger, intensiver und leiden-
schaftlicher. Die zwei schauten atemlos zu, bis Mamas Körper fest
zusammenzuckte, aber es wurde mit der Zeit langweilig.

Nachts, wenn die Eltern um die Wette schnarchten, flüsterte Ka,
ob sie zu ihm kommen solle. Ficken? Ja, Ficken! flüsterte sie. Pe war
sofort Feuer und Flamme und sie kroch zu ihm ins Bett. Sie fickten
stumm und lautlos und machten kein Geräusch. Ka masturbierte
nach dem Ficken ein oder zweimal und meist fickten sie ein zweites

Mal, dann döste Pe ermattet ein. Ka schlich zurück und masturbierte so lange, bis sie einschlief. Ka beobachtete ganz genau, wie Mama masturbierte und wie die Weiber im Internet masturbierten. Sie lernte alles aufmerksam und masturbierte jede Nacht ganz lange. Sie wurde bei jedem Orgasmus schwächer und schwächer und schlief dann erschöpft ein, den Finger auf dem kleinen Kitzler.

Aufklärung

Eines Tages kam Mama gutgelaunt ins Badezimmer, zog BH und Höschen aus und legte sich zu den Kindern in die Wanne. Sie spreizte mit den Fingern ihre Schamlippen und erklärte ihnen alles, daß die Erwachsenen meist nur zum Spaß fickten oder den Kitzler rieben, nur um Spaß zu haben. Die beiden durften alles abtasten, einen Finger in die Scheide einführen und die Scheide von innen befühlen. Da mußte das Baby durchrutschen, was der Frau ziemlich weh tat, aber jede Frau hat es bisher ertragen können, sagte sie zu Ka. Sie ließ Ka die Beine spreizen und berührte den kleinen Kitzler. Mit dem Kitzler machte sich eine Frau den schönsten Spaß, dann zog sie die Hautfalte über ihren eigenen Kitzler zurück und legte das Knöspchen frei, die Kinder durften es betasten und drücken. Sie erklärte den Kindern, wie die Frauen masturbieren. Die Kinder wollten es unbedingt sehen und drückten ihre Wangen an ihre Innenschenkel. Sie zog die Vorhaut über den Kitzler zurück und masturbierte das Knöspchen so, daß sie alles gut sehen konnten. Ihre Beine zitterten unkontrolliert, sie hörte beim leisen Orgasmus auf und streichelte stolz lächelnd ihre erhitzten Gesichter. Damit machte sie sich den Spaß, wenn Papa nicht da war. Ob das wichtig sei, fragte Ka und Mama antwortete, das machte man nur alleine, das war privat. Nur, wenn Papa nicht zum Ficken da war. Das Ficken müsse sie genauer erklären, fragte Ka listig. Pe, dessen Schwanz natürlich schon die längste Zeit steif war, durfte seinen Schwanz ganz langsam in ihre Scheide schieben, nur Zentimeter vor Ka's Augen. Pe begann ganz fest zu stoßen. Und dann muß Papa stoßen? fragte die 10jährige hinterfotzig. "Ja," antwortete Mama, "aber du darfst nicht stoßen, Pe, nicht!" Sie versuchte, ihn zurückzustößen. "Hör auf!" Doch es war zu spät, sie machte sich ganz weich und umarmte den 12jährigen ganz sanft. Es war weder geil noch erotisch, aber sie ließ ihn fertigstoßen. Ka grinste über das ganze Gesicht, denn Pe spritzte mit aller Kraft in Mamas Scheide hinein. Er stieß und spritzte bei jedem Stoß. Ka grinste unverschämt und beobachtete sein langes Hineinspritzen, drängte ihr Gesicht an die Schamlippen, um alles genau zu sehen. Mama ließ ihn mißmutig fertigspritzen und zog dann fest an seinem Ohr: "Du bist ein Ferkel!" Der Unterricht war beendet, Mama ging schweigend ins

Schlafzimmer zum Masturbieren. Die zwei badeten unschuldig weiter und schweinigelten, daß sie es mit Mama gemacht hatten.

Bis dahin hatte Pe ihre Brüste und Zitzen streicheln dürfen, die sie immer aus dem BH herausnahm, weil er dann schneller zum Spritzen gerieben werden konnte. Am nächsten Tag fragte er Mama scheinheilig, ob er bitte bitte wieder in die Scheide hineinspritzen dürfe, aber sie schüttelte den Kopf verneinend. "Das gestern war ein Versehen," begründete sie, "ich bin doch deine Mama, du darfst mich nicht ficken und nicht in mich hineinspritzen! Mutter und Sohn dürfen nicht miteinander ficken, das ist verboten!" Sie sah ihm forschend in die Augen und er nickte geknickt. Er gab sich mit den Zitzen nicht mehr zufrieden, vor dem Spritzen steckte er seine Hand von oben her in ihr Höschen und tastete mit den Fingern nach ihrem Geschlecht. "Aber ja nicht reiben!" wisperte sie mahnend und hielt seine Hand einen Moment lang fest. Er ertastete ihren Kitzler und rieb natürlich, ganz zart und sachte und ihr Kitzler versteifte sich allmählich. Nur ganz selten zuckte ihr Unterleib und die Beine ein bißchen, wenn er es nach langem geschafft hatte und sie spreizte sich sofort wieder und drängte ihren Kitzler gegen seine Hand, um ihn weitermachen zu lassen. Er spritzte selig in ihre reibende Hand und seine Finger krallten sich in Kitzler und Schamlippen. Das war okay, das durfte er ab jetzt.

Falsche Freunde

Viele Monate später wurde der Lockdown gelockert und Ka durfte ihre Freundin Mia nach Hause einladen. Mia, die ebenso wie Ka 11 war, mußte unbedingt ihren Bruder Jan mitbringen. Er war ein halbes Jahr älter als Pe, 13. Mia und Jan waren körperlich größer als Pe und die schwächliche Ka. Man hatte viele Stunden lang übers Internet gechattet, der etwas dümmlich wirkende Jan hatte bei einem Chat sogar seinen Schwanz hergezeigt, als Mia und Ka ihn provozierten. Ka entbrannte lichterloh und tuschelte viel mit Mia, sie wollte unbedingt mit Jan ficken. Sie kicherten und witzelten, aber es war ernst. Jan, der sich nur wenig beim Chatten beteiligte, zeigte immer wieder stolz seinen Schwanz her und spritzte einmal auf die Schreibtischplatte, was Pe und Ka ziemlich beeindruckte. Ka war in diesen Jungen, in diesen Schwanz verliebt! Mia zuckte mit den Schultern, das war für sie nichts Neues. Und Pe wollte nicht vor der Kamera spritzen. Mia wußte schon, daß Ka täglich mit Pe fickte und nachts wie süchtig masturbierte. Sie machte es ja auch, nur mit dem Ficken rückte sie lange nicht heraus. Als sie mit Ka allein chattete, — Pe lauschte unsichtbar im Hintergrund, — gab sie wispernd zu, ja schon, einmal, aber nicht sehr oft. Ja, mit Jan, natürlich, aber nicht jeden Tag wie Ka. Pe wußte ganz genau, daß Mia log, aber er sagte nichts.

Dann kam der Tag, Mama war schon sehr aufgeregt und würde ein paar Freundinnen in der Stadt treffen. Sie würde in zwei Stunden wieder da sein, die vier Kinder saßen auf dem Boden des Kinderzimmers und spielten "Mensch ärgere dich nicht". Mama ging, flog den Freundinnen entgegen, die sie seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen hatte.

Die vier warteten ein paar Minuten, ob Mama wirklich weg war, dann zog Ka ihre Unterhose aus und forderte Mia auch auf. Die Mädchen spreizten ihre Beine unter den Rücken und ließen ihre nackten Spalten und Löchlein aufblitzen. Jan starrte fasziniert auf Ka's kleines Löchlein, zippte seine Hose auf und ließ seinen Schwanz ebenso wie Pe hervorbaumeln. Ka strahlte, denn Jans Schwanz war im Nu steif. Sie redeten nicht viel, Ka legte sich auf den Rücken und Jan zog seine Hose ein wenig herunter und robbte zwischen ihre Beine. Mia

kauerte sich hinter ihrem Bruder auf den Boden, sie wollte das Ficken ganz aus der Nähe sehen. Pe blieb hinter Mia, die tiefgebeugt hinter Jan kniete und Pe ihren kleinen Arsch entgegenstreckte, er wollte es auch aus der Nähe sehen. Ihr Löchlein war viel größer als Ka's und rötlich, als ob es entzündet wäre. Sie hatte die bräunliche Vorhaut über den Kitzler zurückgeschoben und rieb mit einem Finger das hellrosa Knöspchen. Ihr Kitzler erinnerte Pe eher an Mamas großen Kitzler und nicht an den winzigen Ka's.

Jans Schwanz war ein bißchen größer als seiner. Jan befeuchtete seinen Schwanz mit Spucke und drang vorsichtig in Ka's Scheide ein. Ka zog die Luft schnell ein, das fühlte sich phantastisch an! Jan fickte Ka mit langen, energischen Stößen und Ka war von Augenblick zu Augenblick immer erregter. Pe beobachtete, daß Mia ihren Kitzler rieb und zusammenzuckte, als Pe's Schwanz von hinten eindrang. Sie schwankte, ob sie ihn verscheuchen solle, doch sie wollte unbedingt sehen, wie Ka's winziges Löchlein gefickt wurde. Ka flog nur so dahin, sie zuckte mit verzerrtem Gesicht im Orgasmus zusammen. Jan war irritiert herausgeflutscht, sein Schwanz spritzte auf die Schamlippen der glücklich lächelnden Ka. Pe, der schnell und hastig in Mia's Scheide gefickt hatte, spritzte einfach hinein. Er zog seinen Schwanz heraus und Mia preßte ihr Gesicht auf den Teppichboden und masturbierte in rasendem Tempo mit hochgerecktem Arsch. Ihr Gesicht wetzte ein paarmal auf dem Teppichboden, als ihr Orgasmus losbrach. Drei Augenpaare hefteten sich auf ihr verzerrtes Gesicht und ihr zuckendes Löchlein.

Alle vier saßen auf dem Boden und schnauften. Sie blickten sich stumm an und lächelten. Jan brummte mißmutig, das war nicht sonderlich toll und dann schwätzten sie alle durcheinander. Mia wollte von Ka unbedingt wissen, ob sie beim Ficken einen richtigen Orgasmus gehabt hatte und Ka nickte bejahend. Mia hatte nur einen Orgasmus, wenn sie beim Ficken masturbierte, sagte sie und Jan nickte. Sowohl sein als auch Pe's Schwanz waren noch steif, sie legten die Mädchen auf den Rücken und begannen zu ficken. Mia masturbierte von Anfang an und Pe spritzte lange vor Jan. Ka lächelte entrückt und bald verzerrte sich ihr Gesicht im Orgasmus. Jan war wieder nicht darauf vorbereitet und spritzte zu früh beim Herausgepreßt werden, den Rest auf ihre Schamlippen. "So eine gottverdammte

Scheiße,” knurrte er grob. Mia kam auch zum Orgasmus, sie warf den Kopf hin und her und ließ los. Sie saßen schnaufend im Kreis und schnatterten durcheinander.

Die Mädchen rieben die Schwänze ihrer Helden, bis sie steif waren, dann fickten sie nebeneinander wie schon zuvor. Pe spritzte ein bißchen und wußte sofort, daß er genug hatte. Ka bekam keinen Orgasmus mehr, Jan spritzte einmal fest in Ka's Scheide, zog den Schwanz zornig heraus, onanierte den Rest über ihre Schamlippen und stieß sie verärgert zur Seite. Er brummte gut hörbar, sie sei Scheiße zu ficken. Ka's Herz blieb beinahe stehen, sie hatte so eine Beleidigung und Zurückweisung nicht erwartet. Mia beendete ihren Orgasmus bravourös. Sie machten mehrere Minuten Pause, Pe legte seinen Arm um Ka's Schultern, ihr war zum Weinen zu Mute. Jan packte Mia ziemlich grob und fickte sie mit festen, wilden Stößen. Sie begann sofort zu masturbieren. Er packte ihre Arschbacken mit seinen Pranken, so hatte er sie besser im Griff. Es zeigte sich, daß sie ein gut eingespieltes Team waren. Mia hatte sich rasend schnell gerieben und orgasmte mit offenem Mund, noch bevor Jan spritzte. Sie machte sich sofort ganz weich, so wollte er es immer haben, er wollte unbedingt tief in ihr abspritzen. Jan preßte sie am Arsch an sich und spritzte mit geschlossenen Augen eine Ewigkeit lang. Er spritzte und spritzte und spritzte, dann hatte er fertiggespritzt. Mit zufriedenen Grunzen zog er seinen Schwanz heraus und Mia wischte mit den Fingern die letzten Tropfen von seiner schlaffen Eichel. Er sah Ka nicht mehr an.

Sie waren rasch gegangen, Pe zog die betübte Ka ins Bad. Als sie im warmen Wasser saßen, streichelte er ihr Gesicht sanft und sagte, was für ein selbstverliebter, arroganter und eingebildeter Arsch der war, der Jan! Ka weinte und er streichelte ihr Gesicht, bis sie fertig war. Er befragte sie, wie sich das Ficken mit seinem größeren Schwanz anfühlte, wie der Orgasmus beim Ficken war. Sie taute auf und bald unterhielten sie sich über das Ficken schweinigelnd wie immer. Er sagte, Mia hätte eine ganz weiche, weite Scheide und daß es sich seltsam angefühlt hatte, beim Ficken ihren schnell masturbierenden Finger zu spüren. Ka sah ihn mit offenem Mund an, als er sagte, die zwei fickten genauso oft wie sie, und daß Mia darüber gelogen hatte, die blöde Kuh. Sie nickte, vermutlich hatte er recht, viel-

leicht hatte sie deswegen eine so weite Scheide. Ka konnte jetzt sogar über Jan, den Arsch, lachen.

Mama hat Lust

“Kinder! Bin wieder da!”

Die Mutter hatte sich blitzschnell ausgezogen und kam in BH und Höschen ins Badezimmer wie immer. Wie war's, fragte sie und Pe mußte sich schnell etwas einfallen lassen, Mama würde Ka's verhärmten Gesichtsausdruck bald bemerken. Der Jan hat ganz frech betrogen und geschummelt und dann auch noch Ka beschuldigt, sagte er, und Ka blickte betrübt drein. Mama setzte sich auf den Rand der Badewanne, zog den BH herunter und ließ ihre vollen Brüste herausfloppen. Mama sagte, “nun komm schon!” Pe stand auf, sein Schwanz hing ganz weich herunter und seine Finger berührten kurz ihre Zitzen, dann versenkte er seine Hand in ihrem Höschen und tastete nach ihrem Kitzler. Sie packte den müden Helden und machte ihn ruckzuck! steif. Ka umarmte Mamas Hintern mit einer Hand und legte ihr Kinn auf deren Oberschenkel, um zuzusehen, wie Pe's Finger Mamas Kitzler in dem Höschen rieben. Mama fing mit dem Reiben an und beachtete Ka nicht. Sie mußte Pe ganz lange reiben, bis er in ihre Handfläche spritzte wie immer. Er rieb mit seinen Fingern ihren Kitzler und rührte sich nicht. Er hätte nicht genug gespritzt, sagte sie, sie würde es ihm noch einmal machen. Sie brachte den müden Kerl zum Stehen und er ließ seinen Finger ganz schnell auf dem Knöspchen kreisen, dagegen hatte sie sich nie gesträubt. Ihre Beine zitterten und sie schloß sie zitternd. Einen Augenblick später spreizte sie die Beine wieder ganz weit auseinander und drängte ihren Kitzler gegen seine Finger. Sie masturbierte ihn sehr, sehr energisch und seine Finger krallten sich um ihre Schamlippen, so fest mußte er beim Spritzen pressen. Als sie ihre Handfläche auf dem Handtuch abwischte, schien sie die neugierige Ka zu bemerken, aber sie ging wortlos, Abendessen richten. “Du reibst schon seit immer ihren Kitzler,” sagte Ka, “aber sie zuckt mit keiner Wimper!” Pe dachte lange nach, aber er wußte nichts darauf zu sagen. “Ich weiß nur, daß sie sich gerne von mir reiben läßt, ich spüre ganz genau, daß sie es wirklich gerne mag! Ein paarmal hat sie richtig gezuckt, da bin ich mir ganz sicher! Sie spreizt ihre Beine absichtlich, damit ich gut an ihren Kitzler herankomme. Aber fester darf ich nicht, auf keinen Fall!” Er

hielt daran fest, auch wenn Ka alles Mögliche vorschlug. Er wußte, daß das tägliche Masturbieren dann vorbei wäre.

Mama warf sich im Schlafzimmer aufs Bett und riß sich BH und Höschen vom Leib. Sie hörte die Kinder im Bad plantschen. Es blieben ihr 30 bis 45 Minuten. Sie griff auf ihren vor Geilheit tobenden Kitzler und begann zu masturbieren. Papa hatte ihr schon vor über zwei Jahren gesagt, die Kinder hätten den Kasten entdeckt und sie diskutierten es aus. Er konnte sie nach langem überzeugen, die Kinder beim Sex zuschauen zu lassen. Sie war nur einen Tag gehemmt, dann fand sie das Exhibieren bald geil. Sie zeigten den Kindern ja nur normalen Sex, nichts perverses. Jeden Tag in der Früh zu masturbieren war sein Vorschlag, sie masturbierte bis dahin nur einmal alle drei oder vier Wochen in der Nacht schon seit der Kindheit. Er wußte es, sie hatten keine Geheimnisse voreinander. Sie hatte ihm in der Küche, dem einzig abhörsicheren Raum, flüsternd erzählt, daß Pe im Badezimmer gespritzt hatte und sie ihn gerieben hatte. Sie debattierten endlos, denn er war von Anfang an dafür, daß sie ihren Jungen masturbierte und konnte sie trotz ihrer Unsicherheit überzeugen. Er fand es seinerseits ganz okay und genial, wenn sie ihre Brüste entblößte und ihm zum Grabschen feilbot. Sie sagte, sie sei froh, denn so konnte sie das Masturbieren des Jungen für sich exhibitionistisch gestalten und genießen. Sie kicherten kindisch, als sie berichtete, daß Pe ihren Kitzler im Höschen rieb und sie schon Dutzende Male zum Orgasmus gerieben, in aller Unschuld natürlich. Sie hatte den Orgasmus aber immer unterdrückt, sagte sie. Papa war wirklich begeistert und ließ sie es ganz genau beschreiben. Allmählich genoß sie das tägliche Masturbieren vor dem Schlafzimmerspiegel sehr und liebte es inzwischen, täglich am Morgen einen Orgasmus zu haben. Papa hatte ihr gesagt, daß sie es im Liegen tun sollte, da sahen die Kinder alles im Spiegel. Sie sagte ihm, daß Ka bereits regelmäßig masturbierte, obwohl sie noch nicht mal 11 war.

Der erste Orgasmus fuhr tobend durch ihren Körper. Sie wartete einen Moment, dann masturbierte sie bedächtig weiter, einmal reichte nicht. Sie hatte Papas Rat gesucht, bevor sie sich den Kindern im Bad nackt zeigte, gottseidank wollte er das schon lange, hatte sie aber nicht von sich aus darauf angesprochen. Es war wichtig, den Kindern den weiblichen Körper zu zeigen und alles genau und ehr-

lich zu erklären. Sie sollte den Kindern das Masturbieren erklären, sagte Papa, sie sollte es ihnen auch zeigen. Sie nickte, aber sie war sich nicht sicher, ob sie es wirklich tun würde.

Pe hatte bis zu diesem Tag nur ihre Brüste gestreichelt und die Zitzen gedrückt, wenn es ihm kam. Sie übergang, daß Ka beim Masturbieren Pe's zuschauen durfte, wußte sie doch, daß Ka das Masturbieren beim Spionieren gelernt hatte und nachts mehrmals masturbierte. Wenn sie nachts auf die Toilette ging, blickte sie immer ins Kinderzimmer. Pe schlief leise schnaufend und Ka hatte sich abgedeckt und masturbierte nackt und völlig weggetreten auf dem Bett. Manchmal blieb sie eine Weile stehen und beobachtete, daß Ka nach dem Orgasmus nur ein paar Sekunden ausruhte und gleich weiter machte. Papa lächelte fein, als sie ihm erzählte, daß sie spätestens nach dem fünften Orgasmus des kleinen Mädchens wieder zu Bett ging, sie wollte gar nicht wissen, wie oft Ka es machte. Papa sagte lächelnd, Masturbieren sei gesund und gut für das seelische Gleichgewicht, er freue sich über alles, was den Kindern gut tat. Sie hatte Papa noch nicht erzählt, daß Pe sie nach dem Sexualunterricht gefickt und hineingespritzt hatte. Wie sollte sie es ihm sagen, daß sie sich nur ganz schwach gewehrt hatte und Pe einfach willig ficken und hineinspritzen ließ. Papa war ihr erster Mann, der sie mit 14 ficken und das Jungfernhäutchen einreißen durfte und der einzige, der sie bisher fickte.

Der zweite Orgasmus war weitaus besser, aber es reichte immer noch nicht. Sie blickte zur Uhr, es blieben ihr noch 20 Minuten. Sie nahm das Masturbieren wieder auf. Seit dem Ficken mit Pe, das sich in dem nächsten halben Jahr nie mehr wiederholte, griff Pe in ihr Höschen und rieb ihren Kitzler ganz sanft. Es geilte sie wahnsinnig auf, aber sie durfte sich nichts anmerken lassen. Besonders Ka schaute sie immer forschend an, vor ihr mußte sie es sehr gut verbergen. Sie rannte nach dem Kitzlerreiben Pe's immer sofort ins Schlafzimmer und masturbierte. Anfangs nur einmal, dann zwei und nach einem Monat schon dreimal. Nach dem Ficken mit Pe rannte sie sofort in die Küche und masturbierte in dem abhörsicheren Raum fünfmal, neben dem Kochen. So aufgewühlt war sie noch nie. Sie war süchtig nach dem Masturbieren und Papa küßte sie auf den Mund, das sei Quatsch, sie wäre nicht süchtig, selbst wenn sie den ganzen

Nachmittag lang masturbierte und 100 Orgasmen hätte. Ab 100 Orgasmen würde er überlegen, eine elektrische Fickmaschine zu kaufen. Er lachte dröhnend und sie mußte auch lachen. Seinen Segen hatte sie, sie müsse ihre Sexualität so ausleben, wie sie es fühlte, das war ihm wichtig. Die Kinder sollten den natürlichen Sexualtrieb sehen und daraus lernen, wie man das seelische Gleichgewicht erreichte. Sie dürften sich selbst oder dem anderen nicht etwas vorlügen, das seelische Gleichgewicht war äußerst wichtig. Er war wirklich der beste Mann, der Papa!

Sie leckte den Finger ab und steigerte das Tempo, das Masturbieren lief jetzt wirklich gut. Sie würde nie den Gesichtsausdruck Ka's vergessen, als sie sich von Pe ficken ließ. Ka grinste hämisch, als sie sich halbherzig wehrte. Die Kleine berührte ihre Schamlippen mit der Nase, so nah ging sie heran. Ka riß die Augen auf, als sie Pe's Schwanz packte und langsam in ihre Scheide einführte. Ka schielte auf Pe's Schwanz, der schnell wie ein Dampfkolben in ihrer Scheide stieß, mit ihrer kleinen Hand hatte sie die Schamlippen zur Seite gezogen, um sein Stoßen in ihrer Scheide besser sehen zu können. Ka's Nase streifte ihre Schamlippen, selbst als sie Pe weich und sanft umarmte und ließ sich nicht abdrängen, sie öffnete den Mund, als Pe's Spritzen begann. Ka starrte neugierig in ihre weit offene Scheide hinein, als Pe fertiggespritzt und ihn herausgezogen hatte, die Kleine starrte auf das Rinnsal, das sein Samen in ihrem Loch hinterlassen hatte.

Dieses Bild ließ sie sofort orgasmen! Der dritte Orgasmus war so stark, daß er sie zu zerreißen drohte. Das war der Orgasmus, der sie endlich erlöste und richtig entspannte. Sie würde auch heute nichts von dem Ficken mit Pe und dem Gesichtsausdruck Ka's erzählen, sie konnte nicht. Sie hatte trotz hunderter Gelegenheiten keiner Versuchung nachgegeben und war ihm immer treu geblieben. Allmählich beruhigte sie sich, zog sich an und ging in die Küche zum Kochen. Papas Leibspeise, Fleischlaibchen mit gerösteten Zwiebeln, Kartoffelpüree und Radieschensalat, auch die Kinder aßen das gerne. Es gab auch gemischtes Eis mit Schlagobers, nur mußte sie ihre Portion den Kindern geben, sie wollte auch weiterhin ihre gertenschlanke Figur behalten.

Nach dem Abendessen gingen die Spione in Stellung. Mama und Papa saßen auf dem Bettrand, sie flüsterte die sexuellen Geheimnisse ihrer Freundinnen in sein Ohr und streichelte seinen Schwanz. Sie mußte etwas sehr Geiles gewispert haben, denn Papas Schwanz wurde schneller als sonst bretthart. Er lachte auf, "So eine geile Sau!" und Mama machte ihm einen schnellen Handjob und flüsterte in sein Ohr, während er lachte und lachte. "Und sie hat sich von beiden gleichzeitig ficken lassen?" lachte Papa mit geilem Grinsen. Sie wischte seinen Samen auf das Leintuch und wisperte weiter. Wieder lachte er laut, "Was, mit dem Schlappschwanz von Buchhalter? Im Auto?" und wieder war sein Schwanz betriebsbereit. Mama flüsterte kichernd weiter und Papa lachte lauthals. "Der alten Schabracke hätte ich es nicht zugetraut, ihrem Alten mit einem 17jährigen Hörner zu verpassen! Die Frau Kommerzialrat!" Sie wisperten noch lange und lachten über die Sexkapaden ihrer Freundinnen im Lockdown. Mama nahm ihn in den Mund, rieb ihn lange und ließ ihn in ihrem Mund abspritzen. Dann gingen sie alle schlafen. Ka kuschelte sich wohlig an Pe an, aber es war das erste Mal, daß er nicht ficken konnte. Er hatte heute viel zu oft gespritzt und war todmüde. Sie blieb bei ihm, kuschelte sich in seine Arme und masturbierte, bis sie erschöpft einschlief.

Mama und ihre Verehrer

Nachdem Papa in ihrem Mund gespritzt hatte und eingeschlafen war, lag sie noch lange wach. Sie deckte sich auf, denn sie masturbierte nachts immer nackt. Sie masturbierte still wie jede Nacht und träumte dabei von ihrem Eheleben. Bevor sie sich ineinander verliebt hatten, war er ständig in kurze Affären und *one night stands* verstrickt und hatte damals schon vermutlich mehr als 100 Frauen gefickt. Er nahm sich sehr zusammen, als sie geheiratet hatten und sprachen viel über die Sexualität. In seinem Betrieb arbeiteten über 4.000 Menschen und er verkniff sich jegliches Fremdgehen. Als sie hochschwanger war, mochte sie nicht mehr ficken und sie spürte, daß die Handjobs oder das in dem Mund hineinspritzen ihn nur wenig befriedigten, obwohl sie beides meisterlich beherrschte. Sie gab ihn frei. Er durfte mit anderen Frauen und Mädchen ficken, sie war nie eifersüchtig und gab ihm ihren Segen. Sie bat ihn nur, ihr Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sollte sie einmal verführt werden. Okay, sagte er, das wäre ja nur gerecht. Sie hatte sich aber bisher noch nie zum Ficken verführen lassen und ging der Versuchung bewußt aus dem Weg.

Sie hatte natürlich ein paar Verehrer nach Ka's Geburt, aber sie gab ihnen nur einen Handjob und ließ sie zum Schluß in ihrem Mund abspritzen. Sie wurde bewundert, weil sie ihren Würgereflex wie kaum eine andere beherrschte und sie so tief in ihrer Kehle abspritzen durften, so tief sie mit dem Schwanz kamen. Ganz liebe Typen durften ihr Geschlecht anfassen und jeder, der wollte, durfte sie masturbieren oder zum Orgasmus lecken, das mochte sie ganz besonders. Trotzdem, ficken durfte sie kein einziger! Kein einziger!

Sie ließ alle ihren Schwanz hineinstecken und mancher masturbierte sie, um bei ihrem Orgasmus hineinzuspritzen. Sie begnügten sich mit Schmusen und Abspritzen, weil sie ihre Schwänze und Eier so lange reizte, bis sie selig abspritzen mußten. Sie wollten zunächst gar nicht ficken. Es war ihnen genug, wenn sie sie beim Schmusen masturbieren durften, bei ihrem Orgasmus abspritzten und sie sie geduldig fertigspritzen ließ. Es gab einige, die das sehr lange mochten, bevor sie unbedingt ficken wollten. Am Ende jagte sie einen nach

dem anderen zum Teufel, denn alle steckten am Ende ihre Schwänze hinein und wollten ficken. Das Ficken ließ sie nicht zu, eisern. Sie ließ all die armen Kerle nach dem verbotenen Ficken geduldig hineinspritzen und ließ sie auch geduldig fertigspritzen, doch einen Augenblick später jagte sie ihn zum Teufel.

Ihre Mutter hatte sie ohne große Einmischung aufwachsen lassen, sie war eine einfache Frau ohne Tiefgang, aber pflichtbewußt. Sie badeten zweimal in der Woche gemeinsam und die Mutter masturbierte jedesmal im Badewasser. Sie empfand keine Scham, die Tochter zuschauen zu lassen. Die hatte weniger sexuellen Appetit und masturbierte nur alle 3 oder 4 Wochen beim Baden. Die Mutter ermunterte sie, so lange weiterzumasturbieren, bis sie genug hatte, sie mache es ja auch so! Als Papa sie vor ihrem 14. Geburtstag deflorierte, ließ die Mutter ihr sofort eine Spirale einsetzen. Sie hatte fast jede Nacht einen Orgasmus, wenn Papa sie fickte. Die Kinder kamen rasch hintereinander und sie ließ sich wieder eine Spirale einsetzen, denn sie bekam nach Ka's Geburt wieder einen immensen sexuellen Appetit.

Sie und Papa hatten sich schon bei der ersten Schwangerschaft sexuell freie Hand gelassen, er dürfe die süßen Mädels im Betrieb ficken und kämpfte sich zum Abteilungsleiter und später zum Hauptabteilungsleiter hoch, das kostete viel Energie. Sie fand es zu Anfang sehr befremdlich, daß er während beider Schwangerschaften nur und ausschließlich mit ihrer Mutter fickte, jeden Tag. Er fand es okay, weil sie immer zur Verfügung stand und er keine Zeit und Energie in Werbung und Verführung investieren mußte. Sie sprach es einmal mit der Mutter an und die lachte nur. Es sei ihr doch völlig egal, ob sie beim Putzen oder von Papa gefickt wurde. Die Tochter habe sich ja während der Schwangerschaft verweigert und der arme Junge mußte doch irgendwo hineinspritzen, nicht wahr? Ihn den jungen Weibern in der Arbeit zu überlassen wäre dumm und einfach fahrlässig. Sicher hatte die eine oder andere ihn schon im Visier, den gutgebauten Herrn Abteilungsleiter! Die Tochter lachte aus vollem Halse, so herum habe sie es noch nie betrachtet. "Na, dann hast du wenigstens deinen Spaß bei der Geschichte, mir soll's recht sein!" lachte sie und zwinkerte ihrer Mutter verschwörerisch zu. Die blieb einige Zeit still, dann nickte sie, er könne wirklich gut ficken, bestätigte sie, ob-

wohl es nur teilweise stimmte. Doch das wollte sie ihrer Tochter nicht sagen.

Er kam täglich zu seiner Schwiegermutter, um die selbe Zeit nach der Arbeit und ging nach einer Stunde heim zum Abendessen. Sie sprachen kaum, nach der Begrüßung ging sie vor ins Schlafzimmer und ließ ihr Kleid fallen. Sie ging auf alle Viere, denn sie war es ja gewohnt, von hinten bestiegen zu werden. Er mochte es nicht so gerne, weil er von ihr kaum mehr als ihren Arsch sah. Er hatte natürlich über den Tag keine Zeit fürs Ficken gehabt und drang rasch ein. Er hielt sie an den Hüften fest und stützte sich nicht auf, um den alten Körper nicht zu belasten. Sie hatte altersbedingt eine sehr enge Scheide, was sehr angenehm war. Er brauchte kaum mehr als einige Minuten bis zum ersten Abspritzen. Sie murmelte laut, er solle stoßen und abspritzen, allen bösen Druck nur ruhig in ihre alte Möse hineinspritzen, es mache der Möse gar nichts aus, wenn er richtig fest hineinstieß und hineinspritzte. Sie wartete geduldig, bis er fertiggespritzt hatte. Er ließ sich atemlos aufs Bett fallen und sie wandte sich zu ihm. Einige Minuten lang herrschte Schweigen, dann fragte sie nach seiner Arbeit oder der Familie. Er erzählte ein bißchen dies und das, es war ja nur leichter Smalltalk und sie kümmerte sich um seinen Schwanz. Sie brachte ihn mit geübter Hand zum Stehen, lutschte und leckte ihn, bis er wieder einsatzbereit war. Er fickte das zweite Mal genauso wie vorher, manchmal setzte sie sich auf seinen Schwanz und ritt ihn, aber es strengte sie sehr an. Jedesmal mußte sie das Reiten abbrechen, ließ sich in der Missionarstellung ficken und ihn saftig hineinspritzen. Er küßte sie nie auf den Mund, manchmal nur flüchtig auf die Wange und trabte nach Hause.

Papa fickte Mama nicht oft genug und sie ließ sich nach Ka's Geburt auf Verehrer ein. Sie lag nackt auf dem Bett, gab dem Baby und fallweise auch Pe die Brust. Der Verehrer durfte seinen Schwanz ganz langsam rein und raus stoßen, aber nicht ficken! Sie genoß es ungemein, die Babys an ihren Zitzen saugen zu lassen und zugleich das langsame Stoßen des Favoriten zu spüren. Papa schüttelte befremdet den Kopf, sie solle sich doch richtig ficken lassen, zum Teufel! doch sie wollte nicht, er sollte ihr Einziger bleiben! Sie hatte inzwischen mehr Erfahrung mit Männern und akzeptierte, daß sie beim Spritzen heftig stießen. Sie wechselte aber den Verehrer aus,

wenn er nur noch richtig fickte, das war ihr auf die Dauer gar nicht recht. Natürlich ließ sie ihren Orgasmus heiß aufsteigen, wenn der Bursche sie ordentlich durchfickte, hineinspritzte und fertigspritzte. Sie war nach dem zweiten oder dritten Orgasmus beim nachmittäglichen Ficken richtiggehend deprimiert und jagte den armen Kerl nach ein paar Wochen guten, aber verbotenen Fickens in einem selbstquälerischen Akt zum Teufel.

Bei der besten Freundin

Schließlich blieb ihr nur ihre beste Freundin, sieleckten sich nacheinander zum Wahnsinn und sie lernte bei ihr wirklich loszulassen und ihre Lust hinauszuschreien. Die Verehrer lagen bald hinter ihr und wurden zum wispernden Geflüster, mit der sie ihre Freundin aufeilte. Sie konnte sich an jeden ihrer Schwänze erinnern, konnte Form, Länge und Geschmack ganz plastisch beschreiben und auch ihre Art, in ihrer Kehle abzuspritzen. Wie jeder eigensinnig eindrang und nicht stoßen durfte. Wie jeder mit seinem Hintern wackelte und sich zum Spritzen aufbäumte. Jeder durfte in aller Ruhe spritzen, solange er konnte und sie hielt ihre Hüften fest, bis sie fertiggespritzt hatten. Ihre Freundin fragte, warum sie sich nicht richtig ficken ließ, wo sie doch seit Karins Geburt die Spirale hatte und sie antwortete, daß sie nur ihren Mann richtig ficken ließ, nur ihn, das hatte sie sich selbst mit 14 versprochen. Handjobs, in die Kehle spritzen oder arschwackelnd Hineinspritzen waren nur Pipifax, richtig Ficken durfte nur ihr Mann!!! “Oder die wilden Kerle, bevor du sie hinauswarfst!” lachte ihre Freundin und kniff sie liebevoll in die Wange. “Ja, das waren Pipifucks,” bestätigte ihre Geliebte lachend, “was wir miteinander machen, ist auch kein Ficken, aber wunderbar geil und sehr entspannend!”

Die Gedanken an diese schönen Momente lösten zwei heftige Orgasmen kurz nacheinander aus, Papa erwachte für einen kurzen Augenblick und legte seine Pranke auf ihr Geschlecht, während sie das Masturbieren fortsetzte. Er schlief lächelnd wieder ein. Manchmal schaute er ihr zu, leckte und biß ihre Zitzen zum Wahnsinn. Nach ihrem leisen, sanften Orgasmus ging sie zur Toilette und sah im Kinderzimmer nach, Ka masturbierte leise und intensiv mit geschlossenen Augen und ihre Gedanken waren vermutlich in einem fernen Phantasieland. Sie legte sich wieder zu Papa und befeuchtete ihren Kitzler mit viel Speichel. Sie hatte wieder leise Lust.

Drei oder fünf Frauen fickte er jedes Jahr, er fand allmählich seine innere Ruhe wieder. Sie waren sich einig darüber, daß ihm die Abwechslung, die immer neue, unbekannte Möse Aufregung brachte und sich nicht schlecht auf ihr eheliches Liebesleben auswirkte, es

war ein unerläßlicher Dünger. Er sah dies als solche an, verliebte sich niemals in die Person, sondern nur in deren Möse. Er unterbrach jeden Versuch, sich erobern zu lassen, das war Kinderkram! Er machte von jeder Fotos und zeigte sie abends seiner Frau. Sie schauten die Bilder von Zeit zu Zeit miteinander an, alle ließen sich nackt fotografieren und viele zeigten ihre Mösen in schamlosen Großaufnahmen. Er fickte ja nur richtig schamlose Frauen, die alles begeistert mitmachten. Er zeigte ihr bereitwillig alle Nacktfotos von den Mädchen vor ihrer Ehe. Die meisten hatten schöne Mösen und Kitzler. Sie fand viele Aufnahmen interessant, empfand aber keinerlei Geilheit beim Betrachten. Selbst jene, die sich beim Masturbieren filmen ließen, lösten bei ihr keine erotischen Gefühle aus, obwohl sie diese Videoclips gerne und immer wieder mit ihm ansah. Sie war eindeutig hetero und empfand keine Sekunde lesbisch, das zog sie überhaupt nicht an, obwohl sie sich von einigen Frauen hatte lecken lassen. Sie sprachen beide offen miteinander über diese außerehelichen Kontakte und verschwiegen einander nichts. Er wurde beim Betrachten der Fotos und Videoclips immer furchtbar geil und fickte sie gewaltig wie ein Stier.

In den letzten Jahren besuchte sie trotz des Lockdowns ihre beste Freundin zweimal in der Woche, die sie immer so wunderschön zu Orgasmenleckte. Die Freundinleckte sie meisterlich und ließ sie zwei Stunden lang im Orgasmus schreien. Sie ließ ihre Kinder zu Hause, weil sie das Orgasmen beim Gelecktwerden liebte und sie durften den ganzen Nachmittag im Badezimmer plantschen oder Fernsehen. Daß er beim Plantschen manchmal ins Wasser spritzte hatte Pe einmal zugegeben und das wäre für sie ganz okay, sagte Mama, das sei somit genehmigt. Was Ka davon hielt? Pe antwortete, sie lache immer vor Geilheit und spiele manchmal mit den weißen Samenwürmern im Wasser, das beruhigte seine Mutter. Also, offiziell genehmigt? fragte er schüchtern und Mama nickte zustimmend. Er dürfe so oft ins Badewasser spritzen, wie er wollte, sagte Mama freundlich. Wenn Ka ihn zum Spritzen reiben wollte, dann ist das auch genehmigt, fügte sie hinzu, weil sie dachte, daß es richtig sei, wenn die Kleine das Masturbieren des Schwanzes lernte. Pe nickte dankbar und sagte lächelnd, Ka hätte es schon oft gemacht.

Die Freundin hatte einen jugendlichen Liebhaber, aber sie ließ ihn nicht gerne hineinspritzen. Sie befürchtete, schwanger zu werden, wohingegen Mama eine Spirale hatte. Die Freundin vertrug weder die Spirale noch die Pille und ließ sich nur mit Kondom ficken, was das ganze Vergnügen ziemlich beschädigte. Die Freundin fädelte es irgendwann listig ein, den Liebhaber zu ihren Nachmittagen gemeinsam zu empfangen. Mama war sehr aufgeregt, denn sie hatte erst einmal beim Ficken der Freundin mit ihrem Mann zugeschaut. Es entpuppte sich als ein aufregendes Erlebnis, alle drei schmusten miteinander und spielten mit dem Geschlecht der anderen, dann fickten die beiden wie von Sinnen. Bevor er aber spritzte, stieß ihn die Freundin zurück, schubste ihn zwischen die Schenkel ihrer Freundin. Sie war ein wenig überfordert und bremste ihn augenblicklich ein. Er dürfe hineinspritzen, murmelte sie, aber nicht ficken! Er war ein bißchen angepisst und stieß trotzdem beim Spritzen. Sie machte sich ganz weich und umarmte den fremden Jüngling. Es fühlte sich so wunderbar an, ihn hineinspritzen zu lassen, auch wenn ihrerseits keine Geilheit aufkam. Papa hörte es sich ruhig an und ermunterte sie, sich richtig ficken zu lassen, doch sie schüttelte energisch den Kopf. Zweimal in der Woche ließ sie den Liebhaber zwei oder dreimal hineinspritzen, obwohl der beim Spritzen ganz fest zustieß, bis er fertiggespritzt hatte. Die Liebhaber wechselten alle paar Wochen oder nur ein paar Tagen, sie ließ sie alle geduldig hineinspritzen und meckerte nicht mehr, wenn sie beim Abspritzen stießen. Sie machte sich passiv und weich und genoß die wunderbaren Gefühle, die sie beim Hineingespritztwerden empfand. Sie bestand darauf, daß sie mit ihnen nicht fickte und Papa stimmte ihr zu, denn sie bestand eigensinnig darauf, daß er der einzige war, mit dem sie richtig fickte! Sie schämte sich furchtbar, wenn der Liebhaber den Frauen in den Pausen zuschauen wollte und ihre Freundin sie mit übertriebenem Getue zum Orgasmus leckte. Nicht selten fickten die Burschen drei Mal und sie ließ sie geduldig in sich hineinspritzen. Das theatralische Gelecktwerden empfand sie als sehr demütigend, obwohl es die Burschen richtig steif machte. Sie nahm sich jedesmal vor, nicht zu orgasmen, doch die Freundin leckte sie dermaßen geil, daß sie sich selbstvergessen in den Orgasmus schrie. Es war ihr nach dieser Demütigung gleichgültig, daß der Knabe sie beim Spritzen richtig durchfickte. Diese Dreier gingen schon drei Jahre und sie wollte sie nicht missen.

Die Freundin hatte vor drei Jahren verlangt, daß sie neben den Fickenden masturbierte, das würde den Liebhaber anfeuern. Das lehnte sie rundweg ab, vor einem Fremden zu masturbieren war so pfui! Stattdessen entwickelte sie etwas völlig Neues. Sie zog mit zwei Fingern die dunkle Vorhaut über dem Kitzler schnell vor und zurück. Anfangs hatte sie das Timing noch nicht im Griff und rieb die Vorhaut viel zu schnell, sie mußte den Orgasmus still und heimlich abklingen lassen, bevor der Junge in sie eindrang. Doch bald kannte sie das richtige Tempo, rieb ihre Vorhaut schnell und ließ das hellrosa Knöspchen anschwellen und frech hervorspitzen. Sie riß zum Schluß wie verrückt an der Vorhaut, so daß das Knöspchen zum Bersten steif war und ließ ihn schnell eindringen. Sie klammerte sich fest und innig an den Fremden, stieß seinen Schwanz mit der Scheide, orgasmend wie ein wilder Dämon und schrie sich die Seele aus dem Leib. Ahhh! wie gut so ein Orgasmus war! An solchen Nachmittagen stürzte sie sich zwei oder dreimal orgasmend auf den Speer des Knaben, kreischte vor Lust und ihre Scheide molk ihn schmatzend, da ihr Unterleib wie wahnsinnig zuckte. Sie ließ ihn geduldig fertig spritzen und ruhte sich aus. Sie machte das schon seit drei Jahren mit vielen Liebhabern der Freundin und sie genoß es in vollen Zügen. Papa lächelte nachsichtig, wenn sie es abends erzählte und bekräftigte ihre hartnäckige Meinung, daß das kein Ficken war. "Aber natürlich nicht, mein Schatz!" nuschelte er wenig überzeugt, Widerstand war zwecklos.

Sie seufzte und orgasmte leise und stumm, Papa schlief tief und fest und ihre Gedanken schweiften ab. Sie befeuchtete Kitzler und Finger mit Speichel und masturbierte leise weiter. Sie masturbierte nicht jede Nacht so lange, üblicherweise nur einmal. Doch ihre Gedanken flogen zu dem Zeitpunkt vor einem halben Jahr zurück, als sie sich von Pe hatte ficken lassen. Sie hatte nicht reagiert, als Ka ihre Schamlippen zur Seite schob, Pe's Schwanz in die Hand nahm und ihn ganz tief in ihre Scheide hineinsteckte. Sie selbst hatte nur schwach und unglaublich protestiert. Pe's Schwanz war damals noch klein und stieß sie nicht so gut wie die Liebhaber ihrer Freundin. Doch sie genoß sein Stoßen mit flachem Atem, ungeduldig auf sein Spritzen wartend. Ka hielt ihre Schamlippen fest und guckte ganz geil zu. Sie erinnerte sich, daß sie sich ganz weit und weich gemacht hatte, als er sich allmählich versteifte. "Ja! Ja!" hatte Ka gerufen, als

sein Samenstrahl in ihre Scheide klatschte. Ein Ja! begleitete jeden Spritzer und Pe spritzte unglaublich lange. Sie hatte ihn sanft umarmt und ihn an sich gepreßt, Ka aber blieb an ihrer Scham hängen wie eine Klette. Es dauerte Minuten, bis Pe fertiggespritzt hatte. Sie würde den triumphierenden Blick der Kleinen nie vergessen, die auf den Samen in ihrer Scheide starrte. Sie war in die Küche gestürzt und hatte gierig fünfmal hintereinander masturbiert, so oft wie noch nie.

Der Orgasmus kam so heftig, daß Papa im Schlaf unruhig wurde. Sie kam nur langsam von der Aufgewühltheit herunter. Jedesmal, wenn sie an Pe's Hineinspritzen dachte, hatte sie einen gewaltigen, explosiven Orgasmus. Sie hatte genug, sie deckte sich seufzend zu und schlief glücklich lächelnd ein.

Der zweite Überfall

Ka hatte sich was Neues ausgedacht und tuschelte lange mit Pe. Das Ficken mit Mama war schon mehr als ein halbes Jahr her, Pe nickte und war begeistert.

“Bin wieder da, Kinder!” und die zwei unterbrachen das Ficken augenblicklich und blickten unschuldig zur Tür.

Mama kam von ihrer Freundin heim, zog sich geschwind aus und ging im Höschen ins Badezimmer, den BH ließ sie schon lange weg. Sie setzte sich wie immer auf den Rand der Badewanne und sah sich nach Pe um. Doch der blickte weg, Ka kuschelte sich an sie und spielte mit ihren Zitzen. Sie müsse zu ihnen in Badewanne steigen, sie wollten alles nochmal sehen und erklärt bekommen, bitte bitte! Eine Vorahnung beschlich Mama, doch nach einigen Augenblicken zog sie das Höschen aus und stieg in die Badewanne. Pe's Schwanz stand kerzengerade. Der Samen des Liebhabers der Freundin glitschte noch in ihrer Scheide, Baden war sicher angebracht. Sie wusch ihre Möse ganz gewissenhaft. Sie kuschelten und plantschten lachend, sie mußte die Beine weit spreizen und ihre Möse herzeigen. Die Kinder preßten ihre Gesichter auf ihre Innenschenkel, um besser zu sehen. Dann die Vorhaut des Kitzlers ganz zurückziehen und die Kinder faßten neugierig auf das Knöspchen, das sonst nicht zu sehen war. Sie bedrängten sie so lange, bis sie ihnen das Masturbieren des Knöspchens leise lächelnd zeigte. Sie kam allmählich zum Orgasmen, ihre Beine zitterten unkontrolliert und Pe's Schwanz drang in ihre Scheide ein, sie hatte es geahnt! Sie konnte nicht mehr aufhören und orgasmte mit aller Leidenschaft. Ka berührte ihr Knöspchen ganz leicht und lutschte abwechselnd ihre harten Zitzen. Pe brauchte nicht mal eine halbe Minute und ergoß sich, spritzte ruckartig hinein, bis er fertiggespritzt hatte. Ihr Orgasmus klang erst jetzt aus. Er zog ihn genauso schnell wieder heraus, wie er ihn hineingesteckt hatte. Beide Kinder lachten, *Mission accomplished!* Dann schwiegen sie und erwarteten das Donnerwetter.

Aber Mama lächelte, ging in die Hocke und wusch ihre Scheide mit einem Waschlappen. Sie kniff freundlich in Pe's Wange und mur-

melte: "Du kleines Ferkel, du!" Sie plantschten und spritzten noch eine Zeitlang in der Badewanne, Mama war bestens gelaunt, küßte und herzte ihre beiden und ging dann. Ab diesem Tag kam sie jedesmal splitternackt ins Badezimmer, ließ Pe sanft mit ihrem Kitzlerknöspchen spielen und masturbierte den Großen. Die Kinder tuschelten, wie lässig sie den Überfall aufgenommen hatte.

Jedesmal, wenn sie von ihrer Freundin heimkam, ging sie splitternackt ins Badezimmer. Die Kinder bettelten nur an diesen Nachmittagen, daß sie in die Badewanne kommen müsse! Sie fragte sich manchmal, warum sie gerade diese Nachmittage aussuchten. Sobald sie in der Wanne hockte, wusch sie den Samen des Liebhabers aus, dann begann das Plantschen und Spielen. Die Kinder wollten das Knöspchen sehen und sie zog die Vorhaut ganz zurück. Pe und Ka berührten das Knöspchen und rieben vorsichtig. "Ihr drückt zu fest!" sagte sie und zog die kleinen Finger weg. Wie es denn richtig sei, wollte Ka wissen und ließ nicht locker. Mama überlegte, dann zog sie die Vorhaut ganz zurück und rieb ein paar Minuten. Die Kinder preßten ihre Gesichter auf ihre Innenschenkel und schauten wie verzaubert. Sie hörte nach dem Orgasmus auf und belehrte vor allem Ka, daß man das nur mache, wenn man allein sei, niemals vor anderen Leuten! Ka nickte, daß sie verstanden habe, aber sagte trotzig, daß sie Pe natürlich zuschauen lassen würde, und Mama lächelte milde. Genehmigt, sagte sie, Pe ist offiziell genehmigt! Bevor sie zum Masturbieren ins Schlafzimmer ging, zog sie die Vorhaut Pe's zurück und gab ihm einen süßen Kuß auf die Eichel.

Badefreuden

Sie plantschten und lachten und raufte miteinander, sie spürte Pe's steifen Schwanz hier und dort und überall. Er drang blitzschnell in ihre Scheide ein, Ka schmuste und raufte mit ihr. Nach wenigen Augenblicken spritzte er und sie ignorierte es, schmuste mit Ka ungerührt weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Er zog seinen Schwanz genauso schnell heraus, wie er eingedrungen war. Nach einer Weile ging sie in die Hocke und wusch den Samen weg. Sie kniff ihn leicht in die Wange und sagte leise, "Ferkel!" und zwinkerte ihm zu. Dann spielten und plantschten sie vergnügt und sie ging wieder ins Schlafzimmer zum Masturbieren.

Sie machte es Pe weiterhin täglich mit der Hand, nur an diesen Nachmittagen raufte und herzte sie ihre Kinder in der Badewanne und ließ ihn bei oder nach ihrem Masturbieren blitzschnell hineinspritzen. Sie sagte ihm, hineinzuspritzen sei zwar nicht ganz in Ordnung, sondern nur halbwegs okay, aber richtig Ficken dürfe er sie auf keinen Fall, das sei streng verboten! Er nickte und ließ seine Eichel unter der Vorhaut immer wieder hervorschnellen. Er brauche es noch einmal, murmelte er und sie ließ ihn gutmütig eindringen. Er fickte rasend schnell und als sie seinen Hodensack in die Hand nahm und seine Eier reizte, spritzte er sofort, ohne lange weiterzuficken. So in etwa wäre es okay, sagte sie, vielleicht ein bißchen weniger ficken! Sie verbarg ihr Lächeln, denn es würde sich nichts ändern!

Mama setzt sich durch

Sie sagte es Papa ein paar Wochen später, sie wollte keine Heimlichkeiten. Er hörte ernst zu und wiegte seinen Kopf. Das höre sich wie Inzest an, sagte er, das sei etwas zu weitgehend, soviel freie Erziehung ginge zu weit. Sie war nahe dran, zu weinen. Sie mußte es ihm ganz detailliert erzählen. Die Kinder preßten ihre Gesichter auf ihre Innenschenkel und schauten ihr beide beim Masturbieren zu. Sie kam zum Finale und der Orgasmus war nahe, sie war hundertprozentig aufs Orgasmen fixiert. Pe drang blitzschnell ein und spritzte, stieß um fertigzuspritzen. Sie stieß ihn hinaus, log sie weiter, um vom Orgasmus wieder herunterzukommen. Er streichelte ihre Hand, "ich liebe dich wie verrückt, gerade weil du so ein versautes Ferkel bist!" sagte er lächelnd. Sie nickte und schluckte die Tränen tapfer. Sie rekapitulierte. Der nackte Sexualunterricht. Das Plantschen, Schmusen und Knuddeln. Den Kindern das Masturbieren zeigen. Pe spritzte mittendrin hinein, es dauere nur einen Augenblick, keine halbe Minute. Sie rieb sich rasend schnell, um mit dem Orgasmen fertig zu sein, während er fertigspritzte. Papa lächelte gütig, so war sie, sein süßes versautes Ferkel. Sie setzte fort, daß sie aber nicht fickten! Das würde sie niemals zulassen, so weit würde sie es nie, nie, niemals kommen lassen. Ihr wäre es eigentlich egal, ob er in ihre Hand oder in ihre Scheide spritzte. Er wiegte den Kopf bedächtig. "Du bist an einer roten Linie angelangt," sagte er leise, "ich könnte dich nicht mehr respektieren und lieben, wenn du einen Schritt zu weit gehst. Meine Liebe wäre kaputt wie eine kaputte elektrische Fickmaschine, das würde uns beide kaputtmachen. — Ich würde dich verstoßen und dir die Kinder wegnehmen. Inzest? auf keinen Fall!" Sie kannte ihn gut genug und wußte, daß er es auch genau so meinte. Sie barg den Kopf auf den Unterarmen, die Tränen ließen sich nicht mehr zurückhalten. Sie schluchzte zehn Minuten lang, er legte eine Hand auf ihre Haare. Er wolle sie nicht verletzen, wisperte er leise, aber er meine es ernst.

Nach langem blickte sie auf, wischte die Tränen trotzig aus dem Gesicht und schneuzte sich ausgiebig. Sie war genauso listig und verschlagen wie Ka, obwohl es beiden nicht bewußt war. "Es ist für mich gleich, ob er in meiner Hand oder unten hineinspritzt," sagte sie stur.

“Es ist kein Unterschied für mich. Er spritzt keine halbe Minute in meinen Orgasmus hinein, weil ich nicht mehr aufhören kann, und wir ficken nicht! Ficken wäre viel mehr als diese paar Augenblicke Hineinstecken und Hineinspritzen! Und ich werde nie, nie, niemals mit ihm ficken! Das schwöre ich dir!” Sie schwiegen eine Weile. Daß sie den Kindern das Masturbieren zeigen sollte, war ja eigentlich seine Idee, sagte sie vorwurfsvoll, “und wenn ich auf den Orgasmus zurase, denke ich doch an nichts anderes. Es ist mir im Orgasmus egal, ob er hineinspritzt oder ein Sack Reis in Brasilien umfällt!!” Er korrigierte sie grinsend: “China!” und sie blaffte zurück, der Flügelschlag des Schmetterlings ist in Brasilien! Er hielt die Klappe, sie war in echter Beißlaune. Sie werde niemals mit Pe ficken, wiederholte sie ärgerlich, denn auch für sie käme Inzest nicht in Frage! Sie konnte deutlich spüren, daß seine Anspannung nachließ. Sie schwiegen wieder. Sie werde den Jungen weiterhin bei ihrem Masturbieren oder im Orgasmus hineinspritzen lassen, aber nicht ficken lassen, sagte sie trotzig. Es sei also wirklich nichts dabei, wenn der Junge seinen Schwanz hineinsteckte, während sie masturbierte und es sei auch wirklich nichts dabei, wenn er während ihres Orgasmens hineinspritzte, wiederholte sie wild entschlossen. Ihr und ihm schadete es nicht, hackte sie auf dem Thema herum, der Junge mochte es sehr und sie masturbierte und orgasmte auch viel intensiver als ohne Hineinstecken und ohne Hineinspritzen, maulte sie halsstarrig. Sie hatte Oberwasser und hackte weiter in die Kerbe. Und sie werde den Jungen doch nicht zum Inzest verleiten, Gott bewahre! Und es stimmte, es war eigentlich seine Idee, daß sie den Kindern das Masturbieren und Orgasmen zeigte und dann kam eines zum anderen, stieß sie unfair nach. Und daß sie sich beim Orgasmen nicht auf etwas anderes konzentrieren konnte, wüßte er auch, schoß sie giftig nach. Papa schwieg, er kannte ihre verdammte Sturheit, dagegen kam er nicht an. Wenn sie einmal ansagte, was Sache ist, dann war es so, selbst wenn die Hölle zufriert! Nach geraumer Zeit ließ er ihre Hand los und fragte, wie es bei der Freundin gelaufen war?

Sie atmete unmerklich auf, das Inzestthema war vom Tisch — sie würden nie wieder darüber reden. Lebhaft berichtete sie vom Dreier bei der Freundin, der Liebhaber hatte einen recht ordentlichen Schwanz und fickte viermal mit der Freundin, die schöne Orgasmen hatte. Die Freundin hatte sie in seinen Pausen so intensiv geleckt,

daß sie sich die Seele aus dem Leib schrie. Sie habe das Spiel mit der Vorhaut des Kitzlers rasend schnell gemacht und ihn in ihren kreisenden Orgasmen ganz enthemmt und wild gefickt. "Nein," sagte sie mit Nachdruck, "ICH habe ihn gefickt, ER hat mich nicht gefickt!" Papa lächelte, weil es für ihn ganz wurscht war, wer wen gefickt hatte, aber er hielt wohlweislich die Klappe. Seine Augen glänzten gierig, er wollte alles im Detail wissen. Er hatte vor langer Zeit mit dieser Freundin einige Male gefickt und fand, daß sie eine sehr attraktive und versaute Frau war. Ihr Mann war als Militärattaché die meiste Zeit unterwegs und die beiden führten eine gute, offene Ehe.

Sie hatte ihren allerersten Dreier mit ihr und ihrem Mann. Sie stellte sich ziemlich ungeschickt an und er mußte sie eine halbe Stunde lang nach Strich und Faden durchficken, bevor er hineinspritzte. Sie bekam beim brutalen Ficken zwei heftige Orgasmen und schrie vor Lust, sie ließ ihn stoßend fertigspritzen und bedeckte ihre Augen und ihre Tränen mit dem Arm. Sie schämte sich furchtbar vor ihrem Mann, als ihre Freundin sie danach kunstvoll leckte und sehr lange im Orgasmus schreien ließ. Ihr Mann war sofort wieder steif und fickte seine Frau rasend wie ein Bulle.

Papa lächelte, während sie über den Nachmittag berichtete und keinen Orgasmus, kein Abspritzen ausließ. Er brannte vor Geilheit. Es blieb keine Zeit um ins Schlafzimmer zu gehen, sie schob den Tisch beiseite und nahm seinen Schwanz in den Mund. Er ächzte und stöhnte vor Lust und spritzte tief in ihrer Kehle. Sie grinste, weil sein Schwanz steif blieb und masturbierte ihn nochmals im Mund, er hielt ihren Kopf mit beiden Händen fest, als er tief in ihrem Rachen spritzte.

Er war todmüde, er mußte schlafen, um halb sechs mußte er wieder aufstehen. Sie gingen zu Bett. Er schlief augenblicklich ein. Sie streichelte ihren nackten Körper im Dunkeln, streichelte ihre Brüste. Sie war ziemlich stolz darauf, daß sie ihm endlich alles, oder fast alles erzählt hatte und sie sich quasi freie Hand ertrotzt hatte, Pe bei ihrem Masturbieren hineinspritzen zu lassen. Es war doch etwas ganz Harmloses, rechtfertigte sie es sich, nicht etwas Perverseres wie zum Beispiel das in den Mund hineinspritzen zu lassen. So weit wollte sie es vorläufig nicht kommen lassen, das hob sie sich für einen

anderen Tag auf. Sie grinste vor Geilheit, als sie sich ganz deutlich vorstellte, daß Pe in ihren Mund hineinspritzte. Sie phantasierte später, wie ihre Freundin sie beim Ficken zum Orgasmus brachte und sehr geil machte, sie zerrte und zupfte an ihren steifen Zitzen und bekam sofort einen Orgasmus. Das passierte manchmal, wenn sie geil wie Affenscheiße war und lange an ihren Zitzen riß. Sie streichelte ihre Innenschenkel, die Brüste und die braven Zitzen lächelnd. Jetzt erst zog sie die Vorhaut über den Kitzler zurück und befeuchtete das Knöspchen mit viel Speichel. Der Orgasmus kam nach Sekunden, sie ließ ihn ausklingen und streichelte die Brüste, zupfte und zerrte lustvoll an ihren Zitzen. Sie brauchte mehr, noch mehr. Sie phantasierte beim Masturbieren, über das Ficken mit dem Liebhaber und das wahnsinnig tolle Lecken ihrer Freundin. Sie selbst leckte die Freundin nur, wenn kein Liebhaber da war. Sie phantasierte von Pe's schnellem Stoßen und Abspritzen. Die nächsten Orgasmen kamen leise und sanft, bis sie lächelnd einschlief.

Das Jaguarspiel

Sie sagte Pe und Ka nichts vom Gespräch mit Papa. Fünfmal in der Woche saß sie splitternackt auf dem Rand der Badewanne und spreizte ihre Beine, damit Pe gut zu ihrem Knöspchen kam und masturbierte ihn mit der Hand, inzwischen zweimal, weil er es dringend ein zweites Mal brauchte. Sie liebte sein Kitzlerreiben und hatte immer häufiger einen heimlichen Orgasmus. Ka spielte unbefangen mit ihren eigenen Zitzen und ihren Brüsten, denn ihre begannen zart zu knospen. Sie bekam bereits lange und spitze Zitzen wie Mama, ihre Brüstchen waren erkennbar, aber noch keinen Zentimeter dick. Mama mußte jede Woche Ka's Brüste begutachten und sie beruhigte sie, mit 12 fingen sie gerade erst an, mit 16 oder 17 würde sie genauso große Möpfe haben wie sie, ganz sicher! An zwei Nachmittagen kam Mama von der Freundin heim, stieg in die Badewanne und wusch zuerst den Samen des Liebhabers aus ihrer Scheide. Dann kam das Kuschn und Knuddeln, die Leiber wirbelten fröhlich durcheinander und Pe's Steifer bohrte sich immer wieder beim Raufen und Herumwirbeln für einen Sekundenbruchteil in ihre oder Ka's Scheide, je nachdem, wen er gerade erobert und an sich gepreßt hatte, dann ging die Balgerei sofort weiter. Manchmal artete die Rauferei ein wenig aus, er trachtete offenbar, eine der Beiden zu überwältigen, fest zu packen und seinen Schwanz für einen Sekundenbruchteil in die Scheide zu rammen und wieder freizugeben. Meist jagte er Mama, manchmal auch Ka. "Er kann jetzt!" verkündete Ka. Mama kniete sich auf alle Viere und ließ Pe nur noch von hinten eindringen, das lange Stoßen von Angesicht zu Angesicht ertrug sie nicht mehr. Inzest! Inzest! Inzest! hämmerte ihr Gewissen, wenn sie sich beim Ficken ansahen. Ka schnappte sich jedesmal Pe's Schwanz und führte ihn mit der Hand ein, das machte sie immer. Sie zog seine Vorhaut ganz über die Eichel zurück, steckte genüßlich seinen Schwanz in ihre Scheide und ließ ihn nach einem Klaps auf den Hintern drauflosschlagen. Er brauchte immer länger, bis er spritzte und wollte immer ein zweites Mal. Nach einem Jahr dauerte es ihr wirklich zu lange und sie verlangte von ihm, zuerst zu Onanieren und erst zum Spritzen einzudringen. Er nickte bejahend und ignorierte es.

Einspringen für die Freundin

Ihre Freundin hatte eine traurige Abtreibung und wollte nur noch schmusen, sie hatte eine Heidenangst, mit dem Liebhaber zu ficken. Sie lagen zu dritt auf ihrem großen Bett, die Freundin und ihr Liebhaber küßten und schmusten eine Ewigkeit. Sie spielte verträumt mit dem Schwanz des Knaben, es war ein schönes Stück voller Manneskraft und Mama liebte es wirklich, mit ihm zu spielen. Spielen, nicht masturbieren, das machte sie niemals. Sie zog seine Vorhaut ganz zurück und leckte ihn eine ganze Weile, dann nahm sie die Eichel ganz in den Mund und reizte sie mit der Zunge, das mochten die Burschen gern. — Wenn sie seine Reaktion noch nicht kannte, spritzte er in ihrem Mund und sie rieb ihn, bis er fertiggespritzt hatte. — Er drang in seine Geliebte ein, die ihn augenblicklich an sie weitergab. Der Bursche war wirklich standfest und fickte sie sehr fest, fast brutal.

Sie ließ sich zwei Stunden oder länger ordentlich durchficken. Er spritzte drei oder viermal, aber er schaffte es nie, ihren Orgasmus auszulösen. Ihre Freundin hatte beim Ficken mit dem Finger ihren Orgasmus bravourös ausgelöst und sie schrie in einem fort, zwei Stunden lang, die Lippen am Hals des Fremden. Sie war am Rande einer Ohnmacht und mußte sich langsam erholen. Später wollte sie es nicht mehr und schob die Hand der Freundin weg, wenn sie genug von den schreienden Orgasmen gehabt hatte. Das brutale Stoßen erregte sie maßlos und sie war von Anfang bis zum Ende nur eine Nanosekunde vom Orgasmus entfernt.

Sie ging mit zitternden Knien heim, wusch sich und streckte Pe ihren Hintern willig entgegen. Er durfte ficken, so lange er wollte, doch sie bekam dabei nie einen Orgasmus. Einmal kam sie derart aufgegeilt vom Ficken des Liebhabers heim, daß sie bei Pe's zweimaligem Ficken fast zum Orgasmus kam. Ka drängte sie, die Kleine zog die Vorhaut ihres Kitzlers schamlos grinsend zurück und die affengeile Mama rieb ganz zart ihr Knöspchen zum Orgasmus. Nur das Zittern ihrer Beine konnte sie nicht unterdrücken. "Ihr sollt mir nicht zusehen!" sagte sie klagend zu den Kindern, deren Gesichter an ihren Innenschenkeln klebten. Aber das war nur rhetorisch.

Der Jaguar jagt

Pe war verliebt, aber seine Mina gab ihm nur ganz selten einen Blowjob. Sie wollte bis zur Hochzeit Jungfrau bleiben, sie wollte es selbst genauso wie ihre muslimische Familie. Mama kniete auf allen Vieren und Ka lenkte seinen Schwanz in ihre Scheide. Er liebte das Ficken und stieß mit geschlossenen Augen, er dachte an Minas süße Muschi. Mina ließ sich gerne von Pe masturbieren, das war okay. Sie machte es ja auch jede Nacht und dachte dabei an ihn und seinen Schwanz. Er stieß wie immer sehr schnell und spritzte sehr lange, an Mina denkend, bis er fertiggespritzt hatte.

Ab nun zog sie nach Pe's Ficken Ka auf sich, legte sie mit dem Rücken auf ihren Bauch und zupfte mit einer Hand Ka's neue Zitzen, die andere masturbierte heimlich hinter deren Rücken. Der Jaguar fiel mit grimmigem Knurren über die beiden her, rief "Jetzt hab' ich euch!" und rammte seinen Speer heimlich in Ka. Mama hielt die Augen konzentriert zu, sie fühlte nur Ka's Hintern tänzeln. Pe heftete seinen Blick auf Mamas verzerrten Gesichtsausdruck und spritzte wie von Furien gehetzt. Mamas Gesicht glättete sich, ihre Beine zitterten unkontrolliert und Pe hatte fertiggespritzt. Ka's vergnügtes Aufkreischen eröffnete das Jaguarspiel! Mama, die vermutlich nichts von ihrem Ficken mitbekommen hatte, wachte aus der Versunkenheit des Masturbierens und Orgasmens auf und spielte mit kindlichem Vergnügen mit.

Dann balgten sie zu dritt und danach nahm er Ka in die Arme. Sie mochte es sehr, wenn er ihre neuen kleinen Brüstchen streichelte und an ihren neu gewachsenen Zitzen ganz fest zupfte. Ka spielte mit seinem Schwanz, bis er wieder steif war. "Er kann wieder!" rief die 12jährige und Mama ging lächelnd auf alle Viere. Die Zwillinge waren ein eingespieltes Team, dachte sie. Ka führte seinen Schwanz in ihre Scheide ein und gab ihm und Mama einen Klaps auf die Pobacken. Er stieß eine Ewigkeit lang, phantasierte über Mina und spritzte ganz lange hinein. Als er fertiggespritzt hatte balgten sie von neuem und im Gewirr der Leiber sah sie aus dem Augenwinkel Pe's Schwanz ganz kurz in Ka's Scheide eindringen, doch die Balgerei ging fröhlich weiter und sie vergaß es sofort wieder, es hatte wohl

nichts zu bedeuten. Es passierte ja immer im Eifer des Gefechts und Pe's Schwanz war ja nach dem Abspritzen sehr schnell wieder steif, sein Ungetüm stieß ganz zufällig an ihre Körper, Gesichter und Schenkel, da kam es immer wieder vor, daß er in ihre Scheide hineinstieß oder in Ka's. Das hatte sicher nichts zu bedeuten! Keinen Augenblick dachte sie, daß die beiden miteinander fickten.

Als sie einmal mit Ka allein war, sprach sie es ganz nebenbei an. Ka blickte ihr unschuldig in die Augen. "Aber das gehört doch zum Spiel," sagte die 12jährige, "er jagt das arme Opfer, packt es wie ein Jaguar und dann sticht der Jaguar mit seinem Schwanz einmal hinein, dann hat er gewonnen!" Mama fragte beiläufig, ob ihr das unangenehm sei? Das Hineinstecken? Das Hineinspritzen? Ka schüttelte lachend den Kopf, "Aber wo! Er macht's ja bei dir auch," grinste die Kleine fröhlich. Es gehörte zur Jagd, die Jaguare machten es so, natürlich spritzten die Jaguare auch mal hinein! Es fühle sich doch fein und prima an, wenn der Jaguar hineinspritzt! Die dunkelblauen Augen blickten sie unschuldig an. "Ist das nicht genehmigt?" legte die kleine Unschuld die doppelte Falle aus. "Doch, doch," stammelte die Mutter unsicher, "genehmigt, offiziell genehmigt!" Abends tuschelte Ka mit Pe und beide kicherten über ihren Sieg. Ab nun jagte der Jaguar noch wilder, mit offizieller Genehmigung. Der Jaguar steckte seinen Schwanz in eines der beiden Opfer, rief stolz "gewonnen!" und blickte in Mamas Augen. Erst, wenn sie seinen Blick mit flatternden Augen erwiderte, zog er kichernd den Schwanz des Jaguars aus Ka's Scheide heraus. Sie balgten, plantschten und jagten nun öfter und länger als je zuvor. Das Jaguarspiel wurde das zentrale Element.

Die Kinder spielten das Jaguarspiel mit größter Freude. Der Jaguar schlich sich von einem Opfer zum anderen, fing eine und packte sie. Der vom Spiel erregte Jaguar stach seinen Schwanz in das Opfer und beutelte es. Dann ließ er von dem Opfer ab und wandte sich dem anderen zu. Pe bleckte seine Zähne und knurrte, "ich komme!" und packte das Opfer, preßte es fest an sich. Mama und Ka kreischten vor Vergnügen, denn Pe mimte die Raubkatze meisterhaft. Er stach seinen Schwanz in die eine und andere Scheide so rasch es ging. Im Verlauf des von vergnügtem Kreischen und wildem Getatsche und Gegrapsche begleiteten Spiels begann Pe zu spritzen. Er spritzte in

die reife Scheide, dann in die kindliche und wieder zurück. Er preßte seinen Schwanz nach jedem Spritzen mit den Fingern zusammen, damit er nichts daneben spritzte und drang in die andere Scheide spritzend ein. Ka kreischte vor Vergnügen, Mama runzelte die Stirn. Sie konnte das Spiel nicht einfach abbrechen und ärgerte sich. Pe spritzte hier und spritzte dort und vice versa, dann war er fertig. Er ließ sich auf Mama sacken und kuschelte sich befriedigt grinsend an ihren vollen Busen. Mama schimpfte mit ihm und Ka, so lustig das Spiel auch sei, sobald er spritzte, mußten sie sofort aufhören. Sofort! Pe wehrte sich, wenn es kommt, dann kommt es, da könne er nichts dafür! Ka schmolle, gerade wenn's richtig lustig wird, aufhören?! "Spielverderberin!" Doch Mama blieb hart, darüber werde nicht abgestimmt, sie hatte es angesagt "und dabei bleibt's!"

Das nächste Jaguarspiel lief stockend an, es wurde jedoch rasch wieder lustig und sie patschten und grabschten mit fröhlichem Geschrei. Als der Jaguar zu spritzen begann, hielt Mama den Jäger fest, er spritzte in ihrer Scheide bis er fertiggespritzt hatte. Sie knurrte halbherzig, ob sie es auch ohne Spritzen spielen könnten. Beim nächsten Jaguarspiel spritzte er in Ka's Scheide, die ihn unter lautem Geschrei an sich preßte und mit der flachen Hand auf seine Pobacken klatschte. Sie ließ ihn erst los, als er fertiggespritzt hatte und jetzt erst fanden Mamas forschende Blicke den Grund für die lange Umarmung heraus. Sie war wirklich wütend und sammelte ihre Gedanken. Er dürfe nicht in die Kleine hineinspritzen, das ginge nicht, sie sei zu jung dafür! Wenn das nocheinmal vorkommt, gibt es kein Jaguarspiel mehr! Meine letzte Warnung, sagte sie.

Pe saß wie ein begossener Pudel auf seinem Hintern, Ka schmolle und schrie "Spielverderberin!" Aber Mama blieb unerschütterlich, Pe mußte versuchen, beim Spielen nicht mehr zu spritzen. Und wenn es doch spritzte, dürfe er nie, nie, niemals in die Kleine spritzen, dann müsse er eben ins Badewasser spritzen, und das gilt! Ka schmolle, preßte die Lippen fest zusammen und verschränkte die Arme. Sie platzte beinahe vor Zorn, als ihr Bruder es der Mutter versprach. "Spielverderber, alle beide!" rotzte sie verärgert und sprach bis zum Abendessen kein Wort.

Pe nahm die Drohung Mamas ernst, das Jaguarspiel war ihm zu wichtig. So oft es ging, spritzte er in die reife Scheide und alle genossen das Spiel mit Vergnügen. Wenn er doch mal in Ka's Scheide zu spritzen begann, — und er legte es immer darauf an, den ersten sattem Samenstrahl in Ka hineinzuspritzen, — drehte er sich sofort zu Mama, die ließ den Jaguar hineinspritzen und sanft umarmt fertig-spritzen. Ins Badewasser wollte er nicht mehr spritzen, das machten nur Anfänger. Er rettete das Spiel, das mußte selbst Ka zugeben. Es war ihm auch wichtig, weil er vorher zweimal von hinten ficken und hineinspritzen durfte, und beim Jaguarspiel mindestens noch einmal oder öfter von vorne in beide. Das viele Abspritzen täte ihm gut, sagte er zu Ka. Ka grinste verschmitzt, und das alles mit offizieller Genehmigung!

Wurde sie nicht immer schon gefickt?

Mama erzählte Papa nichts mehr über das Baden mit den Kindern und er fragte auch nicht danach. Über Inzest sprachen sie nie wieder. Sie erzählte ihm minutiös vom Nachmittag bei der Freundin, er grinste fröhlich, als sie berichtete, daß der lendenstarke Junge sie zwei Stunden lang fast nonstop fickte und der Finger der Freundin sie zwei Stunden hindurch schreien ließ. Sie zwinkerte und sagte, er solle sich bald um eine elektrische Fickmaschine umsehen. Sie lachte glucksend und nahm seine Hand. Er war momentan ziemlich ausgepowert und wollte weder ficken noch in ihrem Mund abspritzen. Er verschleuderte seinen Samen in einer jungen Ferialpraktikantin, er fickte sie zwei und dreimal täglich in dem leerstehenden Büro und konnte sich schon seit Tagen nicht an ihr sattficken. Sie kommentierte die Nacktfotos, sie sei ja noch ein Kind!, aber er sagte, daß das Kind schon beinahe 17 war, er hatte ihr Datenblatt gesehen. Sie habe eine wahnsinnig enge Scheide, sagte er, das war das was ihn so an ihr faszinierte. Sie hatte einen Verlobten, der sie jede Nacht fickte und es gab keine Anzeichen dafür, daß sie ihn fesseln und unter den Nagel reißen wollte. Sie war ein unschuldig aussehendes, echt versautes Fickluder und er nahm alles, was sie zu geben bereit war.

Sie blickte auf ihre verschränkten Finger und lächelte. Wir sind schon ein seltsames Paar, murmelte sie nachdenklich. Wir wollten die Kinder ohne Repression freigeistig erziehen, ihnen keine sexuellen Beschränkungen innerhalb des Anstands vorgeben. Das hatte gut geklappt, die Kinder konnten ungehindert dem Liebesleben der Eltern zuschauen, beim Ficken und beim in den Mund spritzen. Pe kannte keinen unnötigen Samendruck, da sie ihn Tag für Tag masturbierte und er ihren Kitzler streicheln durfte. Manchmal bis zum Orgasmus, lachte sie, und er durfte mitten in ihren Orgasmus hineinspritzen. Ka hatte es von selbst gelernt und sorgte ganz fleißig für ihre Ausgeglichenheit. Er hatte seine unschuldig wirkende Kindermöse in der Firma und seine Mädels wurden immer jünger. Sie liebte ihre eigene Möse der besten Freundin und ließ sich zwei Stunden lang von deren Liebhaber durchficken und schrie sich im Orgasmus heiser. "Du hast 'durchficken' gesagt, Liebling!" sagte Papa und zwickte übermütig lachend eine ihrer Zitzen, die keck gegen die Bluse drück-

te. Sie nickte bedächtig. Es war ein richtiges Ficken, bestätigte sie, das hat sich in den letzten drei oder vier Jahren allmählich so entwickelt. Vermutlich war es schon der Militärattaché vor vier Jahren, sagte sie, der sie als erster gefickt hatte, sie war sich nicht sicher. Sie hatte geflennt und geweint, weil der Militärattaché so lange gefickt hatte und sie sich für ihre zwei Orgasmen sehr schämte. "Und weil sie dich im Orgasmus heiser schreien ließ," ergänzte er lächelnd, sie hatte es ihm ja schon oft erzählt. Aber es stimmte, er war schon länger nicht mehr der Einzige, mit dem sie fickte, obwohl sie es sich bis heute nicht eingestehen wollte. Er küßte ihre Fingerspitzen. "Du hattest ein Recht darauf, es zu glauben und eigensinnig darauf zu beharren! — Wir wollten nie verklemmt sein, wir nicht und die Kinder auch nicht."

"Willst du alles beenden?" fragte er, "ich mache das, was wir entscheiden!" Er wäre bereit, ihr freiheitlich orientiertes Erziehungsexperiment aufzugeben und nach einer kleinbürgerlichen Moral zu leben, wenn es das war, was sie wollte.

Sie blickte ihn erstaunt an. "Gütiger Gott! Nein!" kreischte sie lachend. "Es läuft doch prima, wir alle leben unsere Leben ohne verklemmt zu sein. Wir leben in Liebe und Anstand, Rücksicht aufeinander nehmend und haben unseren Platz gefunden." Sie machte eine Pause. "Naja, hineingespritzt und masturbiert wird auch eine ganze Menge," sagte sie lachend, "und so lange sich niemand beschwert, wird weiterhin masturbiert und hineingespritzt, bis die Soße überquillt!" Sie lachten, bis die Tränen kamen. Sie sah ihn von unten her an. "Und es gibt keinen Inzest, abgesehen von deinem minderjährigen Spielzeug!" Er knuffte sie freundschaftlich in die Seite. "Bin mir da nicht so sicher, wer wessen Spielzeug ist!"

Fabian, der Unglücksrabe

Die Kinder spionierten durch die Ritzen im Kleiderschrank, wenn Mamas Jugendliebe Fabian zu Besuch kam. Die Zwillinge verschwanden im Kinderzimmer, Mama und Fabian wortlos im Elternschlafzimmer. Fabian war, als sie beide 13 waren, in Mama verknallt und die Kleine hatte ihm einen Handjob und später ganz begeistert viele, viele Blowjobs gemacht, darauf war die Kleine ganz scharf und schluckte seinen Samen eimerweise, bis Papa kam. Nun stürzten sich die beiden aufeinander und fickten sich die Seele aus dem Leib, holten zwanzig Jahre nach. Die Zwillinge hatten Mama noch nie so wild ficken gesehen, sie nahm Fabians Schwanz sofort nach dem Abspritzen in den Mund und machte ihn schnellstmöglich wieder steif. Die Zwillinge schauten sich ungläubig an, sie hatten Mama noch nie beim Ficken schreien gehört. Sie riß frenetisch an der Vorhaut ihres Kitzlers, während sie ihn lutschte und riß an ihrem Kitzler, bis sie beinahe orgasmte. Wie eine Furie fickte sie den armen Kerl und schrie sich die Seele aus dem Leib, sobald ihr Orgasmus losbrach. Sie ritt ihn so lange, bis er fertiggespritzt hatte. Die Zwillinge hatten sie noch nie so entfesselt gesehen und schauten stumm. Aber jetzt schrie sie wie von Sinnen beim Orgasmen, bis Fabian schnell wieder ging. Er kam nur dreimal und blieb dann weg, so interessant fand er seine Jugendliebe doch auch nicht. Sie fickte zwar wie ein wilder Dämon in einem türkischen Freudenhaus, aber es war geradezu peinlich, wie gierig sie auf das Orgasmen war, wie gierig ihre Scheide seinen Samen molk. Keine anständige Frau schrie so ordinär beim Höhepunkt, nur gutbezahlte Huren. Er war es gewohnt, Frauen zu ficken und nicht, von ihr gefickt zu werden. Jede anständige Frau unterwarf sich und ließ sich duldsam und gesittet ficken, er war doch der Mann! Er suchte das Weite, denn das war nicht mehr das liebliche, naive Kindmädchen, das sich so gerne seinen Samen in ihren Mund hineinrieb, hineinspritzen ließ und verschmitzt lächelte, wenn sie den Samen schluckte. Diese dämonische Furie jagte nach ihrem Orgasmus, diese gut trainierte Scheide molk seinen Samen, als ob er die Zitze einer Kuh wäre, die die Magd mit langen, geübten Streichen molk. Mama weinte, als er sich nach dem dritten Mal Ficken verab-

schiedete. Trotzig wischte sie ihre Tränen weg und lächelte. Gut war's, und nun ging alles wieder wie gewohnt weiter.

Es wird ruhiger

Die Zeit für die Jaguarspiele war vorbei. Mama besuchte ihre Freundin nun einmal in der Woche, sie liebte die schönen Orgasmen und das wilde Ficken mit dem Liebhaber. Es gab kein Jaguarspiel mehr, sie legte sich in die Badewanne und wusch den Samen des Liebhabers weg. Jeden Tag legte sie sich zu den Kindern in die Wanne und masturbierte leidenschaftlich, sie bot Pe beim Orgasmen ihren Arsch. Pe wußte, daß er nur eine halbe Minute Zeit hatte und fickte rasend schnell. Es dauerte keine halbe Minute, bis er mitten in ihrem Orgasmus abspritzte und schnell fertigspritzte, während ihr Orgasmus ausklang und sie sich wieder auf den Rücken hinlegte. Sie öffnete die Beine weit und streichelte sich, die Lust kam in Minuten wieder. Pe streichelte seinen Schwanz und schaute ihr beim Masturbieren zu, sie würde bald wieder zum Orgasmen kommen und da mußte er wieder bereit sein. Nach Pe's zweimaligem Abspritzen von hinten legte sie sich hin, ihr Kitzler brannte immer noch lichterloh. Ka kannte diesen verletzlichen Blick und streichelte Mamas Wangen. Sie würde Mama wie immer mit ihrem Körper abschirmen, damit sie nochmals unbeobachtet masturbieren konnte. Ka legte ihr Gesicht auf Mamas Brüste und verdeckte mit ihrem Körper ihren Unterleib. Ka streckte ihren Hintern fordernd raus. Mama schloß die Augen beim Masturbieren, sie wollte nicht sehen, wie Ka durchgefickt wurde. Ka glitt zur Seite, als Mamas Orgasmus anfang und sie sich auf alle Viere drehte. Sie streckte ihm ihren Arsch entgegen und masturbierte weiter. Pe drang in die Orgasmende von hinten ein und stieß wie von Sinnen. Er wußte, daß sich ihr Orgasmus so lange hinzog, bis er abspritzte. Sie liebte dieses Hinauszögern und das allmähliche Schwinden der Konvulsionen, als er danach fertigspritzte. Pe fickte sie zweimal an diesen Nachmittagen und fickte Ka gleich anschließend auch. Mama schloß die Augen, denn sie wollte nicht sehen, wie ihre Kleine durchgefickt wurde, sie ignorierte es besser. Sie masturbierte und orgasmte stumm ein ums andere Mal, bis die beiden fertig waren. Daß Ka das Geficktwerden wahnsinnig genoß, war unübersehbar. — Papa würde der Schlag treffen!

Auch dieses Nachmittagsficken ebte allmählich ab, Pe war 16 und verliebte sich in Gleichaltrige. Er schleppte Anita an, sie fickten

den ganzen Nachmittag im Kinderzimmer und nach einigen Tagen hatte Ka genug vom Zuschauen. Sie setzte sich in die Küche zum Lernen, sie hatte lange genug auf Anitas Möse gestarrt, die wie ein überreifer Pfirsich aussah. Anita wußte, wie es ging und masturbierte ununterbrochen von Orgasmus zu Orgasmus, während Pe sie deftig durchstieß. Er mußte aber seinen Schwanz zum Spritzen herausziehen, Anita wollte es so. Er spritzte schief grinsend von außen in ihr Pfirsichloch hinein.

Pe war 16 und es kamen Evi, Ingrid, Pia und viele andere. Ka grinste und schaute bei jeder ein paarmal zu, aber sie mußte weiterlernen.

Mama besuchte ihre Freundin so oft es ging. Die gab Vormittags Vorlesungen an der Uni und hatte einen unerschöpflichen Vorrat an lendenstarken Studenten.

Papa war endlich Hauptabteilungsleiter geworden, er hatte normalere Arbeitszeiten und hatte mehr Zeit für die Familie.

Er hatte sich an den Praktikantinnen sattgefickt.

Er nahm sich viel Zeit für Mama.

Sie fickten beinahe jede Nacht und Mama masturbierte danach, so oft sie wollte.

Das tat beiden gut.

Zwei Leben

von Jack Faber © 2022

Mutter erzählt

Vor zwei Jahren war Mamas Mutter schwerkrank und Papa hatte ihr das schönste *first class* Zimmer im Krankenhaus besorgt. Sie besuchte ihre Mutter mehrmals nach der Gebärmutterentfernung, die Ärztin meinte, der Krebs sei vorübergehend entfernt, aber sie habe vermutlich nicht viel mehr als ein-zwei Jahre. Sie war viel erschütterter als ihre Mutter, die nur die Schultern zuckte, Schicksal. Dann eben noch ein oder zwei Jahre. An diesem Tag war sie mit Morphinum vollgespritzt und sprach das erste und einzige Mal von ihrem Vater im Morphinumrausch.

Mit 12 begann ich als Putzfrau zu arbeiten, begann sie, als elftes Kind hatte ich nicht viel Auswahl. Ich wußte damals natürlich nicht, was da auf mich zukommt. Die Männer, bei denen ich putzte, betrachteten mich als Freiwild. Ich begann schon bald, Trinkgeld dafür zu fordern, sie zahlten großzügig und ich ließ sie großzügig hineinspritzen. Viele Tausend Mal haben sie hineingespritzt, aber ich wurde nie schwanger. In all diesen Jahren haben mich Hunderte gefickt, viele Hunderte! An den ersten Tagen zerrissen sie meine Unterhose und ich ging schon nach kurzem ohne Hose arbeiten. Ich schrubbte den Boden auf allen Vieren und wackelte mit mit meinem nackten Pöpschlein und ließ meine Spalte großzügig aufblitzen. War das ein Heidenspaß! Kein Mann konnte da widerstehen! Viele Tausend Mal haben sie hineingespritzt, sag ich dir! Ich hatte überhaupt keine Ahnung von Sex, ich hatte mich damals noch niemals selbst berührt, hatte noch nie einen Orgasmus und kannte nur das, was meine Kunden mit mir machten. Von hinten bestiegen zu werden wie eine Hündin, durchgefickt zu werden und mit stumpfem Blick geduldig zu warten, bis der Herr fertiggespritzt hatte. Das war der ganze Sex, für den ich mich großzügig bezahlen ließ! Der Berg aus den Trinkgeldern wuchs stetig, ich machte es nicht so billig wie die Huren am Straßenrand.

Dein Vater und ich wollten nie, daß du in sexueller Unwissenheit aufwächst, deswegen habe ich nach dem Baden immer sehr lange masturbiert, damit du es von Kind auf lernst und nicht so unwissend

bist wie ich es war. Ich war froh, als du nach dem Baden richtig geil wurdest, wenn du mir beim Masturbieren und Orgasmen zugeschaut hast, und wenn du dann jedesmal wild und selbstvergessen zu einem halben Dutzend Orgasmen masturbierst, bereits mit 8 Jahren! Damals haben wir beide x-mal in der Woche nacheinander in der Badewanne masturbiert und ich war sehr froh über dein sexuelles Erwachen. Die Tochter nickte mit leuchtenden Augen, sie konnte sich gut daran erinnern. Auch, daß sie die Mutter mit ihrer Geilheit jedesmal angesteckt hatte und die noch lange weitermasturbierte, wenn sie schon längst fertig war.

Mit 35 hatte ich schon das Geld für ein kleines Häuschen zusammen, da lernte ich den Doktor kennen. Ich putzte seine Stadtwohnung und er rührte mich nicht an. Ich sagte ihm natürlich, daß ich mich für Geld ficken ließ, doch das wollte er nicht. Er betrachtete mein nacktes Pöpschlein, mein Fötzchen und mein Löchlein stundenlang und folgte mir auf seinem Stuhl, um meine Nacktheit zu betrachten. Er befragte mich wochenlang und wollte alles über mich wissen. Eines Tages hob er mich vom Boden auf, nahm mich in seine Arme und fragte ernst, ob ich ihn zum Mann wollte? Er bezahlte mich vier Jahre lang und ich durfte nicht mehr putzen gehen, mich nicht mehr von den Kunden durchficken lassen. Wir waren beide ineinander verliebt und ich wurde seine Frau.

Die Tochter wußte sofort, wer der Doktor war, der unermeßlich reiche Doktor, der ihrer Mutter diese Wohnung geschenkt hatte. Die Mutter nickte, Ja, genau der, er war dein Vater. Eine Pause entstand, die Gedanken im Kopf der Tochter überschlugen sich und Tränen stiegen in ihren Augen auf. Die Mutter setzte fort: Er wollte mich für sich alleine haben, er bezahlte mich fürstlich, vier Jahre lang, damit ich nur für ihn zur Verfügung stand. Ich suchte ihn anfangs jeden Freitag Abend in seiner Stadtwohnung auf und nach einigen Wochen zog ich hier bei ihm ein. Im ersten Jahr besuchten uns unter der Woche noch einige seiner Lieblingstöchter zum Ficken, doch am Freitag und am Wochenende gehörte er nur mir.

Seine frühere Manneskraft kehrte schlagartig zurück und er schenkte den Töchtern viele Orgasmen, während ich erst allmählich diese Art des Fickens erlernte. Er sagte ganz ernst, wenn ich es haben

wollte, gehöre er jetzt nur noch mir und ich spürte seine unglückliche Wehmut, die Töchter loszulassen. Natürlich ließ ich ihn nicht leiden und setzte mich still in die Küche, wenn er mit einer fickte. Ich ließ die Türe offen, da beide damit einverstanden waren, daß ich ihnen beim Ficken zuschaute. Ich konnte von dort aus die beiden sehr gut beim Ficken sehen und ich glaube, dabei sehr viel gelernt zu haben. Das reine rein und raus war nicht so wichtig wie das Drumherum. Das Streicheln, die Zungenküsse und das allmähliche Erregen des anderen waren alles Dinge, die ich noch nicht gekannt habe und die offensichtlich ganz wichtig waren. Seine Finger berührten sie überall kosend, nicht nur ihr Fötzchen. Wenn seine Finger über den ganzen Körper der jungen Frau glitten, rieselte ein heißer Schauer durch meinen Körper und erregte meine Möse. Es war aufregend, wenn sie Mund, Lippen, Zunge oder Finger benutzte, um seine Erregung zu entfachen und zu steigern.

Seine Töchter waren alle verheiratet und die meisten waren glücklich verheiratet, aber sie fanden immer Mittel und Wege, um ihn zum Ficken zu besuchen. Sie waren etwa in meinem Alter, verdammt hübsche junge Patrizierinnen und fickten viel geübter, triebhafter und anmutiger als ich. Alle umarmten ihn und klammerten sich an ihn, wenn er mit einem Ruck abspritzte und drückten ihn ganz fest an sich, wenn er hineinspritzte, hineinpumpte und fertigspritzte. Keine von ihnen ließ sich dabei schwängern, sie konnten sich ja ausrechnen, wann es unbedenklich war. — Eine von ihnen ließ ihn zum Ende des Fickens immer in ihren Mund hineinspritzen, das hatte ich bis dahin noch nie gesehen. Aber sie lachte beim Hineinspritzen ganz gelöst, saugte jeden Tropfen mit offensichtlichem Vergnügen aus seinem Schwanz und schluckte seinen Samen mit sichtlicher Befriedigung, als ob es Honig wäre. — Ich war immer einverstanden, wenn er die eine oder andere zum Ficken einladen wollte und ließ es zu, obwohl es mir manchmal im Herzen weh tat. Ich war nur eifersüchtig, das wußte ich und ließ es die beiden nicht spüren. Doch das Ficken mit den Töchtern ging langsam zurück, vielleicht auch, weil ihm klar wurde, daß es mir nicht paßte. Erst als ich schwanger geworden war, hörte er auf, mit seinen Töchtern zu ficken und ließ seine Finger von den Schönen. Er wollte es nun selbst.

Er fickte mich wahnsinnig gerne, jeden Abend, jede Nacht und ich wurde nach gut einem Jahr schwanger mit dir. Nachdem ich schwanger geworden war, lud er seine Töchter nicht mehr zum Ficken ein und verbrachte jede freie Minute bei mir, bei uns. Er freute sich riesig auf dich, obwohl er alles geheimhalten mußte. Er begleitete mich zum Notar, wo ich den Erbverzicht unterschreiben mußte. Im Gegenzug überwies er mir ein beträchtliches Vermögen, damit sein Kind, unser Kind es für immer gut hatte. Ich habe all mein Erspartes dazugelegt und werde dir das ganze Vermögen vererben. Es ist mit den Jahren erheblich gewachsen, ich habe beinahe das ganze Trinkgeld in all diesen Jahren für dich gespart. "Es ist kein Hurengeld," sagte die Mutter unsicher lächelnd, "ich war nicht wirklich eine Hure!" Die Tochter lächelte die Mutter an und schüttelte den Kopf, "Nein, ich sah dich nie als Hure, obwohl ich schon als Kind wußte, daß dich die Männer tagsüber fickten." Sie machte eine sehr lange nachdenkliche Pause. "Ich war mein ganzes Leben lang davon überzeugt, daß irgendjemand von denen mein Vater sei und wollte es darum auch nie wissen. — Aber der Doktor, ahhh! Er war ein legendärer, mächtiger und berühmter Mann und ich bin sehr stolz, seine Tochter zu sein!" Sie wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln.

Die Mutter nahm den Faden wieder auf. Der Doktor zeigte mir, wie das Masturbieren geht. Es war für ihn die größte Lust, mir gegenüber zu sitzen und mir lange beim Masturbieren und Orgasmen zuzuschauen. Erst wenn ich ermattet war, fickte er mich und ich mußte mich ganz erschöpft und passiv ficken lassen. Oft wartete er auch, bis ich eingedöst war und fickte mich im Halbschlaf.

Die junge Mutter

Er erzählte mir einmal den Grund dafür, es ging vor allem um seine Mutter, um ihn und seine Familie. Er bat mich um Geduld und erzählte mir alles von Anfang an. Er war sehr aufgewühlt, aber er ließ nichts aus und erzählte mit leiser Stimme bis zum Morgengrauen. In den nächsten Monaten erzählte er immer wieder davon, er ergänzte Fehlendes, so daß ich nach vier Jahren jedes Detail kannte.

Seine verwitwete Mutter war schwer kokainsüchtig, das war damals sehr verbreitet in den besseren Kreisen. Sie begann damit erst nach dem Unfall. Die richtige Dosis Koks, winzige Mengen *magic mushrooms* und die richtige Menge Alkohol steigerten ihre Libido und mehr wollte sie gar nicht. Sie achtete ganz genau auf die genaue Dosierung, ein zuviel würde die Libido killen. Daß ihr Hirn allmählich wegschmolz, war ihr egal. Am wichtigsten war ihr der tägliche gute Sex.

Sie hatte von Jugend auf gerne und mit sehr vielen Männern gefickt. Der Erste war ihr älterer Bruder, der ihr die Unschuld in sehr jungen Jahren sanft und liebevoll genommen hatte und den sie bis zu seiner Hochzeit wahnsinnig gerne fickte. Er schlich sich spätnachts in das Kinderzimmer, wo seine kleine Schwester schlief und deckte sie auf. Er legte die Schlafende in Fickposition, drang ganz vorsichtig und langsam in die kleine Scheide ein und fickte sie sanft und zärtlich. Sie döste nach dem ersten Erwachen weiter, das liebte sie sehr. Beim zweiten Erwachen vor dem Orgasmus schlang sie die kleinen Arme um den Hals des großen Bruders, den sie von ganzem Herzen liebte. Sie gehörte vom Typ her zu jenen seltenen Frauen, die beim Ficken ganz leicht zum Orgasmus kommen. In ihrer Jugend liebte sie das Ficken mehr als das Masturbieren, da die Orgasmen beim Ficken viel intensiver waren.

Sie wurde eine schöne, attraktive Frau, die sich von allen Männern der Stadt bereitwillig ficken ließ, sehr zum Missfallen ihres alten Ehemannes. Aber sie scherte sich nicht darum, sie brauchte täglich jemanden zum Ficken. Der Ehemann konnte nur noch selten ficken und sie machte dem alten Herrn bereitwillig Blowjobs zur Entspan-

nung, denn er war ein guter, freundlicher und fürsorglicher alter Mann. Er war bei einem Verkehrsunfall gestorben und ihr Gesicht war von Narben entstellt. Es gab das Gerücht, daß ehemalige jüdische Widerstandskämpfer das Stahlseil über die Straße gespannt hatten, als das Ehepaar im Cabriolet heimwärts fuhr. Er wurde vom Stahlseil geköpft, sie aber war zum Glück gerade abgetaucht und lutschte wie oft beim Autofahren ganz sanft den Schwanz ihres Ehemannes. Wenn er fuhr, brachte sie ihn niemals zum Spritzen, das war zu riskant. Bei dem Aufprall biß sie den halben Schwanz und die Eichel ihres Mannes ab, als ihre Kiefer beim Aufprall zusammengeschlagen wurden. Sie wurde schwer verletzt, aber überlebte den Unfall und erbte sein riesiges Vermögen.

Der Bruder

Ihrem Bruder, der ihr sehr nahestand, überließ sie die Führung aller Geschäfte des Verbliebenen. Sie hatte volles Vertrauen zu ihm, weil sie seit ihrer Kindheit, Jugend und Ehe das Bett mit ihm teilte und ihn sehr gut kannte. Er hatte als Assistent des alten Herrn genaue Kenntnisse über alles und ein Geschick fürs Geschäft. Nachdem der Bruder geheiratet hatte, kam er nicht mehr zum Ficken. Angeblich war es der Bruder, der seine Schwester mit dem alten Witwer bekannt gemacht hatte. Als der alte Mann den Köder geschluckt hatte und vor Verlangen nach dem jungen Mädchen beinahe verging, soll der Bruder die Schwester nackt ausgezogen haben und die Nackte auf den Schoß des alten Herrn gesetzt haben. Es wurde auch die Story erzählt, daß er während der Nazierrschaft noch als Student einen herrlichen Stammbaum für seine Familie fälschen hatte lassen. Die Familie war zwar im Mittelalter zum Christentum konvertiert und hatte trotzdem bis heute innerhalb der jüdischen Gemeinde geheiratet, doch nun stammten sie von einer alten, arischen Familie in Böhmen ab, was sie vor der Verfolgung schützte. — Der Doktor gackerte und gluckste, denn er war sich nicht sicher, was an all diesen Gerüchten dran war.

Die Vorgeschichte

Es war unbestritten, daß sein Großvater und sein Vater ihr Vermögen großteils mit den Nazis und mit dem Krieg gemacht hatten und teils hatten sie viele Juden enteignet und ausgeraubt, am Ende besaßen sie einige Palais und viele Patrizierhäuser in der Innenstadt. Das Schicksal der Juden konnten sie natürlich nicht abwenden, also nahmen sie deren Häuser und Geschäfte, alles natürlich im Rahmen der geltenden Gesetze.

Oft genug nahmen sie auch ihre jungen Frauen und Töchter, denn darüber waren sich Vater und Sohn einig, daß die Jüdinnen am besten von allen Frauen der Welt fickten. Es war der Urgroßvater, der das Vermögen der Dynastie begründet hatte und die Mär über die wunderbar fickenden Jüdinnen dem Sohn und dem Enkel eintrichterte. Keiner von ihnen begriff, daß das kompletter Quatsch war, Jüdinnen fickten genauso gut wie Afrikanerinnen, Asiatinnen und Frauen aus aller Welt. Die Basis für diese Mär wird eher im Antisemitismus und in den aufkeimenden Rassentheorien zu suchen sein, die abstrusen und abstrusesten Ideen brachten die seltsamsten Blüten zum Blühen. — Der Urgroßvater hatte im ersten Weltkrieg eine Rotte marodierender Soldaten angeführt, die sich vor allem mit Vergewaltigungen hervortaten, er allen voran. Wie ein Rudel hungriger Wölfe fielen sie in die Dörfer ein und vergewaltigten alle, derer sie habhaft werden konnten. Wie Geister verschwanden sie anschließend und stürzten sich auf die nächsten Opfer. Er hatte mehr als zehnmal so häufig in Scheiden hineingespritzt als auf Feinde geschossen, erzählte er später grinsend. Er war vor dem Krieg Notar, seine Klientel vorwiegend reiche, vermögende Juden, die ihm vertrauten. Der Krieg, das viele Morden und Vergewaltigen zerstörten seine Seele. — Unverletzt heimgekehrt veruntreute und stahl er das Vermögen gefallener Juden und lockte perfide deren junge Witwen in sein Schlafzimmer.

Seine Frau, die während seines Einsatzes von seinen sogenannten Freunden x-mal vergewaltigt und viele hundert Male gegen ihren Willen gefickt worden war, schämte sich furchtbar, weil sie beim Ficken jedesmal laut keuchend orgasmt. Sie konnte nichts dagegen

tun, ihr Körper reagierte automatisch und sie weinte nach jedem heftigen Orgasmus verzweifelt. Es war furchtbar demütigend, wenn die Kerle ihr die Kleider vom Leib rissen. Fortan empfing sie die Besucher nackt unter dem Morgenmantel, da gab es nichts zu zerreißen.

Wenn die besoffenen Kerle die Mutter schamlos entblößt hatten und der erste Kerl grinsend die Mutter bestieg, drückte sich der Sohn verängstigt in die Ecke. Er war einerseits abgestoßen vom brutalen Ficken, andererseits fasziniert von der gierigen Erregung und dem unglaublich intensiven Orgasmus der Mutter. Irgendwann schlurfte das betagte Kindermädchen herbei, nahm den Sohn an die Hand und ging mit ihm in ihr Zimmer, er mußte die weitere Schändung der Mutter nicht bis zum Ende mit ansehen. — Es kamen immer zwei oder drei Kerle, die sie nacheinander grinsend fickten. Die meisten Kerle fickten sie zwei oder dreimal. An solchen Tagen wollte sie am liebsten sterben, denn es war für sie körperlich sehr anstrengend, mehr als sieben oder acht Mal in rascher Folge mit aller Kraft zu orgasmen. Sie bekam beim brutalen Geficktwerden ganz heftige Orgasmen, die sie minutenlang durchbeutelten, bis er abspritzte. Der nächste Kerl war schon bereit und fickte sie ohne Pause weiter, trieb sie unerbittlich zum nächsten Orgasmus. — Eines Tages war es zu viel und sie beging tausend Tage nach Kriegsbeginn Selbstmord, das alte Kindermädchen mit dem Sohn allein lassend.

Des Knaben Erziehung

Als er 10 war, preßte er sich jeden Morgen erregt an den nackten Körper der Mutter, schmuste und knutschte mit ihr viel zärtlicher als die Männer, die sie brutal fickten. Sie schliefen schon seit Ewigkeiten nackt nebeneinander, doch jetzt erst wurde es ihm bewußt, weil sein Schwanz jedesmal beim Schmusen mit der Nackten spritzte. Er streichelte ihren Bauch und die Hand glitt auf ihre Scham, und sobald er ihr Geschlecht gierig erforschte, spritzte sein Schwanz ganz von selbst. Die Mutter lächelte wissend und wenn ihn der Samendruck plagte, öffnete sie ihre Beine und ließ sich betasten. Seine Finger ließen erst los, wenn er zwei oder dreimal gespritzt hatte. Die Mutter hatte ihm daraufhin eines Tages das Onanieren beigebracht und ihn einige Wochen lang jeden Morgen mit der Hand masturbiert, bis kein Samen mehr kam. Später lag sie sexy und nackt ausgebreitet vor ihm auf dem Bett, während er ihr Geschlecht mit den Augen verschlang und hastig onanierte. Sie lächelte still, wenn er sich zwischen ihren Beinen auf die Knie aufrichtete und aus kurzer Distanz auf ihre Spalte spritzte. Wenn er fertiggespritzt hatte, verrieb sie den Samen auf ihrer Scham und küßte ihn auf die Stirn.

Einmal erwachte sie morgens aus einem geilen Traum, ihr Geschlecht pochte fordernd und es war eine dumme, saudumme Idee. Sie befahl ihm, sie sofort zu ficken und er mußte das Onanieren unterbrechen. Er mußte seinen Schwanz in ihr Loch hineinstecken, ob er wollte oder nicht, und sie ließ den schlanken Knabenpenis ganz leicht in ihre Scheide eindringen. Er war überrascht, wie fein es sich in ihrer Scheide anfühlte. Doch er hatte vor Augen, wie sie gestern bitterlich geweint hatte, nachdem die drei Kerle sie sechsmal brutal durchgefickt hatten. Das Kindermädchen war eingeschlafen und hatte ihn nicht hinausgebracht, er mußte wieder einmal alles mit ansehen. Er rührte sich nicht, starr vor Angst. Sie drückte ihn lächelnd an seinen Pobacken fest hinein und befahl, sie zu stoßen. Er stieß so, wie er es bei den Männern gesehen hatte und bäumte sich auf. Er spritzte ruckartig und sie hielt ihn fest, während er ängstlich fertig-spritzte.

Sie drückte ihn an den Pobacken hinein. "Komm, fick mich weiter!" keuchte sie erregt, denn sie war kurz vor dem Orgasmus, "er ist noch steif," sagte sie, "du mußt mich weiterficken!" Er rührte sich nicht, er hatte viel zu viel Angst. "Weiter, nochmal! Fick mich!" befahl sie und er gehorchte ängstlich. Es dauerte diesmal sehr viel länger und bevor er hineinspritzte, griff sie auf ihren Kitzler und löste ihren Orgasmus aus. Er hatte mitten in ihren Orgasmus hineingespritzt und dann ängstlich fertiggespritzt, nun glitt er erschöpft neben sie.

Ob er in Zukunft nicht lieber ficken wolle, hatte sie gefragt, doch er schüttelte entschieden den Kopf, Nein! Zu oft hatte er ansehen müssen, wie sie ganz elend geweint hatte, wenn die fremden Männer sie richtig fest gefickt hatten. "Du hast recht," sagte sie matt, "das ist Blutschande und im Prinzip verboten! Mütter dürfen mit ihren Söhnen nicht ficken!" Sie war sehr von sich enttäuscht und niedergeschlagen. "Ich muß völlig von Sinnen gewesen sein, mit dir zu ficken! Du kannst nichts dafür, mein Armer, ich bin allein schuld an der Blutschande. Mein Leben ist ein einziges Chaos," sagte sie tieftraurig, "All diese Männer, die da kommen und mich gegen meinen Willen ficken, das ist nicht recht! Wenn dein Vater das wüßte, er würde sie alle umbringen!" Der Knabe schwieg, denn er sah ja täglich, wie sie sich verzweifelt gegen das Ficken wehrte und trotzdem beim Geficktwerden bei jedem Orgasmus triebhaft jauchzte. Er liebte seine Mutter und würde nie die Blutschande mit ihr machen.

Sie zog lächelnd die Spalte mit den Fingern auseinander, da rückte er beim Onanieren noch näher und spritzte alles in ihr Loch hinein. Ein Schauer lief über seinen Rücken, als seine Eichel beim Spritzen ihren Scheideneingang berührte. "Steck ihn nur hinein," ermunterte sie ihn und er steckte die Eichel in ihren Scheideneingang hinein und spritzte ab. Das sei keine Blutschande, flüsterte sie, keine Blutschande! und zog die Eichel heraus. Sie ließ ihn von Hand fertigspritzen.

Dann starb die Mutter und er onanierte traurig, wenn er im Schlafzimmer allein mit dem alten Kindermädchen war, wie schon seit einem Jahr. Sie nickte gottergeben, wenn er sie mehrmals am Tag in das Schlafzimmer lockte. Sie hatte ihn immer wieder masturbiert, wenn die Mutter keine Zeit hatte. Später mußte sie sich nur mit

gespreizten Beinen ihm gegenüber setzen und er spritzte auf ihr Geschlecht, das er beim Onanieren angestarrt hatte. Der Junge wollte auch nicht, daß sie sich nackt auszog, nur die Unterhose ausziehen und den Rock hochschlagen, mehr ließ er nicht zu. Später ging er dazu über, in die enge Scheide der Alten einzudringen und hineinzuspritzen. Immer öfter drang er ganz in die furchtbar enge Scheide der Alten ein und fickte spritzend, um tief in ihr abzuspritzen. Die gute Seele sagte, er dürfe sie jederzeit richtig ficken, wenn er wollte. Er schüttelte den Kopf, ficken wollte er nicht. Sie hatte seit über fünfzig Jahren nicht mehr gefickt, damals hatte sich die naive 15jährige dem Pfarrer hingegeben und war einige Monate seine Geliebte, sie blieb danach unberührt. Sie phantasierte über die schönen aufregenden Minuten mit dem Kirchenmann, wenn sie alle paar Monate masturbierte. Es fühlte sich ganz seltsam an, wenn der Junge in ihre Scheide eindrang und sie nur einige Augenblicke fest stieß, um abzuspritzen. Es war schon das zweite Jahr, daß er in die Alte fickend hineinspritzte. Er onanierte meist sehr intensiv und drang in ihre Scheide ein, er spritzte und fickte gleichzeitig, bis er fertiggespritzt hatte. Er schüttelte den Kopf, er wollte sie nicht richtig ficken, nur ein bißchen beim Abspritzen. Sie genoß dennoch diese Momente des kurzen Fickens und hielt ihn ganz sanft fest, bis er fertiggefickt und fertiggespritzt hatte. Sie kraulte seine Haare und ließ ihn an ihrem Busen ausruhen. Sie wußte, was er gerne hatte, sie hatte oft genug ihn und seine Mutter ausspioniert. — Als der Herr heimkehrte, erzählte ihm das alte Kindermädchen alles über das demütigende Ficken und Vergewaltigen, das seine Frau in den Tod getrieben hatte. Der Herr hörte mit versteinertem Gesicht zu. Sie nannte alle beim Namen, dann ging sie fort. Er nahm sich seine Freunde einzeln vor und ließ ihre Leichen flußabwärts treiben. Jetzt, beim nahenden Kriegsende, war es nichts Ungewöhnliches, daß Leichen im Fluß landeten.

Der Herr überließ den Knaben dem neuen 30jährigen Kindermädchen und zahlte ihr ein schönes Extra, damit sie den Sohn in das Liebemachen einführte. Sie stammte zwar aus einfachen Verhältnissen und war sexuell völlig unerfahren, aber er wußte, daß sie sich gerne ficken ließ. Sie schlief ab sofort mit dem 12jährigen nackt in ihrem Bett. Er hatte bisher nur ihr Löfflein aufblitzen gesehen, wenn sie ihn masturbierte. Jetzt sah er sie zum ersten Mal ganz nackt und bekam Abend für Abend eine gewaltige Erektion. Sie war keineswegs

hübsch oder sonstwie sexy, aber sie war abgesehen von der Mutter die erste und einzige Frau, die er vollständig nackt sah. Er blieb stauend vor dem Bett stehen und starrte begehrtlich auf ihre Nacktheit. Sie lächelte, da sie es gerne sah, wie sein Schwanz sich langsam versteifte und allmählich ganz steif wurde.

Sie wirkte ihn jeden Abend zu sich, löschte das Licht und drückte den süßen Knaben an ihre magere Brust. Sie faßte seine Erektion an und masturbierte seinen Schwanz. Unauffällig hob sie ihn auf sich, rieb seinen Schwanz und lenkte ihn in klarer Absicht zwischen ihre Beine. Er war schon ganz erregt und sie kannte ihn gut genug um zu wissen, wenn sie ihn weiter rieb, würde er spritzen. Sie spreizte ganz langsam ihre Beine und sein Knabenpenis glitt ganz natürlich in ihre Scheide, fein und langsam. Ganz von selbst tauchte der schlanke Schwanz tief in ihre Scheide ein und spritzte sofort. Er war beim ersten Mal völlig verwirrt und entschuldigte sich tausend Mal. Sie schalt ihn leise scherzend, doch das wiederholten sie Nacht für Nacht mehrmals, weil sie ihn am Ende des Reibens an ihre Brust drückte und er unabsichtlich und automatisch zwischen ihren Beinen eindrang und abspritzte. Sie erregte ihn jede Nacht mehrmals hintereinander, rieb seinen Schwanz ganz fein und lotste ihn zu ihrem Scheideneingang. Er war bald sehr aufgeregt und drang ganz natürlich ein, um abzuspritzen. Sie behielt ihn nur so lange in ihrer Scheide, bis er fertiggespritzt hatte.

Ein paar Tage später ließ sie die Nachttischlampe kurz eingeschaltet und zeigte ihm ihre unansehnliche Möse. Sie spreizte mit den Fingern ihre Schamlippen und zeigte ihm das Löchlein. Er beugte sich ganz tief hinunter und schaute es sich an. Sie erklärte ihm in zwei oder drei züchtig verklausulierten Sätzen, was er ungefähr zu tun hatte. Er verstand kein Wort. Er ließ sie jede Nacht mehrmals reiben und steckte seinen Schwanz zum Spritzen in ihr Löchlein, dort hinein, wo sie es ihm gezeigt hatte. Sie sprach nicht gerne "darüber", sie zog ihn wortlos auf sich und spreizte ihre Beine. Der dumme Junge spritzte Nacht für Nacht sofort beim Eindringen ab, es war hoffnungslos. Es wurde schwierig, ihm das Ficken beizubringen, denn er stieß nur einmal in ihre Scheide hinein und spritzte sofort ab. Sie rührte sich nicht und ließ ihn hineinspritzen und fertiggespritzen.

Es war ein Jahr vergangen, seit der Knabe sich zu ihr gelegt hatte und sie beide nackt zusammen schliefen. Er hatte sie bisher noch nie richtig gefickt. Sie streichelte den Knaben, der auf ihr lag und erregte ihn, so gut sie konnte. Er ließ sich von ihr masturbieren, bis er kurz vor dem Spritzen war. "Magst jetzt hineinspritzen?" wisperte sie und rieb ihn weiter. Er ließ sich weiter reiben, nickte erst nach einer ganzen Weile, "Jetzt!" und der glatte Jungenpenis glitt langsam in ihre Scheide. Das war viel angenehmer als der große Schwanz des Herrn, der ihn fest und brutal in ihre Scheide rammte. Sie schloß die Augen und tastete mit dem Finger auf ihren Kitzler. Der Knabe fickte ganz fest und spritzte ab, sie streichelte seinen Kopf und er spritzte seinen Samen stoßweise fickend in sie hinein. Er spritzte noch fickend fertig und glitt neben sie. Eine kleines bißchen den Kitzler im Dunkeln zu reiben konnte sie riskieren. Meist masturbierte sie bis zum Orgasmus, wenn er sich laut schnaufend vom Spritzen erholte. Obwohl er im Dunkeln nichts sehen konnte, nahm sie die Finger nach dem Orgasmus von ihrem Kitzler und umarmte ihn sanft.

Sie streichelte ihn und ließ ihn zwanzig Minuten ausruhen, bevor sie seinen Schwanz erneut erregte. Meist spritzte er drei oder vier Mal, bevor er ermattet einschlief. Sie wartete, bis er tief schlief und masturbierte. Sie ließ das Schwanzreiben und das Hineinspritzen in Gedanken oftmals ablaufen, das fand sie so schön beim Masturbieren. Er ließ sich den Schwanz jedesmal ganz fein bis kurz vor dem Spritzen reiben, bestieg das Kindermädchen mehrmals in jeder Nacht und erst nach vielen Monaten fickte er ein bißchen länger, stellte das züchtige unerfahrene Kindermädchen fest. "Das mit dem Geschlechtsverkehr klappt immer besser," log sie tief errötend den Herrn an, der nach den Fortschritten fragte. Sie ignorierte, daß der Herr immer "ficken" sagte, denn das gehörte sich nicht.

Nein, antwortete sie, der Junge hatte ganz aufgehört zu Onanieren und sie machte es ihm nicht mehr mit der Hand. Der Junge mochte den Geschlechtsverkehr viel lieber als das Onanieren, das hatte der Junge gesagt, als sie ihn aufs Onanieren angesprochen hatte. Sie hatte ja immer beobachtet, das hatte sie dem Herrn nach einigen Monaten berichtet, daß der Junge bisher ein oder zweimal am Tag heimlich onaniert hatte, wenn er sich unbeobachtet fühlte.

Das neue Kindermädchen hatte ihm einige Tage beim Onanieren zugeschaut, weil er die verborgene Spionin nicht bemerkte. Er war wirklich dankbar, als sie die Deckung verließ und ihn die nächsten Jahre täglich zwei oder dreimal mit der Hand masturbierte. Beim Masturbieren ließ sie ihn großzügig auf ihre nackten Schenkel und ihr Höschen starren. Wenn sie am Ende das Höschen beiseite schob und ihr Löchlein aufblitzte, spritzte der Knabe sofort. Der Herr lächelte freundlich und meinte damals, das sei ganz in Ordnung und zahlte ihr ein schönes Extra.

Jetzt hatten sie am Abend und in der Nacht mehrmals Geschlechtsverkehr, das schien dem 13jährigen genug zu sein. Der Herr kräuselte die Lippen ärgerlich, als sie sagte, daß der Junge den Schwanz zuerst ganz lange von ihr reiben ließ, dann hineinsteckte und mit kurzem Ficken sofort abspritzte. Erst, wenn er vorher mehrmals hineingespritzt hatte, fickte er ein bißchen länger bis zum Spritzen. Ob sie nochmals Unterricht brauchte, wie das Ficken geht, fragte der Herr ärgerlich. Das war purer Unsinn, da der Herr sie drei oder viermal in der Woche von hinten fickte, weil er gerade keine andere zum Ficken hatte. "Du brauchst wahrscheinlich wieder mal eine tüchtige Lektion im Ficken!" bellte er und packte sie grob am Arsch. "Wie Ihr meint," sagte das eingeschüchterte Kindermädchen und zog Rock und Höschen augenblicklich aus. Er fickte sie ziemlich verärgert im Stehen. Er drehte sie um und ließ sie sich vornüberbeugen. Er drang von hinten in ihre Scheide ein, fickte sie energisch und sie bekam den Orgasmus still und stumm lächelnd wie immer. Er war zufrieden und spritzte ab, pumpte ganz fest hinein. Nachdem er fertiggespritzt hatte, sagte sie "Danke!" und zog sich schnell wieder an.

Sie wollte den Jungen nicht so gerne in ihrem Mund abspritzen lassen, widersprach sie dem Herrn, das habe sie noch nie gemacht und wollte es ihm auch nicht beibringen. Sie blieb stur dabei, weder gutes Zureden noch die Aussicht auf ein Extra konnten sie dazu bewegen. Nein, sie hatte keinen Orgasmus, antwortete sie dem Herrn, aber sie werde es dem Jungen gerne beibringen, wenn er etwas mehr Übung im Geschlechtsverkehr hatte. Aber sie versprach, dem Sohn irgendwann in der Zukunft die weibliche Masturbation zu zeigen. Sie dachte natürlich nicht im Traum daran, denn das Masturbieren war viel zu intim, viel privater als der Geschlechtsverkehr. Sie erzählte

dem Herrn natürlich mit keinem Wort, daß sie inzwischen jedesmal nach seinem Abspritzen und jede Nacht heimlich masturbierte, wenn der Junge tief schlief. Bevor sie in dieses Haus kam hatte sie nur einmal alle paar Monate masturbiert, das hatte ihr genügt.

Gefickt hatte sie bisher auch nur mit diesem Herrn in ihrem züchtigen, kargen jungfräulichen Leben. Das alte Kindermädchen war in Rente gegangen, als die Mutter verstorben war und der Herr aus dem Krieg heimkehrte. Gleich als der Herr sie in Dienst nahm, deflorierte er die späte Jungfer und fickte sie ein paarmal, aber sie war weder sonderlich geschickt noch sein Typ. Dennoch fickte er das vornübergebeugte Kindermädchen von hinten, wenn er scharf war und gerade keine andere zum Ficken da war, denn sie war seine einzige weibliche Bedienstete. Er brachte sie beim Ficken regelmäßig zum Orgasmus, aber es waren kleine, leise Orgasmen im Gegensatz zu den heftigen Orgasmen beim Masturbieren in der Nacht. Es war ihr gleichgültig geworden, tagsüber vom alten Herrn gefickt zu werden und nachts den jungen Herrn bereitwillig hineinspritzen zu lassen, denn auch ihre Freundinnen und Bekannten hatten ein ähnlich demütigendes Schicksal.

Der Vergewaltiger

Raub und Vergewaltigung, das füllte das Leben des Herrn neben dem Notariat aus. Er liebte es, die junge Witwe ans Bett zu fesseln und die Wehrlose zu ficken, aber es war ihm bald nicht genug. Er würgte mit seiner Pranke die Frauen beim Orgasmus, der Luftmangel ließ sie wie wahnsinnig orgasmen. Sein Vermögen wuchs stetig, die Jüdinnen priesen ihre Wahnsinnsorgasmen in seinem Würgegriff und lockten damit unabsichtlich noch mehr junge Frauen in seine Fänge. Fast jede zweite Nacht hatte er eine Jüdin in seinem Bett, sie ließ sich willig ficken und gab ihm alles, was sie an Liebeskünsten kannte. Alle liebten diese Orgasmen nahe dem Ersticken, sie schwärmten bei ihren Freundinnen, daß dem nichts nahekäme.

Er ging weiter, drosselte die orgasmenden Frauen beim Ficken mit Schals, Stricken oder Gürteln und die Orgasmen der jungen Frauen waren unglaublich intensiv. Die meisten wurden ohnmächtig und er überließ sie seinem stummen Diener, um sie zum Taxi zu bringen. Der Diener fickte all diese Frauen im Stiegenhaus, ohnmächtig oder nicht, bevor er sie hinausbegleitete. Der Urgroßvater ging einige Mal zu weit und sein stummer Diener entsorgte die Leiche im Fluß oder im Wald. Der Mörder wurde nie verdächtigt. Der stumme Diener fickte jeden Leichnam ebenso wie die ohnmächtig gewordenen Frauen, die ihm sein Herr überließ.

Die Geschichte des Stummen war an sich ziemlich dramatisch. Er war der Bursche des Urgroßvaters auf seinen Vergewaltigungszügen im Weltkrieg. Einmal vergewaltigte dieser eine hochschwangere Flämin in einem belgischen Dorf und nach ihm fickte sein Diener sie. Die Frau schrie nicht und gab keinen Mucks von sich. Sie rammte dem Diener ein Messer in das Kinn, nachdem er abgespitzt hatte und fertigspritzte, die Klinge fuhr von unten durch seinen Unterkiefer und den Gaumen in die Nasenhöhle, bis er ihre Hand packen konnte. Er schlitzte die Frau vom Bauchnabel bis zum Hals auf, riß das Baby heraus und warf es auf den Boden. Er vergewaltigte die Sterbende ein zweites Mal und rammte ihr beim Abspritzen das Messer ins Herz, dann spritzte er in aller Ruhe fertig. Seither war er stumm und

diente weiter seinem Herrn. Er fickte die Reste, die ihm der Herr übrigließ.

Als der Sohn alt genug war und sich an dem Kindermädchen sattgefickt hatte, durfte er nach dem Vater die ohnmächtigen Jüdinnen mit aller Wildheit der Jugend durchficken. Der Jüngling liebte es, die Ohnmächtigen zu ficken, bis sie erwachte und orgasmte, dann erst spritzte er ab. "Die Jüdinnen sind wirklich prima zu ficken!" sagte er zu seinem Vater. Als letzter fickte der alte Diener die Frau im Stiegenhaus. Die düstere Atmosphäre im Stiegenhaus und der finster dreinschauende Alte ließ die Frau die Prozedur wie in Trance erstarrt über sich ergehen und sie atmete erst auf, wenn der unappetitliche Alte mühsam fertiggespritzt hatte und sie zum Ausgang brachte. Über dieses schaurige Ficken sprach keine.

In der Nazi Herrschaft

Daß die Jüdinnen am besten von allen Frauen der Welt fickten, wenn man ihnen die Angst genommen und ihnen Hoffnung gegeben hatte, davon waren Vater und Sohn zutiefst überzeugt. Daß dies während der Nazi Herrschaft eigentlich verboten war, interessierte sie herzlich wenig. Die jungen Jüdinnen waren in aller Regel hübsch und sexy, wenn sie ihre schamhafte Erziehung beiseite schoben. Sie schluckten gierig alle leeren Versprechungen, den Alkohol und die Sexpillen und das beflügelte sie sexuell ungemein. Sie schluckten Unmengen an aufputschenden Sexpillen und fickten wie verrückt, um den Vater, Ehemann oder Bruder und zum Schluß auch ihr eigenes Leben zu retten. Sie fickten gierig Tag und Nacht, Orgasmus auf Orgasmus und konnten gar nicht genug kriegen. Sie fickten mit aller Hingabe und Leidenschaft auch mit geladenen Gästen vor den Augen der Herren. Enthemmt von Alkohol und Pillen fickten sie vor aller Augen mit jedermann und trieben sich und die Männer zu Höchstleistungen an. Sexuell aufgeputscht verloren sie jegliche Scham und masturbierten vor den Herren, wenn es gewünscht wurde. — Das alles würde den feigen Mord an seinem Vater erklären, vermutete der Doktor.

Die Vaterschaft

Er sagte nachdenklich, daß ihm die Mutter ihre Lebensgeschichte einschließlich aller sexuellen Affären erzählt hatte, an seinem 18. Geburtstag. Sie war schon ziemlich besoffen, sie hatte gleich nach dem Ficken begonnen, Whisky zu saufen und sie war gerne bereit, ihm zum x-ten Mal all ihre sexuellen Geheimnisse zu erzählen. Sie machte ihm gegenüber nie ein Geheimnis aus ihren sexuellen Erlebnissen und versauten Eskapaden. Er hatte immer wieder ein Schnipsel erzählt bekommen, nun sollte sie alles nochmal von Anfang an erzählen. Sie war gerne bereit und leerte den Whisky in einem Zug. Er hatte mit Whisky großzügig nachgeholfen, damit sie ihm alles, aber wirklich alles erzählte. Angefangen mit dem Masturbieren ab 6 Jahren, der Defloration mit 12 bis zum Mord an ihrem Mann.

Sein richtiger Vater, davon ließ er sich nicht abbringen, war ihr blitzgescheiter Bruder. Sie wies seine Vermutung immer nur schwach zurück, doch er spürte instinktiv, daß es so war. Einmal war sie besoffen und vom Koks und dem Masturbieren aufgeputscht und schrie ihn an: "Ja, verdammt nochmal, natürlich ist er dein Vater, na und?! Mein alter Herr konnte doch kaum noch ficken, geschweige denn spritzen. Aber mein Bruder konnte immer wunderbar ficken, mich jedesmal zum Orgasmen bringen und satt hineinspritzen!" Sie brach verärgert ab und trank verbissen weiter. Sie hatte während der gesamten Ehe regelmäßig, beinahe täglich mit ihrem Bruder gefickt und nur ganz selten mit dem alten Mann.

Der alte Herr wußte es natürlich und war nur in den ersten Sekunden verärgert. Doch er brachte es nicht übers Herz, den Assistenten oder die Ehefrau zu verlieren. Sie war die hübscheste Jüdin, die er je im Bett hatte und sie war trotz ihrer Jugend die Erfahrenste, die er je beim Ficken beobachten konnte. Er hatte sie hunderte Male beim Ficken betrachtet und sie fickte anmutig, leidenschaftlich und animalisch triebhaft wie die Liebesgöttin selbst. Er war viel zu alt zum Ficken und ließ ihr freie Hand, es genügte ihm, ihr und dem *lover of the day* beim Ficken zuzuschauen. In der Nacht wollte die schöne Jüdin mit ihrem Bruder ficken und der alte Mann akzeptierte es sofort

ohne Groll. Im Gegenteil, bald genoß er es, zu dritt im Ehebett zu liegen, denn das Zuschauen brachte ihm jetzt häufiger eine Erektion, die sie voller Leidenschaft mit ihrem Mund, den Lippen und der Zunge bearbeitete. Selig spritzte der alte Mann in ihren Rachen.

Der junge Doktor sprach natürlich auch den Onkel auf seine Vaterschaft an, aber der zuckte nur mit den Schultern. Und wenn es so wäre? fragte der Onkel lächelnd, was würde das ändern? Das Thema war damit beendet, sagte der Doktor. Er hatte zeitlebens eine gute Beziehung zum Onkel, den er als Vater achtete und der ihm und seiner Mutter ein Leben in Luxus ermöglichte. Nach der Promotion zum Doktor der Rechte lernte er beim Onkel, das große Vermögen zu verwalten und zu mehren. Nach seiner Heirat lehrte ihn der Onkel, den Großteil des Vermögens des Schwiegervaters, des Bürgermeisters geschickt und unauffällig an sich zu reißen. Das entschädigte ihn für die unsägliche Ehefrau, die ihm der hinterhältige Bürgermeister angedreht hatte. Nach dem Tod des Onkels verwaltete der Doktor das gesamte Vermögen, Immobilien, Grundstücke und Geschäfte sehr geschickt weiter und versorgte seine Mutter mit allem erdenklichen Luxus.

Die junge Witwe

Seit sie Witwe geworden war, fand die häßliche junge Mutter immer weniger jemanden zum Ficken, obwohl sie nicht erst seit der Eheschließung mit dem gesamten Freundeskreis ihres geliebten Toten, deren Freunden und Freundesfreunden auf Teufel-komm-raus fickte. Das Ficken wurde von Jahr zu Jahr weniger, sie masturbierte sowieso viel lieber beim Koksen. Den Vormittag verbrachten die beiden mit einem großen Frühstück, nachdem die Mutter gebadet hatte und er zum Schluß zu ihr in die Badewanne hüpfte und sich waschen ließ. Die Mutter erledigte während des stundenlangen Frühstücks schmatzend ihre Telefonate und dann gab es ein tolles Mittagessen. Die Bediensteten gingen zu Mittag, nachdem sie das kalte Abendessen im Kühlschrank deponiert hatten und die beiden verbrachten den Nachmittag und Abend auf Mamas großem Bett. Sie lag nackt oder nur in einen durchsichtigen Schleier gehüllt auf dem Bett, trank Whisky und schnupfte.

Sie las dem Söhnchen unzählige Märchen und Geschichten vor, vom Koks high und aufgeputscht masturbierte sie auch mal zwischendurch. Am liebsten las sie dem Kleinen *pornographische Märchen für jung und alt vor. Die Prinzessin, die Prinzen und die Ritter fickten in allen abenteuerlichen Geschichten, es wurde verdammt viel masturbiert, gespritzt und gevögelt. Dann gab es die treue Dienerin, die von dem Zauberer in eine Katze verwandelt wurde und alle Prinzessinnen, die älteren ebenso wie die jüngsten, getreulich zum Orgasmus leckte. Es wurde mit den Hexen ebenso gefickt wie mit dem Zauberer, mit Drachen und den Hunden sowieso.* Der Kleine riß die Augen auf, Hunde, ja können die das? Aber natürlich, sagte sie, man konnte Hunde ganz gut abrichten, das Frauchen prima zu ficken! Er blickte ungläubig, "im Märchen oder ganz in echt?" Sie lachte ihm in die Augen, zwei Freundinnen hatten abgerichtete Hunde, sie habe es selbst gesehen! Ja, sie hatte zugeschaut, wie die Hunde einer nach dem anderen die Freundin fickten. Zuletzt der große dänische Doggenrüde, dessen Schwanz so stark angeschwollen war, daß er in ihrer Scheide steckenblieb, während sie zum Orgasmus masturbierte. Sie mußte dem Kleinen immer wieder erzählen, wie die

Dogge die Freundin fickte, das konnte er gar nicht oft genug hören. — Sie erklärte ihm jede Zeichnung, die all diese Phantasien illustrierte. Sie erklärte ihm ganz genau jede Situation, so daß er bald die Zusammenhänge ihres eigenen Masturbierens und dem Masturbieren der Prinzessin oder der bösen Stiefmutter verstand, aber auch ihr eigenes Ficken mit dem Geficke in den Märchen in Zusammenhang brachte. Von klein auf lernte er mehr über die Sexualität als jeder Gleichaltrige. Es war ihr egal, daß der nackte Bub zwischen ihren Beinen saß und ihr beim Masturbieren und Orgasmen zuschaute, oder wenn sich einer fand, der sie fickte. Der kleine Bub war fasziniert, wie der Schwanz des Fremden im Loch rein und rausfuhr. Es war sehr aufregend, das Ficken, und der 5jährige zupfte und zerrte an seinem steifen Schwänzchen und schaute atemlos zu.

Die Mutter läßt sich ficken

Der Dreikäsehoch fragte sie einmal, was er am Schluß machte, wenn der Mann stillhielt und pumpte, bevor er den Schwanz aus ihrem Loch herauszog? Dann spritzt er hinein, du Dummerchen, er spritzt seinen ganzen Saft in mich hinein! Um ein Baby zu bekommen? fragte er schüchtern, denn in den Märchen bekamen die Prinzessinnen Babys, wenn die Prinzen, Drachen oder Hunde ganz viel Saft hineinspritzten. Sie kraulte seinen Haarschopf lachend, ja, aber ich bekomme kein Baby mehr! Das Thema war beendet. — Die Männer mußten ganz schön blöd sein, ihren ganzen Saft in sie hineinzu-pumpen, obwohl sie gar kein Baby mehr bekam! Jetzt sah der 6jährige das Ficken mit anderen Augen und schaute atemlos zu, wenn der Mann seinen Saft hineinpumpte.

Die Männer mußten zur Kenntnis nehmen, daß der kleine Zuschauer direkt vor ihrer Möse kauerte und sich nicht verscheuchen ließ, aber das Ficken auch nicht behinderte. Der Bub duckte sich tief und fand es immer spannend, wie sich die Möse weitete, wenn der Schwanz eindrang. Das Stoßen an sich war eher langweilig, denn er kannte es schon zur Genüge, wie die Mutter orgasmte. Daß sie auch beim Ficken ein oder zweimal einen Orgasmus bekam, fand er ganz normal, da sie ihm erklärt hatte, daß sie sich nur darum von den fremden Männern ficken ließ, weil es ihr großes Vergnügen bereitete. Sie erklärte ihm ganz unbefangen, daß sie beim Ficken wunderbare Orgasmen bekam, selbst wenn der Typ kein guter Ficker war. Diese Orgasmen fühlten sich ganz anders an als der Orgasmus beim Masturbieren. Er nickte und sprudelte heraus, wenn er mal größer sei, würde er sie ganz viel ficken und sie viele Orgasmen bekommen lassen. Sie herzte und knuddelte den kleinen Mann und küßte ihn, das sei ganz, ganz lieb von ihm!

Der Bub schmuggelte seine kleinen Finger auf ihre Schamlippen, sobald sie beim Ficken orgasmte und rieb die Schamlippen ganz fest, weil er wußte, daß sie das im Orgasmus sehr mochte. Er machte es gerne, weil er sie sehr liebte, die häßlichen Narben in ihrem Gesicht und auf ihrer Brust störten ihn überhaupt nicht. Sie hatte ihrem 7jährigen gesagt, daß ihr das Ficken sehr viel Spaß brachte und sie

sehr froh war, wenn sie einen Mann zum Ficken hatte. Der Kleine nickte eifrig, denn sie war nach dem Ficken sehr lieb zu ihm, kuschelte und herzte ihn und sagte, wie fein sein Schamlippenstreicheln für sie war. Sie trank ihren doppelten Whisky und stupste seine Nase. "Wenn du mal groß bist, darfst du mich ficken!" murmelte sie schläfrig.

Es kamen viele Männer, immer öfter alte, um sie zu ficken. Sie taten sich oft schwer, sie ordentlich durchzuficken. Doch wenn der Schwanz anhielt und zu pumpen begann, drückte das Bürschchen sein Gesicht ganz nahe heran, um das aufregende Pumpen zu beobachten. Im Lauf der Zeit getraute er sich, die Harnröhre des Mannes beim Pumpen zu berühren. Er konnte so ganz genau spüren, wie der Saft in Stößen durch die Harnröhre schoß und hineinspritzte. Es war auch sehr spannend, wie sich das große Loch, das der Schwanz beim Herausziehen hinterließ, in wenigen Augenblicken wieder zu einem kleinen Löchlein zusammenzog. Wenn einer nicht spritzen konnte, masturbierte sie ihn in ihrem Mund und ließ ihn hineinspritzen. Der Dreikäsehoch fragte, ob es fein sei, den Saft hinunterzuschlucken? Sie zuckte die Schultern und lachte, es geht, aber sie trinke nachher immer ein großes Glas Whisky, um den Geschmack loszuwerden. Sie verscheuchte den Lover und dann masturbierte sie während des Abends, um einige Orgasmen zu bekommen. Der Kleine war dann sehr eifrig dabei, ihre Schamlippen ganz fein zu reiben.

Während seiner Kindheit und Jugend kam der Onkel regelmäßig am Wochenende, besprach Geschäftliches mit der Mutter am Samstag Vormittag und der Bub blätterte in seinen Bilderbüchern. Am Nachmittag legten sie sich alle drei nackt auf das riesige Bett der Mutter und kuschelten, knuddelten und schmusten miteinander. Der Onkel war der einzige Mann, mit dem die Mutter richtig küßte und schmuste. Sie hatte dem Onkel erzählt, wie sehr sich der Kleine für das Hineinpumpen des Saftes interessierte. Er durfte den Schwanz des Onkels anpacken und die Vorhaut über die Eichel zurückziehen. Der Onkel ermunterte ihn, den Schwanz in die Scheide hineinzustecken und es während des Fickens festzuhalten. Er war der Einzige, der das wollte. Der Knirps hielt den Schwanz gut fest und fand es sehr aufregend, den Schwanz beim Stoßen zu halten. Es war auch sehr aufregend, daß seine Fingerchen beim Stoßen in die Scheide mit

hineingestoßen wurden, das ließ auch die Mutter kichern. Er umklammerte den Schwanz beim Spritzen und grinste, weil er das stoßweise Hineinpumpen ganz deutlich spüren konnte. Er ließ dann los und setzte sich auf, weil der Onkel nach dem Fertigspritzen ganz lange auf der Mutter liegen blieb und die beiden nach dem Ficken ganz ganz lange schmusten und sich küßten. Als er 14 oder 15 war, kam der Onkel viel seltener, weil er sich in seine Verlobte verliebt hatte. Er blieb später ganz weg, denn sie wollten heiraten.

Das Training

Doch meist waren die beiden allein. Als er etwa 9 Jahre alt war, kamen fast keine Männer mehr zum Ficken und die Mutter masturbierte jeden Nachmittag und schien damit auch sehr viel Spaß zu haben. Einmal strich er mit dem Schwänzchen in ihrer Spalte auf und ab, als sie masturbierte und sie lächelte ihm aufmunternd zu, er solle nur machen! Er solle die Vorhaut ganz zurückziehen und die Eichel in ihr Löchlein reinstecken, sagte sie und er machte es. Es fühlt sich gut an, sagte der kleine Bursche, so warm und weich und feucht! Er steckte die Eichel, so oft es sich ergab, in ihr großes Loch, wo sie beim Masturbieren fein durchgeschaukelt und durchgenudelt wurde. Mit etwa 9 entdeckte die Mutter, daß sein Schwanz tropfte und sie zeigte ihm grinsend das Onanieren. Sie masturbierte ihn sehr häufig, wochenlang und ließ ihn oft tropfen. Während vieler Wochen masturbierte sie ihn, doch es kamen nur ein paar Tropfen. Sie mußte die Strategie ändern. Er mußte sich auf ihre Brust setzen und sie nahm sein Schwänzchen in ihren Mund. Es wäre so fein, flüsterte er, als sie mit Lippen und Zunge seine Eichel leckte, lutschte und saugte. Er quietschte vor Vergnügen und es lösten sich ein paar Tropfen von der Eichel.

“Das scheint ja ganz fein zu sein,” sagte sie und wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab. Er nickte mit leuchtenden Augen. Das war das Feinste, murmelte er, es fühlte sich an wie in ihrer Möse, urteilte der Dreikäsehoch, und die Zunge mache ihn ganz wuschig, sagte er. Sie leckte monatelang seine Eichel, lutschte ihn und masturbierte seinen Schwanz in ihrem Mund. Die Tropfen wurden schwer und zäh, und mit einem Mal spritzte er in ihrem Mund. Sie lächelte befriedigt und trainierte ihn einige Wochen lang weiter, ließ ihn jeden Tag so oft in ihren Mund hineinspritzen, bis kein Samen mehr kam.

Es hatte lang gedauert, bis er richtig spritzen konnte. Sie war am Ende sehr zufrieden und führte seine Eichel in ihre Scheide ein, masturbierte ihn mit der Hand und ließ ihn hineinspritzen. “Siehst du, so geht es, so ist es ganz richtig!” kommentierte sie und masturbierte ihn wochenlang mit der Eichel in ihrer Scheide und ließ ihn hinein-

spritzen. “So mußt du es machen, die Eichel in mein kleines Löchlein hineinstecken und den Schwanz schnell und fest reiben, bis er spritzt. Schön hineinspritzen, nichts daneben spritzen, bis du fertig-gespritzt hast!” Er nickte, er hatte alles verstanden und versprach, ihre Anweisungen zu befolgen. Er saß ab jetzt ganz dicht vor ihrer Spalte, wenn sie masturbierte, steckte die Eichel in ihr Loch hinein, onanierte und spritzte nun unter festem Reiben ganz eifrig in das Loch, ein ums andere Mal, bis sie mit Masturbieren fertig war. Er machte das Spritzen wirklich sehr gut, lobte sie ihn und verstrubbelte seinen Haarschopf lächelnd.

Aufgeputschte Freundinnen

Doch die Möse der Mutter war tabu, wenn eine Freundin zu Besuch war und mit der Mutter kokste, soff und sie gemeinsam nackt masturbierten. Die Mutter masturbierte sich immer selbst, ließ sich nicht anfassen und berührte nie eine Freundin sexuell. Sie küßte oder schmuste niemals mit einer Freundin, er küßte und schmuste in späteren Jahren nur mit den ganz Jungen und Hübschen, um die Erregung zu wecken und zu steigern. Er begriff sofort, als sie sagte, sie müßten das Masturbieren und das Hineinspritzen vor allen und jedermann geheimhalten. Auch die Hausangestellten, die frühmorgens kamen und Mittags gingen, durften nichts erfahren, das sei sehr wichtig! Er durfte sich zum Onanieren ganz dicht vor die Spalte der Freundin setzen und die ganze Zeit über auf deren Schamlippen spritzen. Beide Frauen lachten und kreischten vor Vergnügen in ihrem Rausch.

Es dauerte nicht lange, da steckte er seine Eichel in die Scheide der Freundin, wenn das Spritzen kam. Er mochte es sehr, wenn eine Freundin da war, denn die Körper, die Brüste, die Mösen und Kitzler waren alle verschieden und sie masturbierten auch nicht alle gleich. Er untersuchte sie alle ganz genau, war jedesmal vor Neugier aufgeregt, wenn eine Neue kam. Die meisten Frauen genierten sich beim ersten Mal sehr, wenn er ihre Mösen und Kitzler anfaßte und neugierig untersuchte. Sie nahmen verzweifelt Augenkontakt zur Mutter auf, ob sie es nicht abwenden wolle, doch die nickte nur beifällig und klimperte mit ihren Augenlidern, es gehe in Ordnung! Die Löchlein waren ziemlich unterschiedlich, einige kreisrund oder oval, manche mit zerklüfteten inneren Schamlippen und manche ganz glatt. Er glaubte, erkennen zu können, daß die allermeisten Mösen nur zum Masturbieren, aber nicht zum Ficken da waren. Er meinte, drei Typen von Kitzlern zu erkennen. Erstens die winzigen, unsichtbaren Kitzler, die tief im Fleisch versteckt waren. Zweitens die meistverbreiteten Kitzler, die erst sichtbar wurden, wenn man die Schamlippen spreizte oder wenn sie selbst die Beine spreizte und ihre Möse zum Anschauen preisgab. Deren Vorhaut war winzig und meist zog sie sich vom Knöspchen seitlich neben den inneren Schamlippen herunter. Und dann gab es Kitzler, die jener der Mutter ähnelten. Et-

wa daumennagelgroß und unter einer großen Vorhaut verborgen. Das waren die Kitzler, bei denen man die Vorhaut zum Masturbieren des Knöspchens zurückziehen mußte.

Sie kreischten, johlten oder sagten schweinische Sachen, wenn er dicht vor ihren Spalten onanierte. Sie sagten "Oooh!" wenn er seine Eichel zum Spritzen in ihr Löchlein steckte und nochmal: "Oooh! Oooh! Oooh!", wenn er tüchtig weiterrieb und ganz fest abspritzte. Sie suchte beim ersten Mal verunsichert den Blickkontakt zu seiner Mutter, die beruhigend nickte. "Ich kann davon nicht etwa schwanger werden?" fragte die Freundin verunsichert. Doch seine Mutter gab sich wissend und erfahren, sie schüttelte den Kopf. "Er ist doch viel zu jung! Ich habe noch nie gehört, daß jemand von einem so jungen Buben schwanger geworden ist!" Daraufhin ließ die Freundin ihn über den ganzen Nachmittag so oft hineinspritzen, bis er genug hatte. Die meisten hielten ihn nicht auf, wenn er beim Spritzen ganz tief eindrang. Er war ja wirklich zu jung, um sie zu schwängern! "Steck ihn nur ganz hinein, wenn du spritzt!" sagten die Frauen schläfrig, "Steck ihn ruhig ganz tief hinein, das mag ich!" und er mußte nicht zweimal aufgefordert werden.

Er hatte die Frauen beim Masturbieren ganz genau beobachtet und glaubte auch hier drei Typen zu erkennen. Die meisten masturbierten seitwärts, links-rechts und rasend schnell. Die zweiten masturbierten auf und ab mit den Fingern und masturbierten das ganze Fleisch und die Schamlippen mit, zwischendurch steckten sie einige Finger masturbierend in die Möse. Die letzte Gruppe fand er am aufregendsten, die mit den größeren Kitzlern. Sie zogen Fleisch und Vorhaut mit der einen Hand ganz zurück und legten das Knöspchen frei. Mit einem Finger rieben sie das Knöspchen ganz fein und sanft und wurden dann immer schneller, bis der Orgasmus kam. Das war die Art, wie seine Mutter masturbierte, er hatte es schon tausend Mal gesehen.

Wenn er genug hineingespritzt hatte, masturbierte er die Kitzler der Frauen auf ihre Art, doch nur wenige ließen sich bis zum Orgasmus reiben, die meisten übernahmen das Masturbieren kurz vor dem Orgasmus und brachten es selbst zu Ende. Aber alle wanden und wälzten sich geil, wenn er sie masturbierte. Er war natürlich hellauf

begeistert und grinste stolz und zufrieden. An einigen Nachmittagen kam jemand, ein Mann zum Ficken oder eine Freundin zum Koksen, in die er hineinspritzen durfte.

Beim Masturbieren am späteren Nachmittag schlief die Mutter nach ein-zwei Orgasmen ein und er schmuste sich beim Onanieren an den Körper der Schlafenden, spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und steckte die Eichel tiefer und tiefer hinein und spritzte alles hinein. Es war wie bei ihren Freundinnen: bis zum Spritzen onanieren, den Schwanz ganz tief hineinstecken und abspritzen, fertig-spritzen, Schwanz herausziehen. Sie grunzte ein bißchen und kratzte kurz ihre Möse, dann onanierte er weiter und steckte die Eichel und vor dem Spritzen den ganzen Schwanz wieder hinein, um hineinzuspritzen. Wenn er genug hineingespritzt hatte, rieb er manchmal ihren Kitzler und schaffte es immer, die Schlafende zum Orgasmen zu bringen. Sie erwachte beim Orgasmen für einen Augenblick lachend und schlief gleich weiter. Bevor sie endgültig erwachte, putzte er seinen Samen, der herausgequollen war, mit einem Handtuch weg, das wollte sie so.

Mit 13 erst getraute er sich, die nackte Schlafende in Fickposition zu legen und sie spreizte ihre Beine automatisch, aus Gewohnheit willig. Es war wunderbar, sie endlich wie die Großen zu ficken und hineinzuspritzen, so oft hintereinander, bis sein Samen erschöpft war. Sie wachte meist zum orgasmen auf, lächelte ihn an und ließ sich im Halbschlaf willig weiterficken. Selbst im Schlaf, im Dösen oder im Halbschlaf bekam sie beim Ficken einen Orgasmus und wachte lachend für einen Moment auf, um nach einigen Augenblicken weiterzudösen. Sie mochte das sehr, im Schlaf gefickt zu werden und die Orgasmen zu bekommen, sagte sie ihm gleich nach dem ersten Ficken, das hätte sie oft in der Kindheit und in der Jugend gemacht. Später fickte er sie bereits während des schläfrigen Masturbierens. Ihr war der Inzest gleichgültig, weil er schon lange Zeit der Einzige war, der sie überhaupt fickte. Sie war ein sehr reiches, häßlich verunstaltetes und versautes Gör, das auf Schamgefühl, Tabus und Inzestverbot komplett pfiff.

Der fleißige Jüngling

Wenn die Mutter gemeinsam mit wechselnden Freundinnen oder deren Töchtern kokste, fickte der 13jährige sie alle, die arroganten und eingebildeten Ehefrauen oder Töchter der reichsten und vornehmsten Männer. Sie alle brachten massenhaft Koks, Whisky, Wermut und Gin als Gastgeschenk mit, was die Mutter mit ihrem Spatzenhirn gerne dankend annahm, obwohl sie selbst steinreich war. Er kokste nie.

Es gab nur ganz wenige Frauen, die die Mutter zum Orgasmusleckten. Sie selbstleckte nie eine andere Frau, aber sie genoß das Gelecktwerden. Er legte sein Gesicht auf den Bauch der Mutter oder auf ihren Innenschenkel, um das Lecken ganz aus der Nähe zu beobachten. Mancheleckte den Kitzler und den Scheideneingang nur mit der Zungenspitze, andere nahmen die Schamlippen und den Kitzler ganz in den Mund undleckten sie. Diese Art des Leckens hatte die Mutter am liebsten, sagte sie einmal. Diese Frauen lud sie immer wieder ein. Er getraute sich nie, die Mutter zu lecken, aber erleckte all diese Frauen auf die Art, die er zuvor bei ihnen beobachtet hatte. Die meistenleckte er bis zum Orgasmus, nur eine war sehr ungeduldig und machte es zum Schluß selbst. Die Mutter fragte ihn einmal, warum er sie nieleckte, doch er gab keine Antwort, er wußte es nicht. Sie reckte ihm ihre Möse weit geöffnet entgegen und bettelte, gelecktu werden. Erleckte sie von Orgasmus zu Orgasmus, bis sie völlig erschöpft war, doch sie mußte ihn jedesmal darum anbetteln.

Die Jahre gingen ins Land, er kannte die meisten Freundinnen bereits und wußte, welche beim Ficken orgasmen konnte, es waren nicht viele. Aber er fickte mit allen, die mit der Mutter koksten. Ganz selten kam eine Neue, die sich mit der Mutter zukokste. Sie waren überrascht, wenn der Junge splitternackt mit wippendem Schwanz zu den Frauen kam. Er legte sich neben die Neue und griff begehrllich auf ihren Hintern. Sie rissen die Augen weit auf und wurden schamhaft rot, als er sie zu ficken beehrte. Die Neue blickte unsicher zur Mutter, doch die war immer einverstanden und versicherte, er sei noch zu jung, um sie zu schwängern, was natürlich völliger Quatsch war.

Erst wenn die Droge und der Alkohol sie richtiggehend aufgeputscht hatte, zog sie sich endgültig aus, ließ die letzten Hüllen fallen. Widerstand duldete er nicht, er zog ihr Kleid, BH und Höschen herunter, wenn sie noch nicht nackt war wie die anderen beim gemeinsamen Koksen und gemeinsamen Masturbieren mit der Mutter. Er spürte wie ein Raubtier, wann die Beute reif war. Noch eine Nase voll, und die letzte Schamschwelle fiel. Die meisten überwandten die letzten Schamgefühle nach einer weiteren Prise Koks und masturbierten befreit, geil und sexuell aufgeputscht. Er wartete ab, ob sie weitermasturbierte und drang erst danach in ihre Möse ein. Er vergewaltigte und fickte die vom Koks aufgeputschte Frau ein ums andere Mal. Er war begeistert von den gepflegten, elegant rasierten und wohlriechenden Mösen, die sonst nur zum heimlichen Masturbieren, aber nicht zum Ficken da waren.

Er fickte die vornehmen Mösen leidenschaftlich und spritzte energisch hinein, während sie noch keuchend fertigmasturbierte und auch danach, bis er genug hineingespritzt hatte. Er kümmerte sich einen Scheiß darum, wenn sie wimmerte und winselte, er dürfe “nicht abspritzen, nicht hineinspritzen, bitte nicht nicht nicht hineinspritzen!” All diese stolzen und gedemütigten Frauen mußten nach dem Ficken seinen Schwanz sauberlecken, er war der King! Wenn die Frau schöne, volle Brüste hatte, durfte sie sich beim Ficken rücklings auf den Oberkörper der Mutter legen, die ihre Brüste streichelte und ihre Zitzen erregte. Seine Mutter schaute wahnsinnig gern voller Verachtung zu, wenn er die edlen Stuten fickte, die — Verzweiflung heuchelnd — winselten: “Bitte nicht abspritzen! Bitte nicht wieder hineinspritzen!” und er dann mit verächtlichem Grinsen in die Möse der Wimmernden hineinspritzte. Die Mutter umarmte ihren Jungen nach dem Ficken und flüsterte in sein Ohr, daß er ihr strahlender Held sei.

Die Story machte die Runde und plötzlich wollten alle, vor allem die Töchter, mit der Mutter koksen, masturbieren und vom lendenstarken Jüngling durchgefickt werden. So manches Töchterchen hatte noch nie gefickt und er deflorierte dieses seltene Wild wie ein Waidmann, der die Beute mit seinem Jagdmesser aufschlitzt. Er wartete immer, bis sie gegangen waren, um mit der Mutter abends zu ficken, wenn sie Lust dazu hatten, denn das hielten sie vor Allen ge-

heim. Er war sich sicher, daß er in seiner Jugend viele ihrer Freundinnen und Töchter geschwängert hatte, grinste der alte Doktor verschmitzt, denn sie kamen immer wieder. Sie weideten sich angstgeil an der Gefahr des Geschwängertwerdens und winselten und bettelten, daß er nicht hineinspritzen dürfe, obwohl sie ganz genau wußten, daß er gnadenlos in ihre kostbaren Mösen hineinspritzte, ein ums andere Mal, bis sie schwanger waren und fortblieben. Er deflorierte und fickte Jahre später ihre Töchter und war sich oft ganz sicher, seine eigene Tochter zu deflorieren, durchzuficken und zu schwängern. Eine Zeit lang überzeugte er sich mit Vaterschaftstests und grinste höchst zufrieden. Er war wirklich ein Magnet, der all diese jungen Mädchen magisch anzog.

Als Student lud er immer wieder zu Partys ein, nach jeder Party hatte er eine Spielgefährtin im Bett. Doch diese Gleichaltrigen waren nicht nach seinem Geschmack. Sie konnten seine herrische Art nicht leiden, sie waren weder demütig noch unterwürfig und die meisten hatten wenig Erfahrung, Phantasie und Kunstfertigkeit beim Ficken. Sie wollten zwar gleichberechtigt Ficken, aber sie gingen rasch nach dem ersten Abspritzen. Rein, raus und tschüss! Daher hielt er sich an die stolzen Stuten aus dem Kreis der Freundinnen der Mutter, deren Mösen eigentlich nicht zum Geficktwerden, sondern nur zum heimlichen Masturbieren da waren. Sie mental niederzuringen war für ihn eine Herausforderung, die er immer gerne annahm. Die vornehmen und stolzen Frauen zu dominieren und zu ficken schmeichelte seinem Ego und er liebte es, ihr Winseln und Betteln, "nicht nochmal hineinzuspritzen" zu ignorieren. Er kannte die meisten schon seit Jahren und sie wußten ganz genau, wie es lief. Sie kamen aber immer wieder, weil auch sie das Spiel seines dominanten Fickens liebten.

Eine seltsame Ehe

Er fickte im Bett der Mutter sie und beinahe täglich alle Besucherinnen, bis er 26 war und eine Zweckehe mit der langweiligen Tochter des fetten, mächtigen und einflußreichen Bürgermeisters eingehen mußte — dieser hatte in 30 Jahren als Bürgermeister ein gewaltiges Vermögen und viele Immobilien zusammengerafft, auf die sein Vater, der Onkel, einen begehrlichen Blick geworfen hatte. Es gab weit und breit keine bessere Partie. Der Doktor bestand auf einem komplizierten Ehevertrag, den der Bürgermeister nie und nimmer verstehen konnte. Der Bürgermeister, der einen guten Fang zu machen glaubte, ließ den Bräutigam tagelang mittels versteckter Kameras seiner nackten Tochter beim Masturbieren zuschauen. Die Tochter war recht hübsch, masturbierte langsam beim Lesen und legte das Buch beiseite, wenn sie ihre Beine weit spreizte und sich heftig masturbierte. Sie masturbierte immer wieder zwischendurch und zeigte ihre schönen Orgasmen direkt vor der Kamera. Der Doktor gab sein okay unter der Bedingung, daß sich sowohl der Onkel als auch der Bürgermeister von der Jungfernschaft des Mädchens überzeugten. Das Mädchen war zwar scheu und schamhaft, aber zeigte den Männern schließlich ihre Möse.

Der Doktor ließ die alt gewordene Möse seiner Mutter links liegen und widmete sich seiner langweiligen Ehefrau, wenn sie langsam masturbierend pornographische Liebesromane las. Sie masturbierte seit frühester Kindheit und war tatsächlich noch Jungfrau, schrie entsetzlich bei der Defloration und prügelte auf seinen Rücken ein, als er sie weiterfickte. Sie bekam sowieso nur beim Masturbieren zu pikanten Stellen der Pornogeschichte einen Orgasmus und haßte es, gegen ihren Willen gefickt zu werden. Sie war entsetzt und angewidert, jedesmal wenn er sie während der ersten Jahre mit Gewalt fickte und hineinspritzte. Sie masturbierte jeden Abend nach dem Zubettgehen und er schaute ihr geduldig wie eine Spinne ihrem Opfer zu, bis sie fertig war, bis sie sich selig im Liebesschmerz zusammenkrümmte und ihre brave Möse streichelte. Danach fickte er sie, jede Nacht. Er fickte sie meist gegen ihren Willen und duldete keinen Widerspruch, ihr Jammern prallte an ihm ab, sie mußte ihn laut Ehevertrag ficken lassen, wann immer er wollte. Sie prügelte auf sei-

nen Rücken ein und verweigerte beharrlich jegliche Erregung und den Orgasmus. Obwohl sie sofort nach dem Abspritzen ins Badezimmer rannte und die Möse auswusch, wurde sie in rascher Folge dreimal schwanger. Nach dem dritten Kind zog er in eine Stadtwohnung, wo er ficken konnte, wen er wollte.

Sie war keineswegs das, was er sich von einer Ehefrau erwartet hatte, aber sie brachte ihrem Prinzen das halbe Königreich mit, den Großteil der anderen Hälfte ergaunerte er sich mit Hilfe seines Onkels und der schäbige Rest und die Schulden würden seiner Frau nach des Bürgermeisters Tod zufallen. Der beachtliche Profit wog den Preis einer verkorksten Ehe bei weitem auf, zumal die Ehefrau kein Mitspracherecht bei seinen sexuellen Eskapaden hatte. Sie masturbierte obsessiv während der Schwangerschaften, ließ ihren Kugelbauch beim Masturbieren und Orgasmen lustig hüpfen und tanzen. Ficken wollte sie immer noch nicht und zwang ihn, sie mit Gewalt zu nehmen. Er fickte sie jeden Tag und gab nicht nach. Sie hielt fassungslos ihren dicken Bauch fest, während er sie fickte und fickte, natürlich ohne das Baby jemals zu gefährden. Doch er ließ sich nicht davon abbringen, sie bis zum letzten Tag der Schwangerschaft zu ficken!

Sie glaubte später, ihn vom Ficken abhalten zu können und tratschte endlos mit ihrer jungen Freundin. Er ärgerte sich natürlich und riß ihr die Kleider vom Leib, obwohl die Freundin noch neben ihr saß. Er fickte sie rücksichtslos und starrte in das fassungslose, sexuell erregte Gesicht der Besucherin. Er ging noch weiter, packte ihre junge Freundin und entblößte sie blitzschnell. Er legte die nackte Besucherin mit triumphierendem Grinsen in den Schoß seiner Frau und fickte sie, spritzte gnadenlos in ihrer Scheide ab und verließ die erschütterten, fassungslosen Frauen. Ab nun fickte er jede Besucherin, denn auch als seine Vergewaltigungen allgemein bekannt wurden, hatte es keinerlei abschreckende Wirkung, im Gegenteil. Es kamen täglich alte und neue Freundinnen, die insgeheim wild darauf waren, sich ordentlich und mit Gewalt vom Hausherrn durchficken zu lassen.

Die entsetzten Blicke seiner Frau ignorierte er komplett, denn sie war jedesmal bleich vor Scham, wenn er sie vor den Augen der Frem-

den mit wenigen Handgriffen nackt auszog und fickte. Sie getraute sich vor Scham nicht, ihn beim Ficken zu prügeln wie früher und ließ das Ficken rot vor Beschämung stumm über sich ergehen. Die Fremde war vom Zuschauen sexuell hocherregt und kreischte kurz in gespielter Entsetzen auf, als er sie packte und schnell entblätterte. Er warf die Nackte auf seine Frau und fickte sie genüsslich. Manchmal fickte er abwechselnd in beiden Scheiden, die übereinander lagen, doch er war der einzige, dem das Spaß machte. Die meisten waren viel besser zu ficken als seine Frau und einige ließen sich gerne ein zweites Mal durchficken.

Über Jahre war er ein gewohnheitsmäßiger Vergewaltiger, fickte täglich seine gedemütigte Frau vor den Augen ihrer Freundinnen und fickte anschließend jede dieser nackten Frauen auf dem Schoß seiner Frau. Sie hielt die Freundin in ihren Armen und tröstete sie, wenn es die erste Vergewaltigung war. Sonst streichelte sie die Brüste der Freundin, leckte und biß in ihre Zitzen, um sie sexuell zu erregen. Sie riß die Augen auf, wenn die Freundin einen Orgasmus bekam und gab ihr lange Zungenküsse, als sie sich allmählich beruhigte. Seine Frau mußte erst seinen Schwanz nach dem Ficken sauberlecken, danach die Möse der Besucherin.

Sie entdeckte bald, daß ihr das sehr gefiel, das Mösenlecken. Seine Frau hatte bisher nicht gewußt, daß sie eine starke lesbische Veranlagung hatte, doch in den Pausen, wo er sich regenerierte, leckte sie die Möse bravourös und ließ ihre lesbische Neigung schamlos heraus. Sie machte ungeniert lesbische Liebe mit der Freundin, die er gerade vergewaltigt hatte. Die meisten von ihnen mochten es sehr, zum Orgasmus geleckt zu werden, nur wenige fanden es befremdlich, obwohl auch sie natürlich trotz ihrer Ablehnung zum Orgasmus kamen. Als er von zuhause auszog, pflegte sie ganz offen mit den willigen Freundinnen lesbische Liebe, weil sie das Lecken wirklich liebte und sie im Gegensatz zum Ficken schöne Orgasmen bekam und der anderen machte.

In der Stadtwohnung

Er zog von zuhause aus, weil er sich immer mehr unwohl in seiner Haut fühlte. Seine Frau konnte ihm das Ficken nicht verwehren, so stand es im Ehevertrag. Er empfand keine Befriedigung mehr, sie mit Gewalt zu nehmen oder ihre Freundinnen zu ficken, obwohl er damit weitermachte. Er war älter geworden, mit 45 hörte er immer stärker auf seine Gefühle. Es war richtig, die Familie jetzt zu verlassen. Seine Frau lebte ihre lesbischen Neigungen offen aus und machte mit der Freundin auch dann Liebe, wenn er kam und beide Frauen abwechselnd fickte. Ihn erregte die lesbische Vorführung sehr und er fickte die beiden, bis er nicht mehr konnte. Die echten Lesbierinnen konnte er nur mit Gewalt ficken, viele von ihnen hatten noch nie gefickt und er mußte sie erst mit Gewalt deflorieren. Sie schrien und fluchten und traten um sich. Sie stießen ihn beim Abspritzen wüst fluchend von sich und kamen nie wieder. Zu seinen Kindern hatte er keinen Draht, er verstand ihre Gefühlswelt ebensowenig wie die seiner Frau, er fühlte sich zuhause überflüssig und fremd. Er zog unruhig von Stadtwohnung zu Stadtwohnung und kümmerte sich vor allem um das Familienvermögen und die Aktienpakete. Die Börse und der Aktienmarkt mußten täglich genau beobachtet werden.

Er lebte später meist in einer seiner Stadtwohnungen und besuchte seine Frau höchstens einmal im Monat. Sie ging wortlos voraus ins Schlafzimmer und ließ sich stumm und schweigend ficken. Schon längst prügelte sie nicht mehr auf ihn ein, bot ihm ihre Möse willig geöffnet und ließ sich so oft und so lange ficken, wie er wollte. Sie ließ nicht erkennen, daß ihr das Ficken inzwischen Spaß machte und verbarg mit Erfolg ihr Orgasmen, das sie bei ihrem Sohn erlernt hatte. Der Doktor fickte sie nicht, weil er sie liebte oder sonst keine zum Ficken hatte, sondern weil er das Recht hatte, sie zu demütigen. Darüber war er sich völlig klar und machte es gerade deswegen. Danach besprachen sie alltägliche familiäre Fragen und er ging wieder für Wochen fort.

Er fickte der Reihe nach alle Freundinnen seiner Ehefrau, deren Freundinnen und Schwestern und all deren junge Töchter, deren Freundinnen und Schwestern, selbst die 13jährigen. Er war später

nicht besonders stolz auf sich, die jungen Dinger defloriert zu haben, aber er hatte es nie gezielt auf die jungen Mädchen abgesehen. Sie hatten von ihren Schwestern oder Müttern von ihm gehört und er war plötzlich der strahlende Held in ihren nächtlichen sexuellen Phantasien. Nur, weil sie aus Neugier, heftig entfachte Geilheit oder im mädchenhaftem Schwärmen sich selbst anboten und ihn bedrängten, mit ihnen zu ficken, deflorierte er sie so rücksichtsvoll wie möglich. Der Doktor lachte, er hatte im Lauf seines Lebens vermutlich an die 140 Kuckucksinder oder mehr gezeugt, die jedoch fernab von ihm aufwuchsen und keinerlei Beziehung zu ihm hatten.

Es fiel keiner dieser von ihm geschwängerten Frauen schwer, ihren Ehemann der Legitimität halber nach Jahren der völligen sexuellen Verweigerung überraschend zum Ficken zu verführen. Die meisten Männer waren sehr verunsichert und spritzten schon beim Eindringen oder kurz danach, doch das reichte für die hinterlistige Alibihandlung, die sie ein paar Tage lang wiederholte. Die Männer mußten Tag und Nacht in die untreuen Frauen hineinspritzen, weil sie unbedingt ein Baby haben wollte. Sie beendeten die Scharade nach einiger Zeit und verbannten den Gemahl aus ihrem Schlafzimmer. Kein Mann beschwerte sich oder meckerte, sondern stolzierte mit geschwellter Brust umher, weil er endlich Vater wurde.

Jus primae noctis

Seine früheren Geliebten führten ihm ihre Töchter zu, sobald sie sexuell erwacht und mannbar geworden waren. Er vermutete, daß sich die Mütter untereinander abgesprochen hatten und sich im Geheimen absprachen, ihm seine Töchter zuzuführen, wenn sie in das Alter kamen, um defloriert zu werden. Eigentlich hatte eine von ihnen die Schnapsidee erfunden und verbreitet, daß der biologische Vater ein Recht darauf habe, als Erster seine Tochter zu ficken und daß es dann etwas ganz Besonderes sei. Es war eine sehr abstruse und eigenwillige Interpretation des Ius primae noctis, doch die Erfinderin bestand stur auf ihrer Meinung. Die anderen stimmten ihr zu, denn der Doktor war schon damals eine Berühmtheit und sein Schicksal nahm seinen Lauf. Es war eine zeitraubende Sache, die Mütter begleiteten ihre Töchter und man plauderte über dies und das, vor allem über das Ficken und überall wurden kleine sexuelle Andeutungen eingestreut. Die Mädchen lächelten etwas beschämt, wenn ihre Mutter völlig schamlos darüber plapperte, seit wann die Tochter schon masturbierte und den Gleichaltrigen Handjobs oder Blowjobs gab. Es war manchmal recht witzig, wenn die Tochter allmählich aus sich herausging und einige sexuelle Details lächelnd korrigierte. Mutiger geworden plapperte sie nun ganz frei über intimste Details und beschrieb mit erstaunlicher Genauigkeit, wie sie was mit wem gemacht hatte. Sie lachten alle drei, wenn sie einen Orgasmus beschrieb, den ihr eine Freundin oder ein Junge gemacht hatte oder wenn ein Junge in ihrer Hand oder ihrem Mund abspritzte.

Er machte jedesmal einen Vaterschaftstest, denn eine leibliche Tochter zu deflorieren und zu ficken hatte einen recht großen Reiz für ihn. Die Mütter wußten natürlich, ob er der leibliche Vater war und brachten ihm ihre Töchter zu einem Zeitpunkt, wo das Mädchen nicht empfangen konnte. Die Mütter waren in ihrem Verhalten unterschiedlich, manche küßten und schmusten mit ihm, um der Tochter einzuheizen. Eine seiner Geliebten ging sogar so weit, sich von ihm im Beisein der Tochter ficken zu lassen, während diese vollständig bekleidet bei Tisch saß und vorgab, ihnen nicht zuzuschauen.

Wenn er nach einiger Zeit neben der Tochter saß, ihre Hand hielt und sie über Sex, Sex und Sex sprachen, ging die Mutter still.

Sein Koch blieb unsichtbar, er speiste und trank mit dem Mädchen bei Kerzenschein, sie durfte Alkohol wie eine Erwachsene trinken und sie landete ziemlich beschwipst in seinem Bett. Die Mädchen wußten natürlich, daß er ihr leiblicher Vater war, sie kuschelten sich leidenschaftlich und vertrauensvoll an ihn und flüsterten, wie glücklich sie waren. Sie wollten alle, daß er es sein sollte, der sie deflorierte, flüsterten die süßen Mädchen, er war auch für sie jemand ganz Besonderes. Er ließ sie am Anfang masturbieren, damit sie sich an ihn, an seine Anwesenheit bei ihrem Sex gewöhnten. Er zeigte ihnen, die Vorhaut über die Eichel zurückzuziehen und mit dem Mund ganz sanft zu lecken. Das erregte den Mann einerseits und der Speichel wirkte antibakteriell, was beim zukünftigen Ficken mit Zufallsbekanntschaften wichtig war. Die Eichel mit Spucke richtig naß zu machen erleichterte auch das Eindringen in ihre engen Scheiden.

Manche wollten gleich defloriert werden und waren ganz scharf darauf. Andere brauchten einen Anlauf, einige Zeit fürs Streicheln, Küssen und Masturbieren, bis sie bereit war. Alle seine Töchter hatten den schönen Kitzler seiner Mutter geerbt und konnten schon seit frühester Kindheit masturbieren, viele sogar meisterlich und anmutig. Er sprach mit jedem Mädchen über die Defloration und bereitete sie gewissenhaft darauf vor. Welch ein Unterschied zu den Vergewaltigungen! Er wartete immer, bis sie bereit war und deflorierte das Mädchen so sanft und rücksichtsvoll, wie es ging. Diese Art des romantischen Fickens war viel, viel schöner als das gewaltsame Ficken, das war ihm schon beim ersten Mal klar. Die meisten Mädchen blieben eine ganze Woche bei ihm und ließen sich so oft ficken, wie er konnte. Er hatte sich selbst und dem Mädchen diese Grenze gesetzt und danach dauerte es keine 48 Stunden, bis die Nächste kam.

Er ging in dieser Zeit nicht in sein Büro, sondern arbeitete täglich zwei Stunden im *home office*, wenn das Mädchen schlief, das mußte reichen. Sein Assistent, ein leiblicher Sohn, arbeitete wirklich sehr gut und gewissenhaft. Er war über 45 und liebte die zarten, schlanken Körper der Mädchen, ihre kleinen, jungfräulichen Brüste und die engen Scheiden, ihre samtweiche Haut und ihre sexuelle Unerfah-

renheit. Kaum eine bekam einen Orgasmus beim Ficken, sie waren nach dem Ficken noch wahnsinnig erregt und brauchten es sofort, mußten sofort danach masturbieren und orgasmen! Er schaute ihnen beim gierigen Masturbieren zu, während er sich regenerierte. Jede orgasmte auf ihre eigene Art, er nahm sie danach in seine Arme, küßte und streichelte sie sanft.

Er beschenkte jedes Mädchen, bevor sie ging, mit einer Halskette, einem Armreif oder Ohrringen. Er blieb mit allen seinen Töchtern im Kontakt und beschenkte sie reich, wenn sie heirateten. Viele besuchten ihn immer wieder und legten sich zu ihm, um sich schwängern zu lassen, wenn der Bräutigam lendenschwach war. Es hätte von ihm aus noch lange so weitergehen können, doch nach Jahren kamen kaum noch jungfräuliche Mädchen. Es legten sich viele leibliche Töchter zu ihm, die bereits defloriert worden waren oder jungfräuliche Mädchen, die nicht seine leiblichen Töchter waren, doch er nahm sie alle gerne, denn das Ficken mit ganz jungen Mädchen gefiel ihm sehr! Er fickte jahrelang mit seinen leiblichen Töchtern weiter. Es war für ihn jedesmal etwas ganz Besonderes, wenn sich eine neue Tochter zu ihm legte.

Die verkorkste Familie

Die eigenen Kinder des Doktors, zwei Mädchen und ein Sohn, garieten ganz nach der Mutter. Dumm, langweilig, putzsüchtig und sexuell völlig versaut. Seine Familie war ein komplettes Desaster, lieblos und mißraten. Der Doktor lachte grimmig. Er erzählte, daß er seine Frau wie immer etwa einmal im Monat besuchte. Sie war wie immer stumm ins Schlafzimmer vorausgegangen und ließ sich ungewohnterweise ganz gefühlvoll ficken, sie wartete leise masturbierend und still, bis er sich regeneriert hatte. Entgegen aller Usancen wollte sie ein zweites Mal gefickt werden, richtig fest durchgefickt werden und bekam einen Orgasmus, was ihn sehr erstaunte. Er fiel aus allen Wolken, als sie ihm nach vier Jahren alles detailliert und wahrheitsgemäß erzählte, was sie ihm bisher verschwiegen hatte.

Das einzig Positive war, daß sein 14jähriger Sohn bei der Mutter schlafen mußte, weil sie ihn von seinen jüngeren Schwestern fernhalten mußte. Sie war aus allen Wolken gefallen, als die 11jährige flennete, weil er die 12jährige viel lieber fickte! Sie befragte die Kleine, bis sie herausbekommen hatte, daß er beide defloriert hatte und sie schon seit Wochen regelmäßig fickte. Das versaute Kindermädchen hatte den Sohn mit 12 zum Ficken verführt und ihn zu ihrem Fickspielzeug abgerichtet. Sie ließ sich zwei Jahre lang heimlich von dem Jungen ficken, drei oder viermal am Tag, wenn es sich ergab. Die Mutter warf die Nanny fristlos aus dem Haus und hielt dem Sohn eine lange Gardinenpredigt. Er sah sie mit verächtlichem Blick an und antwortete patzig, daß sie eh nix daran ändern konnte. Und daß er es jeden Tag brauchte, mindestens drei Mal. Sie war wie erstarrt, als er seinen Zip öffnete, den erigierten Schwanz herauszog und zu onanieren begann. Die beiden Mädchen lachten und kicherten in der Tür. Sie trat einen Schritt zurück und er spritzte in einem hohen Bogen auf ihre Beine und Füße. Sie faßte sich wieder und schrie ihn an, was er für ein perverses Schwein sei!

Die nächste Nanny war eine grobe, fleißige Alte, die eher als dienstbarer Geist, aber nicht als Kindermädchen gesehen wurde und mit Sicherheit keine sexuellen Dienstleistungen anbot. Die Mutter ließ sich angewidert jede Nacht von ihm ficken, so oft, bis er seinen

Samen ganz hineingespritzt hatte und verhinderte damit seine Übergriffe auf seine Schwestern. Eigentlich haßte sie das Ficken und masturbierte viel lieber. Umso erstaunter war sie, als sie nach einiger Zeit ihren ersten Orgasmus beim Ficken bekam! Sie klammerte sich an ihn und ihr Unterleib stieß ihm orgasmend entgegen. Ihr Orgasmus dauerte mehrere lange Minuten, bis er abspritzte und der Orgasmus klang langsam aus, als er fertigspritzte. Sie mußte zugeben, daß das Kindermädchen dem Sohn das Ficken ausgezeichnet beigebracht hatte und daß er ganz genau wußte, wie man eine Frau zum Orgasmus fickt. Sie fragte ihren Sohn gründlich aus und erfuhr, daß das Kindermädchen meist drei Mal tagsüber orgasmte. Wenn er bei ihr übernachtete, fickten sie meistens noch zweimal in der Nacht.

Immer wieder bekam die Mutter einen Orgasmus beim Ficken, was bisher noch nie geschehen war, sie fieberte dem Ficken freudig entgegen und hatte bald täglich mindestens einen Orgasmus. Dieser Orgasmus war ganz anders als die beim Masturbieren, sie klammerte sich im Orgasmus ganz fest an ihn und orgasmte minutenlang, eine Ewigkeit lang. Sie mußte zweimal abtreiben, weil ihr Sohn sie geschwängert hatte, aber besser, es traf sie und nicht die Töchter. Sie hatte vor, so lange mit ihm weiterzuficken, bis er eine feste Spielgefährtin gefunden hatte.

Als er sie fragte, ob sie in den Sohn verliebt sei, zuckte sie nur mit den Schultern. Nein, natürlich nicht, er sei ja ein total egoistischer und versauter Schweinepriester, der sie oder ihre Töchter jede Nacht inzestuös mißbrauchte! Doch ihre Orgasmen liebte sie sehr und wenn der Bursche auswärts schlief und ein Mädchen fickte, fehlte ihr der Orgasmus schon sehr, klagte sie. Wenn sie zum Beispiel wegen ihrer Regel unpäßlich war, schlich sich der Saukerl zu seinen Schwestern. Sie weinte vor Haß und Zorn, aber er ließ sich nicht aufhalten und fickte mit beiden Mädchen nacheinander. Sie konnte nur danebenstehen, seinen Schwanz vor dem Spritzen herausreißen und ihn von Hand spritzen lassen. Die Mädchen verstanden, warum. Meist verpaßte sie den richtigen Augenblick und mußte zusehen, wie er in dem Mädchen abspritzte. Sie ließ ihn enttäuscht fertigstoßen und fertigspritzen, da die Mädchen gottseidank noch nicht menstruierten. — Als sie alles dem Doktor erzählte, krampften sich seine Ein-

geweide zusammen, die Familie war so gefühllos, verkommen und versaut!

Das Ende des Imperiums

Er war sich sicher, daß das romantische Ficken mit seinen Töchtern eine gute Sache war und er seine Schuld der Vergewaltigungen ein wenig gutmachen konnte. Er zeugte 14 Enkelkinder, da die Männer der Töchter keine zeugten. Mit einer seiner Töchter zeugte er drei Kinder, sie wollte es unbedingt und legte sich nach jeder Geburt zu ihm, um das nächste Kind zu empfangen. Sie fand sich nicht damit ab, daß ihr Mann nach einem Seitensprung geschlechtskrank und zeugungsunfähig geworden war. Leise lachend berichtete er, daß er in den folgenden zwanzig Jahren, bis er 68 geworden war, immer wieder mit seinen verheirateten Töchtern fickte. Sie liebten ihn, weil er sie defloriert hatte und er liebte ihr romantisches, mädchenhaftes und anmutiges Ficken. Es waren zum Schluß doch noch einige Töchter, die sich in seinem Alter zu ihm legten. Sie sprachen sich untereinander ab, in welcher Reihenfolge sie sich zum 68jährigen legten. Er fickte nur noch zwei oder dreimal in der Woche mit den Töchtern, sein Verlangen brauchte es nicht öfter.

Der Doktor war gutmütig und altersmilde geworden, er sah das Ende des Imperiums kommen, das sein Vater, Großvater und dessen Vater großteils mit Blutgeld errichtet hatten. Weder seine Frau noch ihre Kinder waren in der Lage, das Familienvermögen zu verwalten, sie würden es verprassen und für unnützen Tand verschleudern, wie sie es schon jetzt mit seinen monatlichen Unterstützungen taten. Er war sich bewußt, daß er ohne Aufschub sein Testament ändern mußte. Sein Assistent brütete über mehreren Entwürfen, die er ihm vorgegeben hatte. Er war noch nicht zufrieden.

Das perfekte Fötzchen

Mit 68 fiel ihm die neue Putzfrau zum ersten Mal auf. Sie strich mit der Hand wollüstig über ihre Hüften und er betrachtete ihren hübschen Körper. Er erkannte unter ihrem dünnen, kurzen Hauskleid alle Rundungen, auch die Konturen ihrer Scham. Wenn er sie besteigen und hineinspritzen wollte, müsse er extra dafür zahlen, sagte sie. Er war überrascht, es war mehr als bei den Huren, doch er schüttelte den Kopf, er wolle sie nicht besteigen oder hineinspritzen, sagte er lächelnd. Sie nickte und begann den Boden zu schrubben. Jetzt erst erkannte er, daß sie unter dem kurzen Hauskleid nackt war. Er sah ganz genau hin, sie hatte exakt die gleiche Möse und denselben Kitzler wie seine verstorbene Mutter! Er folgte ihr auf Schritt und Tritt, betrachtete stundenlang das Wunder und rührte sie nicht an. Die junge Frau hatte wirklich die Möse und den Kitzler, den es bisher nur einmal auf der Welt gegeben hatte. Er starrte in ihre Spalte, er blickte tief in ihr Löchlein hinein und betrachtete wohlgefällig ihre inneren und äußeren Schamlippen. Der Kitzler war ebenfalls so lang wie ein Daumnagel und wurde von einer Vorhaut geschützt.

Die Detektive fanden keinen Zusammenhang ihrer beiden Familien, doch je mehr er forschte und das Mädchen befragte, desto mehr zog sie ihn an. Sie war eine ehrliche, fröhliche junge Frau, deren Charakter unschuldig und unberührt war wie bei einer 15jährigen. Sie antwortete ihm geradeaus, beschönigte nichts und log ihn niemals an. Sie sagte ganz unbefangen und ohne jede Scheu, daß die meisten Kunden hineinstießen und hineinspritzten, aber das war okay für sie, sie zahlten ja dafür. Ihr ehrlicher, gerader Blick, als sie das sagte, verwirrte ihn völlig. Konnte es überhaupt wahr sein, daß sie das Geficktwerden so selbstverständlich sah wie Essen und Trinken?

Sie verstand seine Frage nicht, er versuchte es anders. Ob sie sich selbst berühre, dort unten? Ja, sagte sie, sie müsse sich jeden Abend gründlich waschen oder baden, wegen dem Hineinspritzen. Und sonst? fragte er ungläubig. Sie blickte ihn verständnislos an, abgesehen vom Waschen? Er nickte und sie begriff immer noch nicht. Nein, nur beim Waschen, sagte sie ziemlich irritiert. Sie dachte nach, was er meinte? Ihr Gesicht hellte sich plötzlich auf. Ob er vielleicht das in

der Nacht meinte, fragte sie, wenn sie sehr geile sexuelle Dinge träumte und aufwachte und ihr Unterleib zuckte, als ob es heftig ficken würde? Er nickte und blickte sie auffordernd an.

Sie mußte nur die Beine ganz weit auseinanderspreizen und eine Hand flach auf ihre Möse pressen, bis ihr Dings darin aufhörte zu pochen und der Unterleib beruhigte sich dann auch ganz schnell. Es waren immer sehr schöne Gefühle, das was wie das Ficken mit einem unsichtbaren Mann war und das heftige Pochen da unten in ihrer Möse, gab sie mit gesenktem Blick zu, aber es verging von selbst. Sie hätte immer gleich weitergeschlafen, obwohl es meist mehrmals in der Nacht passierte. Er nickte, ja, das habe er gemeint und es sei völlig okay. Sie sagte nach einer Weile nachdenklich, daß das nächtliche Ficken mit dem Unsichtbaren vielleicht daher komme, daß sie tagsüber von echten Männern gefickt wurde? Er brummte, daß es sicher was damit zu tun hatte und daß es ganz sicher nichts Schlechtes war, das in der Nacht, worüber sie sich schämen müßte!

Es gäbe da noch etwas, sagte sie und blickte ihn scheu von unten an. Sie hatte die Augen gesenkt und ihn gefragt, ob sie es ihm wirklich erzählen konnte, sie hatte dieses Geheimnis noch nie jemandem erzählt. Sie war sehr aufgewühlt und verunsichert, aber er nickte freundlich, sie dürfe ihm alles erzählen, er könne schweigen. Sie war tief errötet, als sie mit gesenktem Blick weitersprach. Sie hatte dagelegen, die flache Hand auf dem Fötzchen und habe viel sexuell Aufregendes phantasiert. Meist phantasierte sie über Schauspieler und andere schöne Männer, mit denen sie in ihren Phantasien ganz viel fickte. Die flache Hand habe das Fötzchen leicht gerieben und mit einem Mal war das Fötzchen explodiert, der Unterleib hatte ganz wild von selbst gefickt und es war ein wunderbares Gefühl, nach dem Explodieren!

Sie sei beim ersten Mal sehr erschrocken, aber es war ein so schönes Gefühl, daß sie es gleich noch einmal machte. Seither rieb sie ihr Fötzchen mit der flachen Hand, weil es ein so schönes Gefühl beim Explodieren hervorrief. Das Aufwachen in der Nacht hörte gänzlich auf. Sie spreizte ihre Beine weit und rieb das Fötzchen jeden Abend, manchmal noch einmal in der Nacht. Ob er das gemeint hatte? Ja, sagte er, das war sicher ganz fein, nicht? Sie nickte, ja, deswegen

machte sie es ja so gerne. Er nickte und streichelte ihr heiß gewordenes Gesicht. — Unglaublich, dachte er, einfach unglaublich!

Er konnte die Augen nicht von ihr lösen, wenn sie den Boden energisch schrubbte und bei diesen Bewegungen ihr hellrosa Knöspchen rhythmisch und frech unter der Vorhaut hervorspitzelte. Sie mochte das sehr gerne, wenn ihr Knöspchen beim Bodenschrubben hervorspitzelte, da wurde er ganz steif und pochte vor Freude und das mochte sie sehr. Sie mußte das Schrubben häufig für eine halbe Minute unterbrechen, weil das Knöspchen beinahe explodierte und wie verrückt pochte wie sonst nur in der Nacht, wenn sie aus einem geilen sexuellen Traum aufwachte und das Knöspchen wie närrisch pochte, bis sie das Fötzchen mit der flachen Hand rieb und zum Explodieren brachte.

Sie beachtete den Herrn bald nicht mehr, er wollte ja nur in ihr Fötzchen hineinschauen und das war für sie okay. Es stachelte sie ein bißchen an, ihre Pobacken und ihr Fötzchen weit zu öffnen und ihn damit ordentlich aufzugeilen. Jetzt, wo sie ihm von ihrem Geheimnis erzählt hatte, tastete sie mit der flachen Hand auf ihr Fötzchen, wenn der Kitzler wie wild pochte und brachte ihn zum Explodieren. Er war ganz aufgeregt und konnte sich an ihrem Knöspchenspiel gar nicht sattsehen.

Er war verliebt und mußte sie haben! Aber für eine schnelle Nummer war sie viel zu schade, und er brauchte keine schnelle Nummer! Sein sexuelles Verlangen wurde von seinen Töchtern ausreichend befriedigt. Sie taten alles, damit er nie in einen Notstand kam. Sie legten sich zu ihm, sie fickten ihn anmutig, leidenschaftlich und sehr geübt. Eine von ihnen ließ ihn nach dem Ficken in ihrem Mund abspritzen, weil das ihre sexuelle Präferenz war. Doch diese junge Frau war viel mehr als nur ihr Fötzchen, sie hatte Seele, Charakter und erstaunlich viel natürlichen Tiefgang. Sie hatten stundenlang miteinander gesprochen und natürlich konnte er nicht alles von ihr wissen, aber auf jeden Fall genug, um sie recht gut einzuschätzen. Und natürlich fühlte er, daß sie in ihn verliebt war, hoffnungslos verliebt. Sie beklagte einmal in einem Nebensatz, daß sie nur eine einfache Putzfrau war und er ein reicher Stadtrat, dem der Bürgermeister und alle Politiker aus der Hand fraßen. Er dachte, sie könnte ihm ein neues,

aufregendes Leben schenken, vielleicht sogar echte Liebe, die er in seinem Leben inzwischen so sehr vermißte. Er brauchte keine halbe Sekunde, um die Chance zu erkennen und durchzudenken. Nein, er wollte keine schnelle Nummer, er wollte mehr, er wollte diese Frau ganz. Er wußte, daß er sich sofort entscheiden mußte, es war keine Zeit zu verlieren.

Er mußte mich haben! “Du hast eine so schöne Seele und bist eine wunderbare Frau,” sagte er damals zu mir, “das viele Ficken hat dich nicht verdorben!”

Es ist nur eine Laune der Natur und viel Einbildung, sagte der nüchterne, realistische Doktor.

Er könnte endlich wieder ein bißchen was von seiner Mutter wiederhaben, ihr wunderbares Fötzchen zumindest, hielt der verliebte Doktor dagegen.

Etwa um diese Zeit — da waren wir schon zusammen — änderte der Doktor sein Testament und vererbte einen Großteil an seine leiblichen Töchter und Söhne, zum Verwalter und Nachfolger setzte er den leiblichen Sohn ein, der schon einige Jahre als sein Assistent hervorragend arbeitete. Seine Frau und ihre drei Kinder erhielten nur ein bißchen mehr als ihre Pflichtteile, obwohl es für jeden ein ordentlicher Anteil war. Er war ein bißchen boshaft, als er die Teile so ungerecht aufteilte, daß Frau und Kinder sich garantiert um jeden Groschen streiten würden, sagte er mit seinem typischen gackernden Lachen. — “Du und ich wurden im Testament gar nicht erwähnt, ich hatte ja den Erbverzicht unterschrieben und er hat uns ja einen gewaltigen Batzen geschenkt. Er wollte uns beide aus den Kämpfen seiner Familie heraushalten, sagte er zu mir, als er mir das Testament vorlas.” Es waren genau 168 Kinder, denen er — ohne sie als Kinder preiszugeben — einen Großteil vermachte. Er listete sie alle namentlich auf samt dem vererbten Anteil. Dem Assistenten-Sohn blieb noch ein kleines Vermögen, das verwaltet werden mußte, obwohl es immer noch ein Vermögen war. Doch dieser Sohn hatte sicher das Zeug dazu, das Geerbte zu mehren.

Der Doktor sucht die Liebe

“Als ich schwanger wurde, freute er sich so sehr auf dich, er wollte auf seine alten Tage noch einmal echte Liebe und wahre Zuneigung erleben, mit mir und mit dir! Seine Sexualität war von Anfang an aus dem Dornröschenschlaf erwacht und bereitete uns beiden viel Freude, viele Orgasmen! Er war verschwiegen und diskret, aber er war stolz auf seine Manneskraft und seine Eroberungen, der liebe alte Kerl!” lachte sie und ihre Tochter ahnte, woher ihre extremen sexuellen Gelüste stammten. Die Mutter trank mit langen Schlucken ihren Tee und erzählte weiter.

Ich verstand nun ganz gut, warum er mich am Liebsten nach langem Masturbieren im Halbschlaf fickte und spielte gerne mit, weil es ihm offensichtlich wichtig war. Er wollte sich an seine verstorbene Mutter erinnern, die sich am liebsten dösend oder im Halbschlaf ficken ließ. Ich wurde in der Schwangerschaft ganz schnell zur besessenen Onanistin, masturbierte Tag und Nacht bis zur Erschöpfung. Mein kugelrunder Bauch hüpfte freudig beim Masturbieren und erst recht beim Orgasmus, daß es eine wahre Freude war! Ich masturbierte voller Geilheit bis ich ganz erschöpft war und ließ mich von ihm ermattet ficken.

Er liebte meinen kugelrunden Bauch, streichelte ihn endlos und erzählte dir in meinem Bauch wunderschöne, schweinisch-geile Märchen, zum Beispiel *wo die Prinzessin vom bösen Drachen tagtäglich brutal durchgefickt wurde, bis der Prinz am Ende den Schwanz des Drachen und seine Eier triumphierend absäbelte, nachdem er den Drachen gefesselt, vergewaltigt und so lange masturbiert hatte, bis der Drache seinen ganzen Samen hervorgespritzt hatte. Er badete im Drachensamen, der nach dem vielen Masturbiertwerden einen Teich gebildet hatte, da der Prinz jedesmal den Saft über sich spritzen ließ wie eine warme Dusche. Er wurde vom Drachensaft unverwundbar wie Siegfried, worauf er mit den Drachenhoden, dem meterlangen Drachenpenis und dem Goldschatz zum Hof zurückkehrte und die Prinzessin zum Ficken bekam.* Der Doktor lachte und kniff mir liebevoll lächelnd in die Wange, denn jetzt kam die deftig versau-

te Schlußpointe. Der Prinz ritt im Königreich herum, deflorierte viele schöne Jungfrauen und fickte alle, die ihm gefielen. Der König lobte ihn, denn der lendenstarke Prinz zeugte viele, viele Kinder und mehrte die Zahl der Steuerpflichtigen. Die Prinzessin ließ den riesigen Schwanz des Drachen ausstopfen und benutzte ihn täglich zum Masturbieren. Der Drache hatte sie defloriert und sie tagein, tagaus durchgefickt. Die arme Prinzessin bekam so heftige Orgasmen, daß sie jedesmal in Ohnmacht fiel, weil der geile Drache immerzu weiter fickte, fickte und fickte. Nachdem der Drache in der Scheide der Ohnmächtigen abgespitzt hatte, rann sein Samen in dickem Strahl wieder heraus. Sie gewöhnte sich daran, von dem großen Teil des Drachen gut durchgefickt zu werden und jetzt, wo er tot war, fickte sie sich selbst lustvoll mit dem Schwanz des Drachen, wenn sie masturbierte. Sie war froh, daß der Prinz so oft ausritt, da er mit seinem vergleichsweise kleinen Schwanz nicht mit dem Drachenschwanz konkurrieren konnte, an den sie sich während vieler Monate so sehr gewöhnt hatte. Der Doktor gackerte vor Vergnügen und machte mir schweinisch grinsend vor, wie sich die Prinzessin mit dem Schwanz des Drachen selbst befriedigte. Die Prinzessin — der Doktor — mußte ihren Scheideneingang mit beiden Händen weiten, um sich die große Eichel des Drachenschwanzes von einer Dienerin einführen zu lassen und ließ sich von der Dienerin tüchtig ficken, masturbierte mühsam keuchend und mit strahlendem Grinsen, so daß mir vor Lachen die Tränen kamen und mein Kugelbauch hüpfte, wenn der Doktor den gewaltigen Orgasmus der Prinzessin mimte. Wir lachten bei seinen schweinischen Märchen und Darbietungen unglaublich viel. Mein Drachentöter, und ich, seine Prinzessin! So gescheit, mächtig und reich der gute Doktor auch war, er liebte es, sich bei mir kindisch aufzuführen, ich ließ es herzlich lachend zu. Wir umarmten einander wie eine richtige Familie und er war der erste und lange Zeit einzige Mann, mit dem ich von Angesicht zu Angesicht eng umarmt fickte und das machte mich sehr, sehr glücklich. Nie dachte ich daran, ihn seiner langweiligen Frau und langweiligen Kindern zu entreißen! So waren wir beide nicht.

Er war ganz aus dem Häuschen, als du zur Welt kamst, er bezahlte die beste Hebamme der Stadt und ließ das Kinderzimmer für dich

einrichten. Im ersten Jahr besorgte er sogar eine Haushälterin für uns. Er kam fast jeden Nachmittag, um mir beim Masturbieren zuzuschauen und mich zum Wahnsinn zu ficken. Er spielte mit dir und herzte dich und erzählte dir neue, phantastische Märchen von ordentlich durchgefickten Prinzessinnen. Eine seiner Märchen rankte sich um *Scheherezade, die Tochter des Kalifen, die von Ali Baba und den 40 Räubern entführt wurde. Ihr Verlobter, der böse Zauberer, hatte sie verhext: sie war nach jedem Ficken wieder eine Jungfrau, denn er wollte sie als Jungfrau heiraten. Ali Baba und seine 40 Räuber fickten die Jungfrau Tag und Nacht, ihr Jungfernhäutchen riß jedesmal und war beim nächsten Ficken wieder intakt.* Der Doktor ließ einen Finger aus seinem Mund schnalzen und das machte bei jedem Einreißen des Jungfernhäutchens ein Geräusch: Plop! und du Baby hast jedesmal bei diesem Plop! vor Vergnügen gequietscht und gelacht!

Er war so glücklich bei uns! Leider ist er gestorben, bevor du zwei warst. Der Krebs brauchte nicht einmal drei Wochen, um ihn zu fällen. Ich habe ihn noch an seinem Todestag im Spital besucht und mußte zum hundertsten Male versichern, dich zu einem anständigen Mädchen zu erziehen, Gut und Böse, Richtig und Falsch unterscheiden zu lehren und dir eine natürliche und freie sexuelle Entwicklung zu ermöglichen. Er drückte meine Hand, es war abgemacht und er schloß die Augen nach unserem letzten Kuß. Seine Hand ruhte auf deinem Kopf, als er von uns ging. Du hast ganz große Augen gemacht, als ich dir erklärte, der Papa sei jetzt im Märchenland und bekäme jeden Tag eine neue Prinzessin zum Ficken. Dann hast du auf einmal ganz lieb gelächelt, obwohl du damals sicher noch nicht gewußt hast, was Ficken bedeutet. — Ich stand mit dir auf dem Arm ganz hinten am Friedhof, der Bischof war da, der neue Bürgermeister und alle. Noch nie sah ich so geldgeile Gesichter wie bei seiner Familie bei diesem Begräbnis, seine Kinder prozessierten noch jahrelang gegeneinander um den letzten Pfennig des armen Doktors. Die schöne, unbeschwerte Zeit klang aus. Als du alt genug warst, bin ich wieder Putzen gegangen und ließ mich wieder täglich für gutes Trinkgeld ficken, bis vor einigen Monaten.

Sie umarmte ihre Mutter und flüsterte, sie sei immer eine gute Mutter gewesen. Leider hatte sie keinerlei Erinnerung an den Doktor, aber sie sei stolz auf ihren Vater und ihre Mutter, die zumindest eine Zeit lang eine glückliche Familie waren! — Sie erinnerte sich an das peinliche Eingeständnis ihres Mannes, der ihre Mutter, seine Schwiegermutter, viele Wochen lang aus purer Notgeilheit gefickt hatte, weil er während ihrer Schwangerschaft nicht mit ihr ficken konnte. Er sagte, wie selbstverständlich sie sich vom Schwiegersohn ficken ließ, wie selbstverständlich sie für ihre schwangere Tochter zum Ficken einsprang. Es war für sie selbstverständlich und gar nicht kompliziert. Sie ließ sich willig und passiv ficken, sagte er, sie machte es nicht wegen ihrer Lust, sondern wegen seines Notstands. Sie ließ ihn geduldig fertigspritzen und tätschelte sein Gemächt, “spritze nur alles Schlimme heraus, mein Armer!” und ließ ihn ein ums andere Mal hineinspritzen, bis er erschöpft war. In Wahrheit schämte er sich sehr, sie während beider Schwangerschaften monatelang wie ein Sexobjekt gefickt zu haben, weil es leicht war und keine Energie für Werbung und Verführung erforderte. Es war ihm später peinlich und er mied sie, wenn sie ihre Enkel besuchte. Die Tochter verstand ihren Mann. Er war ihr versauter lieber Ferkel.

Der gute Schwiegersohn

Zwei Jahre später lag die Mutter wieder in einem *first class* Krankenhauszimmer, es ging zu Ende. Sie hatte keine Schmerzen, sie war mit Morphium vollgespritzt. Die Tochter saß an ihrem Bett, hielt ihre Hand und betrachtete das faltige, eingefallene wächserne Gesicht mit den geschlossenen Augen. Sie erzählte leise, wie sich die Dinge entwickelt hatten. Sie sah ihre Mutter lächeln und erzählte alle Intimitäten von Lächeln zu Lächeln. Sie wisperte, daß sie wieder täglich mit ihrem Mann fickte, freudig und mit frischem Elan. Daß sie noch manchmal ihre Freundin besuchte und sich von ihr zu schreienden Orgasmen lecken ließ. Manchmal war ein Liebhaber da, der sie ordentlich durchfickte, aber das geschah nicht mehr so oft wie früher. Die sterbende Mutter lächelte mit geschlossenen Augen und ihre Finger rührten sich in der Hand der Tochter bei jedem intimen Geständnis. Die Tochter erzählte flüsternd weiter. Daß sie längst damit aufgehört hätte, Pe zu masturbieren und sich von ihm ficken zu lassen. Wenn er gerade keine Freundin zum Ficken hatte, fickte Pe mit Ka, regelmäßig. Sie vermutete, daß die Zwillinge jetzt jede Nacht fickten und die Mutter lächelte, das wußte sie schon lange. Die Tochter bewunderte ihre 15jährige, die sich anmutig wie ein Jaguarweibchen um den Jungen schlang und ihn beim Hineinspritzen mit ihrer Scheide zu melken gelernt hatte. Sie war sehr zufrieden, wie Ka sich entwickelte, sie war Klassenbeste und fickte vermutlich besser und anmutiger als ihre Lehrerin. Ka war 16 geworden und bekam ihre erste Periode, die Zwillinge hörten sofort mit dem Ficken auf, die klugen Kinder! Pe richtete das zweite Kinderzimmer, das bislang als Rumpelkammer gedient hatte, für sich schön her. Er hatte genügend Freundinnen und fickte nicht mehr mit ihr oder Ka.

Sie erzählte, was ihr Mann peinlich berührt vom Ficken mit der Schwiegermutter erzählt hatte und daß er immer wieder davon sprach, wie schön es für ihn war. Notgeil und im Samendruck — und da war sie, die alte Schwiegermutter, die das Putzen am Abend absagte und ihn in ihr Schlafzimmer einließ. Die Sterbenskranke lächelte ohne die Augen zu öffnen und erinnerte sich zunächst nur va-

ge, ihre Finger drückten die Hand der Tochter ganz leicht, als die Erinnerungen wiederkamen.

Sie konnte sich wieder gut daran erinnern. Sie öffnete lächelnd ihre alten Schenkel und ließ ihn in ihr welkes Fleisch eindringen. Sie wollte immer splitternackt mit dem Jungen ficken, mal von hinten, mal von vorne. Er schloß die Augen, weil es sich in ihr so gut wie in einer 15jährigen Jungfrau anfühlte, sagte er überrascht beim ersten Mal, das Alter hatte ihre Scheide schrumpfen und eng werden lassen. Er spritzte ruckartig und sie streichelte seinen Kopf. "Spritz nur, du Armer, spritz all den schlimmen Druck heraus!" Er war so ausgehungert, sein Schwanz stand wie ein Gardesoldat und er spritzte nach wenigen Augenblicken, daß sein Samen beim Weiterficken seitlich aus ihrem Löchlein herausquoll. "Spritz nur, mein Junge, spritz nur in meine alte Möse!" Er spritzte und spritzte und hielt sich an ihrem mageren Körper fest. Sie streichelte sein Gesicht, als er aufstand um zu gehen. "Komm nur ruhig wieder, wenn du es dringend brauchst!" Und er kam immer wieder, täglich und dankbar. Sie war froh, daß er in sie hineinspritzte und nicht in die jüngeren Weiber im Betrieb, die eine potentielle Gefahr für ihre Tochter darstellten.

"Komm nur, komm ficken! Spritz hinein, spritz alles hinein in meine alte Möse!" erinnerte sie sich, der gute Junge fickte leidenschaftlich und spritzte den aufgestauten Samen in ihre faltige Möse. Wie ängstlich der Junge doch war, wie zart und vorsichtig er fickte und selbst im Abspritzen und Fertigspritzen auf die alte Möse Rücksicht nahm! Die Kunden, die sie fürs Ficken bezahlten, waren nicht so rücksichtsvoll. Die Kunden starrten lange auf ihren nackten Arsch und geilten sich beim Anblick ihrer Möse allmählich auf, während sie den Boden schrubbte. Sie ließ mit innerem Vergnügen ihre versaute alte Möse vor ihrer Nase tänzeln, wackelte aufreizend neckisch und tänzelte erneut. Ein Kunde, der sie nicht innerhalb von fünf Minuten gierig bestieg, war entweder bewußtlos oder tot. Nicht wenige bestiegen sie, während die Gattin im Nebenzimmer zu bügeln vorgab und ihr Treiben mit tödlich giftigen Blicken verfolgte!

Der Schwiegersohn getraute sich nicht, sie beim Abspritzen fest zu stoßen und wenn sein Samen hochstieg, spreizte er ihren Hintern und ihre Möse mit den Daumen weit auseinander und drang ganz

tief ein. Er hielt inne und sie spürte, wie seine Eichel zuckte und abspritzte, er ließ es einfach laufen, um fertigzuspritzen. Nach einigen Tagen fragte sie ihn. Ach nein, darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen, lachte sie, sie sei doch kein fragiles Püppchen, sondern ziemlich robust trotz ihrer 62 Jahre! “Die Kerle, die mich gegen Bezahlung ficken dürfen, stoßen mir die Seele aus dem Leib, um in meine alte, runzlige Möse hineinzuspritzen!” Er nickte, weil er über ihr Ficken beim Putzen Bescheid wußte und auch, weil sie eine reinliche Person war, die ihre Möse vor seinem Besuch immer sauber wusch. Sie sprachen lange über ihre alte, runzlige Möse, die weitaus mehr aushalten konnte als das feste Stoßen ihrer Freier. Er war doch etwas überrascht, als sie sagte, daß sie ihre alte Möse und ihren alten Kitzler jeden Abend und jede Nacht mehrmals ordentlich fest masturbieren mußte, um die tagsüber aufgestaute Geilheit energisch wegzumasturbieren. Er wurde ganz zappelig und fickrig vor Geilheit, als sie ganz detailliert beschrieb, wie die Kunden sie von hinten bestiegen, rasch und fest fickten und dann beim Abspritzen und Fertig-spritzen ganz fest zustießen. Er brauchte sich wirklich keine Sorgen machen, sagte sie und legte sich hin, zog den Jungen an seinem Schwanz zu ihrer glattrasierten Möse. “Ich will deinen Dampfhammer spüren!”

Beim zweitenmal Ficken stieß er etwas leidenschaftlicher. “Komm, spritz nur, stoß richtig fest hinein, meine alte Möse hält das leicht aus!” Wenn er sie beim zweiten Ficken tüchtig stieß, bekam sie regelmäßig einen Orgasmus, nur ihre zitternden Knie verrieten es. Sie wußte nicht, ob der Junge ihren Orgasmus jemals bemerkte. Er war nach dem Doktor erst der Zweite, der sie zum Orgasmus ficken konnte. Vielleicht trug auch die Tatsache dazu bei, daß sie ihren Schwiegersohn wirklich gern hatte. Sie bekam ja mit, daß er ihre Tochter von ganzem Herzen und ehrlich liebte und ihr ein freies, befreites Sexualleben ohne sinnlose Grenzen schenkte. — Er war aber manchmal nicht davon abzubringen, bewegungslos auf das Spritzen zu warten. Sie lächelte fein, wenn sie seinen dicken Samenstrahl satt in ihre Möse hineinklatschen spürte. Er war nach zweimal Ficken wohlig entspannt und eilte nach Hause.

Sie hörte die Stimme ihrer Tochter in weiter Ferne leise murmeln, aber sie verstand kein Wort mehr. Ihr Schwiegersohn war der einzi-

ge, dem sie in seiner Erholungspause vom Ficken mit ihren Kunden so detailliert erzählte, da er dabei ganz geil und fickrig wurde. Wenn sie den Augenblick beschrieb, wie die Gattin des Kunden ihrem Treiben giftig zuschaute und vorgab, zu bügeln oder zu stricken, da verlor er jegliche Zurückhaltung und fickte sie gewaltig, sein Schwanz stieß wie ein Dampfkolben in ihrer Möse und löste ihren Orgasmus aus.

Bei der zweiten Schwangerschaft fieberte sie seinem ersten Besuch entgegen, diesmal wollte sie es ganz anders machen. Sie erwartete ihn geduscht, leicht parfümiert und splitternackt unter dem goldbrokatbesetzten Morgenmantel, den sie damals vom Doktor bekommen hatte. Sie ging ins Schlafzimmer voraus, ließ den Morgenmantel zu Boden gleiten und legte sich in Fickposition hin. Sie sprach kein Wort, er fickte sie wie eine Dampfmaschine und hielt inne. Sein Samen klatschte in satten Strahlen in ihre Möse. Sie ließ ihn geduldig fertigspritzen, hielt ihn umarmt und flüsterte in sein Ohr, er solle ihn drin lassen und auf ihr liegenbleiben. Er gehorchte und sie flüsterte ihm schweinische Sachen ins Ohr. Sie hielt ihre Erregung vom Ficken aufrecht, ihr Finger stahl sich zum Kitzler. Sie flüsterte ihm schweinische Sachen ins Ohr, die sie im Kaffeehaus aufgeschnappt hatte und sie spürte die Wirkung auf seinen Schwanz in ihrer Scheide. Nach einigen Minuten war sein Schwanz steif und sie flüsterte in sein Ohr, er solle sie bitte bitte fest durchficken, richtig fest durchficken, sie wollte unbedingt einen Orgasmus! Sie spürte an ihrer Wange sein Nicken und er begann fest wie eine Dampfmaschine zu ficken. Sie ließ den steifgeriebenen Kitzler allmählich los und klammerte sich mit beiden Armen an ihn. Es dauerte nur einige Augenblicke, bis ihr Orgasmus losbrach und sie keuchte, er solle weiterficken, weiterficken, weiterficken! Sie wußte nicht, ob es nur ein langer oder viele kleine Orgasmen waren, denn sie orgasmt beim Geficktwerden in einem fort, minutenlang, eine Ewigkeit lang. Sie klammerte sich an ihn und ihr zuckender Unterleib, ihre rasende Möse stieß ihm fickend entgegen. "Ahh! Weiter!" keuchte sie in einem fort, bis er sich zum Spritzen aufbäumte. Sie ließ ihn los, als er hineinspritzte und fertigspritzte. Sie lagen atemlos nebeneinander, beide kämpften um wieder zu Atem zu kommen. Er streichelte ihre Innenschenkel und die Scham. "Es war wunderschön!" flüsterte sie, "einfach wunderschön!" Sie lagen lange schweigend nebeneinander,

seine Finger berührten ihre glattrasierte Scham, ihre Schamlippen und den weichen Kitzler ganz zart.

Er fand endlich seine Sprache wieder. Er kannte außer ihrer Tochter nur wenige Frauen, die beim Ficken so wunderbar orgasmen konnten wie sie, sagte er. Sie nickte, sie könne immer noch sehr gut orgasmen, wenn sie richtig fest gefickt wurde. Sie fand es schade, daß die Kunden nur an sich dachten und sie nie zum Orgasmus brachten. Die sexuelle Erregung, die sich tagsüber in ihr aufbaute, konnte sie erst am Abend und in der Nacht Orgasmus für Orgasmus allmählich wegmasturbieren. Sie mußte meist sehr lange und oft hintereinander masturbieren, bis sie all die geilen Gedanken und versauten Phantasien mit dem Orgasmen loswerden konnte. Es war jedenfalls viel besser als Fernsehen, sich im Bett zusammenzukuscheln, das Ficken am Tag nochmals im Geist zu wiederholen und den Orgasmus auszulösen. Dann wieder und wieder, bis sie jedes Ficken des Tages wieder erlebt und mit einem oder zwei Orgasmen abgeschlossen hatte. "Ich masturbiere jede Nacht mindestens ein halbes Dutzend Mal, meist aber noch öfter!" kicherte sie mit verlegenem Blick, aber sie sei nicht unzufrieden mit ihrem Schicksal. — Sie berührte seinen Schwanz, der sich wieder keck erhob. "Magst noch einmal Ficken?" fragte sie und er antwortete unsicher, "Mit dem Mund?" Sie nickte, sie hatte es vor 30 Jahren ein paarmal dem Doktor gemacht. Sie rieb seinen Schwanz ganz lange in ihrem Mund, ließ ihn hineinspritzen und schluckte den Samen. Er hatte ihren Kopf mit beiden Händen festgehalten und spritzte tief in ihren Rachen.

Sie sprachen nicht darüber, aber sie machten es täglich während der zweiten Schwangerschaft auf diese Art und Weise und sie bekam fast immer einen schönen Orgasmus. Er kam auch später immer wieder zu ihr, so alle paar Monate, um zu ficken, das war für sie ganz okay.

Der schönste Tod

Er hatte sie nach jeder Geburt mit einem Blumenstrauß aufgesucht, sie auf beide Wangen geküßt und sich mit gesenktem Blick für das feine Ficken bedankt. Sie lächelte, der gute Junge hatte ihr beide Male einen goldenen Armreif geschenkt, kein billiges Zeug, sondern echt schweres Gold! Sie hatte sie immer voller Stolz am Wochenende getragen, wenn sie mit Freundinnen im Kaffeehaus tratschen war. Sie lächelte und drückte leicht die Hand ihrer Tochter. Rita war am Sonntag im Kaffeehaus dabei. Rita war studierte Tierärztin und mußte als Friseurin arbeiten, weil sie keine Stelle als Tierärztin fand. Rita ging vom Kaffeehaus mit zu ihr nach Hause und schnitt ihre Schamhaare mit einer kleinen elektrischen Schere weg, ganz glatt. Rita war jung und lesbisch, und Rita akzeptierte, daß sie keine lesbische Liebe machte. Obwohl sie lesbisch war, fickte Rita regelmäßig mit ihrer Kundschaft, weil sie dafür gut zahlten.

Sie lächelte sanft, denn Rita durfte sie nach getaner Arbeit mit ihren schlanken Fingern masturbieren, wenn sie wollte. Rita liebte ihren Kitzler und küßte ihn, wenn sie orgashte. Lecken ließ sie sich gerne, Rita war die erste und einzige Frau, die sie leckte. Die Orgasmen beim Lecken waren viel intensiver als die, die sie beim abendlichen Masturbieren bekam. Rita masturbierte zuhause oft und viel, sie ächzte und stöhnte und schloß mit einem kleinen Schrei ab. Sie hielt Ritas Kopf, wenn sie das junge Mädchen masturbierte und streichelte die junge Frau sanft. Es war am Anfang irgendwie befremdlich, Ritas Kitzler zu berühren, niemals zuvor hatte sie den Kitzler einer anderen Frau berührt. Doch Rita wollte es so sehr, von ihr masturbiert zu werden! — Das Lächeln der Sterbenden hörte gar nicht mehr auf. Sie spürte die weichen, warmen Lippen Ritas, die ihren Kitzler sanft umschlossen und spürte ihre Zunge, die den Kitzler lange und intensiv leckte, allmählich zum Bersten steif leckte. Die murmelnde Stimme ihrer Tochter erstarb in der Ferne und sie fühlte nur noch ihren Kitzler, der vor dem Orgasmus zuckte und bebte. “Ohh,!”

Sie starb mit einem breiten Lächeln im Gesicht.

Arschficken mit Eva

von Jack Faber © 2022

Eva hatte seit ihrem 8. Lebensjahr im Kloster der Schwestern von Sankt Jakob gelebt. Als sie 47 war, ging das Kloster pleite. Die meisten Nonnen kamen in anderen Klöstern unter, einige waren unvermittelbar wie Eva. Sie hatte keinerlei Bildung, hatte nie eine Schule besucht und war ihr Leben lang für den großen Kräutergarten allein zuständig. Sie half den anderen Schwestern im Gemüsegarten, weil sie ein herzensguter Mensch war. Alle Pflanzen liebten sie, weil sie mit ihnen sprach oder Lieder vorsang. Die Nonnen liebten sie weniger. Sie hielten Eva für dumm wie Brot, und irgendwie hatten sie recht, sie hatte vom Leben außerhalb der Klostermauern keine Ahnung, sie hatte das Kloster noch nie verlassen und nie eine Schule besucht. Mit 15 erklärte ihr eine der wenigen freundlichen Schwestern, wie sie die Monatsbinden bei der monatlichen Blutung benutzen mußte.

Sie hatte sich Lesen selbst beigebracht und kannte die Bibel fast auswendig. Sie las viele der religiösen Schriften und sie hatte wunderbare, schöne Gefühle, wenn sie abends eine Stunde lesen durfte. Sie beachtete das lose Treiben der anderen Nonnen nicht, die oft von Mönchen und Pfaffen besucht wurden. Eva war so unscheinbar und so wenig hübsch, daß keiner der Mönche oder Pfaffen sie auch nur anschaute, nicht ein einziger unkeuscher Blick galt ihr.

Mit 12 entdeckte sie zufällig, daß die drängenden Gefühle in ihrem Unterleib nachließen, wenn sie nach dem Zubettgehen eine Hand auf ihre Scham drückte, wenn sie nackt unter der Decke auf dem Bauch lag und mit ihrem Unterleib auf der Hand ritt. Sie lächelte gelöst, wenn sie lange genug den Kitzler auf ihre Hand stieß. Sie machte es jeden Abend bis sie 47 war.

Ein alter Pfarrer aus der Vorstadt nahm sie auf, er hatte sie in einer alten Zweizimmerwohnung in seiner Gemeinde untergebracht und seine uralte Haushälterin wurde beauftragt, sie das Lebensnotwendige zu lehren. Murrend und keifend lehrte sie Eva das Einkau-

fen und das Kochen. Eva kaufte ein und ließ anschreiben, da sie nicht rechnen oder mit Geld umgehen konnte. Das Pfarramt bezahlte die Rechnungen. Eva war nach einem Monat selbständig, las ein ausgedientes Kochbuch und bereitete sich Frühstück, Mittag- und Abendessen nach Rezepten aus dem Kochbuch. Der Herr Pfarrer besuchte sie an einem Sonntag Mittag und kostete ihre Fleischlaibchen, sie waren köstlich. Der Pfarrer war aber nicht deswegen gekommen, er wollte einen weit entfernten Verwandten für ein paar Wochen oder Monate unterbringen. Eva zuckte mit den Schultern, wenn es der Herr Pfarrer wünschte? Der Junge war 17 und mußte sein Schuljahr in dieser Gemeinde beenden. Er schläft im zweiten Zimmer und du mußt nur für ihn Kochen, sonst nichts. Eva nickte, der Pfarrer würde ein Bett und Möbel für das leerstehende Zimmer bringen lassen. Und natürlich würde der Herr Pfarrer ihr auch einige religiöse Bücher schicken, die durfte sie lesen, wann immer sie wollte, sie mußte sich ihre Zeit jetzt selbst einteilen. — Zu dieser Zeit wußten sie noch nicht, daß der Junge noch Jahre bei ihr wohnen blieb, als er auf der Universität studierte und daß er Eva helfen würde, eine Schulbildung zu bekommen.

So kam es, ein paar Tage später kam Alfi, der Alfred hieß und ein ziemlich ausgebuffter 17jähriger war. Er erfaßte die Situation rasch, Eva sprach fast nie und war sehr willfährig. Er ging zur Schule, lernte bis zum Abendessen und duschte jeden Abend. Er beobachtete sie ein paar Tage lang und sein hinterlistiger Plan nahm Gestalt an. Er hatte die Tür einen Spalt geöffnet und beobachtete sie. Sie lag nackt auf dem Bauch, eine Hand zwischen den Beinen und stieß mit dem Unterleib schnell gegen die Hand. Er beobachtete es einige Tage lang und sein Plan stand fest. Er bebte vor Aufregung und Geilheit.

Abends wartete er, bis sie laut stöhnend auf ihrer Hand ritt und rief Eva von der Dusche aus, sie solle gleich kommen! Eva, die nackt auf ihrer Hand ritt wie jeden Abend, sprang aus dem Bett und warf sich ein Hauskleid um. Sie lief ins Badezimmer, was er brauchte? Er stand in der Badewanne und hatte sich eingeseift. Er hielt ihr den Badeschwamm hin und bat sie, seinen Rücken zu waschen. Sie nickte und begann seinen Rücken zu waschen. Dann drehte er sich um und streckte die Hände seitlich aus. Sie hatte noch nie einen Mann gesehen, einen nackten Mann, einen steifen Schwanz! Sie starrte auf den

Schwanz. Hunde hatten auch einen, aber viel kleineren, wenn sie die Hündinnen besprangen. Sie hatte es manchmal gesehen, aber sich nichts dabei gedacht. Alfi befahl, sie müsse ihn weiter waschen, überall. Sie nickte, das tue sie gerne und wusch seine Brust, den Bauch, die Arme und Beine.

“Das da auch?” fragte sie und er nickte, ja natürlich, den Schwanz ganz besonders fest waschen und reiben! Eva nickte, das wolle sie gerne tun. Er griff nach ihrem Kittel, der schon völlig durchnäßt war. “Das Nasse kannst du ausziehen!” kommandierte er und zog ihren Kittel aus. Sie stand in völlig unschuldiger Nacktheit vor ihm, ohne die geringste Scham. Er zeigte ihr, wie sie den Schwanz waschen und reiben mußte. Sie nickte. Sie nahm den Badeschwamm zur Hand und reinigte den Steifen und er sagte, weiter weiter weiterreiben und sie gehorchte, rieb und wetzte ganz eifrig. Nach einigen Minuten spritzte er, sie stutzte einen Augenblick und rieb fleißig weiter und wischte den Samen mit dem Badeschwamm weg. Alfi nickte, es reicht jetzt, danke! Sie solle sich auf den Hocker setzen, sagte er und betrachtete ihren Körper, nachdem sie sich auf den Hocker gesetzt hatte.

Sie war schlank, kein Gramm Fett. Ihre Brüste waren winzig und flach, sie hatte lange, glatte Gliedmaßen und einen kleinen Arsch. Ihre Scham war mit einem dichten Busch bewachsen. Er fragte sie, ob sie sich die Schamhaare denn nicht schneide? Sie schüttelte den Kopf, “ja muß man das?” Alfi lachte, “aber natürlich! Ich rasiere sie ja auch!” Sie starrte auf seinen Halbsteifen, er war wirklich rundum glattrasiert. “Soll ich sie dir schneiden?” fragte er und kramte die Bartschneidemaschine aus. Sie nickte und er kniete sich vor sie. Sie solle sich etwas zurücklehnen, die Beine spreizen und mit den Händen die Haut unter den Schamhaaren auseinander ziehen. Eva gehorchte eifrig und Alfi rasierte ihre Schamhaare ratzeputz weg.

Er ließ die Maschine laufen und betrachtete ihre Spalte. Er spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und betrachtete ihren Kitzler, er war mittelgroß und gerade. Es war ein schöner Kitzler, anscheinend ohne Vorhaut und ragte in der Größe eines Fingernagels aus dem Fleisch heraus. Er öffnete mit den Fingern ihren Scheideneingang und mußte zweimal hinschauen. Und schlucken.

Eva hatte ein Jungfernhäutchen!

Er ließ ihr Geschlecht los, stellte die Bartschneidemaschine ab und legte seine Hand auf ihren Oberschenkel. Ob sie noch nie bei einem Mann gelegen hätte, fragte er und sie schüttelte den Kopf, nein, sie habe ja ihr Leben lang in einem Frauenkloster gelebt. Da legten sich keine Männer zu den Frauen, sagte sie nachdenklich, denn manchmal zweifelte sie selbst, ob es stimmte, sagte Eva. Sehr häufig waren die Patres und die Mönche mit den Nonnen in den Kemenaten verschwunden. Sie habe bisher noch nie einen Mann so gesehen, er sei der erste Mann, den sie ohne Kleidung sehe. Nackt. Den steifen Schwanz. Das sei sehr spannend gewesen, den Schwanz zu sehen und ihn beim Waschen anzufassen. Ob sie den Schwanz auch richtig angepackt und gewaschen hätte, fragte sie, denn es habe ja mittendrin plötzlich herausgespritzt? Er nickte und sagte, sie habe alles richtig und sehr fein gemacht! Und daß es spritzte, das war ganz normal, ein Mann müsse jeden Abend spritzen, ein oder zwei Mal. Ob sie es morgen wieder machen würde? Sie fragte, ob sie es wieder spritzen lassen solle? Alfi nickte, daß ihm der Kopf beinahe herunterfiel. Ein oder zweimal? fragte sie und er meinte, mindestens zweimal oder auch dreimal, wenn es geht. In Ordnung, sagte sie, wenn du es so willst?

“Wolltest du es denn nie, daß ein Mann seinen Schwanz in dich hineinsteckt?” Eva schüttelte den Kopf, nein, dann stutzte sie. “Wie die Hunde?” fragte sie mißtrauisch und erzählte, was sie damals beobachtet hatte. Er nickte, ja genau. Sie blickte ihn forschend an. Alfi sagte, die Menschen machten es auch, wie die Hunde, weil es in ihrem Unterleib danach drängte. Eva dachte lange nach. “Es geht bei mir ganz leicht, das mit dem Drängen im Unterleib, es geht ganz ohne Mann” meinte sie und er blickte sie fragend an. Sie dachte nach, dann meinte sie, sie könnte es ihm zeigen, sie machte es ja jede Nacht vor dem Einschlafen.

Er folgte ihr ins Zimmer und sie legte sich bäuchlings aufs Bett. Sie begann, auf ihrer Hand zu wetzen und zu reiten wie immer. Er hielt sie nach kurzem auf, er könne ihr etwas besseres zeigen. Sie legte sich folgsam auf den Rücken und spreizte ihre Beine, wie er es sagte. Er befeuchtete ihren steifen Kitzler und masturbierte ihn, das hat-

te er bei seinen Freundinnen gelernt. Eva erlebte ihren ersten Orgasmus und strahlte. Das war aber ganz toll! sagte sie. Es war viel stärker, als ihre Hand einzuklemmen und zu stoßen.

Anderntags saß sie zwei Stunden mit dem jungen Vikar im Innenhof und fragte ihn über das 6. Gebot aus, sie müsse ganz genau wissen, was sündig war und was nicht. Wenn ein Mann sich selbst reibt, um Abzuspritzen oder wenn eine Frau sich selbst mit dem Finger zum Höhepunkt reibt, dann ist das Sünde. Sie fragte ganz genau und der Vikar erklärte ihr, wenn eine Frau ihren Kitzler mit dem Finger reibe, sie sich aber nicht selbst reiben dürfe, das wäre eine Sünde, sagte der Vikar. Eva verstand, Alfis tolle neue Methode war eine Sünde! Ob eine Frau sich auf dem Bauch liegend stoßen dürfe, wußte er nicht, er verstand ihre Frage nicht und sagte ohne nachzudenken, das ginge in Ordnung. Und dann das mit den Hunden. Sie mußte es ihm erklären, er verstand aber ihre Frage sofort. Das Ficken, den Geschlechtsverkehr machen alle Verheirateten, das war legitim und gottgewollt. Aber wenn sie nicht miteinander verheiratet waren, dann war es Sünde. Das war der Hauptgedanke des 6. Gebots. "Ob sie schon...?" fragte er und sie antwortete nein, noch niemals! Er schwurbelte eine Viertelstunde lang über das Ficken, denn damit kannte er sich gut aus, daß es viele Unverheiratete machten, aber auch Verheiratete mit jemand anderem als dem Ehemann oder Ehefrau fickten. Das sei die häufigste aller Sünden. Selbst junge Schüler und Schülerinnen warfen ihre Jungfräulichkeit weg, als ob es lästig wäre. Die Menschen fickten durcheinander wie die Schweine, selbst der alte Herr Pfarrer fickte mit seiner Haushälterin.... Er schwieg bedrückt, weil er sich verplappert hatte, doch Eva, die sich in Gedanken damit beschäftigte, daß sie das neue Masturbieren nicht machen durfte, Eva hatte seinen Fehler offenbar nicht mitbekommen und er wechselte sofort das Thema. Das Gelübde, die jungfräuliche Braut Christi und daß sie auf keinen Fall ficken dürfe, nicht ohne zu heiraten, nicht einmal aus Neugier...! Der Teufel war verdammt schlau und nützte die Neugier der Menschen aus, und ... und ... — Eva schlief bei seinem unklaren Gesülze fast ein.

Alfi hatte ein Buch aus der Schulbibliothek mitgebracht und las ihr vor. Masturbieren war sowohl für Mädchen als auch für Jungs normal, natürlich und gesund. So stand es schwarz auf weiß. Aber es

sei eine Sünde, wandte Eva ein, deswegen dürfe sie das Masturbieren nicht so machen, wie er es ihr gezeigt hatte. Sie müsse es so machen wie die letzten 35 Jahre, auf dem Bauch liegend mit dem Kitzler gegen die Fingerknöchel stoßen, wenn sie es so machte war es keine Sünde. Und er dürfe sich nicht mehr selbst zum Spritzen reiben, das sei Sünde! Sie versprach, ihn so oft mit dem Badeschwamm zum Spritzen zu bringen, wie es nötig sei. Das war keine Sünde. Alfi war mit dieser Exegese nicht einverstanden, aber er zuckte gleichgültig die Schultern. Sie würde ihn reiben, und das war okay. Sie würde nicht auf die neue Art masturbieren, sondern auf die alte Art, das war auch okay. Und wie die Hunde zu ficken war auch nicht drin, das war sehr schade, aber er würde es nicht gegen ihren Willen tun. Damit konnte er sich abfinden. Sie erzählte ihm, was der Vikar über das Ficken gesagt hatte und er lachte lauthals, als sie berichtete, daß selbst sein Großonkel, der Herr Pfarrer, mit seiner alten Haushälterin fickte. Er, Alfi, sei nicht gläubig und ginge auch nicht mehr in die Kirche, weil man ihm dort nur ein schlechtes Gewissen einreden wolle wegen des Masturbierens und des Fickens. Sie fragte ihn den ganzen Abend über sein Masturbieren und Ficken aus. Sie zitterte vor Erregung, wenn er von den paar verheirateten Frauen und den paar Mitschülerinnen erzählte, es waren bloß fünf. Sie beneide ihn, sagte sie, weil er deswegen kein schlechtes Gewissen habe. Sie diskutierten auch über die Nonnen, die mit den Mönchlein in ihre Schlafkammer gingen. Sie war völlig verwirrt, als er lachend sagte, zum Beten bräuchte man nicht zu zweit in die Schlafkammer gehen! Die Mönche und Nonnen gingen zum Ficken hinein, da war er ganz sicher.

So lief es in den nächsten Tagen, sie saß auf dem Hocker und rieb ihn erst mit dem Badeschwamm, danach mit der Hand, so wie er es ihr gezeigt hatte. Sie lachte, als er sagte, sie solle ihn auf ihre Brüste spritzen lassen und grinste, als sie seinen Samenstrahl auf ihre Brüste lenkte. Sie verrieb es auf ihren Brüsten und ihre Zitzen wurden hart und steif. Er legte seine Hände auf ihre Schultern und spritzte auf ihre Brüste. Sie verrieb den Samen auf ihren Zitzen und flüsterte, das habe sie sehr aufregend empfunden. Es war so aufregend, sagte sie, daß sogar ihre Zitzen beim Reiben und Draufspritzen ganz fest und hart geworden waren und es sie im Unterleib ganz heftig drängte! Sie rieb ihre Brüste und quetschte, drückte und zupfte ihre steifen Zitzen. “Es hat mich sehr aufgewühlt,” sagte sie, “es drängt mich da

unten ganz fest!” Er lächelte verständnisvoll und streichelte ihre Brüste und ihre Zitzen. “Komm, machs mir nochmal,” sagte er und zog seinen Schwanz lang.

Sie rieb ihn und paßte gut auf, damit er nicht in ihr Gesicht spritzte. Zu Anfang war es ein paarmal passiert und er sagte, er wollte nur auf ihre Lippen oder zwischen ihre Lippen spritzen, nicht in ihr Gesicht. “Ich war selbst ungeschickt,” lachte sie verlegen, “ich muß besser aufpassen!” Auf die Lippen zu spritzen fand sie gar nicht schlimm und wenn es passierte, verzog sie ihr Gesicht zu einem schelmischen Lachen, so daß er zwischen ihre Lippen spritzte. Er würde ihre Zitzen reizen, wenn sie die Lippen ganz um die Eichel legte, bot er an und sie machte es, denn sie war ganz scharf darauf, daß er ihre Zitzen bearbeitete. Sie umfing mit den Lippen seine ganze Eichel und wenn er spritzte, ließ sie den Samen lächelnd aus ihren Mundwinkeln laufen. Täglich mutiger werdend nahm sie die ganze Eichel in den Mund und genoß es sehr, wie aufregend und geil sein Spiel mit ihren Zitzen war, das konnte er sehr gut und sie genoß den Sturm, den es in ihrer Möse entfachte.

In den folgenden Wochen und Monaten rieb sie jeden Abend seinen Schwanz mit der Eichel in ihrem Mund und ließ ihn hineinspritzen. “Es kitzelt so fein auf der Zunge und im Mund, wenn du spritzt,” murmelte sie, “und meine Zitzen mögen das, was du mit ihnen machst!” Sie ließ den Samen aus ihren Mundwinkeln laufen und schluckte den Rest grinsend. Alfi war glücklich über diese Entwicklung und machte seinen Teil so gut er konnte. Er spielte mit ihren Zitzen, bis sie hart und steif waren und zwirbelte, drückte und quetschte sie die ganze Zeit über. Sie sagte ihm einmal, daß das Quetschen ihrer Zitzen sie beinahe orgasmen ließ.

Sie masturbierte ihn gerne und gewissenhaft zwei oder dreimal zum Spritzen in ihrem Mund, je nachdem, wie geil sie von seinem Zitzenspiel wurde. Sobald der Sturm in ihrer Möse tobte, legte sie sich schnell nackt auf den Bauch, um auf ihrer Hand zu reiten. Sie rieb ihren Kitzler nicht mit dem Finger, sondern ihr Kitzler ritt auf ihrem Fingerknöchel, was ja nicht sündig war. Alfi saß Abend für Abend im Schneidersitz am Fußende und beobachtete, wie sie ihren Kitzler auf den Knöchel ihrer Faust bis zum Orgasmus stieß. Sie lag

auf dem Bauch und hatte die Beine so weit als möglich gespreizt. Ihr runder Hintern hob und senkte sich, stieß von oben herab und trieb den Kitzler auf ihre Fingerknöchel. Ihr Arsch, klein und kugelrund, bewegte sich schnell auf und ab, das erregte ihn sehr. Es war einfach geil, wie sich ihre Arschbacken und das Arschloch in der Aufwärtsbewegung weiteten und beim Zustoßen wieder zusammengedrückt wurden. Wenn der Orgasmus kam, preßte sie die Arschbacken fest zusammen und ritt mit ihrem Kitzler in schnellem Tempo auf ihrer Hand.

Der ganze Akt sah einfach geil aus und er bekam natürlich eine Erektion. Ob er sich auf ihren Rücken legen dürfe, fragte er wispernd und sie hielt inne. "Nein, nicht wie die Hunde ficken!" sagte sie ängstlich. Er werde sie nicht ficken wie die Hunde, versicherte er, er werde seinen Schwanz nur in ihrer Pofalte wetzen, das sei doch okay? Sie dachte nach und nickte. Er legte sich auf sie und schob seinen Schwanz in ihre Pofalte. Sie war beruhigt und stieß von neuem drauflos. Er paßte sich ihrem Takt an und stieß in ihrem Tempo mit. Eva fand es toll, denn er stieß im richtigen Tempo und gab dem Kitzler ein zusätzliches Momentum. Alfi spritzte auf ihre Schamlippen und stieß unvermindert weiter, bis sie orgasmte. Er fickte noch recht lange weiter in ihrer Pofalte, bis auch er spritzte. Sein Samen spritzte über ihren Hintern und die Schamlippen und sie wischte es mit der Hand weg. Sie umarmten sich und schmusten, es war für sie beide ein schönes Erlebnis. Sie sprachen noch ganz lange darüber und Eva war sehr froh, daß sie beide nicht gesündigt hatten. Das Wetzen und Spritzen in ihrer Pofalte und auf ihre Schamlippen fand sie ganz in Ordnung, das dürfe er machen.

Alfi ließ sich nur noch einmal nach dem Duschen zum Spritzen reiben und spritzte zwischen ihren Lippen in ihren Mund, den Rest sparte er sich für das Ficken in ihrer Pofalte auf. Er legte sich auf ihren Hintern und sie fickten wie zuvor. Wenn er das erste Mal über ihre Schamlippen spritzte, war sie noch lange nicht fertig. Sein Schwanz war nur für ein paar Augenblicke weicher, aber er wollte noch einmal. Er preßte ihre Pobacken über seinem Schwanz zusammen, so daß ein Tunnel entstand. Nun fickte er in diesem Tunnel in ihrem Tempo weiter und spritzte erst lange nachdem sie den Orgasmus gehabt hatte über ihre Schamlippen. Wieder sprachen sie lange

darüber. Eva war dankbar, daß er sie nicht fickte. Das wollte sie auf keinen Fall. Daß der Samen über ihren Kitzler, ihre Schamlippen und ihre Faust spritzte, störte sie überhaupt nicht. Sie fand es eher lustig und kicherte, das sei okay.

Sie war etwas verwundert, warum er auf ihre Schamlippen spritzen wollte, aber es war okay, sagte sie kichernd und grinste. Wenn es ihm etwas bedeutete, dürfe er gern auf ihre Schamlippen spritzen, das sei okay. Er preßte seinen Schwanz auf ihren Scheideneingang, wenn er spritzte. Natürlich ganz vorsichtig, denn er wollte weder ihr Jungfernhäutchen einreißen noch sie ficken, das war abgemacht. Sie kicherte jedesmal, wenn er auf ihre Schamlippen spritzte und streichelte seinen Schwanz, bis er fertiggespritzt hatte.

Er brauchte trotzdem noch einen Kick. Er hatte ihr Arschloch ganz genau angesehen, es war größer und weicher als die Arschlöcher der Buben, die er früher ins Arschloch gefickt hatte. Sie dachte nach, ob der Vikar etwas darüber gesagt hatte, als Alfie es ansprach. Nein, kam sie zu dem Schluß, der Vikar hatte nichts darüber gesagt. Der Vikar hätte sicher etwas gesagt, wenn es eine Sünde wäre. Darum war sie einverstanden, daß sie es beim nächsten Mal probieren sollten. Abend für Abend bereitete er sie darauf vor, beim Ficken im Tunnel zwischen ihren Pobacken steckte er einen Finger in Evas Arsch und fickte sie mit dem Finger. Das Fingerbumsen im Arsch brachte sie schnell auf Touren, sie mochte es offensichtlich sehr. Er versicherte ihr, daß das Arschficken überhaupt nicht weh tun würde, er würde viel Spucke verwenden und ihr Arschloch vorher mit dem Finger weiten, das machte man so.

Er mußte ihr erzählen, woher er das alles wußte und sie lachte lauthals und ordinär, als er erzählte, daß er und die anderen Buben sich gegenseitig in den Arsch fickten, bis sie es später erst mit Mädchen machten. Er mußte mit roten Ohren erzählen, daß seine ersten beiden Mädchen eigentlich verheiratete Frauen waren, Freundinnen, die sich tagsüber von ihm ficken ließen. Sie sprachen sich ab, welche an der Reihe war und die beiden Freundinnen brachten ihm alles über das Ficken bei. Diese Affäre dauerte 8 Monate.

Eva hatte ihn zu jedem Detail ausgefragt und wurde bei diesen Gesprächen furchtbar geil. Sie preßte ihre Hand auf den Kitzler, fragte alles doppelt und dreifach und wollte ganz genau wissen, wie die Frauen es genau mit ihm machten und wie sie es vor ihren Ehemännern verheimlichen konnten. Sie sagte nachdenklich, daß die Frauen sicher wußten, daß sie ganz schlimm sündigten. Alfi zuckte mit den Schultern, ihm sei die Frage, ob es Sünde war, nie wichtig gewesen. Sie beschäftigte die Angelegenheit sehr und sie fragte ihn immer wieder aus. So gut er konnte beschrieb er die Körper und Geschlechtsteile der Frauen. Je detaillierter er die Geschlechtsteile beschrieb, umso geiler wurde Eva, furchtbar geil. Sie preßte ihre Hand auf den Kitzler, während sie an seinen Lippen hing.

Er mußte ihr auch erzählen, wie das mit den drei Mädchen aus der Schule gelaufen war. Nein, sie waren keine Jungfrauen und fickten ohne viel Liebesgedöns mit jedem, der ihren Weg kreuzte. Es waren völlig harmlose Liebschaften, die weniger als eine Woche dauerten. Es war auch kein romantisches Ficken, meist irgendwo versteckt und hastig hineinspritzen, mehr lief da nicht. Ja, mit den Mädchen fickte er mehrmals am Tag und Nein, er war nie verliebt, sondern nur gierig und geil darauf, in die Mädchen so oft er konnte hineinzuspritzen.

Er mußte wirklich ganz lange mit dem Finger in Evas Arschloch stochern, bis sie nicht mehr verkrampft war. Ganz sachte drang er in ihr Arschloch ein und fickte ganz langsam, bis sie beide im gleichen Tempo waren. Er merkte es an ihrer Atmung, daß es ihr Spaß machte. Sie legte sich ganz passiv mit dem Kitzler auf ihre Faust und ließ sich von ihm stoßen. Er spritzte zwei Mal in ihr Arschloch und erst bei der dritten Runde kam sie zum Orgasmus. Er fickte sie ganz lange weiter und spritzte das dritte Mal hinein. Dann umarmten sie sich, es war für beide sehr befriedigend. "Es ist wie das Ficken!" sagte er. Sie riß die Augen auf. "Ficken?" wunderte sie sich, "ficken wie die Hunde?" "Nein," lachte er, "ich ficke doch nicht in deiner Scheide, das wäre dann richtiges Ficken!" Sie atmete auf. Nein, richtig ficken wollte sie nicht, das wäre eine große Sünde.

Die nächsten Tage und die nächsten Wochen machten sie es so. Sie brauchte ihn nur einmal beim Duschen masturbieren. Sie nahm nun die ganze Eichel in den Mund, masturbierte ihn im Mund und

ließ den Samen aus ihren Mundwinkeln laufen. Doch das Abspritzen ging viel besser beim Arschficken. Sie genoß es sehr, denn wenn sie sich passiv ficken ließ, bekam sie regelmäßig ihren Orgasmus. Er zog zum Spritzen seinen Schwanz aus ihrem Arsch, preßte ihn in ihren Scheideneingang und spritzte durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen den ganzen Saft in ihre Scheide hinein. Beim ersten Mal sagte sie, es sei ein komisches Gefühl, wenn der warme Samen in ihre Scheide spritzte. Aber ein gutes Gefühl sei es, sagte sie nachdenklich.

So vorsichtig er auch war, das Loch in ihrem Jungfernhäutchen wurde von Woche zu Woche größer. Er inspizierte ihr Jungfernhäutchen jedes Wochenende, wenn er ihre Scham glattrasierte. Sie zuckte mit den Schultern, es sei doch egal. "Da kannst du besser hineinspritzen," konstatierte sie. Er sagte, er wollte ihr niemals die Jungfernschaft nehmen, doch sie sagte, daß das Jungfernhäutchen für sie keine Bedeutung habe. Sie wollte nach wie vor nicht gefickt werden "wie die Hunde," daran erinnerte sie ihn ständig. Er spritzte schon seit Wochen nicht mehr in ihr Arschloch, zum Spritzen drang er in ihren Scheidenvorhof ein und spritzte leicht auf dem Loch stoßend alles in ihre enge Scheide. Sie mochte es sehr und spreizte meistens ihre Pobacken und die Schamlippen mit beiden Händen, damit er noch leichter und tiefer eindringen konnte.

Er konnte Wochen später die Eichelspitze, dann die ganze Eichel hineinstecken und hineinspritzen. Sie hielt ihren Arsch still, wenn er zum Abspritzen eindrang und riß die Augen ganz weit auf, wenn er seine Eichel vorsichtig durch das Loch hindurchsteckte. Sie schämte sich sehr, denn in diesen Minuten rieb sie ihren Kitzler rasant mit der Fingerspitze, da kam der Orgasmus innerhalb von Augenblicken. Sie machten immer so lange weiter, bis er zumindest dreimal hineingespritzt hatte. So hatte sie auch jedesmal mindestens einen Orgasmus, wenn er hineinspritzte oder wenn er wieder zum Ficken in ihr Arschloch eindrang. Er war sehr zufrieden, weil sie sich jetzt getraute, den Kitzler mit einem Finger fest zu reiben und den Orgasmus auszulösen. Es war zunächst keine Rede mehr davon, daß der Vikar es zur Sünde erklärt hatte. Sie sagte ihm nachher, wie schön es für sie im Moment war. Sie hatte noch niemals zuvor drei Orgasmen hintereinander gehabt.

Wochen später sah Alfi nur noch einen zarten, dünnen Ring, als er ihr Jungfernhäutchen inspizierte. Sie sagte, das Jungfernhäutchen fehle ihr nicht, man konnte sowieso nichts damit anfangen. Vorsichtig probierte er, ob sein Schwanz hineinging, er ging. Doch sie wollte es nicht, nachdem sie den Vikar aufgesucht hatte. Das wäre dann wie bei den Hunden, sagte sie und warf alles Erreichte plötzlich über Bord. Nein, sie wollte unbedingt wieder in den Arsch gefickt werden, und nein, er solle in den Arsch spritzen. Nicht mal um abzuspritzen eindringen, nein. Sie war sehr bestimmt und wollte es nur noch in den Arsch, alles. Sie legte sich ganz flach auf den Bauch und griff nach hinten. Sie spreizte die Pobacken mit beiden Händen und er mußte in ihr Arschloch eindringen. Jetzt erst legte sie eine Hand flach unter ihre Scham und legte einen Finger auf ihren Kitzler. Sie blieb ganz passiv liegen, er stieß und stieß und preßte damit ihren Arsch auf den Kitzler, der auf dem Finger rieb. Sie erreichte inzwischen mindestens zwei Orgasmen, wenn er einmal abspritzte. Sie liebte es sehr, sagte sie ihm, daß sie sich jetzt nach kürzester Zeit einen Orgasmus machen konnte und wollte ganz gierig immer mehr. Er mußte nach dem Abspritzen in ihrem Arschloch ganz ruhig drinbleiben und warten, bis sie fertigmasturbierte und den Orgasmus auslöste. Sie war froh und von Stolz erfüllt, wie oft sie sich zum Orgasmus gebracht hatte. Es war für sie ganz wichtig geworden, viele viele Orgasmen hintereinander zu machen.

Was hatte diesen Meinungswandel ausgelöst? — Eva war wieder zum Vikar gegangen, sie hatte noch so viele Fragen zum Sex und den Sünden. Der Vikar hatte sie in sein privates Zimmer am Nachmittag gebeten, dort konnten sie ungestört über alles reden. Sie hatte einen Schritt vorausgedacht und keine Unterhose angezogen. Es war Spätsommer und sie zog ihr luftigstes und kürzestes Sommerkleid an. Sie setzte sich zu Anfang dem geistlichen Herrn gegenüber und machte ihn halb verrückt. Sie setzte sich so hin, daß der arme Kerl ihren Beinen entlang bis ins Himmelreich gucken mußte. Sie hatte sich von Alfi glattrasieren lassen und öffnete ihre Schenkel, so daß er in ihr Löchlein schauen konnte. Sie war sich sofort sicher, daß er leicht zu verführen war. Er mußte nochmals alles über die Sünden vortragen, sie fragte und fragte ohne Unterlaß. Er starrte ohne Unterlaß zwischen ihre Schenkel und in ihr Löchlein, die Augen fielen ihm fast aus dem Kopf. Sie fragte ununterbrochen, ihr Hintern tänzelte auf

dem Stuhl und ihr Löchlein öffnete und schloß sich. Sie fragte, wie die Männer masturbierten, wie die Frauen masturbierten und wie das Ficken ging. Nein, log sie, sie hatte noch nie. Sie stand auf und setzte sich neben ihn auf die Couch.

Sie hätte noch nie gesehen, wie die Männer es machten, sagte sie und legte ihre Hand auf den Schritt des Heiligen. Sie fühlte seine starke Erektion und drückte sie unauffällig. Sie wollte es unbedingt einmal sehen, darauf bestand sie, denn nur, wenn sie die Sünde kannte, konnte sie es meiden. Sie bestand eigensinnig darauf und zippte seine Hose auf. Sie müsse es gesehen haben, argumentierte sie und zog seinen Schwanz heraus. Sie war überrascht, weil er selbst in steifen Zustand klein war, geradezu winzig im Vergleich zu Alfis Schwanz. Der Schwanz war vielleicht so lang und etwas dicker als ihr Zeigefinger, die Eichel war unter der Vorhaut verborgen und ebenfalls klein und spitz. Und während Alfis Eichel bei der Erektion unter der Vorhaut hervorspitzelte und dann ganz steil hervorragte, blieb die Eichel des Vikars von der Vorhaut bedeckt. Sie zog die Vorhaut ganz vorsichtig zurück, besah sich die hellrote Eichel ganz genau und stellte sich blöd. Er zuckte zusammen, als sie mit dem Daumen ein paarmal über die Eichel rieb. Wie das mit dem sündigen Reiben geht, fragte sie und der verdutzte Vikar gab eine rein theoretische Beschreibung. Ob er es oft machte, fragte die verführerische Schlange und er gab zu, ja, beinahe täglich. Sie war sehr zufrieden und forderte ihn auf, es ihr zu zeigen. Nach langem Zögern sagte er, daß er es zeigen wollte. Er strich ein paarmal über den Schwanz und seufzte, so geht es. Er hörte auf.

Sie disputierte, daß es gar nicht gespritzt hatte, aber daß sie gut verstanden hatte, wie es geht. Sie ergriff seinen Schwanz und zog die Vorhaut ganz über die kleine Eichel zurück und er zog die Luft scharf ein, das hatte er ihr so nicht gezeigt! Aber Eva machte einfach weiter, obwohl er lamentierte und dann verstummte. Sie masturbierte ihn genauso, wie sie Alfi früher masturbiert hatte. Sie zog die Vorhaut ganz fest zurück und schob ihn wieder über die Eichel, sie masturbierte ihn mit zunehmendem Tempo. Sie spürte sein Spritzen kommen und zog die Vorhaut ganz energisch zurück. Er spritzte in hohem Bogen, sie rieb ihn weiter und weiter und er spritzte ächzend

und stöhnend eine Menge Samen. Sie wischte es mit einem Taschentuch weg.

Sie bedankte sich, daß sie es jetzt gesehen hatte und ließ das bißchen Schwanz allmählich los. Sein Schwanz blieb gottseidank halbstEIF. Sie mußte jetzt wissen, wie die Frauen sündigten, das sei ihr ganz, ganz wichtig! Es verschlug dem jungen Mann die Sprache, als sie ihren Rock hochschlug. Er starrte auf ihr Fötzchen und murmelte, er hätte das noch nie gemacht. Sie drängte ihn, sie setzte ihm zu, es ihr zu zeigen. Die Frauen hatten es ihm im Beichtstuhl ganz präzise beschrieben und er wußte es natürlich in der Theorie. Zögerlich tastete er auf ihr Fötzchen und fand nach einigem Suchen endlich den Kitzler. Sie nickte gottergeben und ließ ihn fuhrwerken, doch er war der Ungeschickteste der Welt. Sie stoppte ihn nach fünf Minuten, es brachte nichts. Sie konstatierte, daß sein Schwänzchen bei den Reibversuchen wieder berstend steif geworden war und forderte nun vehement, er müsse ihr noch das Ficken zeigen, sie müsse ja wissen, wie diese Sünde ging. Vor Schreck fiel seine Erektion beinahe zusammen. Sie rieb sofort seinen Schwanz und ließ ihm keine Ruh', er mußte das Ficken demonstrieren, basta! Sie zog ihn energisch auf sich, zwischen ihre Beine und rieb seinen Schwanz schnell steif.

Er hatte beinahe Tränen der Verzweiflung in den Augen, als sie sein Schwänzchen in ihr Löchlein hineinstopfte. Er fickte laut schnaufend eine lange Zeit und dann spritzte er ab, sie hielt ihn fest umarmt, bis er mühsam keuchend fertiggespritzt hatte. Sie war nicht im mindesten erregt, aber sie spürte, daß sein Schwanz steif blieb. "Noch einmal, noch einmal!" kommandierte sie und er mußte sie noch einmal ficken. Dieses Mal dauerte es länger als eine Viertelstunde, dann spritzte er mit gequältem Gesichtsausdruck ab, wieder hielt sie ihn fest, bis er unter verzweifelterm Stoßen ächzend und stöhnend auch den letzten Tropfen hineingespritzt hatte. Dann ließ sie ihn los. Sie hatte jetzt das Ficken im Prinzip verstanden, sagte sie, aber sie wolle wiederkommen und es noch ein paarmal machen, das wollte sie unbedingt, ja!

Sie hatten ihre Kleidung wieder in Ordnung gebracht und sich hingesetzt. Er begann plötzlich von sich aus zu erzählen. Er hatte eine Affäre mit der Frau des Landmaschinenvertreters. Eva wußte, wer

das war. Eine kleine, häßliche Frau um Mitte Zwanzig, die fleißig die Messen besuchte. Sie hatte ganz dicke Brillengläser, die sie noch häßlicher machten. Die großen, vollen Brüste quollen dermaßen unzüchtig aus ihrer Bluse, daß alle hingucken mußten. Sie trug immer derart kurze Röcke, daß ihr Höschen bei jeder Bewegung aufblitzte und das kurze Röckchen betonte ihren gewaltigen Arsch. Egal, wie man zu kurzen Röckchen stand, sie sah dermaßen wollüstig, unzüchtig und unkeusch aus, daß man ihr alle Sünden des Fleisches zutraute.

Der Vikar erzählte, daß sie zwei oder dreimal in der Woche anrief, wenn ihr Mann unterwegs war. Sie fickten immer zweimal hintereinander, öfter konnte er leider nicht. Sie masturbierte immer während des Fickens, aber er durfte nie hinunterschauen. Das Masturbieren sei sehr privat, sagte sie, sie schäme sich sehr beim Masturbieren und da wollte sie ihn nicht zuschauen lassen. Sie bekam meistens zwei Orgasmen und machte immer ohne Unterbrechung weiter. Wenn er abgespitzt hatte oder beim Fertigspritzen war, masturbierte sie in rasendem Tempo, um fertigzuwerden. Er wartete immer geduldig und sah wie befohlen in ihre Augen und nicht hinunter, bis sie den Orgasmus auslösen konnte. Die Orgasmen waren nur am heftigen Zittern ihrer Arschbacken zu erkennen und zu spüren. Nach dem ersten Ficken nahm sie seinen Schwanz in ihren Mund und rieb ihn, bis er wieder berstend steif war.

Er mußte sie beim zweiten Ficken von hinten besteigen und ihre gewaltigen Arschbacken mit beiden Händen auseinanderdrücken, denn sie hatte irgendwo aufgeschnappt, daß man da leichter schwanger wurde. Sie masturbierte auch beim zweiten Ficken ununterbrochen bis kurz vor dem Orgasmus und bumste sich dann selbst mit einem Finger ganz fest in ihren Arsch, so konnte sie den Orgasmus beim von-hinten-Ficken am besten auslösen. Im Orgasmus schnaufte sie sehr laut und ihre Arschbacken zitterten einige Augenblicke, das war alles. Meist masturbierte sie sich zu zwei Orgasmen beim zweiten Ficken und er blieb ruhig in ihr stecken, wenn sie noch zum dritten Mal masturbierte und sich dann mit dem Finger in das Arschloch fickte, um den Orgasmus auszulösen.

Nein, er hatte sie noch nie direkt beim Masturbieren gesehen, das ließ sie nicht zu, sie schämte sich sehr wegen des Masturbierens. Er hielt sich daran und schaute niemals, wenn sie masturbierte, nicht einmal heimlich. Aber sie wollte unbedingt ein Kind empfangen und er mußte immer ganz tief in ihrer Scheide abspritzen. Sie betrog ihren Mann leichten Herzens, da er meist nur in ihrem Mund abspritzen wollte und sie nur ein oder zweimal in der Woche fickte. Der Ehemann zog seinen Schwanz zum Spritzen aus ihrer Scheide und onanierte, den kostbaren Samen über ihren Körper verschleudernd, klagte sie. Kinder wollte er ganz bestimmt nicht. Der Vikar war sehr unglücklich damit, dem Ehemann ein Kind unterzuschieben, aber die häßliche junge Frau war ganz darauf versessen, mit ihm so lange zu ficken, bis sie schwanger war. Sie fickten schon fast ein ganzes Jahr, ohne daß sie schwanger wurde.

Er, sagte der Vikar, er war schon von Kind auf ein sündiger Mensch, er masturbierte seit der Kindheit jeden Tag und hatte schon mit vielen Frauen gefickt. Einige waren viel älter als er und sicher keine Schönheiten, doch sie erzählten ihm alles im Beichtstuhl. Was sie mit wem wie, wann und wie oft machten, wie sie es am liebsten machten, wie oft sie es machten. Sie beschrieben das Ficken und das Masturbieren ganz präzise und verführten ihn zum Ficken. Ganz offen sagten sie nach der Beichte, wann und wo sie ihn erwarteten. Er sagte immer ja, wenn es zeitlich paßte. Viele Frauen waren jung und er wußte nach der Beichte, ob sie geil und scharf und fickrig waren. Es verwunderte ihn, daß bereits ganz junge Mädchen mit dem fetschen Vikar ficken wollten. Sogar die 15jährige Nichte des Bischofs ließ sich von ihm deflorieren und mehrmals ficken.

Er war deswegen, wegen des Fickens, hierher versetzt worden, denn er konnte keiner Versuchung widerstehen. Der Herr Bischof hoffte auf Besserung, da er in dieser Gemeinde keine junge Frauen vorfinden würde. Das war auch richtig, sagte der Vikar mit gesenktem Blick, hier waren es ein paar vernachlässigte Verheiratete, einige wenige fickrige Witwen und zwei alte Weiber, die gefickt werden wollten. Das war seine Strafe. Die junge Frau, die schon beinahe 23 war und die unbedingt ein Kind gemacht haben wollte, war ein Lichtblick in all dieser Düsternis voller alter, vom ständigen Masturbieren abgenutzter Fotzen. — Sie sei auch schon 48, sagte Eva spitz, ver-

mutlich sei sie auch so eine alte, aber ungenutzte Fotze. Er lächelte verlegen, er habe sie beigott nicht gemeint. Eva brach bald auf und ging heim.

Alfi lachte aus vollem Halse, als sie ihm alles erzählte, sie ließ selbst das kleinste Detail nicht aus. Er fand es gut, daß sie mit dem Vikar gefickt hatte und Erfahrungen sammelte. Sie sagte, der Vikar hatte sie beim zweiten Mal eine halbe Stunde lang gefickt und sie habe sich heimlich drei Orgasmen hintereinander gemacht. Alfi sagte, er sei nur darauf neidisch, daß sie mit dem Vikar richtig gefickt hatte und mit ihm noch nie. Sie schwieg und wollte dazu nichts sagen. Alfi kannte die Frau des Landmaschinenvertreters nicht, also beschrieb sie mit drastischem Gestikulieren, wie sie aussah. Abgesehen davon, was sie selbst gesehen hatte, beschrieb sie auch deren nackten Körper, denn sie hatte den Vikar hochnotpeinlichst ausgefragt. Die riesigen, herabhängenden Brüste mit den rosa Nippeln, den Arsch und die dicken Arschbacken sowie ihr Arschloch, das sie beim Orgasmen selbst fickte. Die behaarte Möse, die sehr enge mädchenhafte Scheide und den kleinen Kitzler, den sie rasend schnell rieb, wenn sie den Orgasmus auslösen wollte. Der Vikar durfte natürlich ihren Kitzler jederzeit anschauen, außer wenn sie masturbierte. Aber nach dem Orgasmen durfte er ihren Kitzler anschauen, wie er kleiner wurde und erschlaffte oder vor dem Masturbieren, wie sie den Kitzler leicht reizte und er wuchs und richtig steif wurde. Sie hatte dem Heiligen einmal gestanden, daß sie wahnsinnig oft masturbierte und ihre Schamhaare in Hinkunft rasieren werde, weil sie störten. Wie er sie von hinten bestieg und ihr vor ihrem Orgasmus die Arschbacken mit beiden Händen ganz fest spreizen mußte, damit sie sich selbst mit dem Finger in ihrem Arschloch ficken konnte, bis der Orgasmus kam. Alfi lachte diesen Abend gemeinsam mit Eva so viel wie schon lange nicht mehr. Sie sagte dann ernsthaft, sie wüßte jetzt ganz genau, was der Vikar unter sündigem Ficken verstand. Das müßten sie ändern, sie wollte nicht absichtlich sündigen, nein! Er dürfe nicht mehr in ihre Scheide hineinspritzen, nur in ihren Arsch. Alfi schwieg bedrückt, Eva hatte einen Knall, das war ein Rückschritt.

Er wollte zum Spritzen den Schwanz herausziehen und in ihre Scheide hineinspritzen, doch sie schüttelte entschieden ihren Kopf, nein! Er müsse seinen Schwanz wieder herausziehen und in ihren

Arsch hineinstecken, sagte sie, Arschficken war nicht sündig. Ergeben drang er wieder in ihr Arschloch ein und fickte von neuem. Nur einige Minuten später kam ihr Orgasmus, sie bebte und zuckte ein bißchen wie immer. Er fickte weiter, stieß wild und erbot in ihren Arsch und spritzte wütend in ihrem Arsch. Er blieb erschöpft auf ihrem Hintern liegen und merkte, daß sie immer noch ihren Kitzler rieb. Er blieb sehr lange liegen und wartete, bis sie sich zum Orgasmus gebracht hatte. Ja, sagte sie, so wolle sie es in Hinkunft halten, ohne sündiges Hineinspritzen. Er war überhaupt nicht zufrieden, aber sie ließ sich nicht umstimmen. Er hielt sich einige Tage an ihre Vorgaben.

Aber nach einer Woche sagte er, er wolle nicht mehr nur in ihren Arsch hineinspritzen. Er argumentierte, daß sie mit dem Vikar richtig gefickt hatte und ihn zum Arschficken verdamme. Das war nicht recht, klagte Alfi. Sie ließ sich zwei Tage Zeit, bis sie es wieder zuließ, daß er zum Abspritzen in ihre Scheide eindrang. Aber er dürfe nicht in der Scheide stoßen wie die Hunde und er nickte, er werde es nicht machen. Doch sie merkten beide, daß er ohne Stoßen nicht spritzen konnte. Er mußte wieder in ihrem Arsch ficken, um auf Touren zu kommen. Er steckte in den nächsten Tagen den ganzen Schwanz zum Spritzen in die Scheide hinein und stieß ein kleines bißchen, um abzuspritzen und fertigzuspritzen. Sie war nach langem Diskutieren damit einverstanden, weil er sonst nicht spritzen konnte. Auch sie dehnte die Momente des Kitzlerreibens hinaus, sie hatte Geschmack daran gefunden, obwohl sie wegen der Sünde ein schlechtes Gewissen hatte. Er wollte noch länger stoßen vor dem Spritzen und sie ließ ihn zwar widerwillig, aber dennoch gerne länger stoßen, denn da verlängerte sich auch ihr Kitzlerreiben.

Sie sprachen nicht darüber, daß er sie überhaupt nicht mehr in den Arsch fickte, seit sie mit dem Vikar einmal im Monat fickte. Er hatte ihre Scheide inspiziert und festgestellt, daß das Jungfernhäutchen vollständig verschwunden war. Es war der Vikar, sagte sie bedrückt, sie habe das Reißen des Jungfernhäutchens ganz genau gespürt. Eva dachte laut darüber nach, daß die Frau des Landmaschinenvertreters mit dem Finger in ihrem Arschloch fickte, um den Orgasmus zu erreichen und auszulösen. Das konnte sie nicht, er lag ja auf ihrem Arsch. Sie fragte ihn ziemlich unsicher und ein bißchen

schamerfüllt, ob er sie beim Stoßen mit einem Finger in den Arsch ficken würde, das wäre nämlich so fein! Vielleicht bekäme sie ja auch so einen Orgasmus wie jene Frau. Natürlich, sagte Alfi, natürlich! Er fickte sie nun jedesmal mit einem Finger in den Arsch, das war überhaupt kein Problem! Sie probierten es aus, sie hörte kurz vor dem Orgasmus auf, den Kitzler zu masturbieren und streckte ihren Arsch noch ein bißchen mehr heraus. Er bumste sie mit dem Finger weiter in ihren Arsch und steigerte sein Tempo. Sie kam, und wie sie kam! Sie schrie leise auf, als er ihren Orgasmus bravourös auslöste und keuchte laut schnaufend. Ihre Arschbacken weiteten sich und zogen sich wieder zusammen, immer wieder, ohne Unterlaß wie zwei Fensterläden, die der Sturm auf und zuschlug. Er bumste sie weiter mit seinem Finger, bis der Orgasmus vorbei war. Allmählich beruhigten sich ihre Arschbacken und ihr Arschloch schloß sich schmatzend, als er den Finger herauszog.

Sie ließ den Kopf sinken, um zu Atem zu kommen, dann drehte sie sich auf den Rücken. "Komm, fick mich!" flüsterte sie und sie fickten von Angesicht zu Angesicht wie schon oft, seit sie sich vom Vikar so hatte ficken lassen. Ihre Hand glitt zu ihrem Knöspchen und sie masturbierte, bis er abspritzte und auf sie sank. Sie unterbrach das Masturbieren und umarmte ihn, während er fest weiterstieß und fertig-spritzte. Sie hielt ihn mit einem Arm fest an sich gedrückt und masturbierte weiter. Er lag ganz ruhig auf ihr und spürte ihren masturbierenden Finger. Sie brauchte nicht sehr lange und löste ihren Orgasmus mit dem Finger aus. Dann gab sie ihn frei und er glitt neben sie. "Ich habe noch nie einen derart starken Orgasmus gehabt wie vorhin," flüsterte sie, "die Frau hatte recht gehabt, den Orgasmus mit dem Finger im Arsch auszulösen ist was ganz besonderes!"

Es gefiel ihr am besten, auf dem Bauch zu liegen. Er drang von hinten in ihre kleine, enge Scheide ein, fickte sie gleichzeitig mit dem Finger in den Arsch, und sie fickten ganz lange. Sie rieb sofort ihren Kitzler mit dem Finger und hörte auf, ihren Arsch hüpfen zu lassen, sie brauchte es nicht mehr. Sie masturbierte von Anfang an mit dem Finger und er bemühte sich, ihren Orgasmus zugleich mit seinem Spritzen mit dem Finger in ihrem Arsch auszulösen. Es war so fein, daß er nach ihrem Orgasmus noch eine Weile zum Abspritzen und Fertigspritzen weiterfickte oder geduldig auf ihrem Arsch liegen-

blieb, bis sie fertigmasturbiert hatte und den Orgasmus mit ihrem Finger auslöste.

Ab nun masturbierte sie ohne Unterbrechung von Orgasmus zu Orgasmus, beim Ficken ebenso wie in seinen Pausen. Es störte sie überhaupt nicht, wenn Alfi ihr in der Pause beim Masturbieren zuschaute, im Gegenteil, es törnte sie an. Gegen Ende des Fickens keuchte sie sehr angestrengt und mußte sich den letzten Orgasmus richtiggehend erarbeiten. Als sie beide schwer atmend nebeneinander lagen, flüsterte sie, daß sie jetzt vor dem Einschlafen nur noch selten masturbierte, weil sie sich beim Ficken schon verausgabt hatte und es sie nicht mehr dazu drängte. Bisher hatte sie immer noch einige Male vor dem Einschlafen masturbiert, wenn er in sein Zimmer gegangen war, gab sie errötend zu, als er fragte. Ja, jeden Abend vor dem Einschlafen. Meist schlief sie nach dem zweiten Masturbieren ein oder während sie das dritte Mal masturbierte. Nein, antwortete sie, einmal Masturbieren war viel zu wenig. Jetzt aber masturbierte sie beim Ficken so oft, daß sie ihren letzten Orgasmus ihrem Knöspchen richtiggehend abtrotzen mußte, und das war dann auch genug für den Abend.

Eva liebte die Bauchlage, hielt ihren Arsch ruhig und rieb ihren Kitzler von Anfang an mit einem Finger. Sie mochte es sehr, in Bauchlage gefickt zu werden, gleichzeitig mit dem Finger in den Arsch gefickt zu werden und mit einem Finger von Anfang an zu masturbieren. Immer wieder ließ sie ihren Orgasmus von seinem arschfickenden Finger auslösen. Sie umarmten sich lange, wenn er oft genug hineingespritzt hatte und sie ein dutzendmal oder öfter ihren Orgasmus bekommen hatte. Sie masturbierte so oft beim Ficken, daß sie es vor dem Einschlafen nicht mehr brauchte. Sie wisperten noch eine Weile über den Sex, dann ging er in sein Zimmer.

Sie sprachen es nie an, daß sie schon seit Monaten regelmäßig und richtig fickten.

Wie die Hunde.

...

Sie ging immer wieder zum Vikar und fickte mit ihm zwei oder drei Mal. Auch sie ließ den guten Mann nicht gucken, wenn sie beim Ficken masturbierte. Sie erzählte es Alfi danach und sie lachten gemeinsam, wenn der Hohe Herr wieder etwas Kurioses mit der Frau des Landmaschinenvertreters erlebt hatte. Und es gab immer wieder etwas Neues. Die Frau war endlich schwanger. Sie freute sich riesig und ihr Bäuchlein wuchs von Monat zu Monat. Er durfte sich nicht mehr auf sie legen beim Ficken, er lehnte sich zurück und durfte ihr endlich beim Masturbieren zuschauen, obwohl sie sich für das Masturbieren sehr schämte. Ganz langsam erregte sie ihren Kitzler, der sich langsam versteifte und wie ein Dorn, groß wie ein Fingerglied hervorstand. Ihr Kitzler hatte keine sichtbare Vorhaut, er stand frei und sie masturbierte das Knöspchen im Kreis. Als sie das Tempo steigerte, ging ihr Atem immer flacher und sie war über alle Maßen erregt. Er hörte auf zu ficken und schaute nur zu. Sie rieb sich in rasantem Tempo und explodierte zappelnd und zuckend im Orgasmus. Erst danach hörte sie auf, den Kitzler zu masturbieren.

Sie hatte während der ganzen Schwangerschaft quasi eine Dauerektion des Kitzlers. Sie masturbierte obsessiv jede Stunde, das Fleisch um ihren Kitzler und der Kitzler selbst waren völlig wundgerieben und rot entzündet. Er trug eine dicke Schicht Heublumensalbe auf dem entzündeten Fleisch und auf dem armen Kitzler auf und sie stöhnte, er solle sie weiter und weiter mit der Salbe reiben! Er hatte ganz genau ihr Masturbieren beobachtet und brachte sie problemlos und recht schnell zum Orgasmus. Sie streckte alle Glieder von sich und ergriff den kugelrunden Bauch mit beiden Händen beim Orgasmus. Sie hielt den Bauch fest, während ihre Beine und ihre Arschbacken im Orgasmus wie wild zuckten und zappelten. Er nutzte ihre kurze Pause und drang in sie ein. Sie masturbierte sofort wieder, als er zu ficken begann und war bereits beim dritten Mal, als er abspritzte. Nur Augenblicke vor dem Fertigspritzen kam ihr dritter Orgasmus. Ihre mädchenhafte, sehr enge Scheide quetschte beim Orgasmen jeden Tropfen aus seinem Schwanz.

Sie lagen ausgepumpt nebeneinander und flüsterten miteinander. Der Vikar freute sich sehr auf das Kind und streichelte ihren großen, runden Bauch. Sie flüsterte, er sei der erste Mann, der sie so perfekt masturbieren konnte und deswegen freute sie sich jedesmal darauf,

wenn er sie masturbierte. Von ihrem Mann brauchte sie nichts zu erwarten, erzählte sie dem Vikar, er kam täglich nach Mitternacht besoffen heim, fickte sie kurz und brutal und spritzte hinein.

So war es auch am letzten Tag dieser Ehe. Es half ihr nichts, ihren Mann darauf hinzuweisen, daß ihr Kitzler und das Fleisch drumherum vom vielen Masturbieren völlig wundgerieben und schmerzhaft entzündet waren und daß das Ficken ihr arge Schmerzen bereitete. "Du masturbierst anscheinend den ganzen lieben Tag!" polterte der Trunkene, "anstatt mit mir zu ficken masturbiert die feine Dame den ganzen Tag, kein Wunder also, daß sie dermaßen wundgerieben ist!" zeterte er. "Ficken will ich, wenn ich heimkomme, merk' dir das endlich!" schrie er und gab ihr eine schallende Ohrfeige. Er sei der Mann, fluchte er wüst und zog seine Hose und Unterhose mit einem Handgriff aus.

Er packte sie grob und zerrte ihre Unterhose gewaltsam herunter. "Gehst her, Alte!" fluchte er und preßte ihre Beine mit Gewalt auseinander. Er starrte mit stierem Blick auf ihre rasierte Scham, die noch Spuren der Salbe aufwies. Mit einem groben Griff seiner Finger teilte der Betrunkene ihre Schamlippen. "Ah, da haben wir ja die Beschörung," lachte er lallend, "die fleißigst masturbierte Fotze im Dorf und den dazu passenden gottverdammten Kitzler! Alles rot, alles entzündet!" Sie versuchte sich zu verteidigen. "Ich habe dir von Anfang an gesagt, daß ich sehr oft und sehr viel masturbieren muß," fauchte sie zornig, "das hast du immer schon gewußt und früher nie etwas deswegen gesagt!"

Sie spürte die Tränen aufsteigen, als er grob und wütend ihren steifen Kitzler mit den Fingern zusammenpreßte und ihn grob und mißmutig rieb. Das machte er seit ihrer Schwangerschaft immer, wenn er nicht sinnlos besoffen war. Er genoß es, ihr möglichst oft Schmerzen zuzufügen, der blöden Fotze! Sie weinte lautlos, weil selbst dieser Schmerz ihr sexuelles Feuer anfachte. Sie öffnete unwillkürlich die Beine ganz weit und schloß die Augen in schmerzgefüllter Lust, während er sie schnell und brutal masturbierte. Sie hielt ihren Bauch mit beiden Händen fest, als ihr Orgasmus losbrach und er hämisch auf das wilde Zucken ihrer Beine schaute. Unerbittlich

masturbierte er sie im Orgasmus weiter und lachte hämisch, weil ihre Beine minutenlang hoch in der Luft zappelten und zuckten.

Als es vorbei war, legte er eines ihrer Beine auf seine Schulter und beugte sich tief zu ihrer Möse. Er masturbierte ihren steifen Kitzler schnell und brutal, das konnte er verdammt gut. Sie schloß weinend die Augen, denn die blitzenden Schmerzen entfachten eine wahnsinnige Lust in ihrem Fötzchen. Sie stöhnte und miaute lustvoll in ihrem geilen Schmerz und reckte ihre dicken Beinchen kerzengerade in die Luft. Er rieb sie minutenlang mit brutalem Druck und sie griff beschützend auf ihren Bauch. Ihr Orgasmus brach mit einem leisen Schrei los, ihre Beinchen strampelten und zappelten minutenlang in der Luft. Er hörte nicht auf, sie brutal weiterzumasturbieren, selbst dann nicht, als ihre Beine sich beruhigt hatten.

Er machte unerbittlich weiter, den er konnte deutlich erkennen, wie schmerzhaft sein Masturbieren für sie war. Sie weinte hemmungslos und lächelte zugleich, denn diese Schmerzen waren das Geilste, was sie kannte. Allmählich hoben sich ihre Beine, streckten sich automatisch kerzengerade in die Luft. So geil war sie schon lange nicht mehr vor Schmerzen. Mit einem lauten, langgezogenen Schrei brach der Orgasmus aus, ihre Finger krallten sich in das Leintuch und sie stieß und trat mit den Beinen in der Luft. Er war zufrieden mit sich, ihr schrecklicher Schrei belohnte seine sadistischen Gelüste, jetzt war's genug. Erst als ihre Konvulsionen nach Minuten ausklangen, hörte er mit dem schmerzhaften Reiben auf. Ihr Kitzler blieb hart und steif. "Komm," sagte sie unter Tränen, "komm ficken, Liebling!" Er nickte zufrieden mit blödem Grinsen und drang brutal in ihre Scheide ein, ohne Rücksicht auf ihren Bauch. Sie hielt den Bauch mit beiden Händen schützend fest und der Betrunkene fickte sie lange und hart. Er spritzte nach kürzester Zeit und blieb auf ihrem Bauch liegen, bis er fertiggespritzt hatte.

Er richtete sich auf den Knien auf, zog seinen Halbsteifen heraus und starrte auf ihren Kitzler. Sie war vom brutalen Ficken noch sexuell sehr erregt und ihr Kitzler stand frech und steif heraus, groß wie ein Fingerglied und dunkelrot. Sie legte den Finger auf den Kitzler und rieb. "Magst gleich wieder masturbieren, du Fotze," grinste er grimmig, "aber daraus wird nichts! Komm her!" befahl er und hielt

den Halbsteifen vor ihr Gesicht. "In den Mund spritzen?" fragte sie mißtrauisch, immer noch den Kitzler reibend, doch er schüttelte den Kopf und grinste blöd. "Ficken will ich, Fotze, verdammt nochmal!" Sie nahm den ganzen Schwanz in den Mund und rieb ihn mit der Hand, bis er wieder ganz steif war. Sie lutschte seinen Schwanz geduldig steif, weil er unbedingt ein zweites Mal ficken wollte und so konnte er nicht sehen, daß sie gleichzeitig ihren Kitzler zu einem schnellen, heimlichen Orgasmus rieb.

Er fickte sie grob, ohne Rücksicht auf ihren kugelrunden Bauch, er stieß und stieß wie ein Wilder. Sein Schwanz war der Dolch, mit dem er sie tötete, tötete, tötete! Er war zum Heiraten gezwungen worden, denn sie war damals gar nicht schwanger! Schnaps und Wut vernebelten sein Hirn. Er zog seinen Schwanz nicht mehr heraus, der Schaden war schon angerichtet und er konnte bedenkenlos in sie hineinspritzen. Er fluchte beim Abspritzen, denn er wollte das Kind nicht. Sie gab sich passiv hin, jede Weigerung würde er mit Prügeln bestrafen. Das harte Ficken und die Schmerzen dabei erregten sie wahnsinnig, doch sie getraute sich nicht offen vor ihm zu masturbieren. Früher hatte er sie einmal verprügelt, als sie beim Ficken masturbierte. Jetzt wollte er sie ein drittes Mal ficken, und sie hatte seinen Schwanz zum dritten Mal geduldig und meisterhaft steifgelutscht, aber er konnte nicht. Sie lachte ihn aus, als sein Schwanz immer wieder schlaff wurde. Es endete damit, daß er sie krankenhaushausreif prügelte und die zu Boden gestürzte Nackte wie ein Irrer mit den Füßen trat.

Die Nachbarin hörte jedes Wort und das Geschrei, fand die Ohnmächtige und ließ sie ins Spital bringen. Sie erlitt im Spital eine Totgeburt und war am Boden zerstört. Rippenbrüche, Knochenbrüche und Risse auf ihrem Geschlechtsteil sprachen eine klare Sprache. Ihr Mann kam ins Gefängnis und wurde wegen Totschlags an ihrem Kind und häuslicher Gewalt verurteilt. Sie reichte die Scheidung ein, doch das zog sich über ein Jahr hin.

Sie blieb noch drei Wochen im Krankenhaus, bis alles verheilt war. Dem Vikar, der sie erst in der letzten Woche besuchen durfte, klagte sie, daß sie im Dreibettzimmer nie unbeobachtet masturbieren konnte und daß das für sie sehr beschämend war. Unter der Decke

konnte sie nicht masturbieren und deckte sich auf, daher war es sehr demütigend, nackt vor den Zuschauerinnen zu masturbieren, aber sie mußte, mindestens drei oder vier Mal. Die beiden anderen Frauen richteten sich auf und schauten ihr beim Masturbieren grinsend zu. Die Zuschauerinnen masturbierten auch, aber heimlich unter der Decke. — Der Vikar nahm sie lächelnd in die Arme und tröstete sie.

Doch kaum war sie vom Spital heimgekehrt, rief sie den Vikar herbei. Sie fickten jeden Tag am Nachmittag, nach dem Abendessen und jede Nacht, denn sie wollte unbedingt ein Kind gemacht haben, auch ohne Ehemann. Der Vikar erstickte jeden Gedanken von ihr, aus der Kirche auszutreten und die häßliche Egomanin zur Frau zu nehmen. Das kam für ihn überhaupt nicht in Frage. Sie hielt ihn zurück, als er gehen wollte, er müsse ihr das Kind machen, das sei er ihr schuldig. Sie hatte wieder eine Dauererektion des Kitzlers, masturbierte wieder so oft wie während der Schwangerschaft, doch jetzt schaute er ihr dabei zu, obwohl sie sich dabei unsäglich schämte. Sie war nach kürzester Zeit wieder wundgerieben und er rieb sie mit der Salbe ein, bevor er sie masturbierte. Sie brachte ihn spätnachts dazu, sie ein drittes Mal zu ficken, indem sie ihn erregte. Sie drehte die Nachttischlampe an, setzte sich auf seine Brust und masturbierte nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht, da bekam er hundertprozentig eine Erektion. Sie schämte sich sehr dafür, daß sie masturbierte, das änderte sich auch nicht in den nächsten Jahren. Er war jede Nacht bei ihr und sie gab nie die Hoffnung auf, schwanger zu werden. Er kam nicht mehr dazu, mit Eva zu ficken, aber das war ihr egal.

Sie hatte ja ihren Alfi, mit dem sie jede Nacht fickte und bis zur Erschöpfung masturbierte.

...

Geiler alter Bock

von Jack Faber © 2022

Ein halbes Jahr nach dem Tod seiner Frau war Jack 69 geworden und lebte immer noch ohne Sexpartnerin. Er hatte Juliet wie meistens gegen ihren Willen gefickt und sie masturbierte selbstvergessen wie immer. Sie hörte nicht auf und masturbierte einmal, zweimal und dreimal. Der dritte Orgasmus war sehr heftig und sie murmelte, "Guat is'!", dann fiel sie aufs Kissen. Sie war tot, trotzdem rief Jack in Panik den Notarzt.

Das Ficken fehlte ihm sehr und nach Jahrzehnten masturbierte er einsam und meist ohne Erfolg. Einmal im Monat traf er sich mit seinem besten Freund Ray, der als Hypnosetherapeut arbeitete, auf ein Bier oder zwei. Natürlich konnte er es nicht vor seinem Freund mit den stechenden Augen unter den buschigen Augenbrauen verheimlichen. Ray lachte gutmütig und fragte: "Warum machst du es nicht wie die anderen? Wenn sie es nötig haben, ficken sie ihre Putzfrauen!" Ray lachte glockenhell und schüttelte seine weißen Locken.

Ein Wort gab das andere, Jack sollte sich eine Putzfrau besorgen, der Rest käme ganz von allein. "Überlasse es nur mir, es wird klappen!" sagte Ray und drückte Jacks Unterarm fest, murmelte fast unhörbar Zauberworte. "Gib ihr einen Handschlag, und sie tut es!" Ray nickte Jack zuversichtlich zu und ging. Jack klapperte die ganze Nachbarschaft ab, aber niemand wollte ihm eine Putzfrau nennen oder abtreten. Er hatte schon fast aufgegeben, als ihm eine freundliche Nachbarin die Telefonnummer einer Agentur nannte. Er rief an, es wurde ein langes Gespräch. Man könne ihm einmal in der Woche jemand schicken, die gerade verfügbar war. Nein, nicht immer die selbe, man könne es nur ad hoc entscheiden. Er war einverstanden.

Sie kam pünktlich, eine Frau Mitte Dreißig, nicht sonderlich aufregend und stammte aus der Türkei. Er beobachtete sie beim Putzen und als sie schon fast fertig war, nahm er seinen ganzen Mut zusammen und fragte sie direkt. Sie sah ihn zurückweisend an, was er von ihr denke! Er nahm einen Hunderter aus der Geldbörse, ergriff ihre

Hand und bettelte. War es der Hunderter oder das Handgeben, wie Ray ihm aufgetragen hatte? Sie zuckte erschrocken zusammen und nickte zögernd. "Aber nur mit dem Mund," sagte sie leise und folgte ihm ins Schlafzimmer. Er zog sich blitzschnell aus, sie zögerte und ließ BH und Höschen an.

Sie seufzte und setzte sich zu ihm, sie packte seinen Schwanz und rieb ihn fest. Er streckte seine Hand aus und betastete ihren Körper. Sie ließ es nur sehr widerstrebend zu und rieb ihn weiter. Seine Finger glitten in ihr Höschen und sie ließ ihn nur widerwillig tun. Er streichelte ihr Geschlecht und rieb den Kitzler. Sie wollte das Kitzler-berühren nicht, sagte sie und nahm seinen Schwanz in den Mund. Sie rieben sich gegenseitig, immer energischer und er hielt das Spritzen gewaltsam zurück. Sie bekam einen starken Orgasmus und biß dabei fest auf seinen Schwanz. Augenblicke später rieb sie ihn fest weiter und lutschte seinen Schwanz. Er spritzte unvermittelt in ihren Mund, sie spuckte den Samen aus und rannte ins Bad, um ihren Mund zu waschen. Sie zog sich in Windeseile an und wollte schon gehen, da rief er ihr nach und gab ihr den Hunderter.

Ray lachte herzerfrischend, als Jack es beim nächsten Bierchen erzählte. Ob es der Hunderter oder der Händedruck war, konnte oder wollte er nicht beantworten. Er freute sich jedenfalls für seinen Freund, sagte Ray und drückte seinen Unterarm, Zauberworte murmelnd. Er nahm aber gerne das dritte Bier, das Jack ihm spendierte.

Die nächste Putzfrau war etwas jünger, ihre Familie stammte von irgendwo aus dem ehemaligen Jugoslawien. Als sie fertig war, reichte er ihr die Hand und sie zuckte zusammen. Er bat sie und sie nickte, einverstanden! Sie folgte ihm ins Schlafzimmer und zog sich blitzschnell wie er aus. Sie kuschelte sich an ihn und streichelte neugierig seinen Schwanz, bis er steif war. Er wollte sie oben haben, sagte er und sie schwang sich auf ihn. Sie ritt ihn hastig und er spritzte schon nach kurzem. Sie fragte, ob er noch einmal müsse und natürlich nickte er. Sie beugte sich hinunter und machte ihn mit Mund und Hand allmählich steif. Sie ritt ihn nochmals und es dauerte sehr lange, bis er spritzte. Sie ließ sich neben ihn gleiten und streichelte seine Brust. Sie hatte keinen Orgasmus gehabt und er griff auf ihren Kitzler, aber nach einigen Minuten hielt sie ihn vor dem Orgasmus auf

und schüttelte den Kopf, das wolle sie jetzt nicht. Sie duschte, masturbierte ganz lange und orgasmt heftig unter der Dusche, bevor sie ging. Erst viel später wurde ihm bewußt, daß er ihr den Hunderter nicht gegeben hatte.

Woche für Woche kamen die Putzfrauen, fickten mit ihm oder gaben ihm einen Blowjob. Es war ganz offensichtlich, daß sie es sehr gerne machten. Er hatte bisher nicht gewußt, daß Putzfrauen es ganz selbstverständlich machten, als ob das zu ihrem Job gehörte. Wenn es ihm rechtzeitig einfiel, gab er ihnen einen Hunderter, aber meist vergaß er es.

Es funktionierte wunderbar, Jack wurde 70 und 71 und die wöchentliche Putzfrau sorgte zwei Jahre lang für einen schönen Fick oder einen entspannenden Blowjob. Er traf Ray einmal im Monat auf ein Bierchen und sie unterhielten sich prächtig über dies und das, über seine Putzfrauen redeten sie nur ganz selten. Rays chinesische Frau, die Jack leider nie persönlich kennengelernt hatte, war auch vor kurzem gestorben und Jack war einfach für seinen Freund da, helfen konnte er ihm nicht. Es war eine schwere Zeit für Ray, der seine Praxis seither geschlossen hatte. Jack mußte sich keine Sorgen machen, daß Ray in die selbe sexuelle Notlage kommen würde, der Tausendsassa würde eine lange Trauerzeit durchleben und dann zu seinem Fick kommen wie immer.

Es wäre alles ruhig und in ungetrübten Fahrwasser gelaufen, wenn es nicht eines Tages an seiner Tür Sturm geläutet hätte, wenn nicht eine Faust an seine Tür gewummert hätte. Jack rief aus dem Wohnzimmer, "ich komme schon!" und schlurfte zur Tür. Als er öffnete, drängte ihn ein großgewachsener Typ zurück und drosch die Tür hinter sich zu. Jack stolperte verängstigt nach hinten in die Küche. Der Typ musterte ihn eingehend und fragte dann, ob noch jemand in der Wohnung sei. Jack brachte keinen Ton heraus und schüttelte den Kopf. Der Typ deutete auf den Sessel, sie setzten sich zum Küchentisch.

Sie sahen sich schweigend sich an. Jack schaute sich den Kerl genauer an. Er hatte einen glattrasierten Kopf und seine Unterarme waren voller Tätowierungen. Der Kerl sah aus wie ein Rausschmei-

ßer eines der vielen Nachtclubs, die es hier gab. Seine kleinen Schweinsaugen blickten wild und waren offenbar verweint.

“Du meine Schwester gefickt! Du sie haben geficken!” brüllte der Kerl ansatzlos. Jack zuckte zusammen und räusperte sich, Nein, das habe er nicht! Der Kerl langte in die Tasche seines Hoodies und holte einen in ein Tuch gehüllten Gegenstand heraus. Er knallte das Ding auf den Tisch, wickelte es aus und steckte das Tuch wieder in den schwarzen Hoodie. Es war eine schwere Pistole, keines aus Plastik. Jack starrte wie gelähmt auf die Waffe.

“Du bist doch Jack”, knurrte der Mann mit wildem Blick, “Jack Blaustein?” und ratterte seine Adresse herunter. Jack nickte.

“Du haben Putzefrau von die Agentur!” knurrte der Mann bedrohlich. Jack starrte wie hypnotisiert auf die Pistole. Er nickte, “Ja!”

“Du ficken Putzefrau!” brüllte der Mann mit kleinen Spuckebläschen auf den Lippen. “Du ficken Putzefrau, du ficken meine Schwester!” spuckte der Mann heraus und hieb mit der Faust auf den Tisch. Jack riß sich zusammen. Der scheußliche Akzent war es nicht, was ihn störte. Die Pistole. Die Agentur. Die Putzfrauen. Eine gefickte Schwester. Ein wutschnaubender Bruder, direkt aus dem Dschungel.

Verneinen. Abstreiten. Nahe an der Wahrheit lügen. Er blickte fest in die kleinen Schweinsäuglein. “Ja, ich habe Putzfrauen von der Agentur. Nein, ich ficke keine Putzfrauen. Nein, ich habe keine Schwester gefickt!” Er blickte fest in die Schweinsäuglein, die seinem Blick nicht standhielten und abirrten. Ein langes Schweigen. Die Wut in den Augen des Glatzkopfs verglomm, es war nur noch Trauer in ihnen. Sie saßen sich regungslos gegenüber und Jack erwartete jeden Augenblick, daß er die Pistole hochriß und ihn abknallen würde. Der Riese erhob sich langsam, mit steifen Bewegungen. Er ging langsam zur Tür und wandte sich um. “Muß abhauen,” sagte der Vierschröti-ge, “gib mir Geld!” Jack sprang auf und nahm eine Büchse vom Regal. Er gab die Büchse dem Mann, der die Scheine herausnahm. “Vierhundert,” sagte er, “nicht viel.” Jack nahm die Büchse entgegen und setzte sich wieder.

Der riesenhafte Mann wandte sich halb um und sagte leise: "Putzefrau gefickt, Schwester gefickt, Jana gefickt. Jana tot!" Er huschte mit einer flüssigen Bewegung hinaus und zog die Tür zu.

Jack hockte wer weiß wie lange stumm am Küchentisch und rührte sich nicht. Er lauschte angestrengt, ob die Schritte des Unholds zu hören waren, aber es war totenstill. Nicht einmal der geistesgestörte Köter der Frau im Erdgeschoß kläffte. Es beunruhigte ihn, das blöde Vieh kläffte doch immer, wenn jemand ins Haus kam oder hinausging.

Irgendwann fiel die Anspannung von ihm ab. Er griff nach der Pistole. Er hatte noch nie eine Waffe angefaßt, kannte diese nur aus Kriminalfilmen. Er wog die schwere Waffe in der Hand, er hatte keine Ahnung, ob sie gesichert oder geladen war. Nur, daß er den Abzug nicht berühren durfte, das war ihm klar. Er nahm die Pistole in die linke, dann in die rechte Hand. Ja, so war es richtig. Jack hielt die Waffe noch einige Minuten lang in der Hand, zielte hierhin und dorthin und rief: "Päng! Päng!". Wie kindisch, dachte er, was soll ich damit? Der Mann würde es sicher vermissen und zurückkommen. Er legte sie zwischen die Frühstückstassen in den Küchenschrank. Der Mann würde zurückkommen und es holen. Er ging ins Wohnzimmer und zappte über die Sender, bis er etwas fand. Die Pistole hatte er nach zwei Minuten vergessen.

Es konnte keine Stunde vergangen sein, da läutete es wieder und eine Faust pumperte an die Tür. Er stand auf und rief aus dem Wohnzimmer, "ich komm' ja schon!" und ging zur Tür. Es war sicher der Mann, um die Pistole zu holen. Er überlegte nur kurz, ob er sie gleich hervorholen sollte, aber er verwarf die Idee, wer weiß, was der Kerl machte, wenn er mit der Pistole in der Hand öffnete. Jack öffnete die Tür.

Drei Pistolen wurden auf sein Gesicht gerichtet. Zwei Polizisten in Uniform und ein junger Mann in Pullover und Jeans. Die Drei riefen: "Hände hoch!" und Jack wich einen Schritt zurück. Er hob die Hände über Schulterhöhe und erstarrte. Die Drei drängten herein, dann sagte der junge Mann: "Kriminalhauptkommissar Dollinger, Kriminalpolizei!" Er nannte Jacks Namen, Jakob Blaustein, und Jack nick-

te, Ja! KHK Dollinger fragte, ob er bewaffnet sei und Jack schüttelte den Kopf entschieden. Er besann sich und deutete mit dem Kinn zum Küchenschrank. Dollinger ging zum Küchenschrank und sagte: "Aha!", dann zog er sich einen Handschuh an und nahm die Pistole mit spitzen Fingern heraus. Sie kam sofort in einen Plastikbeutel. Dollinger ließ Jack aber gar nicht zu Wort kommen, erklärte ihm in gestelzten Worten, daß er wegen Mordverdachts verhaftet sei und einer der Beamten legte ihm Handschellen an. Er blickte verzweifelt auf seine hell erleuchtete Wohnung, der Fernseher plärrte im Hintergrund. Dollinger grinste, das sei nicht seine erste Amtshandlung und nickte einem der Polizisten zu. Der baumlange Kerl griff hoch und legte den Hauptschalter um. Es war schlagartig still und dunkel, nur die Gangbeleuchtung beleuchtete sie. Der Beamte nahm den Schlüssel, der innen steckte und verschloß die Tür. Sie brachten ihn auf die Hauptwache. Sie durchsuchten ihn und sperrten ihn in eine Zelle. Er hatte nur seinen Trainingsanzug an, saß auf der harten Pritsche und wartete. Seine Armbanduhr hatten sie ihm abgenommen, vermutlich war es schon Mitternacht.

KHK Ernst Dollinger war erst seit kurzem da und hatte Nachtdienst, natürlich. Er stammte aus Ferlach in Kärnten und hatte sich nach Wien versetzen lassen. Er wollte hoch hinaus, hier spielte die Musik! Er hatte die Mordakte Brnovici, Jana angelegt und das erste Protokoll eingetippt. Der anonyme Anruf. Das Auffinden der Leiche. Die Verhaftung des Verdächtigen, Jakob "Jack" Blaustein. Die vermutliche Tatwaffe, die der Verdächtige freiwillig herausgegeben hatte, sie war nicht geladen. Die Burschen in der Ballistik hatten schon nach einer Stunde den Bericht abgeliefert, eindeutig die Tatwaffe. Nur Fingerabdrücke des Verdächtigen darauf, er mußte sie wie zum Schießen in der Hand gehalten haben. Keine anderen Fingerabdrücke. Der Verdächtige hatte bereitwillig DNA nehmen lassen, sie mußten noch mit dem Samen aus der Scheide der Toten abgeglichen werden. Die Rechtsmedizinerin sagte nach der ersten Beschau, die 21jährige sei ganz kurz vor ihrem Tod entjungfert worden, ganz ohne Zweifel. Es war vier Uhr morgens, er ließ den Verdächtigen ins Verhörzimmer bringen. Ein warmes Gefühl in der Bauchgegend, sein erster Mord in der neuen Stellung und noch in der selben Nacht aufgeklärt!

Er begann das Verhör scharf und schnell. Der Verdächtige schien keine Sekunde geschlafen zu haben und war butterweich, verängstigt und nervös. Dollinger knallte ein Dokument nach dem anderen auf den Tisch. Ballistik, Fingerabdrücke, das Bild der Toten. Jack drückte die Schultern hoch. Er habe niemanden umgebracht, er hatte daheim zu Abend gegessen und ferngesehen. Er lebte allein und hatte dafür keine Zeugen. Er nahm das Bild der Toten in die Hand und verstummte.

Er hatte sie erkannt, obwohl er keine Brille aufhatte, die lag zuhause. Sie war vor einigen Wochen bei ihm zum Putzen. Sie war sicher noch keine 30 und war in Albanien aufgewachsen. Er hatte ihr wie allen anderen die Hand gegeben und sie gefragt, ob er sie ficken dürfe. Sie wollte zwar irgendwie schon ficken, aber doch lieber nicht, sagte sie, sie hätte noch nie gefickt und sei noch Jungfrau, das sei für Muslime sehr wichtig. Sie sah seine Enttäuschung und fragte, ob sie es irgendwie anders machen könnte, wenn er wollte. Ja, sie wollte alles, aber nicht richtig ficken, nicht echt hineinficken. Sie zog sich gerne nackt aus und kuschelte mit ihm, er durfte sich ausgiebig ihr Löchlein anschauen. Sie hatte nur ganz winzige Brüste, aber einen großen Arsch und eine saftige, ungemein geile Vulva. Er brachte ihr den Blowjob bei und daß sie den Samen ruhig schlucken müsse, er käme aus dem Körper und sei nicht giftig. Sie war wißbegierig und gelehrt, sie blieb länger und machte ihm zweimal den Blowjob und schluckte den Samen. Masturbieren ließ sie sich anfangs nur sehr zögernd, das sei streng verboten. Aber er machte es trotzdem und sie lachte glücklich nach dem Orgasmus. Und natürlich hatte er sie nie gefickt. Nach und nach erzählte sie ihre Geheimnisse, daß ihr die Mutter mit 17 verboten hatte, zu masturbieren, was sie seit frühester Kindheit machte, das machten alle im Gemeinschaftsschlafraum. Sie masturbierte nicht mehr, ließ aber die kleinen Jungs, deren kleine Schwänzchen ihr Jungfernhäutchen nicht beschädigten, hineinficken und hineinspritzen. Wenn mehrere Buben sie nacheinander fickten, war sie so geil geworden, daß sie masturbieren mußte. Manchmal wurde sie so heftig von den älteren Jungs gefickt, daß sie bei jedem Fick währenddessen masturbierte und zum Orgasmus kam. Das Loch in ihrem Jungfernhäutchen hatte sich dadurch bedenklich geweitet, sagte sie traurig zu Jack. Sie hatte auch

Dollinger riß ihn in die Wirklichkeit zurück. "Was geht Ihnen durch den Kopf?" fragte er und Jack antwortete sofort. Er kenne sie, sie war eine der Putzfrauen, die ihm die Agentur wöchentlich schickte. Das könnte der Herr Kommissar gerne nachprüfen, sie sei im letzten halben Jahr dreimal zum Putzen gekommen, wenn er sich richtig erinnere, vielleicht sogar viermal. Sie käme aus Albanien, hatte sie gesagt. Er habe sie ganz sicher nicht getötet, wußte nicht wo sie wohnte und sei niemals bei ihr zuhause gewesen. Er starrte auf das Bild. "So traurig, ein so junges Kind tot zu sehen, sie hatte immer eine freundliche Art!" sagte er betroffen.

Er könnte erklären, wie die Pistole zu ihm gelangt war. Dollinger nickte auffordernd. Jack erzählte vom Besuch des Mannes, ganz detailliert. Dollinger hatte sich Notizen gemacht und fragte nach. Sie wäre seine Schwester? Die Vorwürfe, Jack hätte das Mädchen gefickt? Er hatte sie niemals gefickt, versicherte er. Ob er sie nicht doch entjungfert und gefickt hätte, wollte Dollinger beharrlich wissen. Nein, Nein, Nein! Jack beantwortete alle Fragen gewissenhaft. Zum Schluß fragte Jack, ob er einen Anruf machen könnte und Dollinger lachte hellauf. Das gibt's nur in den Krimis, aber er wollte nicht so sein und schob sein Handy über den Tisch. Jack mußte auf Lautsprecher schalten und rief Ray an, die einzige Nummer, die er auswendig kannte. Ray meldete sich verschlafen und fragte, was denn so wichtig sei. Jack bat ihn um Hilfe, er sei wegen Mordverdachts verhaftet worden. Ray war sofort hellwach. Er sei in der Hauptwache am Ring. Er heißt Dollinger, Kriminalhauptkommissar Dollinger. Ray sagte okay, ich kümmere mich. "Ich habe niemanden umgebracht", sagte Jack überflüssigerweise, dann legte Ray auf. Dollinger sagte, seine Geschichte mit dem angeblichen Bruder sei sehr phantastisch, vielleicht zu phantastisch. Jack kam wieder in die Zelle und legte sich schlafen. Ray würde sich kümmern, das war sehr beruhigend.

Dollinger ärgerte sich, daß nachts kein Phantomzeichner Dienst machte und er mit dem Programm, das es natürlich gab, nicht gut umgehen konnte. Er suchte in den Datenbanken nach einem Bruder, aber er konnte keinen finden. Er mailte nach Albanien, um den Tod der Frau bekanntzumachen, und bat um Informationen über die Familie.

Er war verärgert, kein Geständnis, ein tätowierter Bruder, alles offen. Die Tatortgruppe hatte weder DNA noch Fingerabdrücke des Verdächtigen gefunden, verdammt nochmal! Er ging in die Kantine und holte sich ein Frühstück. Er hatte kaum fertiggefrühstückt, da meldete der Pförtner einen Besucher, Dollinger ließ ihn heraufbringen. Er kannte Ray natürlich nicht und durfte auch keinen Besuch beim Verdächtigen zulassen. Doch der Weißhaarige mit dem markanten Gesicht war sehr sympathisch, also erzählte Dollinger alles in vertraulichem Ton.

Ray sagte, daß die DNA seinen Freund entlasten würde, da sei er sich sicher. Er kenne ihn schon seit der Schule und Jack würde niemals jemanden erschießen. Ob Jack überhaupt noch fickte in seinem Alter, bezweifelte Ray, aber er sei schon nicht mehr dazu fähig, hatte Jack seinem Freund anvertraut. Und Jack hatte eine panische Angst, eine Frau zu deflorieren, das wußte Ray ganz sicher. Er würde es nie zusammenbringen, nie im Leben! Ray verabschiedete sich und ging. Dollinger spürte einen ungeheuren Drang, jeder Spur in diesem Fall nachzugehen. Er studierte die Mails aus Albanien, las sich durch den holprigen englischen Text und machte sich eine Skizze über die weitverzweigte Familie. Die Fotos von mehreren Brüdern zeigte er Jack, der sofort auf einen zeigte. Memet. Jack war sich ganz sicher, das war der, der zu ihm gekommen war. Dollinger gab die Fahndung nach Memet heraus. Am späten Nachmittag das DNA Labor, Jacks DNA stimmte überhaupt nicht mit der DNA des Samens aus der Scheide der Toten überein. Die DNA mußte von einem nahen Verwandten kommen, also Vater, Onkel oder Bruder. Dollinger schickte alle DNA-Informationen aus Albanien ins Labor, kein Match.

Er ging zu Jack in die Zelle, er sei entlastet und könne gehen. Er solle sich aber für weitere Befragungen zur Verfügung halten. Jack atmete auf und wurde nach Hause gebracht.

Es dauerte noch Wochen, bis Dollinger eine Spur fand. Kommissar Zufall, er wurde zu einer bewaffneten Rauferei gerufen, Memet war mit einem Messer verletzt worden. Er nahm beide fest. Der andere war ein Cousin Memets und der toten Jana. Die DNA des Cousins war identisch mit dem Samen in Janas Scheide. Volltreffer! Der Kleinkriminelle gestand nach langen Verhören, von Jana zurückge-

wiesen worden zu sein. Er wollte sie unbedingt ficken, aber sie stieß ihn zurück, sie wollte sich nicht von ihm ficken lassen. Er hatte seine Cousine trotzdem brutal vergewaltigt und sie dabei unabsichtlich erschossen. Sie haben erbittert gerauft, er hatte ihr den Rock und die Unterhose heruntergerissen und sie auf den Boden geworfen. Er hatte gewaltsam ihre Beine auseinandergezwängt und seine Hose heruntergezogen. Sie hatte seinen steifen Schwanz gepackt und in ihrer Faust festgehalten. Sie rauchten weiter und sie rieb seinen Schwanz beim Raufen ganz energisch wie es die Huren machen. Er hörte auf zu raufen und hielt ganz still. Jana glaubte, daß sie ihn vom Ficken abhalten konnte und rieb seinen Schwanz gleichmäßig. Sie zog die Vorhaut zurück und leckte seine Eichel. Er verdrehte die Augen vor Lust und stöhnte wohligh. Sie setzte fort, rieb seinen Schwanz und leckte die Eichel, immer wieder. Sie rieb seinen Schwanz sehr lange wie eine Hure und brachte ihn mit der Hand zum Spritzen. Es spritzte ein bißchen in ihren Mund und auf ihre Lippen. Sie rieb ihm langsam die letzten Tropfen heraus und grinste ihm triumphierend und hämisch ins Gesicht. Das hämische Grinsen machte ihn wieder rasend wild und da packte sie die Pistole in seiner Hand. Der Schuß hatte sich von selbst gelöst. Ja, gab er zu, sie lebte noch, als er sie deflorierte. Sie hatte aufgeschrien, als ihr Jungfernhäutchen riß. Er hatte sie sehr, sehr lange ficken müssen, weil er schon abgespitzt hatte und sie nicht aktiv mitfickte. Sie hatte noch zu schreien versucht, als er heftig in ihr abspritzte. Sie röchelte zum letzten Mal, während er wie von Sinnen spritzte, dann verstummte sie. Nach dem Erguß sei er aus seinem Bluttausch erwacht, Jana war tot. Er wischte seinen Samen mit der Hand von ihren Lippen, hatte die Waffe in Panik liegen gelassen und war geflohen. Memet hatte Jana gefunden und ein Zettel mit Jacks Namen und Adresse lag neben der Leiche. Memet, nicht der Schlauesten einer, zog seinen falschen Schluß und raste zu Jack. Dollinger atmete befreit durch, der Fall war gelöst.

Jack erfuhr es aus der Tageszeitung und telefonierte mit Ray. Ray rief Dollinger an, der ihm die Aufnahme des Geständnisses vorspielte. Ray wußte nicht, was ihn störte, aber irgendetwas verbarg der Mörder. Er wischte die Gedanken beiseite, es war sicher nichts Wichtiges. Im großen und ganzen war das Geständnis in Ordnung, sagte er zu Dollinger. Er erfuhr die letzten Details, als er den Mörder in der Haft besuchen durfte. Nachdem der Cousin in Janas Mund gespritzt

hatte, leckte sie seine Eichel und seinen Schwanz mit Genuß sauber. Es war so geil, daß er Jana anflehte, bettelte, sie müsse es nochmals machen. Jana lächelte süffisant, nahm seinen Schwanz in den Mund und rieb, bis er steif wurde. Sie machte weiter und rieb seinen Schwanz ganz fest, um ihn zum Spritzen zu bringen. Sie sagte sehr herablassend und abschätzig, daß er noch wie ein Baby masturbiert werden mußte und nicht Manns genug sei, um richtig zu ficken. Da erst habe er rot gesehen und mit der Pistole herumgefuchelt. Er hatte sie angeschrien, daß er sie sofort ficken würde, sie packte seine Hand und da löste sich der Schuß. Ray nickte zufrieden, das war das fehlende Puzzleteil!

Für Jack ging das Leben wieder ganz normal weiter. Er war sich inzwischen ganz sicher, daß es irgendwie mit Rays Hypnosekunst zu tun hatte, daß die Frauen nach einem Händedruck zu allem bereit waren. Auch die verheirateten und auch jene, die sich sonst nicht dazu hergaben. Die meisten Putzfrauen wollten ficken, sehr wenige machten ihm nur einen Blowjob.

Jack wollte es genau wissen, lag es wirklich am Händedruck? Er gab sich einen Ruck und sprach eine junge Frau vor seinem Haus an. Sie war dem ersten Eindruck nach ein Junkie, lehnte an einem Baum und kiffte. Er schlurfte langsam näher, als sie den Joint ausdrückte und den Stummel in die Tasche steckte. Er streckte ihr die Hand entgegen und sagte: "Servus, ich bin Jack! Magst du mitkommen, hast du Lust zu vögeln?" Sie schüttelte seine Hand und fiepste: "Melanie. Vögeln?" Sie schien einen Augenblick zu zögern. "Aber klar doch, ich mag mit dir vögeln!" Sie folgte ihm ins Schlafzimmer. Sie wollte noch duschen, er stand in der Badezimmertüre und betrachtete ihren Körper beim Duschen. Sie war kleiner als er und sehr mager, von oben bis unten tätowiert. Er schätzte sie auf höchstens Mitte Zwanzig, als sie sich ins Bett legten. Sie lutschte seinen Schwanz, bis er steif war. Er betrachtete ihre Tätowierungen aufmerksam, er hatte sowas noch nie gesehen. "Na, kommst vögeln?" drängelte sie. Sie konnte wirklich gut vögeln und preßte ihn an sich, als er heftiger zu stoßen begann und japste erregt, als er hineinspritzte. Er griff auf ihren Kitzler und war erstaunt, denn sie hatte ein Kitzlerpiercing. Das hatte er noch nie gesehen und beugte sich hinunter, um es genauer anzuschauen. Ihre Finger stahlen sich auf den Kitzler und sie stöhnte verzweifelt, sie

hätte noch niemals jemanden beim Masturbieren zuschauen lassen! Sie masturbierte dennoch und ließ ihn zuschauen. "Noch nie zuschauen lassen!" ächzte sie immer wieder voll Verzweiflung und rieb immer schneller. Beim Orgasmus krümmte sie sich zu einer Kugel zusammen, ächzte und stöhnte vor Lust und Scham. Er gab ihr einen Hunderter, als sie ging.

Sehr oft kam eine junge Negerin, Mkele, die wahnsinnig gut ficken konnte und ihn mindestens zweimal zum Spritzen brachte. Sie schielte und war potthäblich, sie hatte einen großen, wogenden Busen und einen Riesenarsch. Sie legte sich immer ganz nackt zu ihm und lutschte seinen Schwanz, bis er steif war. Sie war kaum 20 und trotz ihres Gewichtes überraschend beweglich und sportlich. Sie rasierte ihre Schamhaare auf seinen Wunsch hin, das unterstrich ihr schönes, schwarzes Geschlecht. Sie masturbierte sich beim Reiten und löste ihren Orgasmus gleichzeitig mit seinem Spritzen aus. Er war drauf und dran, sie bei sich aufzunehmen, aber sie winkte ab. Zu seiner großen Freude kam sie auch zwischendurch zum Ficken und ritt ihn den ganzen Nachmittag. Er bezahlte sie gut, denn sie hatte nicht viel. Zweifellos war das ihre Motivation, aber das war ihm egal. Leider mußte sie nach einigen Monaten wegen eines Todesfalles nach Afrika zurückkehren.

Bereits eine Woche später gelang es ihm, eine zu überreden, ihn auch unter der Woche zu besuchen. Eleni war eine Griechin um die Vierzig, sehr schlank und hatte viele Jahre als Prostituierte gearbeitet. Sie war nicht mehr jung und hübsch genug und mußte notgedrungen Putzen gehen. Sie legte sich nackt zu ihm und beugte sich mit ihrem Mund gleich über seinen Schwanz. Sie fickte sehr gern und konnte es wahnsinnig gut. Sie bekam nie einen Orgasmus, wenn sie auf ihm ritt, aber nach dem Ficken masturbierte sie mit beiden Händen und es machte sie geil, wenn er zuschaute und sie streichelte. Sie war sehr konzentriert und leidenschaftlich beim Ficken und brachte ihn über den Nachmittag zum Spritzen, so oft er steif wurde. Sie machte ihn meist mit ihrem Mund steif und ließ ihn manchmal auch in ihrem Mund spritzen. Einen Handjob machte sie ihm nicht. Sie küßte ihn nur selten und freute sich sehr, weil er sie immer gut bezahlte. Sie brauchte das Geld, weil sie ihre kranke Mutter unter-

stützen mußte. Er erlebte einen zweiten Frühling. Es war ihm egal, daß ihre Mutter schon vor Jahren gestorben war.

Gleich, nachdem seine Frau gestorben war, kam eine aus den oberen Stockwerken, Christine, an seine Wohnungstür. Sie war um die 30, lebte allein und war psychisch schwerst gestört. Etwa einmal im Monat klingelte sie bei Jack, faselte etwas von kosmischen Strahlen, Raumschiffen und dubiosen Männern, die nachts in ihr Schlafzimmer eindringen und nur das eine von ihr wollten. Es kamen auch Geister zur Sprache und Verstorbene aus der Vergangenheit. Er brummelte freundlich und sie ging nach fünf Minuten. Einige Male brach ein religiöser Tick bei ihr durch, sie ergriff seine Hände, um mit ihm gemeinsam zu beten. Er zog sie an den Händen in die Wohnung und schloß die Tür. "Ich mag dich auspacken," murmelte er, während sie laut betete. Sie betete unbeirrt weiter, obwohl er ihre Bluse aufknöpfte, den BH ganz herunterzog und ihre großen, schwabbeligen Brüste in die Hände nahm. Er preßte und stimulierte ihre Nippel, sie betete mit stockender Stimme weiter. Nach dem Amen schlug sie ein Kreuz über ihn wie ein Priester beim Segen, zog den BH zurecht und verschwand still. Das wiederholte sich einige Male.

Mkele war am Nachmittag nicht gekommen, als Christine abends läutete. Er zog sie rasch in die Küche. Er hatte nur ein Leiberl an, sein Schwanz baumelte traurig herab, als sie sich setzten. Das Thema heute: Männer waren in der Nacht in ihr Schlafzimmer gekommen. Wie ein Maschinengewehr ratterte sie herunter, wie ein maskierter Mann nach dem anderen sich auf sie legte. Jack hatte schon längst ihre Brüste ausgepackt und spielte mit ihnen. Sie ratterte ihre Geschichte weiter herunter und starrte gebannt auf seinen Schwanz. Er befummelte ihre Brüste und sie erzählte stockend von den nächtlichen Besuchern, ohne Punkt und Komma. Sein Schwanz versteifte sich und er zog die Vorhaut ganz zurück, um die Eichel freizulegen. Sie starrte gebannt auf seine Eichel und ihre Geschichte wurde schweinisch und explizit. Ihr Mundwerk schnatterte ohne Unterlaß und sie ließ sich widerstandslos auf die Küchenbank legen. Sie schnatterte weiter, als er ihren Rock hochschob und auf den Bund der Unterhose griff. Sie hob ihren Hintern ein bißchen an, damit er ihre Unterhose ausziehen konnte.

Die maskierten Männer fickten und spritzten ohne Unterlaß weiter und Jack drang mühelos in ihre Scheide ein. Ihre Scheide war weich und sehr weit, nicht so eng wie die Scheiden der meisten Putzfrauen. Sie schnatterte weiter, er fickte sie schnell und mußte viel zu schnell spritzen. Sie hielt nur einen Augenblick lang inne, als er spritzte und dann kamen die maskierten Männer wieder dran. Sein Schwanz war noch halb erigiert, er mußte noch einmal Spritzen. Er drang feinfühlig ein und fickte sie nochmals. Sie verstummte erst, als er ins Finale kam und ganz fest stieß. Sie starrte ihm ganz entsetzt in die Augen, als er lange spritzte und stoßend weiterspritzte. Sie sprang abrupt auf, raffte ihre Unterhose an sich und rannte aus der Wohnung.

Sie kam überraschend schnell wieder. Der Ablauf blieb gleich. Sie schnatterte von den nächtlichen Besuchern, er hatte seine Hosen ausgezogen und erregte ihre schwabbelnden Brüste. Sie legte sich auf die Küchenbank und zog ihre Unterhose selbst aus, als sein Schwanz steif geworden war. Er fickte sehr, sehr lange, da Mkele ihn am Nachmittag schon ordentlich durchgevögelt hatte. Sie verstummte erst, als er spritzte, als er mühsam einige Tropfen spritzte. Sie sprang behende auf und rannte hinaus. Sie kam alle zwei oder drei Wochen nackt unter dem neckischen BabyDoll zu ihm und ließ sich durchficken und masturbieren. Wenn Mkele oder später Eleni ihn am Nachmittag nicht restlos durchgevögelt hatten, spritzte er saftig in Christines Scheide, meist auch ein zweites Mal. Man munkelte zwar im Haus, die Christine sei lesbisch, aber er konnte es nicht glauben. Sie fickte gerne, leidenschaftlich und sehr aktiv mit, daher gab er nichts auf die Gerüchte. Daß sie sich wahnsinnig gerne von ihm masturbieren ließ, war kein Beweis, daß sie lesbisch war. Ob sie mit Frauen fickte oder noch andere Liebhaber hatte, erfuhr er nie und es war ihm auch wirklich egal.

Der Postler brachte eine Vorladung zum Gericht. Er war angezeigt worden, Frau Christine Bernowsky vergewaltigt zu haben. Ray beruhigte ihn, es stünde Aussage gegen Aussage, da käme nichts heraus. Dennoch empfahl er einen guten Anwalt. Als Christine noch vor der Gerichtsverhandlung anlütete, schickte er sie kalt weg, sie wußte nichts von der Anzeige.

Die Gerichtsverhandlung war kurz und unspektakulär. Christine war nicht erschienen und ihr Anwalt las ihre Klage vor. Der greise Richter ermahnte ihn, als es zu explizit und zu saftig wurde. Der Richter befragte Jack, was er zu sagen habe, nachdem sein Anwalt die Beschuldigungen zurückgewiesen hatte. Jack stand auf und log den Richter an, er habe niemals eine Frau vergewaltigt und auch nicht die Christine. Ob Frau Christine in seiner Wohnung gewesen sei, fragte der Richter. “Ja, euer Ehren, alle paar Wochen klingelt sie an und ich höre ihr ein paar Minuten zu. Ihre Geschichten sind abstrus und sehr konfus, sie hat leider nicht alle Tassen im Schrank!” Sein Anwalt hatte es ihm ausreden wollen, aber er blieb stur.

“Haben Sie mit Frau B. geschlechtlich verkehrt?” fragte der Richter.

“Nein, euer Ehren, ich habe mit Frau B. nie gefickt!” log Jack.

“Die Vergewaltigung bestreiten Sie also?” bohrte der Richter.

“Ja, euer Ehren, das bestreite ich!” log Jack und sah den Richter treuherzig an. “Euer Ehren, ich bin schon über 70 und mein Brännlein ist schon längst versiegt!”

Der Richter wiegte seinen Kopf und blätterte in den Akten. Die Frau Christine B. hatte bereits 12 Männer in den letzten Jahren wegen Vergewaltigung verklagt, sagte er zu den beiden Laienrichtern. Die drei Richter tuschelten eine Weile, dann zuckte der Richter mit den Schultern und verkündete das Urteil. 500 Euro Schmerzensgeld für Frau B., dann machte der Richter eine Pause. “Die Entscheidung war nicht einstimmig, also werden Sie keine Einträge ins Strafregister erhalten, Blaustein!” Sein Anwalt flüsterte, “Akzeptieren!” und Jack nickte. Der Richter klopfte mit seinem Hämmerchen, es war zu Ende.

Christine läutete spät am Abend an und sah in ihrem BabyDoll bezaubernd aus. Sein Zorn verflog augenblicklich, er ließ sie eintreten. Bevor sie ihre Phantasiegeschichte beginnen konnte, berichtete er von der Gerichtsverhandlung. Sie schüttelte energisch den Kopf, davon wußte sie nichts. Sie war echt durcheinander und versprach,

ihm die 500 Euro zurückzugeben. Das tat sie später, mehrfach. Jack steckte das Geld Mkele und Eleni zu, die konnten es gut gebrauchen. Jack und Christine fickten die nächsten Jahre ohne weitere Zwischenfälle. Schon längst kam sie nackt unter dem BabyDoll oder Bademantel zu ihm und folgte ihm ins Schlafzimmer. Er kannte ihre Geschichten schon auswendig, die Maskierten drangen in ihr Schlafzimmer ein, fickten sie und spritzten Unmengen hinein. Sie beschrieb das Ficken und Abspritzen immer sehr schweinisch und aufgeregt, sie wurde beim Geficktwerden wahnsinnig geil. Aber sie bekam nie einen Orgasmus und masturbierte niemals vor ihm. Er griff nach dem Ficken auf ihren Kitzler und masturbierte sie. Das mochte sie sehr und beugte ihren Kopf nach unten, um seine flinken Finger und ihren Kitzler anzuschauen. Sie warf den Kopf zurück und schrie leise beim Orgasmus. Sie sagte in einem der seltenen klaren Momente, sie käme hauptsächlich, um sich schön masturbieren zu lassen. Sie liebte es, beim passiven Masturbiertwerden ganz ausgeliefert und wehrlos zu sein. Sie hatte immer einige Schals dabei und wollte vor dem Masturbiertwerden wirklich fest ans Bett gefesselt werden. Dann spielte sie ihre Rolle, gegen ihren Willen masturbiert zu werden. Jack spielte ihr Spiel mit, fickte die Wehrlose nochmals oder masturbierte sie mehrmals, bis sie aufhören wollte. Sie kam nackt unter dem BabyDoll oder dem Bademantel, ließ sich sofort ans Bett fesseln und die Augen verbinden. Er fickte die Wehrlose oder masturbierte sie nach Belieben. Er brachte ihr bei, ihn flehentlich ums Masturbiertwerden anzubetteln, sie bettelte, weinte und schrie leise, er solle sie sofort masturbieren! Christine hatte eindeutig einen an der Waffel!

Im Lauf der Zeit erzählte Christine alles. Sie war mit 6 Jahren nach dem Verkehrsunfall ihrer Eltern Vollwaise geworden und ihre Tante und ihr Mann nahmen sie an Kindes statt an. Er verdiente als Zollamtsdirektor Hunderttausende an Schmiergeld. Die Tante war eine sehr liebe Mutter und sorgte sehr gut für sie, als ob sie ihre eigene Tochter wäre. Aber sie wollte nie wissen, was ihr Mann nachts im Kinderzimmer machte. Als Christine ihr gleich davon erzählte, lachte sie schrill und meinte, sie sei ein verlogenes Ding und hätte eine sehr, sehr dreckige Phantasie! Der Onkel kam jede Nacht in ihr Zimmer und weckte sie. Sie mußte das Nachthemd ausziehen, die Beine ganz weit auseinanderzuspreizen und das Kopfkissen über das Ge-

sicht ziehen, denn er wollte nicht, daß sie zuschaute, wenn er sich rieb. Zum Abschluss preßte er seinen Schwanz auf ihr Pipiloch und spritzte. Dann packte er den Schwanz ein und masturbierte das Kind. Natürlich linste sie unter dem Kissen hervor und beobachtete alles. Das Angespritztwerden war nicht besonders aufregend, das Masturbiertwerden aber war Spitze! Manchmal masturbierte er sie ein zweites Mal, wenn sie mit gespreizten Beinen liegenblieb, ungeduldig mit dem Arsch wackelte und ihr Nachthemd nicht gleich wieder anzog. Das machte er gut fünf Jahre lang jede Nacht, Christine hatte sich daran gewöhnt und blieb jedesmal arschwackelnd liegen, damit er sie ein zweites und drittes Mal masturbierte. Mit 11 deflorierte er sie, es tat überhaupt nicht weh und sein Schwanz paßte wunderbar in ihre Scheide. Sie liebte es sehr, das kurze Ficken gefiel ihr viel besser als das Angespritztwerden. Es erregte sie sehr, ihre Scheide weitete sich angenehm und sie spürte, wie die Fickbewegungen sie beinahe zum Orgasmus brachten. Mit 12 hatte sie herausgefunden, wie sie zum Orgasmus kommen konnte. Hohlrücken bilden, die ganze Scham ihm entgegenpressen, den Kitzler auf den Schwanz drücken. Er war sichtbar erfreut, wenn sie zum Orgasmus kam und brummte sehr zufrieden, während er in ihre Scheide hineinspritzte. Sie war nach dem Ficken immer so erregt, daß sie beim Masturbiertwerden fast augenblicklich wieder den Orgasmus bekam. Aber sie mußte ihr Gesicht immer unter dem Kissen verstecken. Je älter sie wurde, umso mehr gefiel ihr das Geficktwerden, das Orgasmen und das anschließende Masturbiertwerden. Er konnte nicht sehr lang ficken und spritzte nach kurzer Zeit. Manchmal erregte ihn das Masturbieren und er fickte sie nochmals schnell, bevor er sie weiter masturbierte. Wenn er gegangen war, masturbierte sie wie jede Nacht, seit sie 6 war, denn sie konnte es selbst viel besser als er. Wenn sie die Menstruation hatte, ging er sofort, ohne sie anzufassen. Samstagabend badete sie gemeinsam mit der Tante und schaute ihr zu, wie sie ihre Scham glattrasierte. Der Onkel wollte es so, ihre Schamlippen und der Kitzler sollten in der glatten Scham gut sichtbar sein wie bei einem Baby. Er badete nicht jeden Samstag mit den beiden, aber er liebte es, wenn seine Frau seinen Schwanz ordentlich einschäumte, energisch wusch und sehr lange sauberrieb. Zum Schluß nahm sie seinen Schwanz in den Mund und er spritzte mit breitem Grinsen hinein. Sie leckte seinen Schwanz so lange weiter, bis er aufhören wollte. Das Töchterchen war bei alldem sehr aufgeregt und spielte

mit ihrem Kitzler unter Wasser, die Erwachsenen kümmerten sich nicht darum. Nur den Onkel ertappte sie manchmal, wenn er aus den Augenwinkeln zu ihren flinken Fingern sah. Sie setzte sich zwischen die beiden, um das Schwanzlutschen und in den Mund spritzen ganz aus der Nähe zu sehen. Die Tante hatte ein viel größeres Loch als sie, aber sie hatte einen viel größeren Kitzler als die Tante, und darauf war sie stolz. Ihr Kitzler eignete sich viel besser zum Masturbieren als der Kleine der Tante. Den Orgasmus verheimlichte sie, so gut es ging, doch meist zwinkerte ihr die Tante zustimmend zu. Sie hatte den Mund voll mit dem Schwanz, sie blickte auf die Scham des Mädchens und nickte zustimmend. Einmal sagte sie nach dem Baden, daß es ganz in Ordnung sei, wenn das Kind unter Wasser mit dem Kitzler spielte, mehr sagte sie nicht. Die Tante war ganz stolz, denn das in den Mund Hineinspritzen mochte er sehr und sie konnte es gut. Sie zwinkerte dem Töchterchen beim Schwanzlutschen verschmitzt grinsend zu und erklärte ihr später, alle Männer mochten es, in den Mund hineinzuspritzen und es schmecke beinahe wie Sahne. Die Kleine nickte verständnisvoll, denn sie spionierte immer, wenn die Tante an Wochentagen mit fremden Männern fickte und sie anschließend manchem den Schwanz ganz lange rieb und sie zum Schluß in ihren Mund hineinspritzen ließ. Sie ließ ihren Rock und die Unterhose zu Boden fallen, und nur wenn sie ihn schon gut kannte, zog sie sich ganz nackt aus. Meist mußte sie vor dem Ficken den Schwanz energisch reiben, bis er steif war und die Männer streichelten ihren wogenden Busen, der weich und schwabbelig war wie bei den italienischen Matronen. Sie legte sich auf die Küchenbank, um sich durchficken zu lassen und die kleine Spionin konnte alles ganz genau sehen, ihr großes Loch inmitten ihres großen Arsches und den Schwanz, der unermüdlich rein und raus fuhr. Die meisten Schwänze waren größer als der des Onkels. Die kleine Spionin beneidete sie darum, denn die meisten Männer konnten viel länger ficken als der Onkel. Wenn sie auf der Küchenbank lag, masturbierte sie manchmal beim Geficktwerden. Doch nur bei Männern, die sehr häufig zum Ficken kamen. Wenn sie beim Geficktwerden masturbierte, hatte sie einen kleinen Orgasmus nach dem anderen. Die beiden schwatzten nach dem Ficken eine Weile und dann ging er. Die meisten aber wollten nach dem Ficken noch in ihren Mund spritzen, also rieb sie seinen Schwanz von Neuem. Sie ließ ihn zum Schluß in ihren Mund hineinspritzen und leckte so lange weiter, bis der Schwanz

weich geworden war. Wenn sie den Mann noch nicht gut kannte, setzte sie sich auf die Schenkel des Mannes. Dann konnte das Töchterchen nur ihren riesigen Arsch sehen, der sich rasch auf und ab bewegte. Wenn sie innehielt und die Arschbacken rhythmisch zusammenpreßte, dann war der Mann gerade dabei, hineinzuspritzen. Sie putzte den Samen mit einem Papiertaschentuch ab. Nach dem Ficken ging die Tante meist ins Schlafzimmer zum Masturbieren und danach war sie ganz lieb, fröhlich und summte ein Liedchen. Die Kleine verriet sie niemals, denn sie war kein verlogenes Ding und hatte keine dreckige Phantasie! Am Sonntagmorgen schlich das Kind in das große Schlafzimmer. Sie mußte ganz mucksmäuschenstill sein, dann durfte sie neben dem Onkel auf dem Bett sitzen. Die Tante hatte eine schwarze Binde über den Augen und war völlig nackt, die Beine weit auseinandergespreizt. Sie befriedigte sich selbst mit einem sehr großen Plastikpenis, rein und raus, manchmal über eine Stunde lang. Sie hatte den Dildo mit Gleitgel gut eingeschmiert, sie stieß ihn mit der Hand zwischen die Schamlippen ganz fest hinein, so daß es ganz laut quatschte. Sonst masturbierte die Tante ja jeden Morgen, wenn er zur Arbeit gefahren war, das hatte die kleine Spionin herausgefunden und sah ihr anfangs jeden Morgen heimlich zu. Es wurde aber bald langweilig, die Tante brauchte mit ihren Fingern nur ganz kurz. Jetzt aber fickte sie sich selbst mit dem großen Dildo und der Onkel feuerte sie an, indem er mit dem Gürtel ganz zart auf ihren riesigen Arsch patschte, das mochte die Tante offenbar. Ihr Riesenarsch wackelte heftig, sie verkrampfte ihr Gesicht gegen dem Ende zu und fickte sich immer heftiger und wilder. Der Onkel grinste hämisch, wenn sie ganz erregt war und fickte sie mit einem Finger ins Arschloch, das machte die Tante endgültig ganz wild und geil, sie raste zum Höhepunkt. Sie hielt inne und ihr ganzer Körper wackelte im Orgasmus, die Scheide preßte den Dildo stoßweise heraus. Jetzt war der Onkel an der Reihe, er drang rasch ein und fickte die Tante kurz, dann spritzte er in ihrer Scheide. Das war für das Kind sehr aufregend. Nach einigen Jahren durfte Christine ein paarmal den Onkel reiben, doch er mochte nicht so gerne von dem Kind zum Spritzen gebracht werden. Er wollte nicht in die Luft spritzen, er wollte in die Tante hineinspritzen. Sie lernte bald, seinen Schwanz zum Spritzen genau vor den Scheideneingang zu platzieren. Sie hielt den Schwanz atemlos fest, um seinen ersten dicken Strahl aus nächster Nähe in das offene Loch hineinspritzen zu lassen. Das fand das Mädchen

wahnsinnig geil und nun lenkte ihre Hand den Schwanz in die Scheide, wo er fickend, stoßend und spritzend eindrang. Umso lieber mochte er es, wenn Christine die Tante nach ihrem Orgasmus und seinem Hineinspritzen zum Orgasmus rieb. Er hielt die blinde Tante mit beiden Armen fest, sodaß sie sich nicht gegen das Masturbiertwerden wehren konnte und stillhielt, bis das Mädchen sie orgasmen ließ. Als Kind bekam Christine eine Gänsehaut, so aufregend war es zu Anfang, den kleinen Kitzler der Tante aus dem fetten Fleisch herauszupuhlen, bis er ein bißchen herausragte und ihn dann vorsichtig zu berühren. Sie fürchtete, daß die Tante es merkte, daß sie es war, die sie masturbierte. Aber die Tante merkte es nie und preßte ihren Kitzler ganz weit heraus, sie wollte ja mit verbundenen Augen wehrlos gemacht und masturbiert werden, bis der Kitzler nicht mehr steif wurde. Er brachte sie schweigend achtmal in eine verdreckte, kleine Klinik, wo man eine Abtreibung machte. Als sie 22 war, versagte er immer öfter beim Ficken und ging fluchend, ohne sie zu masturbieren. Beim letzten Mal zog sie das Kissen zum ersten Mal vom Gesicht weg und fragte, warum er nicht spritzen konnte? Er prügelte sie wortlos grün und blau. Noch in dieser Nacht haute sie ab und lebte auf der Straße. Die Männer waren sehr nett und ließen sie bei sich übernachten, auch weil sie sie gerne ficken ließ, so oft sie wollten. Sie lernte in dieser Zeit das Arschficken und das in den Mund spritzen. Das Arschficken mochte sie nicht besonders, aber das in den Mund spritzen war geil und genial! Viele Männer wollten sie gar nicht in die Scheide ficken, sondern daß sie den Schwanz in den Mund nahm und sie solange rieb, bis sie hineinzuspritzten. Ein Jahr später starb der Onkel an Krebs und die Tante vermachte ihr seine Millionen, bevor sie den Gashahn aufdrehte. Sie ging sehr betroffen zum Begräbnis der beiden und behielt die Wohnung. Aus dem Tagebuch der Tante erfuhr sie, daß die beiden einen Pakt hatten: sie stellte sich blind, was sein Ficken mit Christine betraf und er ließ ihr freie Hand, mit jedem unter der Woche zu ficken. Und natürlich wußte die Tante vom ersten Tag an, daß es Christine war, die sie jeden Sonntagmorgen nach dem Ficken masturbierte. Vom geerbten Geld konnte Christine gut leben, selbst als sie allmählich den Verstand verlor. Sie hatte irgendwann schlechten Stoff genommen und wäre fast verreckt. In der Suchtklinik brachte man sie halbwegs wieder zurück und sie bedankte sich, so gut sie konnte. Alle durften sie ficken und nach Lust und Laune hineinspritzen. Einige Pflegerinnen legten sich

zu ihr, um mit ihr Liebe zu machen. Das mochte die Christine nicht unbedingt, aber sie machte trotzdem mit. Der impotente und neiderfüllte Oberarzt schmiß sie raus und seitdem lebte sie im Wechsel zwischen Realität und Wahnsinn.

Ray betrachtete manchmal alte Aufzeichnungen aus seinem früheren Leben, spät Nachts, wenn die junge Gefährtin dieser Nacht in tiefer Trance neben ihm schlief. Sie war Schwesternschülerin und verbrachte ihre freien Tage meist masturbierend im Bett. Sie hatte bisher nur sehr wenig gefickt und fand es schön, aber nichts im Vergleich zum tagelangen Masturbieren! Sie lag mit obszön gespreizten Beinen auf dem Bett, die Scham weit geöffnet, eine Hand ruhte neben ihrem Kitzler. Sie träumte die geilsten Träume und masturbierte schnell und überraschend im tiefen Schlaf, immer wieder und wurde dabei nie wach. Ray sah auf, wenn sie in Trance heftig orgasmte und gleich weiterschlieft. Er lächelte, sie gefiel ihm sehr. Er wandte sich wieder der Aufzeichnung zu.

Zeus schaute in Annes Augen und sah ihren begehrliehen Blick auf seinen Körper. “Die Kameras sind aus, das wollen wir ja nicht aufzeichnen” sagte er freundlich. “Möchtest du?” fragte er leise und Anne riß ihren Blick von seinem riesigen Schwanz los. Sie hatte bisher nur ein einziges Mal als neugierige Pubertierende gefickt und war noch völlig unerfahren. Sie fragte sich zweifelnd, ob es überhaupt möglich sei und Zeus nickte, “Natürlich!” Sie sah direkt in seine hellblauen Augen, die so scharf und bedrohlich blicken konnten und jetzt so milde lächelten. Sie schwebte langsam durch die Luft auf Zeus zu, ihre Tunika flatterte zu Boden und er ließ sie auf seine Oberschenkel sinken. Ihre Beine hingen links und rechts an seinen Schenkeln herab, die Scheide weit offen und sie legte ihre Hände auf seine Brust. Sie zwang sich, in seine Augen zu schauen und nicht auf seinen Schwanz, der bis zu ihrem Bauchnabel hinaufreichte. Sie hätte nicht sagen zu können, wie oft sie von Höhepunkt zu Höhepunkt raste oder daß Zeus sie an den Hüften hielt beim Spritzen. Ihre Stirn ruhte auf seiner Brust, wirre Gedanken rasten durch ihren Kopf. “Mach dir keine Gedanken, ich habe den Samen bereits aus dir entfernt” sagte er leise und strich sanft über ihren Rücken. Sie atmete durch, sie würde keine Chimäre gebären. Er lächelte sanft und streichelte ihre Wangen, “Nein, das wirst du definitiv nicht!” Sie saß im-

mer noch mit gespreizten Beinen auf seinen Oberschenkeln und ihre Scheide pulsierte und brannte wie Feuer vom Ficken. "Möchtest du noch einmal?" fragte er leise und sie schüttelte ihren Kopf. Er wußte, daß sie es wollte. Er wartete geduldig und versteifte sich, sein Schwanz bohrte sich allmählich in Annes Scheide. Sie lächelte und ließ es willig geschehen. Sie raste wieder von Höhepunkt zu Höhepunkt wie im Rausch, länger als vorher und noch intensiver. Zeus hielt sie an den Pobacken fest und ihr Herz zerbarst beinahe, als er ihre Pobacken fast auseinanderriß, um ihre Scheide ganz zu weiten und in ihr zu explodieren. Sie lehnte ihr Gesicht atemlos an seine Brust und lächelte, da sie seinen Schwanz noch lange in ihrer Scheide pulsieren spürte. Der Schwanz des Gottes wurde nicht schlaff, sondern war immer noch sehr steif, als sie sich voneinander lösten. Sie lächelte immer noch, als sie wieder vor den Stufen des Capitols erschien.

Ray legte sich zu seiner blutjungen Gespielin, die Aufzeichnung hatte ihn ganz schön erregt. Er fickte das tief schlafende Mädchen ganz fest und spritzte nur Augenblicke später, nachdem sie ihren Orgasmus ausgelöst hatte. Er betrachtete das schöne Kind noch lange, sie träumte und masturbierte im Schlaf wie eine Elfe im Zauberswald. Ray schlief gegen Morgen ein und das Mädchen weckte ihn spät, um sich um seine Morgenlatte zu kümmern.

Jack war zufrieden mit dem, was er hatte. Einmal in der Woche kam eine Putzfrau, fast immer eine Unbekannte und er freute sich über die Abwechslung. Keine zwei waren gleich, es war jedesmal eine Mischung aus Neugier, intimen Entdecken und saftig Abspritzen. Er fragte sie alle aus, sie hatten oft Überraschendes zu erzählen. Zwei oder dreimal kam Eleni zu Mittag und machte ihn bis zum Abend total fertig. Sie hörte erst auf, wenn er nicht mehr konnte. Und alle paar Wochen kam Christine am späten Abend, ließ sich gerne ficken und gefesselt masturbieren. Es hätte ewig so weitergehen können.

Er ging über die Straße und wurde von einem Artefakt aus heiterem Himmel erschlagen. Sein Hirn spritzte über die Straßenbahngleise, meterweit. Es konnte, es durfte kein Weltraumschrott sein, also war es ein Meteorit. Punkt.

Er wurde 75 und Ray beerdigte seinen Freund. Außer Ray war nur Eleni zur Beerdigung gekommen. Sie ging selbstverständlich mit ihm mit, um Jack zu ehren und sie fickten bis tief in die Nacht voller Lust. Sie masturbierte in Trance von der Beerdigung bis zum Morgengrauen, noch niemals hatte sie so oft hintereinander masturbiert! Ray hatte sie gebeten, den Orgasmus so lange hinauszuzögern, bis er gespritzt hatte. Sie orgasmte staunend ein ums andere Mal bis zur völligen Erschöpfung. Am Morgen ließ ihre Trance nach, Ray nahm ihr nicht die Erinnerung an diese Nacht und gab ihr viel Geld. Sie fuhr müde mit dem Taxi heim und war rundherum glücklich. Sie hatte zum ersten Mal seit der Kindheit das Gefühl, schön und begehrenswert zu sein. Ein paarmal im Jahr rief Ray in der Agentur an und verlangte ausdrücklich Eleni. Sie badete ausgiebig, rasierte ihren Schamhügel sorgfältig und parfümierte sich ein, bevor sie sich zu Ray fahren ließ. Sie liebte es, in Trance viele Stunden bis zum Morgengrauen von unsäglichem Geilheit angetrieben zu sein und die ganze Zeit wie verrückt zu masturbieren. Welch ein Gegensatz zum Ficken als Prostituierte! Da hatte sie nur lustlos gegen Bezahlung masturbiert und nie bis zu einem echten Orgasmus. Noch nie hatte sie so viel an einem Tag und einer Nacht masturbiert. Sie ließ Ray grinsend in ihrem Mund spritzen, wenn sie ihn vor dem Ficken steif machte, das mochte er gern. Dann spritzte er nur wenig, wenn sie ihren Orgasmus so lange hinauszuzögern vermochte. Handjobs lehnte er kategorisch ab. Er bezahlte sie immer fürstlich, das Geld konnte sie gut gebrauchen.

Ray betrachtete oft die uralten Aufnahmen von damals, als Lin noch lebte, von ihren Videophonaten mit seiner Mutter. Bei seinem ersten mit seiner Mutter erwähnte sie in einem Nebensatz, daß die Liebe zwischen ihr und dem Vater noch inniger geworden war, obwohl er überhaupt kein Interesse mehr am Sex hatte. Ray machte es sehr traurig.

Bereits das zweite Gespräch mit seiner Mutter führte er am Sandstrand und überhörte ihre tadelnde Anmerkung, er wäre nackt. Sie erwähnte es nicht mehr und starrte während des Gesprächs auf seinen Schwanz. Beim dritten oder vierten Gespräch stellte er Lin vor, die Mutter taxierte den schönen nackten Körper der Asiatin neugierig. Die beiden Frauen unterhielten sich lange und seine Mutter

schien sehr zufrieden mit seiner Freundin zu sein. Die Mutter hatte sich inzwischen an die Nacktheit der beiden gewöhnt. Geistesabwesend schien er ihre Blicke auf seinen Körper nicht zu bemerken und beugte sich mit seinem erigierten Schwanz vor, wenn er ihr mit der Hand einen Abschiedskuß sandte. Sie grinste neckisch und schickte immer ein Küßchen an seinen Kleinen Ray. Sie blieb dann den ganzen Nachmittag zum Masturbieren im Bett und sah sich die Aufzeichnung immer wieder an.

Ray und Lin videophonierten regelmäßig mit seiner Mutter, manchmal auch mit dem Vater. Er war sehr kurzsichtig und kam nur selten dazu. Einmal hatte er seine Brille extra geholt, um seine nackte Schwiegertochter zu begaffen. Da er trotz Brille kaum etwas erkennen konnte, ging er nach dem Gespräch mit Ray rasch wieder und überließ seiner Frau das Videophonieren.

Lin machte keine Bemerkung mehr über seine perversen Videophonate, denn er hatte nur lapidar geantwortet, sie stünden sich halt sehr nahe und seine Nacktheit sei nur ein Bonus für die einsame Frau. Mehr dazu gab es nicht zu sagen, er wollte nicht mehr darüber reden. Lin war bei seinen ersten Videophonaten im Hintergrund geblieben und hatte nur zugesehen, wenn er erregt wurde und zum Finale onanierte. Die Kamera filmte in Großaufnahme, wenn er sich ganz schnell rieb und spritzte. Lin fand es obszön und ziemlich pervers, wenn er seine Mutter beim Onanieren und Spritzen zuschauen ließ, sagte sie zu Ray. Er taute etwas auf und erzählte Lin, daß das eheliche Feuer erloschen war. Die Mutter liebte ihren Mann und würde sich niemals einen Lover nehmen, die einzigen Lover waren ihre Finger zum Masturbieren! Er hatte Mitleid mit dieser Art Einsamkeit und wußte, daß er ihr damit eine kleine Freude machte.

Lin fragte Ray, wie weit er eigentlich noch gehen wollte. Sie befragte Ray, warum er seine Mutter dabei zusehen ließ, wenn er spritzte. Daß sie es nicht zum ersten Mal sah, war offensichtlich. Er grinste, die Mutter brauche ein bißchen Spannung und Erregung, sie schaute so gerne auf seine Nacktheit, wie er allmählich in Fahrt kam und auch das finale Onanieren und Spritzen. Es schien ihr ja zu gefallen und es schien auch aufregend zu sein! Lin hörte seiner Erzählung mit geschlossenen Augen zu und versuchte, es sich bildlich vor-

zustellen. Das war schon in seiner Pubertät so. Lin schaute nicht in seine Gedanken und Erinnerungen und bat, er möge es ihr erzählen. Sie stand in BH und Höschen unter der Tür und schaute ihm beim Masturbieren zu, das fand er geil. Ihre Hand glitt in das Höschen und sie zog das Höschen herunter, kurz bevor sie zum Orgasmus kam. Er konnte nicht viel in ihrem Busch erkennen, nur daß sie heftig zitterte, bevor sie rasch ging. Er fragte sie einmal und sie erklärte ihm theoretisch, wie die weibliche Masturbation ging. Sie kam anderntags ohne Höschen und wollte es ihm zeigen. Lin konnte der Versuchung nicht widerstehen und sah seine Erinnerungen, während sie seine Erzählung hörte. Es war, als ob sie dabei wäre, und es war sehr aufregend. Sie zog die Haut ganz weit auseinander und zeigte ihm die Klitoris, ein winziges rosa Knöspchen. Er kniete vor ihr und schaute aufgeregt zu, wie sie masturbierte. Er berührte seinen Schwanz nicht, der zuckte ganz von selbst, immer wieder, und spritzte alle paar Minuten einen satten Strahl, bis sie fertig war. Es war sehr seltsam! Ihr Orgasmus war völlig unspektakulär wie immer. Fortan durfte er sich vor sie hinknien und aus der Nähe zuschauen. In den ersten Tagen schaute er nur, onanierte nicht und es war jedesmal wahnsinnig aufregend und sein Schwanz spritzte von selbst, bis sie fertig war. Er onanierte immer noch nicht, reckte vor dem Spritzen seinen Schwanz in die Höhe und sein Schwanz spritzte von selbst saftig in ihren offenen Scheideneingang, den sie zum Masturbieren mit den anderen Fingern gespreizt hatte. Sie hatte ein sehr seltsames Gefühl im Bauch, weil er nicht onanierte und dennoch aus einem Zentimeter Entfernung saftig und in satten Strahlen in ihre Scheide hineinspritzte. Lin hielt vor Spannung den Atem an, als sie sah, wie sein Schwanz ganz von selbst abspritzte. Irgendwann spritzte sein Schwanz nicht mehr von selbst, er mußte onanieren. Noch schwummriger wurde ihr, wenn er die Eichelspitze auf ihren Scheideneingang preßte und mit einer glücklichen Grimasse Strahl um Strahl hineinspritzte. Je erregter sie masturbierte, desto mehr ging sie in die Knie, desto näher kam ihre Scheide seinem Schwanz. Nun konnte er mit der Eichel ganz tief in ihre Scheide eindringen, rasend schnell onanieren und dann ganz tief hineinspritzen. Lin stöhnte leise, "Oh nein, Ray, Nein!" Sie entzog sich sofort und sein Samen tropfte zäh aus ihrer Scheide beim Weitermasturbieren. Sie ging ganz in die Knie, als sie ihren Orgasmus bekam, erhob sich und ging sofort. Sie protestierte zwar, daß er in ihrer Scheide abspritzte, konn-

te es ihm aber nicht ausreden, da sie in ihrer Erregung beim Masturbieren selbst nicht achtgab.

So sehr er auch bettelte, das echte Ficken wollte sie ihm nicht bringen, da blieb sie hart. Von außen auf die Scham zu spritzen war schon nicht okay, in ihre Scheide hineinzuspritzen war natürlich überhaupt nicht okay. Aber sie würde niemals mit ihrem eigenen Sohn ficken! Niemals! Ray wackelte mit seinem Kopf, als Lin in die Stille hinein fragte, ob er sie doch herumgekriegt hatte. Ray war sehr verlegen, aber erzählte weiter. Anfangs hatte er nur die Eichel zum Abspritzen in ihre Scheide stecken können. Im Laufe der Zeit ging sie immer tiefer in die Knie, fast in die Hocke, je erregter sie sich rieb. Er steckte nur die Eichel hinein, um Onanieren zu können. Je tiefer sie in die Hocke ging, umso tiefer konnte er seinen Schwanz in die Scheide stecken beim Abspritzen. Er stieß immer ein bißchen beim Hineinspritzen, steckte seinen Schwanz ganz hinein und stieß ein Dutzend Mal zum Abspritzen. Sie schimpfte sehr, aber sie ging immer wieder tief in die Hocke, ließ ihn widerstandslos ganz eindringen und sehr lange stoßen vor dem Spritzen. Er machte es einige Wochen lang, bis sie nicht mehr kam. Er brachte es immer vor, wenn er bettelte, ganz richtig zu ficken und nicht nur ein bißchen. Sie blieb hart, sie würde niemals mit ihm ficken, und was er machte, war überhaupt nicht akzeptabel und war natürlich auch kein Ficken. Sie würden lediglich gemeinsam masturbieren, was an sich schon sehr pervers war, aber es war kein Ficken, behauptete sie stur.

Sie ging jeden Tag tief in die Hocke und stülpte die Scheide langsam über seine Eichel. Er hatte nur seinen Schwanz steifgerieben, ohne abzuspritzen, er hob sich den Samen auf, um satt und kraftvoll in ihr abzuspritzen. Ihre Scheide wackelte beim Masturbieren und er wartete, bis sie sehr erregt war. Er drang mit dem ganzen Schwanz ein und stieß sie sehr lange, so daß sie zu masturbieren aufhörte und ihr Orgasmus losbrach. Mit hervorquellenden Augen wartete sie atemlos, drückte ihren Finger auf den Kitzler und ihr Orgasmus ließ ihre Scheide zittern. Ihr Gesichtsausdruck wurde schafgleich und sie rührte sich nicht, als er hastig weiterfickte bis er zum Spritzen kam und stieß ihn nach dem Abspritzen empört zurück. Sie orgasmt zitternd in der Hocke, bis sein zäher Samen herausgequollen war und masturbierte in der Hocke den Orgasmus zu Ende. Diese Orgasmen

dauerten minutenlang. Sie bestritt beharrlich und stur, das sei kein richtiges Ficken, das sei nur gemeinsames Masturbieren. Es machte sie rasend, wenn er mit todernstem Gesicht scheinheilig zustimmte, das sei kein richtiges Ficken. Und es sei ganz fies von ihm, sie während ihres Orgasmus zu stoßen und abzuspritzen, soweit würde sie es nie kommen lassen, wenn sie in diesem Moment nicht so erregt und geil wäre. Das machten sie vier Wochen lang, jeden Tag, danach blieb sie weg, endgültig. Lin wußte, das Udenkbare war eingetreten und sie mußte eine Abtreibung vornehmen lassen.

Ray lachte, nach vielleicht einem halben Jahr hatte sie das Interesse an seinem Onanieren und am gemeinsamen Masturbieren verloren. Er spionierte eine zeitlang, weil sie die Tür nie ganz geschlossen hatte und beobachtete sie beim Masturbieren. Sie lag immer ganz nackt im Ehebett, die Beine weit auseinandergespreizt, so daß er alles ganz genau sehen konnte. Meist dauerte es eine halbe Stunde, bis sie ihren Orgasmus erreichte und der dauerte immer einige Minuten. Aber das Spionieren bei ihrer Masturbation war nicht so interessant, das war nicht das Echte. Sie masturbierte an jedem Nachmittag um die selbe Zeit, außer am Sonntag, da vögelten die Eltern nach dem Frühstück bis zu Mittag, da durfte er nicht stören oder spionieren. Doch er konnte das Spionieren nicht sein lassen, sie ließen die Tür ja sperrangelweit offen. Lin biß sich vor Aufregung auf die Lippen, als sie seinen Eltern beim Ficken zuschaute und der Vater ihr am Ende tief in den Rachen spritzte. Er spritzte nie in ihrer Scheide, er kniete sich vor ihr Gesicht und sie rieb ihn energisch, bis er in ihrem Mund und in ihrem Rachen spritzte. Den Samen schluckte sie bereits seit Jahrzehnten. Sie masturbierte den ganzen Vormittag und hatte so viele Orgasmen, daß ihre Knie noch zu Mittag weich waren. Das Sexualleben der Eltern erlitt einen Knacks, als der Vater einen recht schmerzhaften Tripper bekam. Er mußte beichten, jede seiner Sünden. Seine Mutter hörte mit versteinertem Gesicht zu, wie er alle seine jungen Praktikantinnen gevögelt hatte. Er mußte ihr schwören, nie wieder eine Minderjährige zu vögeln. Es dauerte Monate, bis sie wieder mit ihm schlief. Lin klinkte sich aus seinen Erinnerungen. Sie schluckte und kraulte liebevoll seine Nackenhaare. "Du warst schon damals ein ganz schlimmer Finger, Ray!" Lin schämte sich sehr, weil sie ihm heimlich zugeschaut hatte, aber es war wahnsinnig geil und aufregend.

Sie solle sich genauso wenig wie er verstecken, sagte er zu Lin, sie hätte ja Prächtiges zu bieten! Sie besprachen vor dem Videophonieren, wie weit sie diesmal gehen wollten. Lin war inzwischen von der Einsamkeit der Mutter überzeugt und geizte nicht mit ihren Reizen. Die begehrrlichen und neugierigen Blicke Ray's Mutter verdrängten ihre zögerliche Verschämtheit und weckten ihre Lust, sich pervers gehen zu lassen. Sie zeigte der Kamera wirklich alles, diese zeichneten das lustvolle Tanzen ihrer Finger auf dem Kitzler in Großaufnahme auf, die hohe Auflösung zeigte jede Pore ihrer Haut. Sie hatte eine sehr sanfte Art zu masturbieren und explodierte bei ihrem Orgasmus. Ray umarmte sie stolz und liebevoll, wenn sie nach dem Orgasmus nach Atem rang und sich allmählich beruhigte. Auch wenn sie anfangs noch sehr scheu war, schmolz sie unter Rays kundigen Fingern dahin, wenn er sie sanft masturbierte. Lin kuschelte sehr gerne freizügig und intensiv mit Ray. Sie war etwas unsicher, als sie Ray zum ersten Mal mit der Hand onanierte. Seine Mutter platzte beinahe vor Erregung, als Lin Ray energisch zum Spritzen brachte und seinen Schwanz bis zum letzten Tropfen spritzen ließ. Sie beide spielten gerne mit den Geschlechtsteilen des anderen und ließen sie zuschauen, doch dabei blieb es natürlich nicht. Lin fand es besser, mit Ray ganz unbefangen zu ficken, das war eine ganz natürliche Sache. Sie masturbierte während des Fickens und hatte mehrere Orgasmen. Ray stieß im Finale ganz fest und spritzte lange in Lins Scheide. Die Kamera filmte alles in Großaufnahme und man sah direkt auf das Ficken und das Stoßen der Geschlechtsteile. Man konnte ganz genau erkennen, wann er beim Stoßen spritzte und Lin im Orgasmus den Kitzler ganz fest rieb. Seine Mutter beim Liebesspiel und danach beim Liebemachen zuschauen zu lassen war ziemlich pervers, aber ein bißchen pervers war sie auch, nicht nur Ray. Die Mutter schaute schon längst nicht mehr verschämt weg, wenn sie ein aufregendes, freizügiges Bonusprogramm zu sehen bekam. Sie liebte es, den beiden beim Masturbieren, Orgasmen und Spritzen zuzuschauen oder sie liebevoll und ohne unnatürlichem Getue ganz normal ficken zu sehen. Sie verbrachte anschließend den ganzen Nachmittag masturbierend im Bett und hatte viel Freude mit der Aufzeichnung und heftiges Herzklopfen, wenn sie mit den Fingern von Orgasmus zu Orgasmus masturbierte. Ray küßte Lin dankbar, denn die Einsamkeit der Mutter machte ihn immer sehr traurig. Er war erst wieder fröh-

lich, wenn er gemeinsam mit Lin ihrem stundenlangen Masturbieren zuschaute.

Ray sah sich auch andere Aufzeichnungen an. Zum Beispiel jene mit der chinesischen Edelhure. Als sie zu Bett gingen, teleportierte Lin die Chinesin Mun Li in ihr Bett. Ray fickte die alte Hure mit anhaltender Begeisterung, die bei seinem Abspritzen nach ihrem Kitzler griff und blitzschnell ihren Orgasmus auslöste. Direkt in ihren Orgasmus hineinzuspritzen machte ihn wahnsinnig geil. Die Edelhure machte seinen Schwanz mit ihren Lippen und Zunge steif und ließ ihn grinsend in ihrem Mund spritzen. Sie und Ray fickten viele Stunden lang. Lin konnte die Augen nicht von den beiden losreißen, die chinesische Edelhure war wirklich eine Granate und Lin wurde so geil, daß sie mehr als ein Dutzend Mal neben den Fickenden masturbierte. Die zwei schliefen erst im Morgengrauen ein, nachdem Lin die Chinesin zurückteleportiert hatte. Ray hatte sich total erschöpft und schlief bis Mittag, nach einer deftigen Jause döste er am Sandstrand bis zum Abendessen. Lin teleportierte die Französin Regine ins Bett, direkt aus dem Bett des Verlobten, den sie in Tiefschlaf versetzen mußte. Die Französin war sehr leidenschaftlich und erfahren, sie fickte ähnlich wie die Chinesin und gab alles. Ray fickte, so oft er steif war und spritzte manchmal röhrend in den Mund der süßen Französin, wenn sie ihn mit dem Mund steif machte. In seinen Pausen glitt Regine überraschenderweise zu Lin und leckte sie rasch zum Orgasmus. Lin revanchierte sich und leckte Regine, bis sie sich im Orgasmus krümmte.

Vor dem Frühstück umarmte ihn Anne Kilpatrick, deren Unerfahrenheit ihn immer begeisterte. Anne hatte bisher nur einmal in der Pubertät gefickt und machte alles, was Ray haben wollte. Gerade ihre kindliche Art, das Ficken zu lernen, spornte Ray zum Weiterficken an, bis sein Samen erschöpft war und sein Schwanz weich wurde. Lin ließ sie alles vergessen und teleportierte sie nach Washington. Ray saß in seinem Fauteuil, trank Whisky und rauchte. Lin lächelte bei seiner Frage und antwortete, Nein, es seien noch nie Frauen bei ihr gelegen und die süße Französin verstünde ihr Handwerk, gottverdammte! Jack nickte mit verträumten Blick, "Ja, genau so war es auch für mich."

...

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net

Tom's Anfänge

von Jack Faber © 2022

Thomas wuchs in einem Vorort Wiens auf, nichts deutete darauf hin, daß er etwas Besonderes war. Er mochte die Schule und hatte einige Freunde. Sie lernten und spielten gemeinsam. Sie wechselten gemeinsam auf das Gymnasium und Thomas war ein ausgezeichneter Schüler. Alles in allem hatte er eine unbeschwerte Kindheit und liebte seine Eltern. Die Mutter führte den Haushalt und der Vater arbeitete als leitender Sachbearbeiter in einer großen internationalen Spedition. Mit 12 bekam er sein erstes Handy und alle Klassenkameraden beneideten ihn, doch mit der Zeit hatten alle ein Handy.

Etwa mit 9 Jahren begann er, seine Begabung schrittweise zu entdecken. Wenn er die Hand seiner Mutter berührte, konnte er ihre Gedanken sehen, ihre Erinnerungen sehen wie in einem Film. Diese Entdeckung behielt er für sich. Es war eine sehr heftige Erfahrung, er konnte mit Vielem nichts anfangen. Immer häufiger gelang es ihm, sie zu kleinen abstrusen Taten zu verleiten, die sie niemals von sich aus machen würde. Als es dem 10jährigen gelang, sie ein Päckchen Zigaretten kaufen zu lassen und sie sich darüber wunderte, da niemand in der Familie rauchte, aber sich vage an seinen Auftrag erinnerte, erkannte der Knirps die Notwendigkeit, ihr zum Ende seiner Manipulationen einen Vergessensbefehl zu erteilen. In ihren Gedanken tauchten häufig sexuelle Handlungen auf, die er erst im Laufe der Zeit einordnen und verstehen konnte. Neugierig auf alles, was mit Sex zu tun hatte, saugte er alles auf, was in ihren Erinnerungen mit Sex zu tun hatte. Bald wußte er alles über das Ficken, den Handjob und die Theorie der weiblichen Masturbation aus den Bildern, da sie beinahe täglich morgens vor dem Schlafzimmerspiegel masturbierte. Sie rief sich all dies aus ihren Erinnerungen hervor und Tom sah sich alles ganz aufgeregt und neugierig an. Tom, der freche Kerl, schaute ihr indirekt beim morgendlichen Masturbieren vor dem Schlafzimmerspiegel zu, er brachte sie dazu, es am nächsten Tag im Stehen, Sitzen oder Liegen zu machen. Am liebsten befahl er ihr, sich ganz nahe an den Spiegel zu setzen und die Beine weit zu spreizen, da er ihr Geschlecht und das Masturbieren ganz aus der Nähe sehen

wollte. Er war nicht zufrieden, die entscheidenden Details waren viel zu weit weg. Dennoch schaute er ihr wochenlang beim Masturbieren vor dem Schlafzimmerspiegel zu, bis sich alles änderte. Er hatte es bald gelernt, sie in Trance zu versetzen, mental zu steuern und dazu zu bringen, ohne Scheu und Scham alle ihre sexuellen Geheimnisse in allen Einzelheiten preiszugeben und freizügig zu erzählen. Sie sah sich gezwungen, alle sexuellen Details erneut aufzurufen und es ihn sehen zu lassen. Von Mal zu Mal tauchte er tiefer in ihre Gedanken ein und versuchte, sie mental noch stärker zu beeinflussen, seinen Befehlen zu gehorchen. Er wurde immer besser im Umgang mit seiner neuen Gabe und horchte Vater und Mutter über ihre Sexualität aus, das beschäftigte den 10jährigen sehr.

Der Vater war viel leichter zu manipulieren als die Mutter. Er horchte seinen alten Herrn gründlich aus. Der Vater war eine häßliche Kröte, er vernaschte alle jungen Praktikantinnen und pflügte in den jungfräulichen Furchen, säte den Samen bedenkenlos. Manchmal hörte die Mutter zu und wischte ihre Tränen aus den Augen. Sie wußte schon sehr lange davon, daß sein Pflug in den jungen, meist minderjährigen oder jungfräulichen Furchen pflügte und seine Maneskraft bedenkenlos verschleuderte. Sie war damals furchtbar empört und revanchierte sich sofort. Tom entlockte der Mutter jedes ihrer Fehlritte, jede Affäre und jeden *one night stand*, sie erzählte ohne Scheu und Scham alles. Meist endeten ihre Affären, weil sie und der Lover in Flagranti erwischt wurden. Tom konnte sich nun die bösen Blicke einiger Nachbarinnen plötzlich erklären. Eines Tages erzählte sie in Trance von ihrer allerersten Affäre.

Sie war erst einige Wochen verheiratet, war jungfräulich in die Ehe gegangen und hatte noch keine Ahnung von Sex. Ja, bestätigte sie, sie habe sich bis dahin niemals unsittlich berührt, sie hatte keine Ahnung, wozu der Kitzler da war. Sie ging zu einer Veranstaltung mit dem Zauberer und Hypnotiseur Magnus. Dieser verfiel ihrer Schönheit augenblicklich, er rief sie auf die Bühne, um seinen Schabernack mit dem Publikum zu treiben. Er verhexte sie augenblicklich und sie folgte ihm blindlings in sein Hotelzimmer. Die Affäre dauerte nur eine Woche, sie fuhr jeden Morgen im Morgengrauen heim, legte sich zu ihrem Mann und ließ sich jeden Morgen so oft von ihm begatten, bis er erschöpft war. Abends fuhr sie zu ihrem Magier und ließ sich

in Trance so oft begatten, bis er erschöpft war. Sie konnte nicht sagen, ob es ihr Mann oder der listige Zauberer war, der sie geschwängert hatte. Tom war ab diesem Tag überzeugt, daß der Zauberer sein Vater war, das erklärte seine besondere Begabung. Jedenfalls war seine Mutter auch eine elende Kröte, die ihrem Mann das Pflügen in den jungen Furchen doppelt und dreifach heimzahlte.

Dem 12jährigen Tom war natürlich aufgefallen, daß sie beim Erzählen und dann, wenn Tom viele neugierige Fragen stellte, ganz unruhig und zappelig wurde. Erst durch diese Befragung wurde ihre Erinnerung lebendig, so konnte er alles in ihrer Erinnerung ansehen. In tiefer Trance erzählte sie die sexuellen Details, preßte ihre Hände auf die Scham unter dem Rock und er fragte sie, wieso. Sie flüsterte, sie werde beim Erzählen immer furchtbar geil und sie brauche es jetzt sofort, ganz dringend! Vor der Affäre hatte sie sich noch nie selbst unzünftig berührt, beim Magier zum ersten Mal. Der Magier Magnus hatte ihr das Masturbieren gezeigt und ließ sie es jedesmal nach dem Ficken machen. Sie brauchte es seitdem täglich, wenn sie geil war. Was sehr oft der Fall war, lachte sie verschämt. Der Vater hatte ihr zu Anfang beim Masturbieren zugeschaut, weil es ihn steif machte und er sie gleich nach ihrem Orgasmus wieder ficken durfte. Doch recht schnell verlor es den Reiz. Dem Vater war es seit vielen Jahren gleichgültig, daß sie jeden Abend vor dem Einschlafen masturbierte.

Tom wurde sehr neugierig auf das Masturbieren und befahl ihr, es gleich zu tun. Hurtig zog sie sich aus und machte es, wie sie es sich immer machte. Tom fielen die Augen aus dem Kopf, er hatte sie noch niemals zuvor aus der Nähe nackt gesehen und nun tat sie es ohne Scheu und Scham vor seinen Augen! Er schaute ganz genau hin, wie sie es sich machte. Er bückte sich ganz tief hinunter und starrte auf ihren Kitzler, wie sie ihn immer flinker bearbeitete und zum Explodieren brachte. Sie riß den Mund zu einem stummen Schrei auf und preßte ihre Finger auf den pochenden Kitzler, während der Orgasmus ihren Unterleib heftig toben ließ. Sie sackte auf seiner Brust zusammen und kam langsam wieder zu Atem. Es war faszinierend!

Als sie fertig war, zog sie ihn auch aus und ergriff seinen steif aufgerichteten Schwanz. Er hatte bisher nur heimlich mit sich gespielt und hatte sich noch nie zum Explodieren gebracht. Sie hatte ihn ge-

fragt und er sagte, er habe es noch niemals gemacht. Aber er war in den letzten Wochen jede Nacht aufgewacht, weil es von selbst aus dem Schwanz spritzte. "Oh, ist der aber süß!" rief sie aus und wendete ihn in der Hand hin und her. "Und er ist schon richtig groß! Und du brauchst es ja auch ganz dringend, du Armer!" raunte sie und hob ihn rittlings auf ihre Schenkel. "Er ist ja zum Bersten steif, du mußt sicher ganz schnell abspritzen! Laß mich nur machen!" Die schöne 32jährige legte Toms Hände auf ihre Brüste, ergriff seine Erregung und tat ihm mit einer Hand etwas Gutes, ließ ihn explodieren. Sie grinste unglücklich, als sein Saft beim Explodieren überallhin spritzte und verwischte es auf ihrer Scham. "Ach, mein armer Bub, du brauchst es ja unbedingt noch einmal, er ist immer noch völlig steif! Du magst sicher noch einmal spritzen!" hauchte sie sanft nach einer Weile und Tom nickte eifrig. Sie machte es ihm lächelnd noch einmal, verwischte den unkontrolliert verspritzten Samen wieder auf ihrem Körper. Sie war ein wenig verärgert, weil sein Samen in satten Strahlen über ihre Brüste, den Bauch und ihr Löchlein spritzte. Ihr beim Handjob und dem Spritzen zuzuschauen erregte ihn immer wieder aufs neue, also machte sie es ihm und sich voll geiler Lust. Es war ein wunderbarer Nachmittag, sie machte es ihm und sich abwechselnd, bis sie erschöpft waren. Dann ließ er sie alles vergessen und hob ihre Trance auf.

Er versetzte sie anderntags wieder in tiefe Trance und wollte es wiederholen. Doch sie wollte es ihm nicht mehr mit der Hand machen und seinen Saft überallhin verspritzen, sagte sie energisch. Er mußte sich wieder rittlings auf ihre Schenkel setzen und sie stöpselte seine Eichel in ihr Loch. "Damit es nicht überallhin spritzt," murmelte sie, "da gehört der Samen hinein!" Er mußte ganz stillhalten und sie wiegte ihn auf den Schenkeln vor und zurück, nur seine Eichel wetzte langsam rein und raus. Sie flüsterte vor dem Masturbieren, es solle kein Tropfen daneben gehen und wollte die Tropfen in ihrem Loch verschwinden lassen. Er zappelte aber unruhig beim Spritzen und verstreute seinen Saft wieder wahllos. Sie schüttelte jedesmal verzweifelt den Kopf über die Verschwendung. Sie müsse ihn beim Finale tief hineindrücken, so konnte nichts daneben gehen, sagte sie.

Tom gefiel es sehr, sich an ihren schönen Brüsten festzuhalten, sie waren fest und rund und steigerten seine Erregung. Und natürlich

war es himmlisch, sich für das Spritzen von ihr ganz tief hineindrücken zu lassen. Es sei geil, wisperte sie, so wahnsinnig geil! während sie beim Masturbieren seine Eichel wippend langsam rein und raus schob. Sie ließ nur seine Eichel eindringen und ließ seinen Schwanz an ihrem Kitzler entlangschrammen, das geilte sie wahnsinnig auf. Sie war meist aufs höchste erregt, wenn er explodierte. Sie schob ihn ganz tief hinein, damit kein Tropfen seiner Explosion verlorenginge. Dort verharrte er bewegungslos nach seinem Finale, während sie es sich nochmals wegen ihrer Geilheit machte. Sie war meist schon so erregt, daß sie nur wenige Sekunden brauchte, um zu explodieren. Er legte seinen Kopf auf ihre Brüste und horchte auf ihr Atmen und ihren Herzschlag. Wenn er dann ihr Herz beim Finale rasen hörte und das Beben in ihrem Unterleib fühlte, war er wieder voll erregt. Sie wartete, bis es ausklang und schob ihn ein Stückchen weit heraus, um ihn wieder auf ihren Schenkeln wippen zu lassen. Sie ließ ihn zu Anfang beim Wippen nur mit der Eichel eindringen und schob ihn erst beim Explodieren vollständig hinein, so tief es nur ging. Kein Tropfen sollte daneben gehen! Sie machten es so lange, bis sie erschöpft waren. Weder er noch sie waren sich eines Unrechts bewußt, da sie nach dem Erwachen aus der Trance sich wirklich an gar nichts erinnern konnte. Und sie machte es in Trance mit, weil sie beim Masturbieren oft davon phantasiert hatte, sich von ihm ficken zu lassen. Sie hatte schon seit längerem keine Affäre mehr gehabt und der Vater pflügte nur noch in den jungfräulichen Furchen. Sie war sehr traurig deswegen, auch weil die Mädchen noch oft minderjährig und Jungfrauen waren. Sein Alter Herr liebte es, Jungfrauen zu verhexen und zu deflorieren. Aber die Eltern liebten sich trotz unterschiedlicher Sexualität beide von ganzem Herzen.

Tom war oft versucht, sie richtig zu ficken und sie hätte es in der Trance auch sicher zugelassen, aber die Hand eines gütigen Gottes hinderte ihn anfänglich immer, sich unziemlich zu bewegen und sie zu entehren. Er konnte jedoch der Versuchung nicht widerstehen, sobald sie ihn beim Wippen nicht mehr wippte und zu orgasmen anfing. Er war beim ersten Mal sehr überrascht und begann sie während des Zitterns und Bebens ganz fest zu ficken. Sie wehrte sich überhaupt nicht und rieb rasend vor Geilheit ihren Kitzler. Er spritzte jubelnd, als das Beben ihres Unterleibs ganz heftig wurde und blieb tief drinnen stecken, bis sie sich ganz beruhigt hatte.

Als er sie später in Trance ausfragte, wußte sie es natürlich und lachte, das sei doch ganz normal, er solle sich deswegen nicht schämen! Weder er noch sie glaubten, etwas Unrechtes zu tun. So hielt er sich immer weniger zurück, sie fand es ja richtig. Es war jedenfalls viel intensiver als das Wippen und ihr gefiel es auch besser. Was sie aber keinesfalls wollte, war, es im Liegen zu tun. Im Sitzen, behauptete sie, war es nicht so sündig wie im Liegen. In Wahrheit wollte sie ihren Kitzler erregen lassen, wenn er von oben her eindrang. So blieb es bei der Küchenbank, dem Tatort vieler Sünden. Er saß auf ihren Oberschenkeln, hielt ihre schönen Brüste mit beiden Händen und mußte seinen Schwanz von oben her hineinstecken, meist führte sie ihn selbst mit der Hand ein. Das stimulierte ihren Kitzler und sie rieb sich ganz fest, um vor dem Spritzen zu explodieren. Er blieb nach dem Spritzen tief in ihr stecken, da blieb er ganz steif und wartete, bis ihr Beben und Zucken aufhörte und sie sich beruhigt hatte. Dann konnte er von Neuem mit dem Ficken beginnen, bis er oft genug gespritzt hatte. Er war jedenfalls heilfroh, daß sie nach der Trance nichts mehr davon wußte.

In Trance machte sie alles mit. Auch seine bevorzugte Position. Sie mußte sich auf die Küchenbank setzen, die Beine in der Hocke hochziehen und die Fußsohlen neben sich aufstützen, so saß sie weit gespreizt vor ihm. Er kniete sich vor sie hin, spreizte mit beiden Händen ihre Schamlippen, so daß ihr Kitzler und das Löchlein gut zu sehen waren. Er schaute aus nächster Nähe auf ihren Finger, der den Kitzler flink erregte und rieb. Ihr Orgasmus kündigte sich an, ihr Löchlein begann zu pochen. Nun bestieg er sie sofort und fickte sie, so schnell er nur konnte. So gelang es ihm meistens, mitten in ihrem Orgasmus abzuspritzen oder kurz danach. Sie ließ einen leisen Schrei hören, denn das Spritzen in ihrem Orgasmus war auch für sie wahnsinnig geil.

Sie konnte sich immer nur daran erinnern, daß er jeden Nachmittag nackt und mit steifem Schwanz in die Küche kam, sie den Schwanz in die Hand nahm und eine Stunde lang in der Hand hielt und anstarrte. Sie erinnerte sich nie an die Trance und was da geschah, und wenn sie zu sich kam, hielt sie seinen schlaff gewordenen Schwanz in der Hand. Sie betastete den weichen Schwanz lange, zog seine Vorhaut ganz zurück und war sich klar darüber, daß er ges-

pritzt hatte. Sie vermutete insgeheim, daß sie ihm einen Handjob gemacht haben mußte, da der Schwanz jetzt ganz weich und entleert wirkte, aber sie konnte sich nicht an den Handjob erinnern.

Sie brauchte es jetzt, gleich, sofort. Die plötzliche Geilheit tobte in ihrer Scham und hatte sie fest im Griff. Sie ließ sich auf die Küchensbank fallen, nachdem sie Rock und Höschen fallen gelassen hatte und zog ihn am Schwanz zu sich. Sie durfte vor ihm nicht masturbieren, das gebot ihr das Schamgefühl, nur sich befingern. Sanft und energisch befingerte sie sich und schloß die Augen. Sein Schwanz stand vor ihrem Gesicht, berührte ihre Lippen. Sie hatte schon oft den Schwanz ihres Mannes im Mund gehabt, zum ersten Mal war es aber der Magier, dessen Schwanz sie in den Mund nehmen mußte, wenn er sie masturbieren ließ. Komisch, Tom erinnerte sie immer öfter an den Magier, er hatte auch so einen großen Schwanz wie Tom, der nach dem Spritzen nicht augenblicklich zusammenschrumpfte wie der Kleine des Vaters. Sie befingerte sich phantasierend und öffnete die Lippen, ließ den Schwanz des Magiers in ihren Mund gleiten. Schneller als sonst kam ihr Orgasmus, sie leckte und lutschte in ihrer Lust. Der Magier. Er war wieder da. Sie lutschte und leckte den Schwanz des Magiers, bis sie aus der Phantasie erwachte. Wieder fiel ihr auf, daß Toms Gesicht und Körperbau mehr dem Magier ähnelte als seinem Vater. Tom lächelte glücklich, als sie seinen Schwanz fest rieb und er zusammenzuckte. Er konnte nicht mehr spritzen, nur einige Tropfen quollen in ihren Mund, auf ihre Zunge und sie lutschte und leckte jeden Tropfen genüßlich auf. Sie hielt plötzlich inne und zog seinen Schwanz angewidert aus dem Mund. Schamgefühl. Verbotenes Phantasieren. Unzüchtiges Lecken. Später hatte sie wenig Bedenken, seinen Schwanz in den Mund zu nehmen und ihn hineinspritzen zu lassen, und diese Art Handjobs mit im Mund spritzen liebte Tom sehr.

Als er wieder einmal nackt mit steifem Schwanz in die Küche kam, fragte sie ihn, noch bevor er sie in Trance versetzen konnte. Verdattert stotterte er herum und bestätigte ihren Verdacht. Ja, Handjobs. Ob sie sich denn nicht erinnere, an das in den Mund spritzen!? Bevor er sie in Trance versetzen konnte, machte sie ihm bei vollem Bewußtsein einen Handjob nach dem anderen und ließ ihn in ihrem Mund spritzen, bis sein Schwanz weich war. Er ging wortlos in sein Zim-

mer, sie schloß die Tür und stieg auf die Küchenbank. Sie ging wie immer in die Hocke, griff unter Rock und Höschen und masturbierte wild, vom spritzenden Schwanz Toms in ihrem Mund phantasierend. Meist masturbierte sie am Morgen vor dem Schlafzimmerspiegel und dann nachmittags auf der Küchenbank, wenn die Arbeit gemacht war und die Geilheit unter ihr Höschen kroch.

Sie machte ihm jedesmal die Handjobs, wenn er sie nicht vorher in Trance versetzte und ließ ihn zum Schluß in ihrem Mund spritzen. Sie zog sich dann das Höschen aus, stellte ein Bein auf die Küchenbank und zog den Rock ein bißchen höher, bis über die Hüften. Sie schob die Schamhaare beiseite und spreizte kurz ihre Schamlippen, damit Tom den Kitzler und ihr Löchlein gut sehen konnte. Sie flüsterte, er solle nur gucken, das sei okay, das mögen alle Männer. Sie befigerte sich häufig geradezu schamlos, während sie ihm die Handjobs machte, aber sie masturbierte nicht. Weil sie sich meist zu lange befigerte, mußte sie den Orgasmus heimlich kommen lassen und versteckte es vor ihm. Er tat, als ob er es nicht bemerkte. Das war für sie in Ordnung, aber niemals zog sie sich vor ihm ganz nackt aus oder ließ ihn bei ihrem Masturbieren zuschauen, Gott behüte! Das ließ ihr Schamgefühl einfach nicht zu, weil sie nicht in Trance war. Sie beugte sich vor und nahm seinen Schwanz in den Mund, wie meistens, wenn sie nicht in Trance war. Sie überwand ihr schlechtes Gewissen, sie hatte seinen Schwanz doch schon so oft in ihrem Mund spritzen lassen! Wenn er gegangen war, stieg sie auf die Küchenbank und ging in die Hocke.

Am Ende des Schuljahres fuhren die Eltern nach Kopenhagen zu einem Kongress. Er hatte noch eine Woche Schule und war gerne bereit, die zwei Wochen zur Großmutter zu ziehen. Seine 33jährige Mutter hatte mit ihm leise geflüstert, daß sie hoffte, mit dem Vater wieder Sex zu haben, und er nickte zustimmend, das wäre sicher schön, flüsterte der 13jährige. Die Großmutter war eigentlich seine Urgroßmutter, die Großmutter war nach der Geburt der Mutter gestorben. Sie nannten sie der Einfachheit halber Oma oder Großmutter oder Lena. Sie war Anfang Siebzig, ein chaotischer Messie und bekam Mittag- und Abendessen von einem Hotel geliefert. Sie hatte den Krieg dank ihres schönen Körpers überlebt und hatte sich danach als Privatprostituierte durchgeschlagen. Sie wollte sich nie als

Prostituierte sehen, sie lebte nur von ihren Verehrern und ging nie auf den Strich. Sie hatte ein ordentliches Vermögen zusammengespart und lebte jetzt davon, da sie keine Pension bekam.

Sosehr er sich zuvor bemüht hatte, Lena ließ sich nicht hypnotisieren, widerstand jedem Versuch mentaler Kontrolle. Am ersten Abend gingen sie nackt zu Bett, sie fuchtelte wild mit der Hand, er brauche kein Pyjama, man schliefe immer nackt, basta! Basta war eines ihrer Lieblingsworte. Noch nie hatte sie neben einem angezogenen Mann gelegen und basta! Es gab nur ein kleines Bett und eine Bettwäsche für beide. Er betrachtete ihren schlanken, alten Körper aufmerksam, als er nackt auf der Bettdecke lag und sie beim Ausziehen ansah. Sie blieb einige Augenblicke nackt vor ihm stehen und stellte einen Fuß auf das Bett, so daß die Scham keck zu ihm zeigte und murmelte lächelnd, er dürfe sie alte Frau sich ganz genau ansehen, gerne! Alles an ihr war faltig, sie war sehr schlank und wohlgestaltet, nur ihre kleinen, faltigen und rundlichen Brüste mit den seltsam großen Nippeln hingen schon herunter. Sie hatte fast keine Schamhaare mehr und er konnte die Spalte und das Löchlein ganz deutlich sehen. Ihr Kitzler erschien ihm sehr groß zu sein, er hing richtiggehend aus den Schamlippen heraus. Sie strich mit der Hand ein paarmal über ihre Scham und weitete die Schamlippen, bis der Kitzler ganz weit hervorschaute. Sie zog mehrmals fest an ihrem Kitzler, so daß er noch größer wurde. "Er ist wenigstens immer noch recht groß," murmelte sie zwinkernd und zog den Kitzler so lange, bis er richtiggehend steif war. Sie ließ ihn ganz lange schauen und lächelte listig, als sie sah, wie er beim Betrachten erigierte. Sie legte sich zu ihm, deckte sie beide mit der Decke zu und löschte das Licht.

Es war für Tom ungewohnt, mit jemandem im Bett umarmt zu liegen. Sie lagen eng umschlungen nebeneinander auf demselben Kopfkissen, unter derselben Bettdecke. Sie hatte einen Arm unter seinen Nacken und die andere Hand auf seinen Oberschenkel gelegt, gleich neben seinen Schwanz. Sie drängte sich an seinen Körper, es war ja wirklich ein sehr kleines Bett. Tom wartete, bis sie eingeschlafen war und onanierte. Es war aufregend, daß ihre Hand allmählich zu seinem Hodensack und den Schwanz rutschte, das machte ihn wahnsinnig geil. Ihre Hand ruhte auf seinem Schwanz, während er langsam und bedächtig onanierte, um sie nicht zu wecken. Nachdem er ges-

pritzt hatte, umarmte sie ihn ganz herzlich, küßte ihn auf die Stirn und murmelte: "Guat is', das paßt so!" und hielt ihn ganz eng und gefühlvoll umarmt. Sie betastete seinen feuchten Schwanz und streichelte seinen Steifen aufregend, wie onanierend. Er spürte ihre liebevolle Wärme in seinem Herzen und war froh, daß sie das Onanieren so kumpelhaft und ganz selbstverständlich hinnahm. Er brauchte es sofort wieder und onanierte erneut, denn er mußte ja immer mehrmals hintereinander spritzen. Sie drängte sich an ihn, rieb ihren steifen Kitzler fest an seinem Schenkel. Sie hielt ihn weich umarmt und hielt seinen Schwanz in ihrer Hand. Es schien sie nicht zu stören, daß er ihren Körper anspritzte. Sie streichelte seinen samennassen Steifen, als ob sie ihn masturbieren wollte, bis er nochmals onanierte. Sie verrieb den Samen auf seinem Bauch und kuschelte sich ganz eng an ihn. Sie streichelte seinen Steifen so geil, daß er nach einigen Minuten wieder onanierte. Erst nach dem vierten Spritzen wurde sein Schwanz weich, sie rieb noch sehr lange ihren Kitzler an seinem Schenkel, während er einschlief. Sie erzitterte lautlos, ihr Kitzler wurde ganz weich und sie schlief ebenfalls ein.

Am Morgen erwachte er, weil Lena mit seiner Morgenlatte spielte. "Soll ich?" fragte sie und er nickte mit einem dicken Kloß im Hals. Sie ließ die Decke zu Boden gleiten, setzte sich im Schneidersitz vor ihn, so daß er in ihre offene Spalte starren mußte und machte ihm einen tollen Handjob. Beim Morgenkaffee sah er ihr nicht in die Augen. Es gab nur Kaffee und Zigaretten, aber er rauchte damals noch nicht oft und rauchte ziemlich ungeschickt. Wie alt er sei, 14? 15? Oder schon 16? Er nickte und schwieg, er war erst 13 einhalb.

Nach der Schule aßen sie das vom Hotel gelieferte Essen. Sie zündete sich eine Zigarette nach dem Essen an und blickte direkt auf seinen Hosenschlitz, der sich gewaltig ausbeulte. Sie lächelte listig und nickte ihm aufmunternd zu: "Zieh dich aus!" kommandierte sie breit grinsend, "na los!" Er ließ seine Kleider fallen und Lena machte ihm im Stehen einen Handjob. Er mußte in ihre hohle Handfläche spritzen. Sie konnte es wahnsinnig gut, sie war viel geübter als seine Mutter. Sie machte ihm bis zum Wochenende hunderte Handjobs, mittags in der Küche stehend oder nachmittags im Bett liegend bis tief in die Nacht hinein. Es machte ihr offenbar Spaß, sich an ihn zu

drängen, seinen Schwanz zu reiben und seinen Samen überallhin auf ihren nackten Körper spritzen zu lassen.

Freitag am späten Nachmittag seines letzten Schultages, als sie sich nackt aufs Bett legten wie jeden Tag, da sie den Nachmittag bis in die Nacht hinein nutzten, um mit seinem Schwanz zu spielen, fragte sie ihn, ob er ihr dabei zuschauen wollte? Sie streichelte seinen Steifen und sagte, ältere Menschen sind nicht mehr so oft geil wie junge, aber jetzt sei sie richtig geil. Tom blickte sie neugierig an, wohin sollte das führen? Sie sagte, sie hatte es früher mindestens einmal täglich gebraucht, doch mit zunehmendem Alter brauchte sie es nur noch jede Woche einmal. Und sie brauchte es jetzt, jetzt gleich! "Ich bin so wahnsinnig geil," flüsterte sie leise und packte seinen Schwanz fester, "ich muß es mir sofort machen, bevor wir uns um deinen Kleinen kümmern!"

Er schluckte und nickte, mit einem dicken Kloß im Hals. Er kannte die weibliche Geilheit ja schon sehr gut und wie sehr es dann die Frau drängte, es sich selbst zu machen. Er nickte nochmals, denn er wußte, was jetzt kommen würde. Sie stieß die Decke zu Boden und spreizte ihre Beine. "Na, leg dich dorthin!" wies sie ihn an und er legte sich zwischen ihre Beine mit dem Gesicht vor ihrer Spalte. Er sah ganz genau hin, wie sie sich langsam befügte. Sie hatte nur kleine Schamlippen und ein winzigkleines Löchlein, aber einen recht großen Kitzler. Oder kam er ihm nur so groß vor? Sie masturbierte ganz genau so wie seine Mutter, streichelte, reizte und rieb ganz gezielt den Kitzler. Sie stöhnte ganz leise und keuchte verhalten, als sie sich schnell und schneller rieb und bekam einen sanften, unspektakulären Orgasmus. Sie flüsterte, sie brauche es noch einmal und masturbierte ohne Pause weiter. Mit einer Hand preßte sie das Fleisch um den Kitzler nieder, mit der anderen bearbeitete sie flink den hervorstehenden Kitzler. Sie brauchte etwas länger als vorher und der zweite Orgasmus ließ ihre Schenkel fest zittern. Sie atmete aus und streckte ihm die Hände entgegen.

"Komm!" flüsterte sie lächelnd, "Komm!" Er richtete sich auf und legte sich neben sie, sie küßte ihn auf die Stirn und umarmte ihn. "Das war fein, ganz fein!" flüsterte sie. "Und, hat's dir gefallen? War es nicht aufregend? Oder — hast du es schon einmal gesehen?" Er

antwortete nicht und streichelte ihre kleinen, weichen Brüste. "Ich mache es mir jede Woche nur einmal," sagte sie, "aber zwei oder drei Orgasmen gleich hintereinander. Ich höre erst auf, wenn der Höhepunkt so richtig gut war." Er fragte, ob sie es immer nur alleine machte, und sie antwortete: "Ja, immer nur allein. Wenn mir jemand zuschaut, ist das nur ein Extra. Und Nein," lachte sie, "ich verwende keinen Vibrator oder anderes Zeug, mit meinem Finger klappt es am besten!" Dann erzählte sie wieder freizügig und schamlos von ihrem früheren Lotterleben, wie jeden Tag. Er mußte manchmal lachen, wenn sie sehr ins Detail ging und geradezu schweinisch wurde. Er war erstaunt, was sie alles erlebt hatte und zu welch seltsamen Typen sie sich gelegt hatte. Es war interessant, daß sie erst im Alter die Kerle beim Masturbieren zuschauen ließ. Obwohl sie sich als junges Mädchen von Künstlern und Kunststudenten gerne nackt zeichnen oder malen ließ, um ein bißchen Geld zu verdienen, hatte sie sich nie nackt fotografieren oder filmen lassen.

Sie zeigte ihm ihre Mappe, in der sie einige Zeichnungen und Bilder verwahrte. Er pfiß durch die Zähne. "Du warst damals ein verdammt hübsches Mädchen!" rief er bewundernd aus und ihre Augen glänzten feucht. Nach einigem Zögern zeigte sie ihm auch die zweite Mappe, doppelt so dick wie die erste. Das waren freizügige und pornographische Zeichnungen, die sie beim Ficken oder Lecken zeigten, viele zeigten sie aber beim Masturbieren oder im Orgasmus. Viele Zeichnungen konzentrierten sich auf Lenas großen Kitzler und ihr Reiben, das fanden die Künstler offenbar verdammt geil. Viele Künstler hatten ihr Gesicht beim Orgasmen gezeichnet, sehr viele. Und diese Bilder waren wirklich berstend vor Sexualität. Tom hatte bisher nur verschmuddelte und unscharfe pornographische Fotos gesehen, aber diese machten ihn rasend geil.

Sie zeigte auf einige Bilder: "Wenn zwei Mädchen ihre Kitzler aufeinander pressen und ficken, haben beide wunderbare Orgasmen, aber das läßt sich nur schwer zeichnen!" Sie zog eines der Bilder hervor. "Schau, da hat einer dies gezeichnet, man sieht nur die beiden Spalten und die beiden Kitzler, die wir aufeinander pressen!" Er deutete auf einen Kitzler: "Das bist sicher du, er ist viel größer als der andere!" Sie nickte. "Mit diesem Mädchen habe ich den ganzen Abend lang im Atelier vor einem Dutzend Künstler gefickt, wir konnten bei-

de gut miteinander und hatten viele Orgasmen! Wenn die eine einen Orgasmus bekam, hielt die andere sie fest und streichelte sie, bis der Orgasmus ausklang. Dann ging es von vorne los und wir ließen uns immer abwechselnd orgasmen. Man kann das mit einiger Übung.” Sie kicherte. “Künstler auf Künstler verschwanden im Klo, um sich zu erleichtern, und wir beide haben jedesmal breit gegrinst und weitergemacht. Am Ende hatten alle Kerle auf dem Klo gewichst!” Sie lachte lebhaft bei dieser Erinnerung. “Danach gab es ein geiles Rudelbumsen, alle Künstler fickten uns beide bis spät in die Nacht!”

Sie erzählte freimütig, wie die Bilder entstanden waren, oft verbunden mit gewaltigen Besäufnissen und sexuellen Orgien. Tom lauschte geil und ehrfürchtig, weil er von diesen Dingen noch nie etwas gehört hatte. Sie erzählte ihm, daß sie die schönsten Erlebnisse mit Frauen gehabt hatte, die wußten besser, was Frauen mochten. Mädchen fickten und leckten viel intensiver als Männer. Das Lecken beschrieb sie ganz detailliert, denn wie Mädchen mit Mädchen fickten, hatte er ja gesehen. Beim Erzählen spielte sie mit seinem Schwanz und spürte ganz genau, wann er es brauchte.

Überraschend fragte sie: “Magst ficken?” Sie deutete auf seinen Schwanz, der zum Bersten steif war und ein bißchen getropft hatte beim Betrachten der Pornographien. Sie klappte die Mappen zu und legte sie auf den Boden. Sie griff mit beiden Händen auf ihre Schamlippen und zog sie mehrmals ganz fest auseinander, dann steckte sie den Zeigefinger ein paarmal tief in ihr Löchlein. Sie wartete auf seine Antwort und zog weiter die Schamlippen auseinander. “Hast du überhaupt schon mal gefickt?” Er antwortete nicht. Er war etwas aus dem Gleichgewicht, aber er nickte mit einem dicken Kloß im Hals. Er nickte, weil er mit ihr ficken wollte, aber sie verstand, daß er schon gefickt hatte, was ebenfalls stimmte. Sie zog ihn auf sich und spreizte ihre Beine. Sie half ihm mit der Hand hinein, denn ihr Löchlein war winzig und sehr, sehr eng. “Ich bin furchtbar eng, weißt du, es ist von Jahr zu Jahr immer enger geworden!” sagte sie und japste, als er energisch vordrang, “und ich habe seit Monaten nicht mehr gefickt!” Mehr sagte sie nicht, auch nicht, was das mit ihrer engen Scheide zu tun hatte. Er begann vorsichtig zu ficken und spritzte viel zu schnell. Sie blieben die ganze Woche im Bett, da die Schule zu Ende war und fickten tagein, tagaus. Die Handjobs hatten ausgedient. Sie lehrte

ihn, sich mit dem Spritzen zurückzuhalten und wie man die Frauen beim Ficken zum Orgasmus brachte. Sie gönnte ihm immer Pausen, in denen sie freizügig und geil masturbierte oder aus ihrem Repertoire erzählte. Er hörte ihr ganz genau zu, denn diese Frau wußte, wovon sie sprach und sein Respekt wuchs.

Er lernte das Lecken, obwohl er sich das erste Mal überwinden mußte. Aber sie lehrte es ihn gewissenhaft, denn ein richtiger Mann hatte es zu können, basta! Sie ließ ihn üben, in jeder Pause. Sie drückte mit beiden Händen das Fleisch um den Kitzler nieder, damit der Kitzler weit herausstand. Er konnte so mit den Lippen und der Zunge wunderbar den Kitzler reizen, erregen und bearbeiten. "Basta!" rief sie, "Basta!", als sie nach einigen Versuchen beim Gelecktwerden zum Orgasmus kam. Beim Lecken bekam er immer eine gewaltige Erektion und durfte sie sofort ficken. Sie masturbierte immer beim Geficktwerden und bekam ihren Orgasmus meist, bevor er spritzte. Aber sie machte weiter, das Masturbieren gehörte für sie zum Ficken einfach dazu. Das hat sie seit frühester Jugend immer so gemacht, sagte sie, sie masturbierte während des Fickens energisch bis zum Orgasmus, nur ließ sie ihr Leben lang die Kerle nicht zuschauen. Das Zuschauenlassen machte sie erst seit einigen Jahren. Es war ja etwas sehr Intimes, sich unter den Augen des Zuschauers ganz weit auseinanderzuspreizen und sich selbst zu befriedigen. Es fiel ihr anfangs schwer und sie mußte zu früh aufhören, ohne bis zum Orgasmus durchzuhalten. Erst nach einiger Zeit lernte sie, sich zu entspannen und sich bis zum Orgasmus zu befriedigen, wenn jemand ihr dabei zuschaute.

Am Ende der Woche kamen die Eltern zurück. "Ich habe seit Monaten nicht mehr so viele Orgasmen gehabt wie diese Woche" sagte Großmutter Lena freudestrahlend, als er sich verabschiedete, und küßte ihn auf die Stirn. Tom besuchte sie während der Schulzeit etwa alle 14 Tage, legte sich zu ihr und sie hatten eine schöne Zeit. So lernte er Ayla kennen, die beste Freundin Lenas. Tom wollte gleich wieder gehen, als Lena ihm nackt öffnete und eine Frau nackt in Lenas Bett lag, doch Lena wackelte energisch mit der Hand, er solle kruzifix da bleiben und sich zu ihnen legen, verdammt nochmal, basta! Ayla war eine eiserne Lesbe, sagte Lena und behauptete, sie habe noch nie mit einem Mann gefickt. Sie war eine tiefgläubige Muslima und als

dritte Frau mit einem steinreichen Ölbaron aus Saudi-Arabien verheiratet. Die knapp 40jährige war schlank und ein bißchen rundlich, mit einem sehr hübschen Gesicht und hatte große, runde und feste Brüste wie die Mutter. Die Vorstellung war kurz und seltsam, da er noch angezogen vor dem Bett stand und die beiden Frauen pudel-nackt waren. Tom war froh, daß sie keinen riesigen Fettarsch hatte wie die Afrikanerinnen, wie er gerüchtweise gehört hatte. Ihre Scham war glattrasiert und er starrte neugierig auf ihre Spalte. Sie lächelte und streichelte lächelnd ihre Spalte, als sie seinen Blick bemerkte. Er fuhr zusammen, als Lena ihn knuffte, sich endlich auszuziehen! Sie drei waren auf engstem Raum zusammengekuschelt, es war wirklich ein kleines Bett. Lena lachte herzerfrischend auf, als er sich ausgezo-gen hatte und sich mit seinem erigierten Schwanz hinter ihr ver-steckte. Er erzitterte, als sich sein und Aylas Körper nackt berührten. Sie roch sehr gut, stellte er fest, ihre Haut samtweich und ihre schö-nen Mandelaugen betörten ihn. Lena zog den Kopf Aylas zwischen ihre Beine und preßte deren Lippen auf ihre Schamlippen. Lena woll-te weitergeleckt werden, jetzt gleich, sofort! Er schaute neugierig zu, wie sie Lena leckte, da er sie vorhin offenbar mitten im Lecken unter-brochen hatte. Tom fuhr fast aus der Haut, so geil war das Lecken. Lena streichelte seinen Wuschelkopf und packte seinen Schwanz. “Gleich, gleich darfst du mich ficken!” flüsterte sie und fieberte ihrem Orgasmus weiter entgegen. Ob er sie gleich ficken dürfe, fragte Lena abgehackt und Ayla flüsterte, ja natürlich, das sei okay! Noch vor Lenas heftigem Orgasmus durfte er sofort mit ihr ficken. Er knie-te sich verunsichert zwischen Lenas Beine und sah mit waidwundem Blick in Aylas schöne Mandelaugen. Sie lächelte lieblich und packte ungeniert seinen Schwanz, um ihn einzuführen. “Er geht nicht hin-ein,” flüsterte sie verzweifelt, “er ist viel zu dick!” Lena knurrte, sie solle ihn einfach reinschieben, basta! Ayla weitete mit der anderen Hand das Löchlein, drückte und preßte die Eichel in das enge Löch-lein. Entschlossen packte sie den Rest des Schwanzes und keuchte, weil er wirklich nur schwer hineinging. Er lächelte stolz, ihr Blick schien wie eine lobende Anerkennung für seinen Schwanz zu sein. Er begann langsam zu ficken und Aylas Finger kroch zu Lenas Kitzler. Sie masturbierte Lena beim Ficken mit dem Finger, bis Lena mit ihrem lauten “Basta!” heftig orgasmte. Ayla lag neben ihnen auf dem kleinen Bett und schmuste sich mit ihrem Körper an den Körper Le-nas an, während er fickte und fickte und fickte. Er hielt am Ende bei-

de sanft umarmt, ein Knie zwischen Aylas Schenkeln und sein Knie stieß im Fickrhythmus gegen Aylas Geschlecht. Für ihn schien es, als ob er beide fickte.

Ayla hatte einen Arm unter den Nacken Lenas gelegt und die andere Hand auf deren Geschlecht. Sie war vom Ficken geil und abgestoßen zugleich, dennoch masturbierte sie nach einem langen, scheuen Blick zu Tom. Er blieb nach dem Spritzen in Lenas Scheide stecken und beobachtete gemeinsam mit Lena, wie die schöne Araberin sich allmählich zum Orgasmus steigerte und mit einem gewaltigen, zuckenden Orgasmus zum Ende kam. Es war erst die dritte Frau, der Tom beim Masturbieren zuschauen durfte, aber sie masturbierten alle etwa auf die gleiche Art und Weise.

Die Großmutter rief sie oft an, wenn sie Tom erwartete, denn sie mochte es gern zu dritt. Sie bestand darauf, daß Ayla ihm ganz genau zeigte, wie sie genau leckte. Ayla zeigte ihm, daß der große Kitzler Lenas nur zum Teil sichtbar war. Er reichte unsichtbar tief unter ihre Spalte in ihr Geschlecht hinein. Ayla nahm seinen Finger und ließ ihn ganz tief in Lenas Spalte die volle Länge des Kitzlers abtasten. Dann führte sie vor, daß sie mit der Zunge ganz unten begann und die ganze Länge des Kitzlers von unten her bis hinauf zum dicken Knöspchen leckte. Sie leckte nicht langsam, aber fest und erst gegen Ende trillerte ihre Zungenspitze auf dem Knöspchen, bis Lena sich vor Lust wand und ihr Unterleib im Orgasmus heftig zuckte. Sie umschloß den Kitzler während des Orgasmus mit den Lippen und reizte sie mit der Zungenspitze. Er hatte sein Gesicht an Aylas Wange gepreßt und beobachtete das Lecken aus nächster Nähe. Sein Steifer lag in Aylas Pofalte, das Zuschauen erregte ihn und er spritzte in ihrer Pofalte. Ayla drehte sich um und lächelte, das sei für sie okay, flüsterte sie lächelnd. Es genügte ihm am Anfang, dann aber nicht mehr.

Das nächste Mal, als Ayla Lena zu lecken begann, kauerte er sich hinter Aylas Arsch und stieß seinen Schwanz ganz fest unter ihrer Pofalte durch, bis er zwischen ihren Schamlippen in die Scheide hineinstieß, so tief er konnte. Sie protestierte beim ersten Mal und stieß ihn sofort hinaus. Sie ließ ihn erst schwören, sie nicht zu ficken. Sie war noch unsicher und blickte zu Lena. "Ein Schwur ist ein Schwur,"

sagte Lena, "er wird dich nicht ficken, er hat es geschworen!" Ayla dachte lange nach. Dann ließ sie es aber zu, da sie ihm glaubte, daß er sie wirklich nicht fickte. Sie bot ihm wieder ihren Hintern und zog die Schamlippen auseinander. Er drang langsam in ihre Scheide ein, ruhig drinsteckend verharrte er wie versprochen und legte sich auf ihren Rücken, Wange an Wange. Ihre Scheide war nicht so eng wie die Lenas, sie war feucht und es war sehr aufregend. Er spritzte fast augenblicklich und verharrte wie versprochen, dann spritzte er nochmals, als sie Lena leckte. Schon beim zweiten Mal griff sie unten durch, spreizte selbst ihre Schamlippen und half ihm mit der Hand in die Scheide hinein, ganz vertrauensvoll, daß er sie nicht fickte, wie er es versprochen hatte. Sie machte sich ganz weit und weich, damit er ganz tief eindringen konnte. Er spritzte gleich nach dem Eindringen, legte sein Gesicht an ihre Wange und schaute aus nächster Nähe zu, wie sie Lena leckte und lernte so das Neue Lecken. Jedesmal spritzte er ohne zu ficken minutenlang in Aylas Scheide, wenn sie Lena zum Orgasmus leckte. Ohne zu stoßen spritzte er Strahl um Strahl hinein, sie lächelte stolz und es schien für sie okay zu sein. Er fand es toll, gleich nach dem Eindringen sofort abzuspritzen und dann unbeweglich zuzuschauen, wie Ayla Lenas Kitzler leckte und beim zweiten Spritzen ganz lange hineinzuspritzen, Strahl für Strahl ruckartig hineinzuspritzen. Nur ganz selten mußte er seinen Schwanz kurz fest reiben, damit das Spritzen kam. Das störte sie überhaupt nicht. Sie ließ ihn immer geduldig und lammfromm in ihre Scheide hineinspritzen und fertigspritzen.

Wenn Tom mit Lena fickte, spielten seine Finger in Aylas Geschlecht. Sie hatte eine hellbraune Hautfarbe, nur die Brustwarzen und die Haut ihres Geschlechts waren fast schwarz. Sie hatte sich immer glatt rasiert und Tom besah sich ihr Geschlecht oft aus der Nähe, sie hatte nichts dagegen. Sie hatte dicke Schamlippen, einen viel kleineren Kitzler als Lena und natürlich kein Jungfernhäutchen mehr. Sie hatte es in der Kindheit verloren, mehr sagte sie nicht. Wenn er ihre Scheide spreizte, konnte er ganz tief in ihr Loch hineinsehen. Sie lächelte geil, wenn er ihr Geschlechtsteil tastend untersuchte oder den Kitzler kurz rieb, das mochte sie sehr.

Als sie drei sich einmal zusammengekuschelt von ihren Orgasmen erholten, spielte Ayla mit ihren Schamlippen und erzählte leise, daß

dies die einzige Methode für den Sex war, den sie ihrem Mann gestattete, da sie lesbisch war, noch niemals gefickt wurde und sich auch nie ficken ließ. Der Ehemann war noch sehr jung und wollte mindestens einmal am Tag ficken. Er liebte es, wenn alle seine Ehefrauen beim Sex dabei waren. Die anderen zwei waren jünger als er, aus guten Familien der Saudis wie er selbst, sehr hübsch und waren als Jungfrauen in die Ehe gegangen. Natürlich hatten beide sehr viel Masturbationserfahrung, wie viele andere Jungfrauen in Arabien. Wenn er eine seiner jüngeren Frauen fickte, war es Aylas Aufgabe, zwischen den Schenkeln des Paares zu liegen und die Frau mit dem Finger orgasmen zu lassen, so oft es beim Ficken ging, das wollte er immer so. Wenn die Ehefrauen menstruierten, also als unrein in ihrem Kulturkreis galten, mußte Ayla herhalten, da sie unfruchtbar war und keine Menstruation hatte. Sie legte sich auf den Bauch und streckte ihrem Ehemann den Popo willig entgegen. Eine oder beide anderen Ehefrauen lagen direkt vor ihr auf dem Rücken und mußten masturbieren. Sie blickte nie über ihre Schulter zurück auf ihn, sondern konzentrierte sich auf die masturbierenden Ehefrauen, die direkt vor ihrem Gesicht sehr hingebungsvoll und voller Geilheit bis zum Orgasmus masturbierten. Sie spürte, daß er seinen Schwanz zwischen ihre Pobacken hineinstach und schnell mit der Hand onanierte. Häufig machte er es zu geil und spritzte seinen Samen in ihre Pofalte. Sonst hörte er kurz vor dem Spritzen auf und drang in ihre Scheide ein. Er durfte von hinten ganz eindringen und durfte sich nicht bewegen, nicht ficken. Nicht selten spritzte er nach wenigen Augenblicken in ihrer Scheide, nachdem er eingedrungen war, aber spätestens, wenn eine oder beide Ehefrauen orgasmen. Wenn es nicht klappte, in Aylas Scheide abzuspritzen, fickte er eine der beiden, obwohl die meist schon bis zum Orgasmus masturbiert hatten und wenig Leidenschaft zum Ficken übriggeblieben war. Sie hatte es schon tausendmal aus nächster Nähe gesehen, wie sein Schwanz in die Scheide hineinstieß und fickte. Es faszinierte sie, wie sich die Scheide beim Hineinstoßen weitete und beim Herausziehen zusammenzog. Beim Abspritzen bewegten sich seine Eier im Hodensack, was sie sehr seltsam fand. Ebenso seltsam fand sie das Pulsieren seiner dicken Harnröhre, wenn er seinen Samen ruckartig in die Scheide hineinspritzte. Die Ehefrau verkrampfte ihre Scheide, wenn er ungeduldig und herrisch abspritzte. Die Ehefrauen taten sehr geil und täuschten ihn, als ob sie beim Abspritzen orgasmen würden. Nur

ganz selten masturbierte sie heimlich, wenn sie beim Ficken zuschauen mußte und dabei geil wurde. Meist streckte sie ihre Hände aus und streichelte die Innenschenkel der gefickten Frau bis zu den Schamlippen hinauf, was diese sehr erregte. Wenn der Gebieter zum Finale ansetzte, suchten ihre Finger den Kitzler und rieben ihn schnell zum Orgasmus, das konnte sie sehr gut. Die Ehefrauen mochten das sehr, denn diese Orgasmen waren sehr stark und intensiv. Sie antwortete auf Lenas Frage, sie mache es täglich mit den beiden anderen Ehefrauen, zu zweit oder zu dritt. Obwohl die nicht wirklich lesbisch waren, machten sie trotzdem sehr gerne Liebe mit ihr. Natürlich hinter dem Rücken des Ehemannes. Alles in allem liebten alle drei Frauen den Gebieter und er sie auch. Nie kam Untreue auf, bisher.

Tom merkte, daß Ayla ihm das Finale überließ. Sie verstummte und griff mit beiden Händen auf ihre vollen Brüste, um sich zu reizen, da Lena eingeschlafen war. Er griff auf ihren Kitzler, der steinhart geworden war und brachte sie sanft und zart zum Orgasmus. Ayla stieß die Luft aus und seufzte, denn er rieb ihren Kitzler zart wie eine Feder weiter. Ja, sie brauchte es unbedingt noch einmal! Sie seufzte glücklich und begann wieder die Brustwarzen zärtlich zu reiben, Tom fragte sie, wie es mit ihrem Mann weiterging. Ayla seufzte noch einmal tief und erzählte weiter.

Tariq war erst 22 und hatte sie deswegen geheiratet, weil sie erstens in England Wirtschaft studiert hatte, was ihm geschäftlich nützte. Er war zum Studium nach Cambridge gekommen und wußte sofort, daß er diese Assistenzprofessorin haben mußte. Und zweitens, weil sie seiner Mutter Numa so verdammt ähnlich sah. Die Mutter war seine erste und jahrelang einzige Sexpartnerin, bis er verheiratet wurde. Sie hatte ihm das Liebemachen beigebracht, als er 12 geworden war und als Mann galt. Davor hatte sie oder eine Sklavin ihm jederzeit einen Handjob gemacht, sobald er erigierte. Und er erigierte sehr oft, wenn die Sklavin seine Mutter leckte. Acht Jahre lang brachte sie ihm alles über das Ficken bei und hatte selbst viel Geilheit und Lust beim Sex mit ihrem spätgeborenen, einzigen Sohn. Sein Vater war mit dem Hubschrauber verunglückt, als er noch ein Kleinkind war und sie leitete das Geschäft mit großem Geschick. Numa war ihr Leben lang sexuell äußerst aktiv, doch sie war sehr vor-

sichtig in der Auswahl der Sexualpartner, nie fickte sie mit jemandem, der nicht in ihrem Palast lebte. Einige Diener respektive Sklaven fickten ausgezeichnet und ihre jungen Sklavinnen mußten gut lecken können, das waren unverzichtbare Bedingungen. Numa hatte bereits sehr jung das Masturbieren von den Sklavinnen gelernt, sie war bereits mit 6 Jahren eine obsessive Onanistin, verbrachte in ihrer Kindheit viele Stunden mit Masturbieren, täglich masturbierte sie mehr als ein Dutzend Mal. Sie war sehr beleidigt, weil sie nie mit den hübschen Sklaven ficken durfte. Sie hatte mit 9 Jahren einen schönen Knaben in ihr Schlafzimmer gelockt. Sie lagen nackt auf ihrem Bett und kundschafteten ihre Geschlechtsteile aus. Der Sklave mußte onanieren, danach masturbierte sie. Irgendwann lag er zwischen ihren Schenkeln, aber er getraute sich nur, zwischen ihren Schamlippen zu ficken. Sie grinste stolz, wenn er seinen Samen in ihr Löchlein hineinspritzte. Erst nach langem wurden sie erwischt und der Sklave ordentlich verprügelt. Ebenso wurde ihr die Wichtigkeit der Jungfernschaft fürs Heiraten eingeprägt. Daß der Sklave hingerichtet werde, wenn ihr Jungfernhäutchen beschädigt war, erschreckte sie sehr. Sie atmete auf, denn ihre Mutter untersuchte sie nun monatlich, ob ihr Jungfernhäutchen unbeschädigt war. Natürlich verführte sie immer wieder Knaben, die zwischen ihren Schamlippen ficken und ins Löchlein hineinspritzen durften, aber sie ließ sich nie mehr erwischen. Das Löchlein in ihrem Jungfernhäutchen war bald so groß wie ein Scheunentor und ließ kleine Penisse problemlos durch. Ficken war schön, fand sie und ließ sich jeden Tag von einem Kleinschwänzigen ficken. Die Mutter war ein bißchen mißtrauisch, da das Löchlein in Numas Jungfernhäutchen größer wurde. Die schwarzen Sklavinnen durften sie jeden Abend zu einigen Orgasmen lecken, dazu ermunterte sie ihre strenggläubige Mutter, das war okay, das machten ja alle. Mit 17 wurde sie mit Farid verheiratet und alle lobten sie, daß sie als Jungfrau in die Ehe ging. Farid bestätigte, daß sie geblutet hatte, obwohl sie ihm die Wahrheit errösend erzählt hatte. Daß sie schon ganz viel gefickt hatte, ohne das Jungfernhäutchen zu beschädigen. Sie erzählte Farid vom vielen Masturbieren seit frühester Kindheit und daß sie sich auf Mutters Anweisung hin jeden Abend vor dem Einschlafen zu vielen Orgasmen lecken ließ. Farid ließ sich alles detailliert und ehrlich schildern und grinste an den richtigen Stellen. Sie erzählte ihm wirklich alles und er erzählte ihr ebenfalls seine Erlebnisse mit schweinischen Ausdrü-

cken. Sie riß die Augen auf und nestelte mit den Fingern unter dem Rock. Er schlug zum ersten Mal ihren Rock hoch und sie ließ ihn zuschauen. Er lachte sie lieb an, als sie genug masturbiert hatte: "Du bist genau das Mädchen, das ich dringend brauche!" An dem Tag beschlossen sie, sofort zu heiraten. Er war wie sie ein vermögender Prinz des weitverzweigten Saudi-Clans und ließ ihr die Freiheit, sich nach dem täglichen ehelichen Verkehr von einer Sklavin zu einigen Orgasmen lecken zu lassen, bevor sie einschliefen. Das hatten sie so vereinbart. Farid blieb in den ersten Wochen nur Zuschauer, doch bald legte er sich verkehrt ins Bett und betastete das leckende Mädchen. Er machte jedem Mädchen allabendlich mehr Orgasmen, als sie beim Lecken Numa verschaffte. Er fühlte seine Lust aufsteigen, wenn das Mädchen mit Lecken fertig war und ermattet von ihren eigenen Orgasmen war. Er bestieg jedes Mädchen von hinten und fickte das arme Mädchen unerbittlich, bis er erschlaffte. Numa sah ihnen träge beim Ficken zu und war sehr stolz auf ihren potenten Mann, der erbarmungslos die Mädchen oft bis zur Bewußtlosigkeit fickte.

Ayla legte ihre Hände auf ihre Brüste und erregte sie, während Tom ihren Orgasmus auslöste und der Seufzenden so lange den Kitzler weiter streichelte, bis sie wieder mit dem Finger zum Kitzler tastete und übernahm. Sie brauche es noch einmal, verdammt nochmal! Lena erwachte bei ihrem Orgasmus, tastete nach Aylas Brüsten, die wieder seufzte und ihre Geschichte fortsetzte.

Farid wurde wie Numa von einer strengen und tiefgläubigen Mutter erzogen. Sein Vater lebte die meiste Zeit des Jahres in London und wenn er für einige Tage heimkam, fickte er die Mutter während der Siesta und auch am Abend. Beide Mütter waren aus dem weitverzweigten Saudi-Clan, doch Farids Mutter war sehr, sehr einfach im Geiste. Ihr beträchtliches Vermögen war der Grund für die Heirat. Sie betrog ihren Mann niemals, nicht einmal mit den lendenstarken schwarzen Sklaven, obwohl das allgemein nicht als Untreue galt. Es kam Farids Mutter aber nie in den Sinn, Sex mit ihrem Sohn zu haben. Bis zu seinem 10. Geburtstag schliefen sie und Farid nackt nebeneinander, das war so üblich und bevor er spritzen konnte, spielte der Junge mit seinem Schwänzchen, während sie masturbierte. Beim Orgasmus ließ sie den Kitzler los und stach zwei Finger in ihre Schei-

de. Sie fickte sich eine halbe Minute lang ganz fest und masturbierte von Neuem.

Die naive Mutter masturbierte ja jede Nacht mehrmals und glaubte tatsächlich lange, es vor ihm verbergen zu können. Der Knabe drückte sich mit seinem erigierten Schwanz an sie, wetzte und spritzte schnell auf ihre Pobacken. Sie hob ihren Hintern an und spreizte ihre Pobacken mit beiden Händen, so daß sie ihr Arschloch ihm willig entgegen streckte. Der Knabe starrte auf ihr großes Loch, darunter ihre riesigen Arschbacken und mittendrin ihr kleines Arschlöchlein. Sie deutete mit einem Finger auf ihr Arschloch. Da dürfe er hineinspritzen, wenn er wolle, murmelte sie, wenn er seinen Schwanz mit Spucke einreibe. Sie half ihm dabei, ins Arschloch einzudringen. Ihr war das Arschficken ganz recht, denn es störte sie nicht beim Masturbieren und er sorgte selbst für seine Samenentleerung.

Sie war tagelang verunsichert, weil sie ihr Masturbieren nun nicht mehr verbergen konnte. Aber das spukte nur in ihrem Kopf herum, denn der Knabe hatte es schon längst bemerkt. Er hämmerte in ihr Arschloch unter ihrer Scham, nachdem er ins Arschloch des riesigen Arsches eindringen durfte und spritzte ein ums andere Mal. Es war ihr gleichgültig, ob er nur einmal oder mehrmals hineinspritzte, denn sie mußte noch lange weitermasturbieren, nachdem er schon fertiggespritzt hatte. Der Knabe lag quer zwischen ihren dicken Schenkeln und spritzte ein ums andere Mal in ihrem Arschloch, bis ihm das nach einem Jahr nicht mehr genügte. Er stieß seinen Schwanz beim Spritzen gegen ihre Schamlippen und sie vertrieb seinen Samen wohlig auf ihrem Kitzler.

Er wurde mutiger und drang von unten her in die Scheide ein. Die Einfältige grunzte beim ersten Mal, weil er eine Sünde beging, aber sie kannte keine Stelle im Q'uran, die dies ausdrücklich verbot. Sie ließ ihn eine Weile lang ficken und spritzen, bis er fertig war. Sie hätte es lieber, das Arschficken, denn das sei keine Sünde, flüsterte sie, das Ficken in ihrer Scheide verbot sie ihm aber energisch. Er gehorchte zerknirscht noch viele Tage lang und fickte sie nur in ihr Arschloch. Er fickte sie auch mittags während der Siesta in den Arsch, was sie anfangs nicht sehr mochte, denn sie schlief üblicherweise während der Siesta. Er legte den Hintern der Schlafenden auf

und drang in ihr Arschloch ein. Anfangs grunzte sie unwirsch, aber sie ließ ihn trotzdem so oft hineinspritzen, wie er wollte. Sie war danach so aufgegeilt, daß sie dann immer bis zum Ende der Siesta masturbierte. Nach dem letzten Orgasmus weitete sie ihr Loch ganz weit und fickte sich mit einem Finger eine Weile lang. Sie lobte ihn, hob ihre Beine ganz hoch in die Luft und spreizte ihre Pobacken mit den Händen, damit er leicht in ihr Arschloch eindringen konnte. Er war sehr zufrieden, da er jeden Mittag und Abend so oft in ihren Arsch hineinspritzen durfte, wie er wollte. Und ihm gefiel das Perverse, sich nach dem Spritzen zwischen ihre Schenkel zu setzen, ihren dicken Hintern mit den Händen anzuheben, die Pobacken zu spreizen und seinen Samen beim Orgasmen aus dem Arschloch spritzen zu sehen.

Lange Zeit liebte er das Arschficken, das sie ihm willig gewährte. Als der Junge bei den heimlichen Stelldicheins der Sklavinnen mit den Sklaven dabei sein wollte, mußte er schwören, daß er der Herrin, seiner Mutter, nichts verriet. Ihnen war es ja strengstens verboten, miteinander zu ficken, doch er war im Heranwachsen und neugierig auf alles, was mit Sex zu tun hatte. Sie duldeten ihn also manchmal und ließen ihn zuschauen. Ficken durfte er aber keine einzige, da es die Herrin streng verboten hatte und sie nicht ausgepeitscht werden wollten, denn die Herrin sparte nicht mit dieser Strafe. Doch die Dienerinnen hatten ihn laut ausgelacht, das Arschficken sei doch nur ein Notbehelf und nicht so echt wie das Ficken in der Scheide! Das war sehr ärgerlich und beschämend, es war das Ende des Arschfickens. Er wartete bis zum Abend, sie spreizte ihre fetten Arschbacken und bot ihm das Arschloch an. Er starrte gierig auf ihren Scheideneingang und das Löchlein, während er den Schwanz mit Spucke einrieb. Er drang zum Ficken in die Scheide der Dicken ein, stur und eigensinnig und beachtete nicht ihr Murren. Sie seufzte und brummte einfüllig, denn sie hatte schon lange nicht mehr gefickt und der Schwanz in ihrer Scheide machte die Gefühle beim Masturbieren noch intensiver. Sie akzeptierte es und tat, als ob es nicht geschähe.

Sie unterbrach das Masturbieren erst, wenn er das zweite oder dritte Mal in ihr abspritzte. Sie griff nach ihm und zog seinen Schwanz heraus. Er hatte wie jede Nacht eine feuchte, nasse Erektion. Sie rief nach einer Sklavin, die ihn mit einigen Handjobs erlösen

und spritzen lassen sollte. Sie hätte es auch selbst machen können, denn das war in ihrem Kulturkreis weit verbreitet und akzeptiert, aber sie machte niemals einen Handjob. Sie hatte in ihrer Jugend dem greisen Großvater über Jahre täglich einen Handjob machen müssen, und es dauerte oft länger als eine Stunde, bis sie den alten Herrn zum Abspritzen brachte. Sie mußte nackt auf ihm sitzen, die Beine auseinanderspreizen und lange masturbieren, sonst konnte er nicht erigieren. Dann erst konnte sie den Handjob machen. Obwohl der Großvater sie unbedingt immer ficken wollte, ließ sie sich nicht ficken, um als Jungfrau heiraten zu können. Der Großvater durfte sie natürlich in ihrem kindlichen Scheideneingang zwischen den Schamlippen ficken und spritzen, das mochte sie sehr, doch meist mußte sie ihm einen Handjob geben. Sie schwor nach seinem Tod, es nie wieder zu machen.

Sie machte das Licht für den Handjob an, damit sie kontrollieren konnte, was das Mädchen mit ihrem Sohn machte, das war mütterliche Pflicht. Die Sklavin kannte das Prozedere und ließ ihr Nachthemd beim Eintreten fallen. Die Mutter setzte sich nackt im Schneidersitz auf das andere Ende des Bettes und schaute mit glitzernden Augen zu, wie das Mädchen den Jungen an ihre Brüste drückte und rieb. Der Junge betastete das Geschlecht des lächelnden Mädchens, ohne daß es die Mutter sehen konnte. Die Finger der Mutter spielten mit ihren eigenen Brustwarzen, was sie erneut erregte. Sie legte ein Tuch über ihre Schenkel, um ihr Geschlecht züchtig zu bedecken. Sie saß naiv im Schneidersitz, während der kleine Farid, der auf den Schenkeln des Mädchens saß und sie handjobben ließ, aufs Bett sank, seinen Kopf zwischen ihre Schenkel unter dem Tuch legte und in ihr Loch und auf den steifen Kitzler starrte. Wie geil war das! Sie war vom Masturbieren noch ganz erregt und spielte immer sofort mit dem Kitzler, während die Sklavin langsam einen Handjob machte. Die Sklavin konnte natürlich ebenfalls ihr Masturbieren sehen.

Die Mutter knurrte unwirsch, als die Sklavin leise fragte, ob sie es ihr später machen solle? Sie konnte den Orgasmus nicht zurückhalten und glaubte felsenfest, der Sohn würde es nicht bemerken können. Sie masturbierte nach dem Orgasmus bald weiter und das ging eine ganze Weile so, bis der Knirps nicht mehr steif wurde. Dann rückte die Sklavin zu ihr, legte sie auf den Rücken und löste ihren

Finger vom Kitzler. Die Dienerin tippte auf ihre Innenschenkel, damit sie die Beine ganz auseinander klappte und machte es ihr, ließ sie gutmütig so lange orgasmen, bis sie ganz erschöpft war. Zum Abschluss fickte sie die müde Herrin mit zwei Fingern, und zwar dermaßen fest, daß diese mit ihren dicken Beinchen in der Luft zappelte, strampelte und gurgelnd orgasmte. Die Mutter schämte sich jedesmal sehr, daß sie sich schon wieder von der Sklavin hatte masturbieren lassen, wie gestern und vorgestern und jeden Abend. Die Sklavin erhob sich, nahm ihren Kopf in ihre Hände und küßte sie respektvoll auf den Scheitel, wie es üblich war. Der Junge wandte sich dann ab, um der Mutter das Gefühl zu lassen, er habe nichts gesehen. Farid fand es total geil, ihr beim Masturbieren und vor allem beim Masturbiertwerden zuzuschauen. Er gab der Sklavin anderntags immer eine Münze, damit sie das Tuch entfernte und die Mutter mit gespreizten Beinen auf den Rücken legte, um sie mit zwei Fingern fest durchzuficken. Der kleine Stratege hatte sich dieses geile Extra schon mit 7 oder 8 Jahren ausgedacht und die Mädchen machten grinsend mit, die Herrin war ja nicht besonders schlau und kam nie dahinter. Seine Mutter gab ihm jeden Tag die Münze, damit er sich bei dem Mädchen für die Handjobs bedankte, das gehörte sich so!

Mit 10 Jahren, so wurde es ihr empfohlen, bekam er sein eigenes Schlafzimmer, wo eine oder zwei Sklavinnen neben ihm lagen. Sie alle schliefen nackt, wie es bei den Patriziern üblich war. Ihnen hatte die Mutter bei strenger Strafe verboten, ihn vor seinem 12. Geburtstag ficken zu lassen. "Handjobs, wenn es sein muß, sonst nichts!" lautete der klare Befehl. Die Sklavinnen fürchteten sich vor seiner Mutter und machten dem Knaben Handjobs, wenn er tagsüber eine Erektion hatte. Die Mutter schlich ja tagsüber mißtrauisch um sie herum, um zu überprüfen, daß sie ihm wirklich nur Handjobs machten. Täglich schlich er sich mittags während der Siesta zur Mutter, zog sie nackt aus und überredete die Einfältige zum Masturbieren, um sie beim stundenlangen Masturbieren genüßlich zu ficken. Sie wurde immer fatter, aber er fand es geil, die Widerstrebende nackt auszuziehen und sie beim Masturbieren zu ficken. Ihr fatter Körper wobbelte und schwabbelte beim Masturbieren, das machte ihn sehr geil. Sie masturbierte wahnsinnig gern und machte es bis zum Ende der Siesta. Er fickte und spritzte in der Scheide der Dicken vergnüglich, so oft er wollte, in den zwei Stunden bis zum Ende der Siesta.

Farid klammerte sich abends an die schönen nackten Mädchen und wetzte wohligh und erregt seinen Steifen in der Pofalte des Mädchens, das er von hinten umklammerte. Das andere Mädchen schmuste sich von hinten an den Knaben und hielt sein Schwänzchen fest, damit er gut in der Scheide abspritzen konnte, auch wenn die Mutter stirnrunzelnd zuschaute. Wochenlang wetzte er in ihren Pofalten und spritzte so oft, bis nichts mehr kam.

Die Bettgenossinnen zeigten ihm natürlich grinsend ihr Geschlecht, erklärten alles im Detail und den Kitzler im Speziellen. Er wollte es natürlich augenblicklich sehen und so zeigten sie ihm, wie sie sich gleichzeitig gegenseitig zum Orgasmus rieben. Er war von dieser Art Masturbieren hellauf begeistert und bekam beim Zuschauen eine heftige Erektion. Das eine Mädchen masturbierte erneut, das andere Mädchen machte ihm einen Handjob und ließ ihn in deren Scheide abspritzen. So ging es weiter und weiter, der Knirps fickte trotz des Verbots die wechselnden schwarzen Mädchen. Er fickte seine zwei oder drei schwarzen Bettgenossinnen während der nächsten 11 Jahre, bis er mit 21 mit Numa verheiratet wurde und mit ihrer beiden Vermögen auch das lukrative Ölgeschäft übernahm.

Ayla kam jetzt schneller zum Orgasmen, da Lena ihre Brüste und Brustwarzen aufeilte. Tom löste sanft ihren Orgasmus aus und rieb so lange sacht weiter, bis Ayla seufzend übernahm und weiter erzählte.

Die Jahre, bis ihr Tariq endlich 12 wurde, machte Numa ihm so oft einen Handjob, wie er es brauchte. Seit dem Tod ihres Mannes schliefen sie beide nackt in ihrem Bett. Er beobachtete sehr neugierig das Lecken der Sklavin und bekam wahnsinnig heftige Erektionen dabei. Eine zweite Sklavin mußte sich um seine Handjobs kümmern und ließ ihn von hinten in der Scheide des leckenden Mädchens spritzen. Er spritzte so oft in die Scheide des Mädchens, wie er nur konnte. Wenn die Mädchen gegangen waren, durfte er sich auf Numa legen und sie erklärte ihm schon ganz früh und sehr detailliert, wie Männer und Frauen fickten. Er durfte seinen Schwanz hineinstecken, aber nicht ficken. Sie lachte gurrend, weil der Knabe herumstocherte und hineinspritzte, aber richtig ficken durfte er sie erst mit 12. Er lehnte alsbald die Handjobs ab und schickte die Sklavin hinaus.

Er steckte seinen Steifen in die Scheide der Leckenden, unter deren arbeitenden Arsch hindurch. Er fickte das Mädchen, wie es ihm Numa tags zuvor erklärt hatte und spritzte nach Herzenslust hinein. Numa war viel zu sehr mit ihren Orgasmen beschäftigt, um ihn gleich aufzuhalten. Doch danach, als er auf ihrem matten Körper lag und zappelnd hineinspritzte, ermahnte sie ihn, daß er das Mädchen nicht ficken dürfe, sein unreifer Samen würde das junge Mädchen verderben. Er verstand es nur teilweise, aber er fickte die Wehrlose nicht mehr. Er steckte seinen Schwanz natürlich in sie hinein, aber verhielt sich passiv. Er sparte seinen Samen für Numa auf bis auf die wenigen Male, wo das Mädchen beim Lecken so geil mit ihrem Arsch wackelte, daß es doch hineinspritzte. Numa lobte das Befolgen ihrer Weisung und ließ ihn jeden Abend nach dem Lecken auf ihrem ermatteten Leib tänzeln, zappeln und wetzen. Der liebe kleine Bursche durfte so oft hineinspritzen, wie er konnte. Sie lächelte freundlich und streichelte seinen Kopf, wenn er gespritzt hatte. Sie ließ ihn nicht ficken, auch weil sie schon zu müde war, aber er durfte so oft hineinspritzen, wie er wollte. Irgendwann mußte er ja aufhören, sie löschte das Licht und er schlief in ihrer weichen, liebevollen Umarmung ein. Numa verbrachte diese Jahre wie in einem sexuellen Rausch. Sie führte die Geschäfte geschickt weiter und ließ sich bei jeder Gelegenheit von ihren muskulösen afrikanischen Sklaven bis zum Wahnsinn durchvögeln. Es kam häufig vor, daß sie sich untertags ein halbes Dutzend Mal ficken ließ. Sie bekam beim Geficktwerden nur manchmal einen Orgasmus, beim Gelecktwerden aber immer. Ihr konservativer Mann hatte nie sehr viel Verständnis für ihre sexuellen Orgien entgegengebracht und nach seinem Tod holte sie alles nach. Sie war jung genug, um sich tagsüber ein halbes Dutzend Mal ficken und sich jeden Abend zu ein oder zwei Orgasmen lecken zu lassen. Als sie alt und krank wurde, mußte ihr Sohn mit allen ihren jungen Sklavinnen üben, während sie ihnen zuschaute und sich von einer Sklavin lecken ließ. Ayla verstand einiges von Psychologie und bemühte sich, ihrer verstorbenen Schwiegermutter möglichst ähnlich zu sein, ihm zuliebe. Sie nannte ihn Sohn, nicht Mann oder Gebieter, wie es üblich war.

Ayla schrie leise auf, denn Lena hatte ihren Orgasmus so heftig ausgelöst, daß ihr Unterleib, ihr ganzer Körper von heftigen Krämpfen geschüttelt wurde. Sie hielt mit ihren Händen Lenas Finger zu-

rück und kauerte sich zusammen. Der Orgasmus war umwerfend und wahnsinnig stark, sie brauchte eine Pause.

Einmal waren Lena und Ayla ziemlich besoffen, sie feierten irgendeinen Jahrestag und wurden von Minute zu Minute besoffener; er trank natürlich nur Limonade. Ayla lag mit dem Rücken auf Lenas Bauch, die Beine weit und lässig gespreizt und spielte masturbierend mit ihrem Kitzler. Irgendwie mußte es zustande gekommen sein, daß er zwischen Aylas gespreizten Schenkeln kniete, als sie gerade zum Orgasmus kam. Er drang rasch in die schöne Araberin ein und fickte schnell drauflos. Lena griff nach vorn und masturbierte sie energisch. Ayla lachte laut im Orgasmen und lachte und lachte orgasmend. Sie lachte bis sie Tränen lachte, solange er sie fickte. Doch als er nach langem Ficken ganz heftig zu stoßen und abspritzen begann, erschrak sie und zog weinend seinen Schwanz mit der Hand heraus. Sie hielt den Schwanz unsicher fest und ließ die dicken Strahlen stoßweise auf ihren Körper spritzen. Verdattert drückte sie Eichel und Schwanz und quetschte die letzten Tropfen heraus. Angewidert ließ sie ihn los und schluchzte erbärmlich. Der Rausch war augenblicklich verflogen. Lena und er trösteten Ayla, die bald aufhörte zu weinen.

Lena legte sich ins Zeug, die Situation zu retten, die Frauen lachten und sofften weiter. Er war überrascht, wie geschickt Lena die Freundin manipulierte und ihr zum Ende das Eingeständnis abrang, daß das Geficktwerden ihr in Wirklichkeit sehr gut gefallen hatte. Lena ließ Ayla hastig trinken, bis sie völlig besoffen war und fahrig mit ihrem Kitzler spielte. Lena brachte die Besoffene innerhalb dieser Zeit dazu, daß Ayla sich mit dem Rücken auf sie legte und sich von Tom ficken ließ. Lena masturbierte Ayla während des Fickens und Tom drang vorsichtig in die Scheide der völlig betrunkenen Frau ein. Ayla riß die Augen und den Mund weit auf, solange er sie fickte, und er fickte sie wirklich sehr lange. Lena masturbierte sie, bis sie keuchte und gurgelte, als sie lange vor ihm orgasmte. Sie entspannte sich nach ihrem Orgasmus, lächelte trunken und streichelte beim Ficken seine Pobacken. Lena masturbierte sie energisch weiter und Ayla wand sich in ihrem zweiten Orgasmus. Er fickte leidenschaftlich weiter, bis er nach endlos langen Minuten abspritzte. Lena machte un-

beirrt weiter, denn Ayla war schon am orgasmen, sein Samen spritzte aus ihrer Scheide.

Die beiden Frauen sofften und tuschelten in ihrem Rausch noch lange aufgeregt, wie denn nun das Ficken gewesen sei? Hä!? Drei herrliche Orgasmen!? So kam es, daß er immer wieder mit Ayla ficken durfte. Als Lena schon zu krank zum Ficken war, fickte er nur mehr mit Ayla und sieleckten die Kranke abwechselnd, denn das Lecken linderte deren Schmerzen.

Später, nach Lenas Begräbnis, erhielt er vom Testamentsvollstrecker einen verschlossenen Karton mit den beiden Mappen, ihre Wohnung und eine sehr hohe Summe Bargeld zugesprochen. Sie vermachte ihre Kleider und ihren teuren Schmuck Ayla. Er weinte bitterlich, als der würdige Notar ihren testamentarischen Abschied, ihn betreffend, vorlas. Hätte er gewußt, wie sehr sie ihn liebte, dann hätte er sie viel öfter besucht. Sein Vater half ihm und verkaufte die Wohnung sehr geschickt. Er besuchte Ayla noch dutzende Male, legte sich zu ihr und den Ehefrauen, bis sie mit ihrer Familie fortzog.

Tom erzählte niemandem vom Ficken mit Großmutter Lena und der schönen Ayla.

Die Mutter flüsterte in verschwörerischem Ton, der Vater hätte sie jeden Tag im Urlaub genommen, an manchen Tagen sogar mehrmals. Sie hätte es sich wohl hundertmal bis zum Höhepunkt gemacht, weil der Vater ihr wieder unbedingt dabei zuschauen wollte. Einmal seien sie sogar in einen Swingerclub gegangen und hätten es mit einigen Leuten gemacht, hätten anderen zugeschaut und sich auch zuschauen lassen. Sie wurde über und über rot, denn sie gab Tom üblicherweise nicht so viel von ihren sexuellen Geheimnissen preis. Sie strich mit der Hand über seinen Kopf. "Aber das bleibt unter uns!" sagte sie eindringlich.

Ihr Verhalten nach dem Urlaub veränderte sich radikal. Obwohl sie nicht in Trance war, fingerte sie sich von Tag zu Tag immer offener vor ihm. Im Vergleich zum Masturbieren, wo sie sich schnell und fest rieb, war das Fingern ein sanftes, langsames Streichen auf dem Kitzler und drumherum. Der Orgasmus kam zwar genauso schnell,

war aber sehr kurz und unspektakulär. Es war hauptsächlich an ihrem Blick erkennbar. Sie sah ihn mit einem scheuen, verletzlichen und wehen Blick an, wenn sie orgasmte. Sie hatte ihn bisher nur auf ihren Kitzler oder aus der Nähe in ihr Löchlein spritzen lassen, jetzt ging sie dazu über, seine Eichel vor dem Spritzen in den Scheideneingang hineinzupressen, damit sein Samen hineinspritzte, aber richtig eindringen ließ sie ihn noch nicht. Beim zweiten und dritten Handjob ließ sie seine Eichel im Scheideneingang stecken, weil die wackelnde Eichel sie sehr angenehm erregte, wenn sie den Schwanz fest rieb. Oft machte sie den Handjob und lutschte und leckte seinen Schwanz, am Ende durfte er in ihrem Mund oder tief in ihrem Rachen spritzen. Er ließ Tage mit Trance und Ficken und Tage ohne Trance mit Handjobs und Mundspritzen abwechseln, wie es ihm gerade in den Sinn kam.

In Trance erzählte sie ihm alles über den Urlaub in Kopenhagen, vom neu entdeckten ehelichen Sex bis zum Swingerclub. Daß sie nach dem Geficktwerden vor den Augen des Vaters sich selbst befriedigte und er sie noch im Orgasmus bestieg und fickend abspritzte, mein Gott, wie geil war das! Daß sie sich im Club von mehr als fünf Männern hatte ficken lassen und daß der Vater auch zwei verschiedene Frauen gefickt hatte, all das öffentlich, vor den Augen der anderen! Sie hatte sich nach jedem Ficken selbst befriedigt, und es war wahnsinnig geil, es in der Anonymität des Clubs vor aller Augen zu machen. Sich geil auf einem gepolsterten Hocker im Club zu räkeln, die Beine ganz weit auseinanderzuspreizen und den Kitzler vor Publikum zu reiben, oh Gott, das waren heftige Orgasmen! Sie hatte zugeschaut, als einige Frauen sich in den Arsch ficken ließen, aber das mochte sie gar nicht. Sie hatte sich von einem Mädchen zum Orgasmus lecken lassen, das erste Mal in ihrem Leben! Der Orgasmus war umwerfend geil und sehr stark, aber sie getraute sich nicht, das Mädchen zu lecken. Der Vater hatte dabei zugeschaut und stürzte sich sofort in die Scheide einer Frau, obwohl er sich schon ausgiebig in eine junge Frau ergossen und eigentlich damit genug hatte. Tom fragte sie, ob er sie lecken dürfe, aber sie wollte es nicht. Und er wollte sie nicht dazu zwingen.

So ging es mit und ohne Trance weiter, bis er 14 wurde und sich in Ilse verliebte.

...

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net

Ray, der junge Hypnotiseur

von Jack Faber © 2022

Ray wußte natürlich, daß seine Mutter ihm nachspionierte und ihnen heimlich beim Liebesspiel zusah. Aus dem zweiten, leeren Kinderzimmer konnte man alles in seinem Zimmer hören und sehen. Er sagte ihr, daß er einverstanden war, wenn sie spionierte. Sie hatte ihm ja früher einmal erzählt, daß sie eine völlig sexlose Jugend gehabt hatte. Einige Monate später brachte sie sein Treiben zur Sprache und er beantwortete alle ihre Fragen offen und ehrlich. Daß er sich die Mädchen mental gefügig machte, verstand sie nicht wirklich und es war für sie nicht von Bedeutung. Sie hatte keine Ahnung, was Hypnose war und daß ihr Sohn zu einem mächtigen Hypnotiseur geworden war. Es stellte sich heraus, daß es für sie völlig neu war, was die Unerfahrenen bei ihm mit der Hand machten. Sie hatte in all ihren 50 Jahren noch nie davon gehört, geschweige denn es gesehen oder gemacht, behauptete sie. Sie genierte sich furchtbar, als sie zugab, nicht wegsehen zu können, wenn eine Jungfrau bei ihm Hand anlegte. Er grinste von einem Ohr zum anderen und sagte, daß er es den meisten Jungfrauen auch erst beibringen mußte, es ihm mit der Hand zu machen. Seine Mutter war sehr dankbar, daß er so offen mit ihr sprechen konnte.

Sie kamen erneut auf das Spionieren zu sprechen und Ray fragte sie, ob sie denn nicht direkt dabei zuschauen wollte? Seine Mutter wand sich, denn die Frage überraschte sie. Er mußte ihr ganz genau beschreiben, wie es ablaufen könnte und dann sagte sie, sie wolle es mal versuchen.

Es war ein gutes Gespräch.

Beim nächsten Mädchen kam sie hinauf, nachdem er sie gerufen hatte. Er hatte das Mädchen bereits mental im Griff und hatte ihr befohlen, die Frau nicht zu beachten. Die Mutter ließ er auf einem Stuhl Platz nehmen und wandte sich dem Mädchen zu. Während er das Mädchen fickte, fiel ihm auf, wie erregt seine Mutter beim Zuschauen wurde und unter dem Rock und ihrer Unterhose unentwegt

an ihrem Geschlecht zupfte. Nachdem er gespritzt hatte, ließ er das Mädchen masturbieren und die Mutter schaute mit weit aufgerissenen Augen zu, ungeschickt fingerte sie an ihrem Kitzler herum. Er fickte das Mädchen nochmals und sah seiner Mutter in die Augen, während er spritzte. Er winkte der Mutter, sie müsse gehen.

Die nächsten Mädchen waren Jungfrauen, als die Mutter neben ihm auf seinem Bett saß. Er hatte ihr gesagt, daß sie alles besser und aus der Nähe sehen konnte, wenn sie sich mit aufs Bett setzte, was sie auch nach kurzem Zögern machte. Sie vertraute ihm, daß sie für die Mädchen unsichtbar war. Sie schaute und schaute und beugte sich vor, um alles ganz genau zu sehen und betastete unsicher das Geschlecht des Mädchens. Sie hatte eine Hand unter ihren Rock geschoben und knetete ihr Geschlecht unter der Unterhose. Das Mädchen rieb seinen Schwanz und ließ ihn hoch spritzen. Die Mutter zuckte zusammen, als sein Samen auf ihre Schenkel klatschte. Sie war sehr aufgeregt, als das Mädchen selbst masturbierte und zupfte sehr geil geworden weiter an ihrem Geschlecht unter der Unterhose. Am nächsten Tag hatte sie keine Unterhose an, zog ihren Rock hoch und betastete aufgeregt ihre Scham, während das Mädchen ihn masturbierte. Das Mädchen ließ seinen Samen — wie befohlen — auf die Scham und die Schenkel der Mutter spritzen. Diese zuckte heftig zusammen, als sein Samen direkt auf ihre Scheide spritzte.

Als das Mädchen gegangen war, fragte seine Mutter, ob es ihm peinlich war, ihre nackte Mumu zu sehen. Natürlich nicht, sagte er. Ob sie es beim nächsten Mal selbst probieren dürfe, es wie das Mädchen zu machen? fragte sie, sie hatte es bisher ja noch nie probiert. Er nickte bejahend, das müsse sie unbedingt machen, das sei ganz sicher toll.

Als am nächsten Tag das Mädchen ihn masturbierte, sah er die nackte, feuchte Scheide seiner Mutter in aller Deutlichkeit. Er fand sie irgendwie schön, obwohl sie schon alt, stark behaart und sehr faltig war. Ihr Kitzler war eher durchschnittlich, manche Mädchen hatten viel größere Kitzler. Aber sie rieb energisch ihren Kitzler und orgasmte überraschend schnell. Sie riß die Augen auf und seufzte ganz erschrocken. Er sagte, das sei die Selbstbefriedigung und der Orgasmus. Er beruhigte sie, das sei genau so richtig und sie hätte es per-

fekt gemacht. Als das Mädchen ihn noch einmal masturbierte, masturbierte die Mutter erneut. Er sah ihr beim Masturbieren ganz genau zu und spritzte. Das Mädchen lenkte seinen Schwanz brav und sein Samen klatschte direkt auf die Scheide der Mutter. Sie zuckte instinktiv und schien es nur nebenbei zu bemerken, weil sie ganz erregt masturbierte. Sein Samen rann allmählich in ihre Scheide hinein, als sie den Orgasmus bekam. Er grinste breit, denn sie masturbierte so weiter, bis das Mädchen nach ihrer Selbstbefriedigung ihn ein weiteres Mal masturbierte. Er beugte sich beim Spritzen weit vor und das Mädchen ließ seinen Samen aus nächster Nähe auf die Scheide der masturbierenden Mutter spritzen. Sie zuckte erschrocken zusammen und starrte angewidert auf seine Eichel, die pulsierend spritzte.

Ray sprach mit seiner Mutter, nachdem das Mädchen gegangen war. Nein, das Spritzen selbst störte sie nicht, sie habe nur ein bißchen gezuckt, weil sie es verabscheute, angespritzt zu werden. Sein Vater hat immer nur in ihrer Scheide gespritzt und nie auf ihren Körper. Wenn Ray in ihre Scheide hineinspritzen wollte, das wäre für sie total in Ordnung, das kannte sie schon ihr Leben lang, das war normal. Doch das Angespritztwerden, das verabscheute sie, das war pervers, das wollte sie überhaupt nicht. Es sei ganz widerlich und erinnerte sie unangenehm an etwas. Er nickte, das sei für ihn in Ordnung, er würde es nicht mehr machen. Ob es für sie wirklich lieber wäre, wenn er mit seinem Schwanz eindringe und hineinspritze? Ja, genau das habe sie doch gerade gesagt, sagte sie etwas ungehalten, sie wollte nicht mehr angespritzt werden, basta! Ihr sei es lieber, wenn er direkt in ihrer Scheide abspritzte als angespritzt zu werden. "Aber nur zum Spritzen hineinstecken," sagte sie sehr entschieden, "aber ja nicht ficken!", das wolle sie auf keinen Fall! "Hineinspritzen ist ganz in Ordnung, das finde ich fein! Das ist so von der Natur vorgesehen, das darfst du gerne machen. Aber ficken darfst du mich nicht, das Ficken verbiete ich dir!" Er nickte mit einem dicken Kloß im Hals. Sie lächelte und sagte, sie sei so glücklich, daß sie das Masturbieren gelernt hatte. Sie sagte, sie getraue sich noch nicht, abends zu masturbieren, weil es der Vater merken würde. Spät in der Nacht wollte sie es machen, wenn der Vater tief schlief. Manchmal erzählte sie Ray in vertraulichem Ton, daß sie in der Nacht masturbiert hatte. Sie masturbierte vergnügt stundenlang, bis sie vor Erschöpfung einschlief.

Sie saßen oft in der Küche und redeten über Sex, sie war sehr wißbegierig und neugierig, sie hatte tausend Fragen und er wußte schon jetzt mehr als sie über die Sexualität. Er gab Auskunft, so gut er konnte und sie lachten über manche Schweinigelei. Sie sagte, sie hätte all das vorher noch nie gesehen, sie wußte bisher auch nicht, daß Mädchen sich selbst befriedigen konnten. Sie kannte nur den Sex mit dem Vater, er hatte sie in der Hochzeitsnacht sehr rücksichtsvoll defloriert und die ersten Jahre fickten sie mehrmals am Tag, es wurde weniger und jetzt nur noch ein oder zweimal im Monat. "Dein Vater liebte das Ficken und Abspritzen über alles und war immer ein sehr liebevoller Mann! In den ersten Jahren vögelten wir mehrmals täglich, und er spritzte, so oft er konnte, hinein. Es dauerte dennoch fast 10 Jahre, bis du kamst. Wir vögelten weitere 10 Jahre so oft, wie er abspritzen konnte, denn wir wollten noch mehr Kinder. Leider wurde ich nicht mehr schwanger und wir vögelten immer weniger, weil der Vater älter und ruhiger wurde." Ray war sprachlos, sie sprach das erste Mal über ihre Intimitäten und behandelte ihn wie einen Erwachsenen. Sie hatte nie einen anderen Mann gehabt, das kam für sie nie in Frage, behauptete sie. Sie konnte es nie verstehen, daß einige ihrer Freundinnen herumhurten. Sie ignorierte das Flirten der Männer und ging nie darauf ein.

Sie griff erregt nach seiner Hand. "Nur ein einziges Mal ist etwas passiert." Sie schwieg und blickte auf die Tischplatte. Ray wartete ein bißchen und dachte darüber nach, daß seine Mutter den Vater betrogen hatte. Es war ihm eigentlich egal, es machte sie irgendwie lebendiger und menschlicher. Er war sich seiner eigenen Verkommenheit bewußt und betrachtete sie neugierig und milde. Er fragte vorsichtig, ob sie es erzählen wollte. Er hielt ihre Hand, um ihre Gedanken zu sehen, das ging bei ihr sehr leicht. Nur ein ganz klein bißchen stupfte er sie mental an, damit sie sich ganz öffnete, alles erzählte. Er ließ sie die Hemmschwelle überwinden, denn es fiel ihr schwer, ihrem Sohn den Fehltritt zu beichten. Es war ihr bisher gut gehütetes Geheimnis. Ray schämte sich immer, wenn er seine Mutter mental beeinflusste, aber wenn es ihr half, die Hemmungen zu überwinden, konnte sie ja mit ihren Brüsten spielen, das würde es ihr leichter machen.

Sie seufzte tief und begann zu erzählen. "Es war lange vor deiner Geburt, wir waren erst einige Jahre verheiratet, da kam der Bruder

deines Vaters zu uns, er wollte in einigen Monaten nach Australien auswandern und brauchte eine vorläufige Bleibe. Er wohnte gut vier Monate bei uns, bevor dein Vater ihn verjagte." Sie machte eine Pause und überlegte, wie sie es erzählen konnte. Ihre Hand fuhr automatisch in ihren Ausschnitt und sie streichelte geistesabwesend eine Brust, als sie ihm den sexuellen Ausrutscher schilderte.

"Ich war noch sehr jung, etwas über 20 und ein hübsches, unerfahrenes Ding. Man trug damals im Sommer keine Unterwäsche und wenn ich Jims Pranke auf meinem nackten Hintern spürte, rieselte es mir heiß über den Rücken. Daß er mir bei jeder Gelegenheit unter den Rock schaute, war nichts Ungewöhnliches, es waren andere Zeiten, Ray!" Sie warf den Kopf zurück und richtete ihre Locken. "Es war sehr kribbelnd, wenn er begierig auf meine Mu starrte. Es macht nichts, sagte dein Vater, er ist halt ein Mann! Schon beim Abendessen konnte dein Vater die Finger nicht von mir lassen, entblößte meine Mumu und Jim ging grinsend hinaus, denn dein Vater begann schon nach dem Abendessen in der Küche mit dem Ficken, danach fickten wir im Schlafzimmer weiter. Jim spionierte durch die offene Tür, denn die Tür ließen wir schon immer offen und das Licht an, wenn wir fickten. Ich weiß nicht mehr, warum ich Jim derart provozierte, aber wenn ich mittags mit dem Haushalt fertig war, setzte ich mich breitbeinig auf die Küchenbank und ließ ihn auf meine Mu schauen, während ich eine Zeitschrift las. Ich weidete mich an seiner Erregung, denn wenn ich meine Mumu streichelte, gaffte er wie ein Schaf und ging in sein Zimmer, legte sich sofort nackt aufs Bett. Ich spionierte auch, wenn er nackt auf seinem Bett lag, die Bildchen in den Schmuddelheften ansah und seine Vorhaut vor und zurück schob. Ich fand es schon damals eklig, wenn er spritzte." Ray hielt ihre Hand, schloß die Augen und sah die Szenen ganz deutlich vor sich.

"Wenn ich es deinem Vater gegenüber erwähnte, zuckte er gleichgültig mit den Schultern. "Jim hat sich mit Frauen immer schwer getan und wenn du ihn deine schöne Mumu sehen lässt, dann ist das für mich ganz okay!" Er fand nichts dabei, daß sein Bruder auf meine Mu starrte und sich zum Spritzen brachte. Alle Männer würden es machen, das war ganz normal. Dein Vater war seinem Bruder gegenüber immer großzügig, nachsichtig und milde. Und angesichts der folgenden Ereignisse war es eine ausgleichende Gerechtigkeit,

daß ich Jim die nächsten vier Monate Tag für Tag weiter provozierte. Täglich nach der Hausarbeit setzte ich mich breitbeinig auf die Küchenbank und ließ meine Mu unter dem Kleid aufblitzen. Jim ging schon längst nicht mehr in sein Zimmer, er rückte seinen Stuhl so nahe, wie es nur ging und masturbierte, die Augen auf meine Mu geheftet. Meist zog ich meine Beine hoch und stellte die Füße auf die Bank. In dieser gespreizten Hockstellung war meine Mumu am besten zu sehen. Ich spreizte meine Mumu mit beiden Händen und streichelte sie sanft, masturbieren konnte ich ja damals noch nicht. Er masturbierte immer sehr lange und der Samen tropfte einfach auf den Boden, er konnte nachmittags nicht so gut spritzen wie am Morgen. Ich ließ ihn masturbieren und schauen, bis er erschöpft war. Den Boden mußte er selbst saubermachen. — Es waren wirklich andere Zeiten, Ray!” Er hatte bei ihrer Beschreibung gelächelt und laut hals aufgelacht, als er ihre Erinnerungen ganz deutlich sah. “Du warst damals schon ein unartiges Mädchen!” sagte er bewundernd und sah sie strahlend an. Sie griff in ihren Ausschnitt, schob den BH ganz hinunter und entblößte eine Brust. Sie streichelte geistesabwesend die Brust, während sie weitersprach.

“Während der ganzen vier Monate erzählte ich deinem Vater alles haarklein, wenn wir eine Pause beim Ficken machten. Er hörte mit geschlossenen Augen zu und döste meistens, manchmal stellte er Fragen und wollte es ganz genau wissen. Ich verheimlichte nichts, da wir uns so heiß liebten. Je mehr Details ich erzählte und je schweini-scher ich es beschrieb, umso schneller wurde sein Schwanz wieder steif. Er liebte es, von meinem Spiel mit Jims Geilheit zu hören. Später, als ich ihm die Aufnahmen zeigte, die Jim immer wieder von meiner Mumu gemacht hatte, war das ein wunderbares Mittel, deinen Vater steif werden zu lassen. “Du hast einen wunderschönen Kitzler, mein Engel” sagte er immer wieder, “und ein wunderschönes Löchlein!” Er wollte die Fotos immer wieder sehen.”

“Einzig bei den Bildern, wo Jims Samen aus meiner Mu floß und in schweren Tropfen auf den Boden fiel, hatte er etwas auszusetzen. “Ihr vögelt doch etwa nicht?” fragte er unwirsch, aber das taten wir damals noch nicht. Er akzeptierte es nur sehr ungern, daß ich nicht angespritzt werden wollte und Jim die Eichel beim Abspritzen auf meine Mu drückte, deswegen rann der Samen heraus. “Nicht mit an-

deren vögeln, das haben wir uns versprochen!” mahnte er, “das würde ich dir nie verzeihen!” Ich beruhigte ihn und wurde viel vorsichtiger, was ich deinem Vater erzählte und was nicht. Aber ich blieb stur und ließ es mir nicht verbieten!”

Sie hatte auch die zweite Brust entblößt und streichelte sich sanft. Es war so schön erregend, sich beim Erzählen zu streicheln. Ray schaute mit zunehmender Faszination auf ihr Spiel mit den Brüsten, schloß die Augen und sah ihre szenischen Erinnerungen. “Natürlich habe ich später Jim beim Spritzen eindringen lassen, wenn er es wollte, ich wollte auf keinen Fall mehr angespritzt werden! Mit der Zeit fand es dein Vater doch sehr geil, wie der Samen aus meiner Mu tropfte und fragte nicht weiter. Jim filmte natürlich auch seinen fickenden Schwanz in meiner Mu, doch von Zeit zu Zeit löschte ich diese und die älteren Bilder aus Jims Smartphone, auch das ließ ich mir nicht verbieten.” Gedankenverloren erregte sie ihre Brustwarzen und ihre Stimme wurde ganz rau und zitterte vor Geilheit.

“In den letzten Wochen hörte Jim mitten im Onanieren auf und fickte mich in meiner Hockstellung. Er filmte dann, wie der Samen aus meiner Mu rann und tropfte. Ich zeigte die Filmchen natürlich deinem Vater, das machte ihn wahnsinnig geil! Ich hockte breit gespreizt auf der Küchenbank, tippe und tupfe meinen Kitzler bis zur Explosion und der Saft rann obszön aus der Mu. Es ist ihm gottseidank nie aufgefallen, daß meine Mu vom Ficken noch ganz weit offen war, ein rundes großes Loch und kein Löchlein wie sonst. Ich zitterte innerlich, weil es jederzeit aufliegen konnte. Aber dein Vater wurde bei den Filmen ganz steif und fickte mich, während er das Filmchen erneut laufen ließ und der Saft aus meiner Mu tropfte.” Ray fragte, ob sie die Aufnahmen noch hatte, sie nestelte ihr Smartphone hervor und lief vor Scham puterrot an. Verlegen zeigte sie ihm etwa 50 intime Fotos und mehrere Filmchen. Ray wurde ebenso geil wie sie, ihr Geheimnisvollstes war damals wirklich wunderschön, der tropfende Samen war nicht sonderlich aufregend. Sie flüsterte immer wieder, sie schäme sich sehr, daß sie sich bereitwillig fotografieren und filmen ließ. Natürlich fiel ihm sofort der Unterschied zwischen geficktem Loch und ungeficktem Löchlein auf. Er preßte eine Hand auf seine Hose, um die Erektion zu verbergen. Sie streichelte aufgeregt ihre Brüste, als sie die Bilder gemeinsam anschauten, küßte seine Haare

und flüsterte, sie schäme sich so sehr! Ray legte das Smartphone beiseite, nachdem er alles heimlich kopiert hatte.

Er bat sie, die Geschichte weiter zu erzählen, schloß die Augen und sah die Szenen mit ihren Augen. Sie reizte ihre Brüste geil, als sie weitererzählte. "Es hatte ursprünglich so begonnen: Onkel Jim, James, lief jeden Morgen, nachdem der Vater in die Arbeit gefahren war, er lief also jeden Morgen nackt ins Badezimmer, um zu pischeln. Er hatte bald herausgefunden, wann ich morgens ins Badezimmer ging, er paßte mich ab und preßte sich nackt an mich. Ich habe ihn natürlich ausgeschimpft, aber er lachte und drohte, mich bei meinem Mann als Hure anzuschwärzen. Ich war noch sehr jung, etwas über 20 und ließ mich einschüchtern. Er preßte sich jeden Morgen an mich und tat, als ob er mich ficken würde. Ich hatte natürlich eine Unterhose an, er fickte die Unterhose im Stehen und spritzte darauf. Eklig. Daraufhin sparte ich mir die Unterhose und blieb ganz nackt wie er. Einige Tage genügte es ihm, zwischen meinen zusammengepreßten Schamlippen zu ficken und abzuspritzen. Doch später warf er mich aufs Bett und legte sich auf mich. Ich ließ mich natürlich nicht gleich ficken und preßte meine Beine zusammen. Er lag auf mir, sein Schwanz stach in meine Schamhaare und zwischen die Schamlippen. Ich ließ ihn aber nicht eindringen! Er fickte drauflos, seine Eichel stieß so lange zwischen meinen Schamlippen, bis er spritzen mußte. Fast immer spritzte er zwischen meinen Schamlippen, aber manchmal richtete er sich auf, zog mit der Hand seine Vorhaut mehrmals ganz schnell zurück, bis seine dicke Eichel rot und obszön herausstand und spritzte auf meine Scham und die Schamlippen. Ich wußte damals noch nicht, daß es das Masturbieren war. Ich mußte daran denken, als deine Mädchen es bei dir machten und dich zum Abspritzen brachten. So hatte es Jim auch gemacht, aber ich kannte es damals noch nicht. Er machte es wochenlang jeden Morgen zweimal und es ekelte mich sehr, wenn er sich auf mich legte, das Ficken imitierte und zum Abschluß zwischen meine Schamlippen oder über meine Mu spritzte." Sie seufzte und drückte seine Hand. Sie streichelte ihre Brust weiter gefühlvoll, preßte den Nippel erregt und erzählte weiter.

"Er ging irgendwann weiter, drückte gewaltsam meine Beine auseinander und stach seinen Schwanz hinein. Ich war starr vor Schreck

und rührte mich nicht. Er begann, mich richtig gut zu ficken, viel besser als dein Vater! Ich fickte anfangs begeistert mit, wie es mir dein Vater beigebracht hat. Es war sehr, sehr schön! Doch bevor er spritzte, dachte ich, ich könne den Vater auf keinen Fall betrügen und stieß ihn mit aller Kraft zurück. Er war verdutzt und drang erneut ein. Doch kaum fickte er wieder los, stieß ich ihn weg. Ich weiß nicht mehr, wie oft sich das wiederholte, bis er sich aufbäumte, masturbierte und seine Vorhaut wieder ganz zurückzog, sodaß seine rote Eichel ganz herauskam und auf meine Mu spritzte. Das war wirklich ekelhaft!” Sie drückte Rays Hand ganz fest, der ihren Ekel deutlich fühlte und Jim spritzen sah. Tränen glitzerten in ihren Augen und für einen Augenblick hörte sie auf, ihre Brust zu streicheln und den Nippel zu drücken.

“Er machte es dann immer so, ließ sich zurückstoßen und drang wieder gewaltsam ein, um nach einigen Fickstößen wieder weggestoßen zu werden. Nach einem Dutzend Mal, als ich ihn wieder zurückgestoßen hatte, spritzte er zwischen meinen Schamlippen ab oder masturbierte ganz schnell und spritzte auf meine Mu. Ich habe ihm immer wieder gesagt, daß es mir lieber wäre, wenn er zwischen meinen Schamlippen spritzen würde. Aber manchmal wollte er masturbieren und mich anspritzen. Es sah widerlich aus, er entblößte seine Eichel ganz und spritzte vorne heraus, ich fand es sehr ekelhaft!” Sie seufzte und hing ihren Gedanken nach. Sie löste ihre Hand von ihrem Busen und tastete unter dem Küchentisch unter ihren Rock. Gedankenverloren spielte sie unter der Tischplatte mit ihrem Kitzler. Ihr Blick wurde verträumt und sie ließ ihre Gedanken wie auch ihre Finger wandern. Ray störte sie nicht. Dieser Jim war nie erwähnt worden, doch er wunderte sich nicht, er hatte die gleichen Gene und war selbst auch ein richtiger Schweinehund.

“Eines Morgens kam der Vater zurück, ich weiß nicht mehr, warum. Er erwischte uns im Bett, meine Mu war gerade heftig explodiert und Jim fickte gerade fest in meiner Mu und war schon kurz vor dem Spritzen — der Vater schrie! Er riß seinen Bruder von mir und gab ihm einen fürchterlichen Kinnhaken. Jim lag auf dem Boden und sein Schwanz spritzte von selbst! Ich lachte hysterisch, weil das so unwirklich aussah und bekam auch eine gescheuert. Der Vater hatte ihn fast totgeschlagen und Jim hatte nichts Besseres zu tun, als auf

den Teppich zu spritzen! Der Vater hieb ihm wutentbrannt die Fäuste ins Gesicht, prügelte weiter auf ihn ein und schrie Jim an, daß er sofort aus dem Haus müsse und warf ihn eigenhändig raus. Jim raffte sein Zeug zusammen und war nach einer Minute fort. Der Vater kam wieder zu mir, setzte sich auf den Bettrand und barg sein aschfahles Gesicht in seinen Händen. Er weinte zum ersten Mal, seit ich ihn kannte. Ich bat ihn, alles erzählen zu dürfen, weil es nicht so war, wie er annehmen mußte. Ich erzählte ihm dasselbe wie jetzt dir, er hörte auf zu weinen und umarmte mich verständnisvoll. Ich mußte ihm aber noch das Letzte erzählen, obwohl es sehr unangenehm war.”

“Ich versicherte deinem Vater mehrmals, daß Jim niemals in meine Mu hineinspritzen durfte, niemals! Ich schwor es so lange, bis er mir die Lüge glaubte. Aber ich mußte zugeben, daß ich Jim von Mal zu Mal länger ficken ließ, bevor ich ihn hinausschubste, weil er dann viel schneller zum ekelhaften Reiben und Anspritzen kam. Ich wollte es möglichst schnell hinter mich bringen und ließ Jim immer sehr lange ficken. Dein Vater war von der Meinung nicht abzubringen, daß ich ihn sehr wohl betrogen habe, auch wenn Jim nie hineingespritzt hatte.” Seine Mutter hatte leise zu weinen begonnen und Ray streichelte ihre Hand tröstend. Er fragte leise, wie es für sie war, nachdem er ihr Erlebnis gesehen hatte. Sie streichelte ihren Kitzler von Neuem und erzählte ihm noch einiges im Detail, sie fand das Ficken mit Jim zum Schluß sehr schön. “Er hatte einen großen, dicken und sehr festen Schwanz” sagte sie verträumt und rieb ihren Kitzler energisch, “und er fickte sehr gut. Sein Schwanz war viel größer als der deines Vaters, und er fickte viel, viel besser!” Sie kämpfte in den letzten Wochen mit der begehrliehen Versuchung, mit ihm richtig zu ficken. Nur der Gedanke, von ihm schwanger zu werden hielt sie zurück. Ray streichelte ihre Wangen. “Du hast ihn nicht betrogen” sagte er mit fester Stimme. “Nein, du hast ihn nicht betrogen!” wiederholte er und schaute die Szene an. Sie sagte nichts und horchte in sich hinein, während sie ihren Kitzler unauffällig rieb.

Ray wartete ein bißchen und fragte, ob Jim wirklich niemals hineinspritzte. Sie sah ihn mit einem verletzten Blick an und seufzte tief. “Nein, nur am Ende. Ich habe es deinem Vater nie erzählt, daß ich Jim in den letzten Wochen immer ganz lange ficken ließ, weil es so

schöne und aufregende Gefühle in mir hervorrief und vor dem Spritzen meine Mu zum Explodieren brachte. Er mußte jeden Morgen zweimal ficken und spritzen, jeden Tag! Ich stieß ihn immer später zurück, erst wenn meine Mu explodiert war und ich den Eindruck hatte, daß er gleich spritzen würde. Wenn er beim Zurückgestoßen werden schon fest spritzte, war ich mir nie sicher, ob er nicht schon hineingespritzt hatte. Ich sprang immer hektisch auf und rannte in die Dusche, um meine Mu auszuwaschen. Meist aber mußte er lange masturbieren, um abzuspritzen. Er versuchte immer, in meine offene Mu hineinzuspritzen, aber ich kniff meine Mu zusammen, damit er nicht wirklich hineinspritzen konnte. Das ärgerte ihn sehr, aber ich blieb stur. Aber ich war sehr verletzt, es war jedesmal sehr erniedrigend, entwürdigend! Es ekelte mich, wenn er grinsend seinen ganzen Saft auf meine Mu spritzte. Immer rieb er seinen Schwanz so lange weiter, bis er nicht mehr spritzte!” Sie schwieg und dachte lange nach, während ihre Finger auf dem Kitzler tanzten. “Jetzt, im Nachhinein denke ich, daß Jim schon damals öfters hineingespritzt hat. Immer, wenn ich ihn zu spät zurückgestoßen habe, wußte ich im Unterbewusstsein, daß er hineingespritzt hatte, denn er spritzte nur noch einige Tropfen über meine offene Mu. Ich schämte mich sehr! Aber damals bin ich nur panisch in die Dusche gerannt und habe nicht darüber nachgedacht. Er war ein Schwein, Ray, ein ekelhaftes Schwein! Ich habe es nie freiwillig gemacht, er mußte mich mit Gewalt und Erpressung zwingen!” Sie weinte leise und drückte seine Hand. Ray hatte alles durch ihre Augen gesehen, und sie war eine verlogene Kröte, die dem Vater unverschämt ins Gesicht gelogen hatte, mit Schwur! Sein Vater war aber genauso eine Kröte, er fickte jeden Sommer täglich seine naive, minderjährige Praktikantin, Ray hatte es selbst mehrmals in seinen Erinnerungen gesehen. Er streichelte ihre Wangen, denn sie tat ihm irgendwie furchtbar leid. Sie saßen lange schweigend am Küchentisch und sie hörte auf zu weinen. Ihre Finger setzten sich wieder in Bewegung und rieben den Kitzler energisch weiter.

“Es war vier Wochen vor dem Ende. Ich merkte, daß Jim diesmal wirklich hineingespritzt hatte. Es war mir plötzlich ganz egal. Er grinste triumphierend und fickte mich zweimal jeden Morgen, brachte meine Mu zweimal zum Explodieren und spritzte nachher alles voll hinein. Ich fickte voller Leidenschaft mit ihm, denn er konnte

wahnsinnig gut ficken. Ich war wirklich eine Hure geworden, so wie dein Vater es sagte. Abends fickte mich dein Vater und spritzte, so oft er konnte. Morgens fickte mich Jim zweimal, brachte mich zweimal zum Explodieren und grinste zufrieden beim Hineinspritzen.“ Ray riß die Augen auf, wenn sie vor seinen Augen explodierte und Jim hämisch grinsend hineinspritzte.

“Der einzige Unterschied war, daß ich deinen Vater von ganzem Herzen liebte, das Ficken mit Jim bedeutete hingegen nichts. Es war ein schönes, leidenschaftliches Ficken, das mir unbekannte, wunderschöne Gefühle und richtige Explosionen gab, die ich bei deinem Vater nie hatte. Aber Jim selbst verachtete ich, er war ein Schwein. Die Liebe deines Vaters war mir viel wichtiger als das tolle Ficken mit Jim! Und ich, ich war wirklich eine Hure geworden.“ Ray streichelte ihre Wangen tröstend, ihre Finger rasten hektisch über den Kitzler. Er hatte ihr Ficken mit Jim sehen können und ihre Explosionen und sein Ficken beinahe körperlich gespürt. Es war wahnsinnig geil!

Ray fragte, ob sie noch daran denke und sie nickte, “Ja, beim Masturbieren denke ich oft an das geile Ficken mit Jim!” Ob es sie jetzt auch heiß macht, fragte Ray und wieder nickte sie. Er ließ seine Hose fallen. Er hatte ihr mental nur befohlen, mit ihren Brüsten zu spielen, ihre Geilheit kam ganz von ihr selbst. “Die Filme habe ich seit Monaten nicht gesehen, die haben mich jetzt ganz wuschig gemacht!” sagte sie und lehnte sich auf der Küchenbank ganz zurück. “Ich bin bei den Filmen mit Jims Ficken wahnsinnig geil geworden!” sagte sie mit einem begehrlischen Blick auf seinen Schwanz. Ray konnte ihre wilde Geilheit förmlich spüren. Sie hatte jeden Bezug zur realen Welt verloren, sie brauchte es jetzt, jetzt sofort! Sie schlug unvermittelt den Rock bis zu den Brüsten hoch und streckte seinem Schwanz ihre nackte Vulva begehrlisch entgegen. Sie masturbierte einige Sekunden mit geschlossenen Augen weiter und stöhnte langgezogen. “Ich glaube, ich bekomme gleich einen Orgasmus,” stöhnte sie gepreßt. Sie spreizte die Beine ganz weit auseinander und zog mit einer Hand an seinem Schwanz. Er trat vor und sie zog ihn weiter, bis seine Eichel in ihrem Scheideneingang war. Die Finger der anderen Hand rasten auf dem Kitzler. Ray hatte schon eine Erektion und drang gleich in ihr Löchlein ein. Sie lächelte in höchster Erregung und hauchte in einem fort: Ja! Ja! Ja! Er wartete geduldig in ihrer

Scheide, bis der Orgasmus begann und fickte sofort drauflos. Nachdem sie sich nach ihrem langen Orgasmus beruhigt hatte, ließ sie ihn gutmütig weiterficken und streichelte seinen Kopf. Sie wisperte leise, er müsse jetzt gleich abspritzen und sie nicht weiterficken. Aber sie spürte, daß er nicht mehr aufhören konnte, er mußte weiterficken, bis er spritzte. Sie hielten sich fest umarmt, bis er nach langem Ficken endlich spritzte. Er ließ seinen Schwanz noch eine Weile in der Scheide, bis er ganz weich wurde. Sie streichelte seinen Haarschopf und hauchte, "Das haben wir beide gebraucht!" Sie hielten sich noch lange umarmt. Er wollte noch einmal ficken, als sich sein Schwanz wieder versteifte, aber sie schüttelte energisch ihren Kopf, ihre Geilheit war verflogen. Sie drückte ihn sanft zurück und nahm mit der Hand seinen Steifen heraus, sie wollte sich nicht mehr ficken lassen. Sie schaute ihm beim Onanieren zu und er durfte vor dem Spritzen in ihre Scheide eindringen. Sie lächelte nachsichtig, da er sie noch ein bißchen fickte, bis er endlich abspritzen konnte. Sie zauste seinen Haarschopf und löste sich von ihm.

Ihre pornographischen Bilder schaute er sich später immer wieder an. Ray onanierte immer, wenn er sie sich anschaute. Wenn ihr Gesicht zu sehen war, war sie von wilder Schönheit oder durchtriebener Geilheit. Er studierte ihr junges Gesicht, ihre vollen Brüste und ihren schlanken Körper mit ihrer faszinierend geilen Scheide. Auf vielen Bildern konnte man ganz tief in ihre Scheide schauen, was ihn erschauern ließ, diese schöne Jungmädchenscheide hatte ihn Jahre später geboren! Ein gutes Dutzend Filmchen zeigte seinen Schwanz, der in ihre Scheide fest hineinstieß und sie zum Explodieren brachte, danach stieß er fertig und spritzte alles hinein. Jim hatte sein Smartphone zwischen ihre Beine gelegt, während sie ihren Kitzler heftig tupfte. Sein Schwanz stieß fest in ihre Scheide und sie hörte erst auf zu tupfen, sobald ihr Orgasmus losbrach. Ihre Scheide und ihre Schamlippen krampften sich rhythmisch um seinen Schwanz und hielten ihn fest. Sie tupfte den Kitzler erneut, bis ihr Orgasmus zu Ende war. Er stieß weiter und hielt plötzlich still und sein Schwanz zuckte mehrmals. An seiner Harnröhre war ganz genau zu erkennen, daß der Saft immer wieder rhythmisch in ihre Scheide spritzte.

Ihr Kitzler war aber auf jedem Bild und in jedem Film sichtbar erregt und zum Bersten steif. Auf einigen Bildern hatte sie das Häub-

chen ganz fest zurückgezogen, so daß der steife Kitzler richtiggehend hervorstach. Bei den Filmen war deutlich zu sehen, daß sie die Vorhaut immer wieder zurückzog, weil sie so wahnsinnig geil war. Sie tippte schnell und fest auf die Spitze des Kitzlers. Sie zitterte und stöhnte vor Geilheit, aber das richtige Masturbieren fand sie nicht heraus. Sie tippte und tupfte den Kitzler, bis sie zuckend erschauerte und sich in der Hocke zusammenkauerte. Ihr Hintern wippte auf und ab und sie preßte ihre Finger mit vor Lust verzerrtem Gesicht fest auf ihren Kitzler. Er sah sich alle Filme genau an und war sich augenblicklich sicher, daß sie beim Orgasmen gefilmt worden war.

Er befragte sie und zeigte ihr die Aufnahme, die am eindeutigsten war. Er mußte sie nur ganz leicht mental anstupfen, und sie öffnete sich bereitwillig. Sie erzählte ihm alles, woran sie sich erinnern konnte. Von Anfang an, als der Vater mit ihr zu ficken begann, war sie nach dem mehrmaligem Ficken heillos geil, ihr Kitzler berstend steif. Der Vater war genauso ratlos wie sie, doch entdeckte er das Tupfen und Tippen. Er brachte sie nach einigen Minuten zum Zucken, Zappeln und Explodieren, die unerträgliche Spannung war weg. Er ließ sie nun jedesmal nach dem Ficken explodieren, er wurde sofort wieder steif und konnte nochmal ficken. Nach einigen Monaten machte sie es selbst, wenn das Ficken beendet war. Der Vater bekam ganz steife Erektionen, wenn er ihr beim Tupfen und Tippen bis zum Explodieren zuschaute. Sie machte es nach jedem Ficken oder wenn sie von selbst geil geworden war. Jeden Nachmittag, wenn der Haushalt fertig war, saß sie mit gespreizten Beinen auf der Küchenbank, las und spielte verträumt mit ihrem Kitzler unter dem Kleid. Das Phantasieren beim Kitzlerspiel machte sie wahnsinnig geil und sie tupfte so lange, bis es explodierte und die Geilheit verflogen war. Das war wirklich wunderschön und ihr Mann wurde zum reißenden Tier, wenn sie es ihm abends erzählte. Es war für sie und den Vater eine gute Lösung. Ray sagte, daß die Explosionen Orgasmen waren und sie errötete bis zu den Haarspitzen. Das habe sie damals aber nicht gewußt! Ray flippte bei ihrer Erzählung beinahe aus, weil er ihre Erinnerungen an das Ficken mit dem Vater und ihre Kitzlerspiele ganz deutlich sehen konnte.

Die nächsten Jahre kam sie täglich zu ihm, schaute beim Ficken und Masturbieren zu und masturbierte, so oft sie konnte. Sie lächelte

gutmütig, wenn er sich vor dem Spritzen ganz weit nach vorn beugte und mit seinem spritzenden Schwanz in ihre Scheide eindrang. Es war etwas ganz besonderes für ihn, direkt in ihre Scheide einzudringen und hineinzuspritzen. Sie lächelte stolz und masturbierte anschließend weiter. Sie masturbierte so gerne, sagte sie ihm.

Wenn er sich bei einem erfahrenen Mädchen unsicher war, ob er hineinspritzen durfte, ließ er sie einfach einen Handjob machen. Die Erfahrenen nahmen zum Ende des Handjobs seinen Schwanz in den Mund und ließen ihn hineinspritzen. Nur sehr wenige schluckten seinen Samen, die meisten spuckten ihn aus. Diese Blowjobjobs erregten seine Mutter über alle Maßen. Sie hielt gespannt inne und schaute grinsend zu, wie er in den Mund des Mädchens hineinspritzte. Wenn das Mädchen den Samen schluckte, griff sie sich entsetzt auf den Mund, das war unerhört pervers!

Die Jungfrauen machten brav den Handjob, er beugte sich so weit vor, daß seine Eichel schon beim Reiben in ihre Scheide eindrang. Einige Monate lang ging es gut, daß er mit dem ganzen Schwanz in ihre Scheide eindrang, um hineinzuspritzen. Sie lächelte sehr scheu, wenn er seinen Schwanz ganz hineinsteckte und lächelte gutmütig und zufrieden, wenn er seinen Samen gleich hineinspritzte. Einige Monate genoß er es, ganz kurz vor dem Spritzen in ihre Scheide einzudringen und sofort hineinzuspritzen. Sie lächelte freundlich und gutmütig und aufmunternd, wenn er jeden Nachmittag zwei oder dreimal in ihre Scheide hineinspritzte. Sie streichelte seinen Kopf, wenn sie gerade nicht masturbierte und grinste glücklich, wenn er während ihres Orgasmus hineinspritzte.

Er wurde mutiger und machte während des Hineinspritzens hastige Fickbewegungen. Seine Mutter schimpfte und ermahnte ihn später, ficken dürfe er nicht! Er war zerknirscht und versprach es.

Es hielt keine zwei Tage. Er trachtete, mit dem Spritzen zu warten, bis sie sehr erregt masturbierte. Da schien sie es nicht zu bemerken, daß er beim Hineinspritzen einige Sekunden lang fickte. Ein paar Mal aber stieß sie ihn zurück und als das Mädchen gegangen war, schimpfte sie zornig und sprach lange darüber, was er durfte und was nicht. Er blieb aber nicht bei dem Erlaubten, drang vor dem

Spritzen ein und fickte drauflos. Er war geschickt genug, es während ihres Höhepunkts zu machen, da protestierte sie nicht. Ein Jahr lang ging seine Schwindelei gut, er brachte täglich eine 13, 14 oder 15jährige Jungfrau mit, ließ sich von dieser masturbieren und ergoß sich hastig fickend in ihrer alten, faltigen Scheide. Beim letzten Mal fickte er sie für lange Minuten, bevor er spritzte. Es war sehr befriedigend. Als er in ihre Augen blickte, als sie aufstand und hinunterging, wußte er, daß er diesmal zu weit gegangen war.

Ab sofort wollte sie es offenbar nicht mehr und kam nicht mehr zu ihm hinauf. Sie stritten darüber und sie befürchtete, es würde noch weiter gehen bis zum richtigen Ficken und das wollte sie eigentlich nicht. Eine Mutter durfte nicht mit ihrem eigenen Sohn ficken, so einfach war das. Sie wußte natürlich ganz genau, daß er sie jedesmal fickte, wenn er zum Spritzen eindrang. Sie war innerlich jedesmal in heller Aufruhr, weil sie ihn nicht sofort am Ficken hinderte. Sie schwieg lange und sagte leise, es habe sich sehr gut angefühlt, das letzte Mal. Sie wünschte es sich sehr, aber es durfte einfach nicht sein! Er senkte schuldbewußt den Kopf und nickte, es konnte, es durfte einfach nicht weitergehen. Zwischen ihnen sei alles gut, sagte sie und er nickte. Er wollte es nur noch einmal, jetzt gleich, ein letztes Mal, nur noch ein allerletztes Mal!, sagte er flehentlich. Sie schwieg, fünf Minuten lang. Er schaute in ihre Gedanken und manipulierte sie.

Sie seufzte tief und sagte, "Also gut!" Ray hätte beinahe aufgeschrien, so sehr war er überwältigt. Sie gingen hinauf in sein Zimmer. Er zog sich blitzschnell aus, sie zögerte einen Augenblick, zog sich aber ganz aus, bevor sie sich zu ihm legte. Er sah sie zum ersten Mal ganz nackt. Ihre Brüste waren klein und flach, die Nippel dunkelbraun und ganz spitz. Sie rieb seinen Schwanz mit der Hand zum ersten Mal und stellte sich ziemlich ungeschickt an, doch er war fast augenblicklich steif. Er betrachtete ihr Geschlecht, das er schon so oft gesehen hatte. Er schob ihre dichten Schamhaare beiseite. Die Haut ihres Geschlechts war faltig, dunkelbraun und feucht. Die Schamlippen sahen sehr alt aus und waren auch ziemlich faltig. Ihr Kitzler war ebenfalls dunkel und gut zu sehen, er schien schon ganz steif zu sein. Ihre Scheide hatte ein großes, dunkles Loch, aus dem ein dünnes Rinnsaal weißen Saftes floß. Er wußte aber, daß ihre

Scheide innen drin fast so eng wie bei den jungen Mädchen werden konnte. Sie legte den Unterarm über die Augen und wisperte, daß sie ihn nie ficken lassen wollte, daß sie den Vater nie betrogen habe. Er rieb ganz sanft ihren Kitzler und achtete auf ihre Reaktionen. Er hatte schon viele Mädchen masturbiert und brachte sie rasch in höchste Erregung. Er hörte erst auf, als sie beinahe zum Orgasmus kam. Er kniete sich zwischen ihre auseinandergeklappten Beine. Ihre behaarte, alte und sehr faltige Scham schimmerte nass und feucht. Er umarmte sie liebevoll und drang ganz leicht ein, ohne mit der Hand nachhelfen zu müssen und fickte sie ganz schnell.

Sie bekam einen starken, heftigen Orgasmus, ihre Scheide verkrampfte sich um seinen Schwanz und sie klammerte sich an ihn, während die Konvulsionen in ihrem Unterleib tobten. Als sie sich ein wenig beruhigt hatte, wisperte sie, das wäre ihr erster Orgasmus beim Ficken seit vielen Jahren. Er fing von neuem an und fickte weiter, sie kam wieder fast zum Orgasmus, als er spritzte. Er machte weiter und flüsterte, sie solle es sich währenddessen selbst machen. Sie gehorchte augenblicklich und bekam innerhalb von Sekunden einen heftigen Orgasmus. Er fickte sie so lange weiter, bis sein Schwanz ganz weich wurde. Er ließ sich auf sie fallen und sie umarmten sich ganz innig. Sie streichelte seine Haare sanft und wisperte, wie schön es gewesen war. Sie löste sich nach einer Weile behutsam und sagte, daß sie es nie wieder tun dürften, nie wieder! Er sagte nichts und dachte sich seinen Teil. Als sie sich angezogen hatten und hintereinander hinuntergingen, sagte er: "Danke, Mam!"

Dieses Kapitel war zu Ende.

Seine Mutter hatte jetzt immer häufiger Herrenbesuch untertags. Ray spionierte ihr nach und beobachtete sie beim Ficken. Sie folgte seinem mentalen Befehl, beim Ficken die Tür offen zu lassen, das war für sie nichts Neues. Er beobachtete sie das erste Mal beim Ficken mit jemand anderem, das war sehr aufregend. Die oft jungen Schwänze ackerten und pflügten in ihrem behaarten, faltigen alten Loch. Sie durften alle hineinspritzen, es schmatzte und quatschte, wenn sie so lange hineinstießen, bis der Schwanz wieder ganz weich wurde. Die verschiedenen Säfte rannen obszön aus ihrem Löchlein,

spritzten und tropften auf das Leintuch. Sie masturbierte vergnügt in der Erholungspause und ließ sich manchmal ein zweites Mal ficken.

Sie fiel aus allen Wolken, als er es ansprach. Aber sie machte kein Problem daraus, sie brauchte das Ficken einfach und der Vater konnte oft nicht mehr. Ray wußte, daß der Vater sich bei seiner Praktikantin am Morgen völlig verausgabte. Ray spionierte ihr weiterhin nach, so oft er konnte. Sie hatte häufig gute Typen und bekam beim Geficktwerden manchmal einen Orgasmus, immer aber masturbierte sie ungeniert in den Pausen. Sie blühte auf, das viele Ficken und Orgasmen tat ihr verdammt gut. Ray gönnte es ihr.

Ray wurde rasch erwachsen. Er hatte in den vergangenen vier Jahren alle Mädchen seiner Schule zum Masturbieren oder zum Ficken verführt, ebenso alle jungen Frauen in der Nachbarschaft emsig gefickt, die Sex haben wollten. Es kam aber häufig vor, daß er keine fand, da ließ er seine Mutter hinaufkommen. Sie folgte seinem Befehl immer, wenn sie gerade keinen Lover hatte und er es eindringlich forderte. Es war nicht in Ordnung, aber sie machten es trotzdem immer wieder. Wenn der Lover gerade gegangen war, fickte er in ihrer samennassen Scheide. Aber immer öfter befahl er, ihm einen Blowjob zu machen und seinen Samen zu schlucken. Sie machte es bei niemand anderem, aber sie gehorchte. Sie nahm seinen Schwanz in den Mund, rieb ihn und ließ ihn in ihren Rachen spritzen. Sie schluckte seinen Samen und leckte die Eichel und den Schwanz sauber. Sie hatte bald viel Übung und machte es ihm bis zum Ende des Studiums, so oft er es verlangte.

Ray hatte immer wieder mit Massenhypnose experimentiert und konnte es inzwischen recht gut. Er wollte sein Meisterstück beim Schultheater nach der Matura abliefern. Ein Sommernachtstraum nach Shakespeare, die einfältige Literaturprofessorin gab sich alle Mühe. Ray orchestrierte heimlich das letzte Bild. Die jungen Schauspieler kamen nackt auf die Bühne und die Literaturprofessorin wollte am liebsten im Boden versinken. Der nackte Oberon stand mit erigiertem Schwanz vor der nackten Titania, ebenso wie seine zwei Minister vor ihren Partnerinnen. Die vielen Jungs mit den erigierten Schwänzen und ihre Partnerinnen stellten Wald und Gebüsch dar.

Oberon umfaßte Titanias Taille und rief den letzten Satz: “Möge das Leben allerorten sprießen!” Die anwesenden Zuschauer hielten den Atem an. Oberons Schwanz zuckte und spritzte, als er in Titanias williges Löchlein eindrang. Er fickte das Mädchen im Stehen, ebenso machten es die zwei Minister. Die Mädchen, die die Büsche darstellten, packten die steifen Schwänze der Bäume und brachten sie augenblicklich zum Spritzen. Endlich fand jemand das richtige Seil und ließ den Vorhang fallen. Die Zuschauer und Eltern schrien chaotisch durcheinander, die Literaturprofessorin floh und versteckte sich vor dem wütenden Mob. Ray ging auf die Bühne, schaute geil dem Treiben hinter dem Vorhang zu und filmte, wenn ein Pärchen zum Finale kam.

Oberon, die Minister, die Bäume und Büsche fickten noch lange auf der Bühne ohne Unterlaß, sie fickten immer weiter bis zur Erschöpfung. Die Mitwirkenden erwachten aus ihrer Trance, als sie hinter dem Vorhang zu Ende gefickt hatten. Sie waren alle sehr verwirrt und liefen einer nach dem anderen in die Garderoben. Die Bilder in den Medien, Facebook, Instagram und anderen, wurden recht bald gelöscht, aber sie wurden hunderttausende Mal weitergereicht, es war die Hölle los. Ray verließ als einer der letzten die Bühne und grinste zufrieden über das ganze Gesicht. Er wußte, daß Oberon und Titania sich normalerweise überhaupt nicht gut vertrugen, doch nun hatten sie in aller Öffentlichkeit stundenlang miteinander gefickt, die Filmchen landeten im Internet. Ray lachte auf dem ganzen Heimweg und zeigte seiner Mutter die Aufnahmen. Sie lachten die ganze Zeit und sie wurde fürchterlich geil, sie konnte nicht anders und rieb ihren Kitzler, während sie seine Aufnahme anschauten. Sie landeten immer noch lachend in seinem Bett.

Die Maturareise war wunderschön, der Strand an der griechischen Küste, das Wasser und das Hotel waren pipifein. Ray ließ jeden Abend, wenn das große Saufgelage begann, ein Pärchen nackt in der großen Runde ficken, unabhängig davon, ob die zwei sich überhaupt mochten. Er ließ sie stundenlang immer wieder ficken, bis sie völlig erschöpft waren. Das Mädchen masturbierte beim Geficktwerden, wenn sie beim Ficken keinen Orgasmus bekam, das hatte Ray so befohlen. Er war erstaunt, wie viele Mädchen beim Ficken einen Orgasmus bekamen, vielleicht hing das mit dem hypnotischen Zustand zu-

sammen. Die Jungs und Mädels ringelum johlten ausgelassen, begrapschten die Geschlechtsteile der Fickenden ungeniert und applaudierten begeistert, wenn er abspritzte oder wenn sie im Orgasmus zuckte.

Die Fickenden wunderten sich später, warum sie genau mit diesem Partner gefickt hatten. Sie rätselten, was sie derart aufgegeilt hatte, daß sie vor allen Klassenkameraden quasi öffentlich mit jemandem fickten, den sie doch gar nicht liebten. Die meisten der Mädchen genierten sich am Anfang furchtbar, weil sie bisher nur heimlich masturbiert hatten. Bei diesem öffentlichen Ficken aber masturbierten sie vielmals hintereinander, alle begrapschten ihre Kitzler und Scheiden und gafften mit offenem Maul, wenn sie zum Finale kam und sich während des Geficktwerdens heftig zum Orgasmus rieb.

Und sie konnten damit nicht aufhören, nachdem der Lover keinen mehr hochbrachte. Die Mädchen konnten viel öfter bis zum Orgasmus masturbieren als die Jungs, die oft nicht öfter als vier oder fünfmal spritzen konnten. Die Mädchen mußten ja bis zur Erschöpfung wetermasturbieren, so der Befehl. Die meisten Mädchen machten nach einigen Sekunden Pause weiter, stürzten nur hastig ein Glas Wein hinunter und masturbierten weiter. Die unstillbare Geilheit trieb sie weiter und weiter, sie kamen nach einigen Minuten zum Orgasmus und schrien ihre Lust im Orgasmus hinaus, alle Hemmungen waren gefallen.

Die Besoffenen fickten das Mädchen mit den Fingern in ihrer Scheide, während sie schnell und effizient masturbierte. Doch ihr Fingerficken nützte nur wenig. Immer waren es andere, erfahrene Mädchen, die den G-Punkt in der Scheide mit ihrem Finger ganz schnell fanden. Jetzt explodierte das masturbierende Mädchen in viel kürzeren Intervallen, diese gewaltigen Orgasmen erschöpften sie endgültig. Sie sank neben dem ausgelaugten Lover nieder und die besoffene Partie begrapschte sie geil. Fast immer wurde die wehrlose Erschöpfte von einigen Besoffenen durchgefickt, zur lärmenden Gaudi der besoffenen Partie. Ray trank nur wenig und beobachtete alles geil und aufmerksam. Er hatte nur den Jungen und das Mädchen hypnotisiert, was die anderen machten, taten sie selbst in ihrem Suff.

Einige Mädchen, die trotz ihrer Erschöpfung zu wild durchgevögelt worden waren, taten ihm leid, er tröstete sie mit sanften Worten und Hypnose.

Aber es blieben ihnen nach der Hypnose nur angenehme Erinnerungen und sie waren stolz, weil alle sie bewunderten. Während der Siesta lotste Ray Mädchen in die Unterkünfte der Burschen, er hypnotisierte die Jungs und die Mädels und ließ sie dort von den Jungs ordentlich durchvögeln. Er schaute geil zu und ließ sich von einem Mädchen einen Blowjob machen oder ficken, je nachdem, was sie lieber machte. Er mußte lediglich ein bißchen nachhelfen, alle waren ja wild auf Sex.

Ray fickte diese Woche mit vielen Mädchen, meist aus den anderen Klassen. Er war ein hübscher, muskulöser Bursche, der zu den besten Maturanten zählte — erstaunlicherweise machte ihn das begehrenswert. Er konnte nie lange am Strand liegen, die Mädchen streichelten seine Brust und seine Muskeln und flüsterten: “Magst du?” Man ging eng umschlungen und knutschend aufs Zimmer. Es gab für ihn keine Häßlichen. Sobald der Bikini zu Boden fiel, waren sie alle hübsch, begehrenswert und geil. Es war meist ein kurzes, hastiges Ficken. Er kümmerte sich nicht um das Verhüten, obwohl Kondome eigentlich verbreitet gebraucht wurden. Er spritzte in die Mädchen hinein und man ging wieder zum Strand. Er brauchte keine Hypnose anzuwenden, die Mädchen fickten viel besser, wenn sie es selbst wollten. Nur ganz wenige bekamen Orgasmen beim Ficken. Einige masturbierten und ließen sich dabei zuschauen, die meisten aber gingen nach dem Ficken einfach wieder zum Strand. Er kannte alle, denn sie hatten ihn in den vergangenen Jahren daheim besucht. Viele Mädchen wußten unterbewußt, daß sie schon früher mit ihm gefickt hatten, aber keine einzige sprach es an.

Die Klasse hatte in dieser Woche so viel Sex wie noch nie!

Während seines Studiums wuchs seine Fähigkeit, die Gedanken anderer zu sehen, rapide an. Es fiel ihm auf, als sich eine ältere Dame in der Straßenbahn neben ihn setzte. Er war plötzlich in ihrem Kopf und wollte wissen, wie sie es denn mit dem Sex hielte. Sie saßen wortlos nebeneinander. Sie seufzte innerlich, Sex hatte sie seit 30

Jahren nicht mehr. Er sah sie, wie sie im Wald beim Prater zwei Burschen folgte. Sie war heillos geil und legte sich auf den Waldboden. Die Unterlage stach Ray unangenehm in den Rücken, doch sie spreizte ihre Beine und der eine drang in sie ein. Ray spürte ihr Erschauern, während sie von ihm viel zu hastig gefickt wurde. Gleich, nachdem er gespritzt hatte, erschien das Gesicht des zweiten vor Ray. Er blickte durch ihre Augen auf seinen dicken, klobigen Schwanz. Er drang schnaufend in sie ein. Er fickte viel besser als sein Kumpel. Ray spürte, wie sein Finger den Kitzler suchte und sie sehr geübt den Orgasmus auslöste. Sein Orgasmus hielt sehr lange an, bis der Bursche saftig in sie hineinspritzte. Ray sah an seinem/ihren Körper entlang, sie war recht jung und wischte ihre Scheide mit einem Papiertaschentuch sauber.

Ray blickte unauffällig auf die neben ihm sitzende Frau. Sie schwitzte herzklopfend und starrte auf den Boden. Ray glitt erneut sanft in ihre Gedanken und wollte wissen, wie sie es mit dem Masturbieren hielt? Sie masturbierte selten, alle paar Wochen und nur, wenn sie von selbst geil wurde. Vor einigen Tagen, sie hatte gerade stundenlang dem Treiben auf der Straße tief unter ihrem Fenster zugeschaut, da stieg die Geilheit langsam schleichend in ihr auf, Ray konnte es spüren. Sie spielte eine ganze Weile unter ihrem Kittel, dann machte sie entschlossen die drei Knöpfe des Kittels auf, so daß sie vorne nackt war. Der alte Nachbar im Haus gegenüber sah herüber, aber das war ihr egal. Sie masturbierte sehr schnell im Stehen und kauerte sich beim Orgasmus auf den Boden. Ray ließ die gute Frau mit ihren Gedanken zurück und stieg aus.

Tage später saß eine hochschwangere Frau neben ihm und saugte ihn förmlich in ihre Gedanken ein. Sie war eine waschechte Esoterikerin und kam geradewegs von ihrer ebenso esoterischen Hebamme. Sie lag nackt auf dem Untersuchungstisch und masturbierte, das mußte sie bei jedem Besuch machen. Sie hatte bereits einen Orgasmus gehabt und war nach einer Verschnaufpause bereit für den zweiten Durchgang. Sie hielt einen Augenblick inne, als die Hebamme hereinkam. Doch diese winkte energisch, weitermachen! "Ich brauche dich ganz entspannt für die Untersuchung," sagte sie und setzte sich zwischen ihre Beine auf den Hocker. Also machte sie weiter und die lesbische Hebamme sah aus fünf Zentimetern Entfernung mit

fiebrig glänzenden Augen beim Masturbieren zu. Ray war erregt wie sie, als sie orgasmte, doch er hatte genug gesehen und stieg aus. Er hatte natürlich ihren begehrrlichen Blick bemerkt, aber er hatte gerade erst gefickt und keine Lust auf ein Abenteuer.

Er suchte die Nähe zu jungen, meist minderjährigen Mädchen, sie ließen ihn am bereitwilligsten in ihre Gedankenwelt ein. Bei den wenigen, die schon fickten, lenkte er ihre Erinnerungen auf das Erste Mal oder das Ficken und durchlebte mit ihnen die geilsten Minuten. Die meisten der jungen Mädchen hatten aber noch nie gefickt und ließen ihn in die Welt ihres kindlichen Masturbierens herein. Er sah ihnen beim geilen Masturbieren zu, das mitzuerleben war sehr aufregend, alle masturbierten sehr gern. Er war von Anfang an fasziniert von der langsam aufsteigenden Erregung und dem Orgasmus, das spürte er körperlich. Er verpaßte häufig seine Haltestelle und zwang auch das Mädchen, bis zum Ende des Orgasmus sitzenzubleiben. Er lächelte immer freundlich, als er ausstieg.

...

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net

Aphrodites Schleier

von Jack Faber © 2022

Ray hatte schon den ganzen Tag die Briefe sortiert, die meisten Adressen konnte er problemlos lesen, manche waren nur schwer zu entziffern. Diese legte er beiseite und würde sie später der Frau Postmeisterin geben. Es waren heute nur zwei Adressen, die er nicht entziffern konnte. Ray linste zur Postmeisterin, eine ältere, häßliche Person, die jetzt ihren fetten Arsch aus dem Sessel hievte und herüberkam. Sie nahm die beiden Briefe und legte sie in die dafür vorgesehenen Fächer. Es war kurz vor fünf, das Postamt schloß in wenigen Minuten. Er blickte zu Ruth hinüber. Sie war seit einigen Monaten sein Schwarm, eine knapp 30jährige, hübsche junge Frau mit großen Brüsten und einer rundlichen Figur. Sie hatte im Gegensatz zur Postmeisterin ein freundliches, hübsches Gesicht und eine kurze, gepflegte Frisur. Ihr Arsch war vermutlich ebenso groß wie der der Postmeisterin, aber sie gefiel ihm trotzdem sehr. Seit sie an dem Schreibtisch ihm gegenüber saß, trug sie wieder durchscheinende Blusen und kurze Röcke. Sie setzte sich so, daß seine Blicke unweigerlich ihren Innenschenkeln entlang zu ihrem Höschen gleiten mußten. Sie grinste stolz, wenn es ihr auffiel, denn sie wollte den Jungen verführen. Unbedingt.

Ray fand es ganz natürlich, Ruths Schenkel und ihr Höschen zu betrachten. Er wußte natürlich, daß man seine Sexualität verstecken mußte, daß man nicht ungefragt mit jemandem über Sex reden durfte, aber zu gucken hat ihm niemand verboten. Die Mutter, eigentlich nur eine entfernte Verwandte, bei der er aufgewachsen war, war vor vier Wochen gestorben. Er hatte sie jeden Abend im Krankenhaus besucht und fühlte sich machtlos, täglich ihren Verfall zu sehen. Janet war wie die fürsorglichste Mutter zu ihm gewesen und Ray hatte bitterlich geweint, als die Ärztin am letzten Abend eine Hand auf seine Schulter legte und flüsterte, sie sei jetzt tot. Er hatte von der Zeitung aufgeblickt, aus der er vorgelesen hatte. Er streichelte Janets kühle Wangen, doch sie wachte nicht mehr auf. Die Ärztin sagte nochmals, daß sie tot sei und ließ ihn weinen. Er hatte bisher nur einmal geweint, mit 11, als sein Vater mit seiner neuen Frau und sei-

ner Schwester nach Spanien auswanderte und ihn bei Janet zurückließ. Ray wollte es selbst, er blieb lieber bei Janet als bei der neuen Frau, die eine sehr unfreundliche Frau war und die ihn, den geistig zurückgebliebenen Sohn ihres Mannes, sowieso nicht haben wollte. Seine Schwester, die gut 4 Jahre älter war, vertrug sich gut mit der neuen Mutter. Sie badeten meist gemeinsam und Ray stand stumm neben der Badewanne und schaute den beiden Nackten zu. Es war so aufregend, die nackten Körper anzuschauen, während die beiden lustig miteinander planschten und sich gegenseitig streichelten. Er bekam dann immer eine gewaltige Erektion und befummelte seinen Schwanz ungeschickt. Beim ersten Mal, da war er noch viel jünger, rief ihn die Schwester, näherzukommen und erfaßte seinen steifen Schwanz. Sooo mußt du reiben, sagte die 15jährige und machte es ihm vor. Ab nun blieb er direkt bei der Badewanne stehen und rieb seinen Schwanz, wie sie es ihm gezeigt hatte. Die blöde Stiefmutter meinte herablassend zu seiner Schwester, er sei noch zu jung und könne noch gar nicht spritzen. Juliet wußte es zwar besser, aber sie hielt den Mund. Die beiden kicherten aus unerfindlichen Gründen, aber er durfte dableiben und zuschauen, wenn sie sich gegenseitig die Spalten wuschen. Die Schwester hatte ihm zwar schon einige Male ihre Spalte gezeigt, aber er konnte es sich nie merken, wie es aussah.

Ray war 27, schlank und muskulös. Mit seiner Körpergröße von fast zwei Metern war er für die meisten ein Riese, obwohl sein Geist nicht seinem Alter entsprach. Es war Mittwoch und Ruth trödelte wie immer unschlüssig, wenn ihr Mann Nachtdienst hatte. Mittwoch war ihr Ausgehtag. Ray gab sich einen Ruck. Zwei Wochen nach Janets Begräbnis hatte er sein sexuelles Problem immer noch nicht gelöst, stand morgens vor dem Waschtisch und rieb, bis er spritzte. Aber es war kein Ersatz für den Sex mit Janet. Er gab sich einen Ruck. Er mußte Ruth ansprechen, obwohl er keine Ahnung hatte, wie man das machte. Er trat ganz nahe an Ruth heran, legte eine Hand auf ihren Oberarm und fragte, ob sie mitkommen wollte? Mitkommen, zu ihm nach Hause, denn Tante Janet war nicht mehr da, sie lag auf dem Friedhof. Er bat, sie solle mitkommen. Ruth blickte forschend in seine Augen und sagte lächelnd, sie käme mit, sehr gerne sogar!

Die Nacktschnecke

Rays Mutter war einige Tage nach seiner Geburt gestorben. Der Vater war froh, daß Janet da war und sich um die beiden Kinder kümmern konnte. Sie war eine entfernte Cousine seiner Frau und war ihr aus England nach Wien gefolgt. Ob sie mehr seine Frau oder ihn liebte, erfuhr der Vater nie. Sie blieb als Haushälterin und Kinderfrau bei ihnen und war sehr froh, bei ihnen zu leben. Rays Mutter liebte ihren Mann ebenso wie das Kindermädchen und machte kein Geheimnis daraus. Er wollte aus unerfindlichen Gründen beim lesbischen Sex nicht zuschauen und zog damit eine klare Linie. Erst, als die Mutter schwanger war verlangte sie mit Nachdruck, daß er anstatt mit ihr mit Janet fickte. Er war anfänglich mißmutig und wollte nichts davon wissen, doch eines Tages deflorierte er das alte Mädchen und fickte sie ab da jeden Abend zweimal. Janet war zwar fast zehn Jahre älter als die Mutter, aber sie hatte nie eine Menstruation gehabt und konnte vermutlich keine Kinder bekommen. Sie liebte es sehr, von ihm gefickt zu werden und war sexuell von Jugend auf ungewein aktiv gewesen. Sie masturbierte täglich, jeden Abend und jede Nacht schon seit frühester Kindheit. Sie machte lesbische Sexspiele mit unzähligen Spielkameradinnen, Mitschülerinnen und jedem Mädchen und jeder Frau, die mitspielen wollte. Sie lernte in den Schulpausen, den Jungs Handjobs zu machen und brachte sie mit geilem Vergnügen zum Spritzen. Später waren es natürlich junge und ältere Männer, die sie zu jeder Zeit mit der Hand befriedigte. Sie war sich schon sehr früh sicher, emotional lesbisch veranlagt zu sein, was sie jedoch nicht daran hinderte, Knaben oder Männer mit der Hand zu befriedigen. Sie ließ sich nie ficken und war noch Jungfrau, als sie sich in Rays Mutter verliebte und ihr nach Wien folgte. Sie war sexuell völlig versaut und das sexuelle Versautsein nahm immer weiter zu, wurde immer ausgeprägter. Rays schwangere Mutter schaute ihnen gerne beim versauten Ficken und Spritzen zu, denn der Vater hatte einen großen Schwanz und fickte so lange, bis Janet einen Orgasmus bekam. Es war Janet, die sich immer gewagtere Stellungen einfallen ließ und ihn dazu brachte, sie auch in den Arsch und in den Mund zu ficken. Anschließend ließ die Mutter sich von Janet zum Orgasmus lecken und das machte den Vater so geil, daß er Janet im-

mer ein zweites Mal fickte. Er gewöhnte es sich von Anfang an, Janet mit der Morgenlatte in den Mund zu spritzen, bevor der Tag begann; die Mutter mochte das nicht und machte es nur selten. Sie masturbierte lieber beim schläfrigen Zuschauen, wenn Janet ihn im Mund masturbierte, lutschte und schmatzend schleckte und tief in ihren Rachen hineinspritzen ließ.

Die Geburt Rays war nicht leicht, vielleicht bekam er zu wenig Sauerstoff, was als Grund dafür angesehen wurde, daß Ray etwas zurückgeblieben schien. Damit das Kind beim Liebemachen nicht schrie oder störte, legte Janet ihn an ihre Brust, wenn der Vater sie fickte. Das lutschende Baby trug viel dazu bei, daß Janet beim Geficktwerden so wunderbar orgasmen konnte. Sie streichelte das Schwänzchen vom ersten Tag an, das liebte das Kind und genoß es fröhlich. Im Laufe der Jahre aber war der Vater des älter werdenden Kindermädchens überdrüssig geworden, der Anblick des größer gewordenen Knaben, der vergnügt an den Zitzen Janets lutschte und beim Ficken zuschaute, verdarben allmählich sein Vergnügen. Er ertrug es nicht, daß der 8jährige quer über Janet lag und die Zitzen der einen oder anderen Brust lutschte und sie die Erektion des Knaben intensiv streichelte — in ihrer Erregung vor dem Orgasmus masturbierte sie den Jungen regelrecht, bis sein Schwänzchen tröpfelte und später ein bißchen spritzte. Es faszinierte ihn zwar, wenn Janet in ihrer Erregung den Jungen masturbierte, zum Spritzen brachte und den Samen auf ihrem Busen verrieb. Aber er ertrug es nicht mehr, daß der Knabe den Kopf hob, wenn Janets Orgasmus abgeklungen war und sie den steifen Schwanz des Knaben beruhigend streichelte, nun etwas sanfter. Er ertrug es nicht mehr, wenn der Knabe sich neugierig hinunterbeugte und auf seinen Schwanz starrte, wenn er stieß und hineinspritzte. Weil der Junge immer größer wurde, spritzte er nicht mehr in Janets Mund, weil er sich genierte. Er blieb nächtelang weg und suchte sich Jüngere. Er fand seine zweite Frau, eine 19jährige Spanierin, die — was er anfangs nicht wußte — wie seine erste Frau beiden Geschlechtern zugetan war. Sie wollte seinen zurückgebliebenen Sohn nicht haben, aber sie ließ Ray beim Baden und dem Liebesspiel mit seiner Schwester zuschauen. Der dumme Junge stand neben der Badewanne und onanierte so lange, bis beide Mädchen fertiggespielt hatten. Er spritzte beim Zuschauen nie. Er war jedenfalls vertrauenswürdig und verriet dem Vater nichts. Maria liebte

aber auch ihren *toro*, ihren Stier von einem Mann, der sie so prima zum Orgasmus ficken konnte und danach immer in ihrem Mund spritzte.

Ray schlief schon immer nackt in Janets Bett, aber er durfte sie nicht nackt sehen. Seine Schwester schon, die hatte wenig Hemmungen und machte sich nichts daraus, wenn sie masturbierte. Er sah es zwar, aber er verstand es nicht und folgte brav, wenn sie ihn aufforderte, sich zu reiben. Er mußte sich zwischen ihre Schenkel knien und die Eichel auf ihren Scheideneingang pressen, während er sich rieb, bis sie erschöpft fertig war. Fünf Minuten später hatte er es völlig vergessen, Nebel verdeckten seine Erinnerungen. Er schlief also bei Janet in ihrem Bett, er durfte ihren nackten Körper im Dunkeln betasten und sich an sie heranschnusen, wenn sie im Finsternen wetzte. Und natürlich wollte er bei Janet bleiben, als die Familie nach Spanien zog. Jetzt war es nicht mehr seine Schwester, die ihn zweimal in der Woche badete. Janet zog sich auch nicht aus, wenn sie ihn badete, er durfte sie lange nicht ganz nackt sehen. Aber Janet wusch ihn sanft und liebevoll, sie hieß ihn im Badewasser in die Hocke gehen und rieb seinen Schwanz ein bißchen, bevor sie ihn abtrocknete.

Er spritzte bei Janet zum ersten Mal nach einigen Tagen, nachdem die Familie fortgefahren war, beim Baden, als Janet ihn lange genug masturbierte. Es war bisher immer nur die Schwester, mit der er baden durfte und die ihn heimlich unter Wasser masturbierte und spritzen ließ. Janet war erstaunt, denn er war erst 11. Doch er war jetzt schon so groß wie sie und sein Schwanz wurde auch allmählich so groß wie der eines Mannes. Sein Schwanz blieb nach dem bißchen Spritzen steif, sie blickte neugierig auf den Schwanz und seufzte gottgeben, dann masturbierte sie ihn ein zweites Mal. Darin war sie sehr geübt. Er spritzte nun in satten, dicken Strahlen und sie gurrte zufrieden. "Fein, fein, gaaaanz fein! — Du bist jetzt ein richtiger Mann, der richtig spritzen kann!" sagte sie mit Stolz und umarmte ihn liebevoll. Er mochte ihre Umarmungen, denn er konnte sein Gesicht auf ihre weichen, großen Brüste legen und auf ihre Zitzen schielen. Nicht selten klaffte der Morgenrock auseinander und er konnte ihren Bauch und die gekräuselten Schamhaare sehen. Nichts ist aufregen-

der als ein bißchen von einem Frauenkörper zu sehen zu bekommen, wenn die Frau sich ansonsten niemals nackt zeigte.

Es entwickelte sich ein Ritual, das sich bis zu ihrem Tod nicht veränderte. Jeden Morgen standen sie gleichzeitig auf und gingen ins Badezimmer. Sie ging splinternackt voraus, setzte sich auf die Toilette und pritschelte, er mußte sich zum Waschtisch stellen und pissen. Er konnte sie beim Pissen nicht beobachten, er mußte mit dem Rücken zu ihr gekehrt stehen. Sie schlüpfte in ihren verschlissenen dünnen Morgenrock und stellte sich neben oder hinter ihn. Sanft griff sie nach seinem Schwanz und masturbierte ihn. Einer ihrer Finger glitt in sein Arschloch und sie wartete mit dem Fingerbumsen, bis er so weit war. Wenn sie ihn dann mit dem Finger bumste, mußte er augenblicklich spritzen. Meist blieb sein Schwanz nach dem Spritzen steif, daher masturbierte sie ihn theatralisch aufseufzend ein zweites Mal und löste mit dem Fingerbumsen in seinem Arsch das Spritzen aus. "Fein, fein, fein!" Sie ließ ihn ins Waschbecken spritzen und wusch den Samen weg. Beim Baden setzte sie sich auf einen Hocker, wenn sie ihn masturbierte. Er hatte im Badewasser in die Hocke gehen müssen und mußte die Beine spreizen, sie griff nach seinem Schwanz und masturbierte ihn, erst langsam und bedächtig, dann immer schneller; sein Hodensack klatschte rhythmisch ins Badewasser. Er konnte ihr in der hockenden Stellung direkt unter den Morgenrock schauen. Doch wenn er zu auffällig versuchte, unter ihren Morgenrock zu schauen, raffte sie es ganz eng zusammen. Er konnte ihre Brüste und die Zitzen sehen, denn es zitterte alles, wenn sie ihn angestrengt masturbierte. Meist verschob sich der Morgenrock, so daß er ihre Schamhaare und die Spalte sehen konnte. Er lernte sehr schnell, nicht auffällig zu gaffen, wenn sie sich anstrengte und ihr Spalt zu sehen war. Es glitzerte feucht und brachte ihn zum Wahnsinn. Sein Schwanz blieb steif, sie seufzte tief schicksalsergeben und masturbierte ihn ein zweites Mal. Wenn sie sich zum Finale weit vorbeugte, öffnete sich ihr Morgenrock und er sah ihr großes, dunkles Loch. Er beugte sich vor und linste unter seinem Arm auf ihr Loch, das sich bei ihren Anstrengungen ein bißchen bewegte. Er war fasziniert von ihrem Loch. Das und das Fingerbumsen brachte ihn sofort zum Spritzen. Beim Finale beugte sie sich ganz weit vor, öffnete den Morgenrock ein bißchen und ließ ihn grinsend auf ihre Brüste, den Bauch oder die Spalte spritzen. Er gab sich größte Mühe, auf ihr

Löchlein, in ihre Spalte hineinzuspritzen und sie grinste, weil es ihm meistens gelang. Sein Samen klatschte in satten, dicken Strahlen in ihre Spalte, sie rieb ihn energisch und grinste dreckig: "Fein, Fein!" oder "So ist's recht!" und verrieb den Samen mit dreckigem Grinsen auf ihren Brüsten und dem Unterleib, bevor sie es mit einem Waschlappen abwischte.

Nachts, wenn er sie im Dunkeln betastete, bekam er eine Erektion und sie seufzte tief, bevor sie ihm einen Handjob gab. Er betastete während des Handjobs ihr Geschlecht und versuchte sich vorzustellen, wie es wirklich aussah, denn im Schlafzimmer war es völlig dunkel. Es fühlte sich wie eine Nacktschnecke an, glitschig und warm und zuckte ein bißchen, wenn man es streichelte. Sie brachte ihn immer geschickt und schnell zum Spritzen und seine Finger umklammerten die nasse Schnecke wollüstig beim Spritzen. Er streichelte die Nacktschnecke immer ganz lange weiter, bis Janet aufseufzte und sich selbst wetzen wollte. Sie schob seine Hand immer von ihrer Scham weg, wenn sie zu wetzen begann. Ray streichelte ihre großen Brüste und versuchte sich zu erinnern, wie Schwester Juliet und Stiefmutter Maria das Wetzen gemacht hatten, aber er konnte sich kaum noch erinnern. Wenn Janet schon heftig atmete und ihr Herz laut schlug, dann glitten seine Finger neugierig über ihre Nacktschnecke, die sie schnell und unbarmherzig wetzte, viel fester als es seine Schwester getan hatte. Zum Schluß seufzte sie ganz tief und er durfte die Nacktschnecke noch ein bißchen reiben und streicheln. Janet umarmte ihn ganz sanftmütig und gab ihm ein Küßchen, gute Nacht!

Er stellte immer öfter Fragen nach dem Sex. Sie zeigte ihm auf dem Laptop einige Bilder, wie die Geschlechtsteile aussahen und wie man fickte. Und wie man masturbierte. Er war sehr aufgeregt und wollte noch mehr Videos von Frauen beim Masturbieren sehen. Ob sie es auch mache, wollte er wissen und sie antwortete, ja, jeden Abend vor dem Einschlafen. "Aha, das Wetzen," stellte er fest und sie nickte, "ja, das Wetzen, das muß jede Nacht sein!" Sie lachte, sie wetze etwas anders als die Frauen in den Videos, sie wollte ihm aber das Wetzen jetzt nicht gleich zeigen, später einmal, vielleicht. Natürlich tat sie es nie. Er hatte eine heftige Erektion bekommen und sie zog seine Hose herunter. Sie machte ihm einen Handjob, während er auf

dem Bildschirm das Filmchen mit dem kopulierenden Paar betrachtete. Es wurde der Anlaß, daß er plötzlich lesen, schreiben und am Laptop tippen lernen wollte. Janet brachte ihm all das in Grundzügen bei und freute sich, daß er so begierig lernte wie noch nie in der Sonderschule. Er lernte, weil er auf die Bilder und Filmchen im Internet heiß war.

Doch an diesem Abend, als sie im Dunkeln im Bett lagen, wollte er partout ficken und legte sich auf sie. Seine Erektion stocherte auf ihrer Spalte, sein Schwanz stieß fordernd gegen ihre Spalte. Sie schob ihn zurück und wollte ihm einen Handjob machen. Doch er wollte es, unbedingt. "Du bist doch zu jung," ermahnte sie ihn lahm, aber er gab nicht nach. Er stocherte mit seinem Schwanz immer fordender auf ihrer Scham, die Eichel drängte in ihren Scheideneingang, obwohl sie ihn immer wieder wegschob. Irgendwann war sie das Raufens überdrüssig. Seufzend gab sie auf und spreizte ergeben ihre Beine. Er fummelte eine Zeitlang herum, aber sie half ihm nicht. Sollte er doch den Scheideneingang selbst finden! Endlich, endlich fand er wieder den Scheideneingang und sie jubelte innerlich: der Schwanz glich dem des Vaters. Er fickte sehr schnell und spritzte, lange bevor sie erregt war. Als sie still nebeneinander lagen, erklärte sie ihm, daß er das Spritzen so lange hinauszögern müsse, bis sie zum Orgasmus gekommen war. Sie erklärte es ihm ganz genau. Das war bei Maria ganz anders, da mußte er ganz schnell stoßen und schnell hineinspritzen! Er mußte sein Ohr auf Janets Brust legen und ganz genau hinhören, während sie ganz schnell wetzte, wie ihre Erregung stieg und wie sie den Orgasmus bekam. Auf das müsse er achten, wenn er es richtig machen wollte, keuchte sie zum Schluß. Er flüsterte, daß er ganz genau aufgepasst hatte und es jetzt gleich ausprobieren wolle. Sie fickten noch einmal und sie sagte danach, es sei schon sehr viel besser gewesen, aber er müsse noch viel länger ficken, das müsse er lernen. Die Frau müsse zuerst zum Orgasmus kommen, dann erst durfte man hineinspritzen. So sei das, die Frau müsse zuerst zum Orgasmus kommen, das sei ein Gesetz! Ray war todmüde und hauchte, er könne nicht mehr. Sie meinte, er solle nur ruhig einschlafen und wetzte noch eine ganze Weile.

Sie fickten jede Nacht und er lernte bald, sich zurückzuhalten, bis Janet den Orgasmus bekommen hatte. Erst dann spritzte er in satten

Strahlen in ihre Scheide. Er hatte nun eine Menge Sex: am Morgen zweimal masturbiert werden und in das Waschbecken spritzen, beim Baden ein oder zweimal masturbiert werden und nachts mehrmals ficken. Er liebte all das und sein Schwanz wuchs und wuchs von Monat zu Monat, an den Badetagen spritzte er mehrmals, ohne sich völlig zu erschöpfen.

Mit 16 beendete er die Sonderschule und Janet besorgte ihm einen Job bei der Post. Anfangs mußte er in der Paketabteilung arbeiten, dann Briefe austragen und schlußendlich machte er Innendienst, da er sehr geschickt mit dem Computer umgehen konnte. Er hielt alle Computer in Schuß und blieb beim Briefe sortieren, weil Ruth dort arbeitete. Er schaute ihr ein Jahr lang unter den Rock und freute sich riesig, wenn sie an warmen Tagen kein Höschen trug. Dann aber wurde Janet sehr krank und lag wochenlang im Krankenhaus. Die Postmeisterin erlaubte ihm, schon um 15 Uhr zu Janet ins Krankenhaus zu gehen. Auch Ruth wußte, warum er so früh verschwand und sagte einmal, sie wünsche der Tante baldige Besserung.

Ruth auf allen Vieren

Als Ruth das erste Mal mit ihm mitging, wußte er nicht so recht, wie er es anfangen sollte. Sie setzte sich ihm gegenüber und sie schwiegen recht lange. Er starrte fasziniert auf ihre Schenkel. Sie fragte, wie er es ohne Tante Janet schaffe. Er erwachte aus dem Schweigen und erzählte, daß er keine Probleme habe. Er hatte bei Janet kochen gelernt, räumte täglich die Wohnung auf und einmal pro Woche wurde Staub gesaugt. Einmal im Monat mußte er die Miete einzahlen, das war kein Problem. Er hatte von Janet alles gelernt, was er brauchte. Es herrschte langes Schweigen, er starrte zwischen ihre Beine. Ruth fragte, warum sie hier sei, was er von ihr wolle. Er stotterte herum und brachte kein vernünftiges Wort zustande. Sie öffnete ihre Beine noch weiter und fragte, ob er mit ihr schlafen wollte. Er schüttelte den Kopf, nein, nicht schlafen, sondern... . ficken, ja, das war es, was er wollte. Ficken. Seine Ohren glühten.

Ruth lachte glockenhell. Man sagt heutzutage miteinander schlafen, ficken ist ein ziemlich ordinäres Wort, das sage man nicht. "Aber okay," sagte sie, "das wünsche ich mir schon sehr lange!" Sie stand lächelnd auf und zog sich aufreizend langsam aus. Er starrte mit offenem Mund auf ihren nackten Körper und stammelte, sie wäre die erste, die er nackt sehe. Er korrigierte sich, nein, die Schwester und die böse Stiefmutter.... Sie unterbrach ihn: "Erzähl es mir nach dem Ficken!" und ging zum Bett. Ray folgte ihr und zog sich in Windeseile aus. Sie standen gegenüber, sie preßte sich an seinen nackten Körper. Ihre Lippen berührten seine, er wußte nicht, wie er reagieren sollte. Sie lächelte. "Zuerst lernen wir das Küssen!" sagte sie entschieden. Er solle dasselbe machen wie sie, dann preßte sie ihre Lippen auf seine, die Zunge züngelte auf seiner Zunge. Er machte dasselbe wie sie und bald hatte er das Küssen gelernt. Sie zog ihn aufs Bett.

Er betrachtete ihren Körper mit Vorfreude und Wohlgefallen. Die großen Brüste waren wie satte, reife Früchte und man erkannte nicht gleich, daß sie aus Silikon geformt waren. Sie hatte ihre Scham glattrasiert und nun öffnete sich ihr Spalt, als sie die Beine zur Seite klappte. Das Löfflein war gut sichtbar, ebenso der kleine Kitzler. Sie

war rundlich, aber nicht fett, und selbst ihr übergroßer Arsch erschien ihm aufregend. Sie umarmte ihn breit lächelnd und ließ ihn den Scheideneingang selbst finden. Er drang sanft ein und küßte sie auf den Mund, bevor er zu stoßen begann. Er hielt sich zurück und beobachtete ihr Atmen, so wie er es bei Janet gelernt hatte. Sie erregte sich zusehends und kam sehr schnell zum Orgasmus. Sie klammerte sich fest an ihn und ihr Körper zuckte sekundenlang, das Gesicht vor Anstrengung verzerrt. Sie schaute ihn mit Augen an, die vor Glück strahlten. "Warte!" sagte sie, zog seinen Schwanz heraus und drehte sich um, ging auf alle Viere. Sie streckte ihm ihren Arsch entgegen. "Muß ich in deinem Popo ficken?" fragte er verdutzt und sie lachte auf. "Ganz, wie du magst!" gab sie zurück, "natürlich nicht, mein Dummerchen!" Sie wisperte, er solle in ihre Scheide eindringen, diese Stellung mochte sie sehr. Er suchte mit der Hand ihr Löchlein und drang rasch ein. Er fickte wie vorher weiter, sie weitete ihren Hintern und masturbierte ihren Kitzler. Sie stöhnte und jauchzte, denn sie bekam einen Orgasmus nach dem anderen und masturbierte einfach gleich weiter. Er bäumte sich auf und spritzte in satten Strahlen in ihre Scheide. Er hielt inne und wartete, bis sie zu Ende masturbiert hatte. Erst als ihr Orgasmus ausklang zog er seinen Halbsteifen heraus.

Sie lagen schweigend nebeneinander. Seine Hand glitt über ihre Scham, endlich fragte er. Sie sagte, sie rasiere sich jeden Mittwoch, bevor sie abends zum Ficken ginge, denn Mittwochs wäre ihr Mann nicht zuhause. Ja, jeden Mittwoch suchte sie in den Bars jemanden zum Ficken, aber das hielt sie vor ihrem Mann geheim. Sie hatte eine Spirale, um nicht schwanger zu werden. Ray ließ sich das mit der Spirale genau erklären und brummte zufrieden, "dann kann ich guten Gewissens abspritzen!" Sie nickte, ja, natürlich! Er fragte, ob sie ein schlechtes Gewissen hätte wegen ihres Mannes, aber sie lachte glucksend, er ficke sie sechsmal in der Woche mit seinem kurzen Schwanz und spritze viel zu hastig. Er wäre ein guter Ehemann, aber schlecht im Bett wie die meisten Männer. Sie streichelte seinen Halbsteifen und wisperte, einen so guten Fick wie jetzt habe sie seit der Schulzeit nicht mehr gehabt. Sie verstummte und erklärte es nicht weiter.

Wie das mit dem Wetzen sei, fragte er und sie sagte, sie masturbiere jede Nacht vor dem Ficken und dann noch einmal vor dem Einschlafen. Würde sie es ihm zeigen? Aber ja, kicherte sie und begann sofort. Er setzte sich zwischen ihre Beine und schaute aus der Nähe zu. Er erinnerte sich plötzlich an das Masturbieren seiner Schwester vor vielen Jahren, er erinnerte sich an jedes Detail. Schwester Juliet hatte einen größeren Kitzler als Ruth und masturbierte viel langsamer. Der Orgasmus war ebenfalls anders, Juliet hatte fast nicht gezuckt, Ruth aber riß die Augen auf und klappte die Beine zusammen, sie drückte ihre Finger auf den Kitzler und wippte mit dem Unterleib vor und zurück. Er hatte eine Erektion und drang sofort in Ruths Scheide ein. Ihr Orgasmus kam überraschend schnell und er konnte augenblicklich abspritzen, noch während ihr Körper in Konvulsionen zuckte. Erschöpft sackte er über ihr zusammen.

Sie lagen noch lange nebeneinander und sie fragte ihn aus. Nun wollte sie alles über seine Schwester und die Stiefmutter wissen. Er erzählte alles, so detailliert er sich erinnern konnte und erzählte auch, wie es mit Janet gewesen war. Er sagte, wenn er jetzt am Morgen in das Waschbecken spritze, sei es nicht so geil wie das Ficken, das fehlte ihm sehr. Sie lachte ihn nicht aus, sondern hörte ihm aufmerksam zu. Er könne sie jeden Mittwoch ficken, wenn er wolle. Ihr wäre es recht, denn er konnte es sehr gut, sagte sie und küßte ihn auf den Mund. Sie fragte, was er in der Freizeit mache, sie sehe nirgends ein Buch? Er sagte, er sehe häufig fern oder sehe sich schmutzige Filmchen im Internet an, das sei manchmal sehr geil. Sie sagte, sie schaue sich diese Dinge im Internet nicht mehr an, es mache sie nicht geil und bewirkte eher das Gegenteil. Sie blickte auf die Uhr und sagte, sie müsse gehen, um rechtzeitig zuhause zu sein. Ihr Mann wollte immer, daß sie vor dem Ficken masturbierte und das machte ihn geil, er würde sie meist noch vor dem Orgasmus besteigen und mitten in ihrem Orgasmus abspritzen, denn das mochte sie sehr und wollte es so.

Bevor sie ging, umarmten sie sich und nach dem langen Zungenkuß lächelte sie, "bis morgen und bis zum nächsten Mittwoch! Ich laufe schnell heim, masturbiere und lasse mich zum letzten Mal in dieser Nacht ficken, sobald mein Mann heimgekommen ist. Wenn er dann schläft, masturbiere ich nochmals vor dem Einschlafen. Ich bin

morgen früh wahrscheinlich völlig geschafft!” Sie lachte lieb und löste sich von ihm. Er bat, sie möge morgen zu Arbeitsbeginn ihr Höschen ausziehen, damit er untertags heimlich auf ihre Spalte gucken könne. Sie zwinkerte schelmisch, dann ging sie. Zu spät fiel ihm ein, daß er sie hätte heimbegleiten sollen. Aber da war sie schon lange weg.

Er legte sich ins Bett und dachte lange an seine Schwester. Wie sie ihn angewiesen hatte, seinen Schwanz auf ihren Scheideneingang zu pressen, während er onanierte und sie masturbierte. Eindringen durfte er nie, da sie noch Jungfrau war. Wie sie mit der Stiefmutter Platz tauschte und er seinen Schwanz in den Scheideneingang der falschen Schlange pressen mußte. Er hatte Angst davor, seinen Schwanz in ihr Loch hineinzupressen, aber Maria wollte es unbedingt und Juliet drückte ihn bis zur Hälfte hinein. Er onanierte voller Angst in Marias Loch, denn er fürchtete sich ein bißchen vor dieser Frau. Bevor sie mit Masturbieren fertig war, drückte ihn seine Schwester die ganze Zeit tief hinein, in dieses fürchterliche orgasmende Loch. Die beiden Mädchen lachten und grinsten und die Schwester drückte ihn wieder hinein. Die Schwester fickte indirekt die langsam masturbierende Stiefmutter und verzog den Mund zu einem hämischen Grinsen, wenn sie ihn lange genug rein und raus gestoßen hatte und er in das Loch hineinspritzte. Sie merkte als einzige, daß er hineinspritzte und zwinkerte ihm kumpelhaft zu. Die Stiefmutter war felsenfest davon überzeugt, daß er viel zu jung für das richtige Spritzen sei und nur einige harmlose Tropfen spritzte. Das Stoßen und Hineinspritzen fühlte sich sehr gut an, obwohl er Angst hatte, von der Stiefmutter beim Spritzen geschimpft zu werden. Die Schwester hörte mit dem Hineindrücken erst auf, wenn der Orgasmus zu Ende war. Zum Schluß leckte die Stiefmutter seinen Samen und den Vaginalschleim von seinem Schwanz ab, das mußte ihrer Meinung nach einfach sein! Sie behielt den Schwanz so lange im Mund und kitzelte seine Eichel mit der Zunge, bis er weich wurde. Die beiden Mädchen lachten vor Vergnügen und ihm war eigentlich gar nicht zum Lachen zu Mute. Das Schwanzlecken hatte ihn wieder scharf gemacht, doch Maria war mit dem Reiben schon fertig und er getraute sich nie, danach zu fragen.

Wenn sie zu dieser Zeit zu zweit badeten und seine Schwester ihn unter Wasser masturbierte, mußte er auf ihren Scheideneingang spritzen. Als sie sich flüsternd über das Hineinspritzen unterhielten, flüsterte sie: “Mach ihr ein Kind, mach ihr ein Kind!” und fauchte wutentbrannt, “lieber ein Kind von dir als vom blöden Vater!” Sie war wütend, weil der Vater keine Anstalten machte, sie zu deflorieren, obwohl sie sich so oft es nur ging, nackt in Pose legte oder grinzend vor ihm masturbierte. Ray onanierte weiter und erinnerte sich, wie fein es sich trotz allem im Löchlein der Stiefmutter angefühlt hatte und wie aufregend das Abspritzen in ihr war. Ray onanierte wild phantasierend, er stecke tief im Löchlein der Schwester und spritze minutenlang in ihrer Scheide. Er spritzte und schlief augenblicklich ein.

Geile Zeit

Das Verhältnis mit Ruth dauerte fast zwei Jahre. Jede Woche brachte sie ihm zwei oder drei Bücher, er müsse viel lesen und sich weiterbilden. Er verschlang die Bücher, die sie ihm brachte und wurde von Tag zu Tag klüger, er konnte sich sehr viel merken, seit die Nebelschwaden seinen Geist verlassen hatten. Sie lehrte ihn in den Pausen zu diskutieren und über das Tagesgeschehen zu sprechen. Sie war sehr daran interessiert, ihn klüger und gescheiter zu machen, er sollte sich mit den Mitmenschen unterhalten können und nicht mehr stumm im Hintergrund zu bleiben wie ein Möbelstück. Sie fragte ihn, was ihn interessierte und das wußte er sofort. Er bildete sich im Internet weiter und lernte alles über die Computer.

Das Ficken jeden Mittwoch war wunderbar. Er lernte, daß es ihr Spaß machte, wenn er beim Ficken ihre Arschbacken so weit es nur ging auseinanderzog. Später merkte er, daß ihre Orgasmen viel intensiver waren, wenn er sie mit einem Finger in das Arschloch bums-te, sie hatte es einmal von ihm verlangt. Sie genoß die Orgasmen mit lauten Lustschreien, da sie keine direkten Nachbarn hatten. Er hatte irgendwo gelesen, daß kleine Geschenke die Liebe festigten. Alle paar Wochen überraschte er Ruth mit einer Kleinigkeit, einem Armreif, einer Halskette oder einem Seidentuch. Er sparte nicht und legte Wert auf gute Qualität. Ruth war jedesmal sehr erfreut und es för-derte die Verbindung tatsächlich. Sie wußte, wie gern er beim Ma-sturbieren zuschaute und masturbierte oft und ließ ihn ganz aus der Nähe zuschauen. Er konnte sich revanchieren und fickte sie von hin-ten, spreizte ihre Arschbacken und bumste sie mit dem Finger ins Arschloch.

Zwei Ereignisse beendeten ihre Beziehung. Sie hatte Streit mit der Postmeisterin und kündigte wutentbrannt. Nach einigen Wochen be-kam sie einen Job außerhalb der Stadt und sie sahen sich nur noch fallweise, bis sie die Affäre definitiv beendete. Er war todtraurig, Ruth war ein prima Kumpel. Er wurde von einem Kollegen aus der Zentrale, dem Chef der IT, zum Mittagessen eingeladen und wurde von diesem intensiv interviewt. Am Ende lud ihn der Kollege ein, in der Zentrale in der IT-Abteilung zu arbeiten. Er ließ sich sofort ver-

setzen, denn ohne Ruth blieb er nicht gerne in der Abteilung. Er hatte nur einen kurzen Weg zur Zentrale, 10 Minuten mit der U-Bahn, das war kein Problem. Die neuen Kollegen kannten ihn schon von diversen Telefonaten und es gab ein großes Gelächter, als einer der Kollegen meinte, schade, daß man keine Basketball-Mannschaft habe und nur einen Kegelclub. Ray lachte mit und sagte, er könne genauso wenig mit Kegeln wie mit Basketball dienen, aber er könne wunderbar Glühbirnen wechseln, ohne Leiter.

Es gab keine einzige Frau in der Abteilung. Das war ein echtes Problem. Ruth hatte ihm oft erzählt, wie die Paarsuche in den Bars ablief, er hatte also genug theoretisches Hintergrundwissen. Es kostete ihn viel Überwindung, eine Bar zu betreten. Beim ersten Mal schleppte er nur einen heftigen Schwipps ab, danach klappte es besser. Er ging jeden Abend aus und fand mindestens eine in der Woche, die gefickt werden wollte. Er machte das Beste daraus, auch wenn viele Frauen ziemlich langweilig im Bett waren. Es waren nur ganz wenige, die er mehrmals heimbrachte. Er war erstaunt, wie wenige sich für das Spiel interessierten. Die meisten waren schon nach einmal rein-raus fertig und gingen. Die Entspannung nach dem Abspritzen war natürlich okay, aber es fehlte etwas Wesentliches. Ruth, Janet, seine Schwester und selbst die schlimme Stiefmutter waren geil, wollten mehr als das rein-raus. Sie waren alle verschieden, aber die versaute Geilheit lauerte listig in ihrem Arsch und mußte hervorbrechen.

Elli's story

Er kam mit einer Bewohnerin des Hauses ins Gespräch, nach einigen kurzen Gesprächen im Korridor lud er sie in seine Wohnung ein und sie tranken Kaffee. Elli war geschieden, ohne Kinder, um die 40 und immer sehr elegant gekleidet und dezent geschminkt. Ihre schlanke Figur war erstklassig, der Busen allerdings sehr klein und ihr Gesicht drückte manchmal Anspannung und Unzufriedenheit aus. Doch das waren nur Äußerlichkeiten, sie konnte über ein spannendes Leben mit Höhen und Tiefen berichten. Er fühlte sich sehr wohl bei diesen Gesprächen, endlich mal eine, die nicht das geistig zurückgebliebene Kind in ihm sah, sondern einen interessanten jungen Mann mit einem spannenden Beruf. Sie verabredeten sich für nächste Woche und dann immer wieder. Schon beim zweiten Mal sprachen sie über die Sexualität, er wollte alles von ihr wissen. Elli lachte glockenhell und erzählte ihm alles mit entwaffnender Offenheit.

Sie lernte mit etwa 7 Jahren von ihren Spielkameradinnen zu masturbieren und masturbierete seither täglich, bis heute. Mit 11 Jahren wurde sie von einem Nachbarn brutal vergewaltigt und lag drei Wochen im Krankenhaus. Ihr Vater geriet in entsetzliche Wut und prügelte den Mistkerl tot. Er bekam 4 Jahre, kam aber nach 2 Jahren nach Hause. Sie liebte ihn sehr. Sie verließ die Schule mit 15, ging in einem Supermarkt in die Lehre und hatte ihren ersten festen Freund. Sie fickten in jeder Mittagspause, aber er wollte nur schnell stoßen und schnell abspritzen. Sie nahm die Pille und mußte vor ihm verheimlichen, daß sie masturbierte. Er kam aus einer traditionellen muslimischen Familie und Mädchen durften nicht masturbieren, basta! Sie verließ ihn nach einem halben Jahr und wurde von ihm danach im Freundeskreis gemobbt. Sie verließ auch den Freundeskreis und fing ganz von vorn wieder an. Sie hatte auf Anregung ihrer Therapeutin einige lesbische Liebschaften, aber die dauerten immer nur kurz. Sie hatte das Lecken gelernt und wie die Sexualität anderer Frauen und Mädchen aussah, wie sie mit ihrer Sexualität zurecht kamen. Sosehr sie auch das lesbische Liebemachen genoß, sie war eindeutig nicht lesbisch. Sie schloß die Lehre mit 18 ab und blieb im Supermarkt. Es war nur ein Job, das genügte ihr.

Die nächsten drei Jahre hatte sie viele Männerbekanntschaften und jede Menge one night stands. Es waren mindestens 100 oder mehr und immer ging es nur um Sex. Sie hatte nie einen Orgasmus beim Ficken und scherte sich nicht darum, ob es den Männern paßte oder nicht, daß sie im Anschluß masturbierte. Es war ihre Sexualität, es war ihre Lust, es war ihr Orgasmus, basta! Mit einigen fickte sie ein Dutzend Mal, weil es gut klappte oder weil sie den Typen einfach mochte. Die längste Beziehung dauerte knapp zwei Wochen und ging zu Ende, weil der Schlauberger mehrgleisig fuhr, das konnte sie damals nicht akzeptieren. Blowjobs machte sie allen, die es wollten, also bei allen nach dem Ficken. Es war ja nur ein Handjob mit dem Schwanz im Mund. Es paßte ihr am Besten, zum Schluß den Mund weit zu öffnen und ihn ganz tief in ihrer Kehle spritzen zu lassen. Sie hatte ihren Ekel überwunden und schluckte das Sperma problemlos. Geil fand sie es nie. Mit 21 lernte sie ihren späteren Mann auf einer Hochzeit kennen. Sie verliebten sich augenblicklich.

Er war Assistenzprofessor an der Uni, Fachmann für Raumfahrtstechnik und sehr vermögend. Obwohl Rainer erst 29 Jahre alt war, hatte er bereits ein Dutzend Patente eingereicht und verdiente damit ein Vermögen. Sie fand ihn gutaussehend, wohlerzogen und romantisch. Sie heirateten nach vier Monaten, die Hochzeitsreise nach Venedig war ein Traum. Sie paßten im Bett gut zusammen, er fickte ganz akzeptabel und schaute ihr gerne beim Masturbieren zu. Es war für ihn ganz selbstverständlich, daß sie ihren Orgasmus ebenso brauchte wie er das Abspritzen. Sie fickten in Venedig zweimal pro Tag, sie masturbierte bis zum Morgengrauen, während Rainer tief schlief. Sie besichtigten die Sehenswürdigkeiten und Elli glaubte, wie eine Prinzessin behandelt zu werden, bei ihrer Herkunft aus der Unterschicht war das ein großer Sprung. Er wollte wie sie eine große Familie mit mindestens drei Kindern und sie arbeiteten am ersten Kind Tag und Nacht. Sie setzte die Pille ab, die überflüssigen Pfunde purzelten und sie war im Nu wieder gertenschlank. Sie war glücklich, gab ihren Job im Supermarkt auf und bildete sich weiter. Sie ließ sich zur Fachfrau als Uhrenverkäuferin ausbilden und bekam einen Job beim besten Juwelier der Stadt. Sie achtete auf ihre Figur, ging zu einem Coach für gutes Benehmen und Umgangsformen und war bald der bildhübsche Star des Juweliers. Obwohl sie so häufig fickten

wie es nur ging, warteten sie fast zehn Jahre, bis sie endlich schwanger wurde.

Sie waren beide vor Freude aus dem Häuschen und bereiteten alles vor. Sie gab den Job beim Juwelier auf, um ganz für das Kind da zu sein. Sie hatte während der Schwangerschaft einen riesigen sexuellen Appetit und ihr Mann gab alles. Es gab Tage, wo sie sich tagsüber 15 und mehr Orgasmen machte und abends ungeduldig auf ihn wartete, um dann nach dem Bumsen nachts weiterzumasturbieren, bis sie völlig erschöpft einschlief. Elli lachte verlegen, als sie Ray erzählte, daß es viele Tage gab, wo sie den ganzen Tag masturbierend im Bett verbrachte und nur abends aufstand, um eine Mahlzeit zuzubereiten und nach dem Vögeln bis zum Morgengrauen weiterzumasturbieren. Sie mußte ihren wundgeriebenen Kitzler mit einer Salbe pflegen. "Ich war zu dieser Zeit richtig süchtig nach Sex," sagte Elli kichernd.

Dann, im 5. Monat, die Katastrophe. Sie erlitt eine Fehlgeburt und war 2 Wochen nach der Ausschabung im Krankenhaus. Ihre Menstruation blieb aus und sie ging von Gynäkologen zu Gynäkologen. Doch sie würde niemals Kinder bekommen. Ihr Mann war völlig verstört und schlief 3 Nächte in seinem Büro. Erst sehr viel später erfuhr sie, daß man ihre Eierstöcke zu pharmazeutischen Versuchszwecken entfernt hatte, als der Eierstock-Skandal bekanntermaßen aufzog. Etwas war zwischen Rainer und ihr zerbrochen, er hatte immer weniger Lust auf Sex und er fickte sie höchstens einmal im Monat. Dann noch seltener. Elli sagte, das waren die schlimmsten Jahre. Ihre Mutter war gestorben und nach ihrer Beerdigung wurde ihr Vater krank, Krebs. Die Ärzte gaben ihm noch ein Jahr. Sie besuchte ihn täglich und führte seinen Haushalt. Sie sprachen viel miteinander, der Krebs machte ihm keine Schmerzen und er fühlte sich gesund, er hatte wieder ungeheuren sexuellen Appetit und das Masturbieren machte ihm keine echte Freude. Es war wirklich so, daß er vor allem am fehlenden Sex litt. Er bekam rote Ohren, als sie ihm einige Zeit lang mehrmals am Tag einen Handjob gab, weil sie seine Erektion sah und ließ ihn am Ende jedesmal in ihren Rachen spritzen. "Papierlapapp!" tat sie es ab, das sei doch gar kein Sex, nur feine Entspannung und machte es stur einige Tage weiter, trotz seiner lahmen Proteste beim ersten Mal. Sie hatte früher ihren Eltern beim Sex oft

genug nachspioniert und wußte, wie gerne er gerade das in-den-Mund—spritzen mochte. Sie masturbierte danach jedesmal und der Vater getraute sich nicht, ihr zuzuschauen.

“Ich weiß nicht, wie du das siehst,” sagte Elli zu Ray, “aber er tat mir leid, er hatte 2 Jahre wegen mir im Gefängnis gesessen und ich selbst war sexuell total ausgehungert.” Sie machte eine lange Pause. Sie log ihren Mann an, wie schlecht es dem Vater ging, sie wolle ihn für seine letzten Monate ganztags pflegen und in seinem Haushalt leben. Rainer war sofort einverstanden, er werde ihr monatlich einen großen Betrag aufs Konto einzahlen, damit sie alles hatte, wenn sie den Vater pflegte. Er war wirklich ein großzügiger Mensch und gab ihr immer viel Geld.

Elli sagte ihrem Vater, sie werde bei ihm wohnen. Er war einverstanden und glücklich über die Wendung. Als sie aber sagte, sie werde bei ihm im Ehebett schlafen, war es ihm peinlich. Es sei nicht richtig, das sollte sie nicht tun. Sie blieb stur und sagte, er habe 2 Jahre seines besten Alters für sie vergeudet, da scherte sie sich einen Dreck darum, was die Leute darüber dachten und ob der Inzest sündig sei. Wenn der Pfaffe seine Ministranten fickt, scheißt er sich doch auch nichts, der Pfaffe! Sie debattierten eine halbe Stunde lang erbittert. “Papperlapapp!” fauchte sie zornig, tippte vielsagend auf seine gewaltige Erektion in der Boxershort und schleppte ihn ins Schlafzimmer. “Es war einer meiner schönsten Momente,” sagte Elli verträumt, “er hatte einen großen, guten Schwanz und fickte wesentlich besser als die meisten anderen!” Sie mußte ihn anfangs immer verführen, denn er hatte mit großen Hemmungen zu kämpfen. Er betrachtete neugierig ihre Nacktheit und das wirkte Wunder. “Dein Körper erinnert mich sehr an deine Mutter, auch sie hatte einen so großen Kitzler!” Nach einem Tag fiel es ihm leicht, sie als Bettgenossin und Spielgefährtin zu akzeptieren, er fühlte sich überhaupt nicht krank und konnte sich wieder sexuell austoben. Er ging schon auf die 50 zu, doch sein sexueller Appetit erwachte zusehends und verjüngte seine Manneskraft. Sie verbrachten viele Stunden des Tages im Bett, sie ließ ihn so oft ficken und hineinspritzen wie er wollte und er schaute neugierig und geil zu, wenn sie stundenlang masturbierte. “Das hast du auch von deiner Mutter,” sagte er immer wieder, “sie masturbierte sehr gerne, oft mehrmals am Tag, wenn sie eine freie

Minute fand." Er hatte es der Mutter gegönnt, denn sie war eine gute Frau und "sie ließ sich zu jeder Zeit vergnügt ficken, das liebte sie auch!" Sie hatte während ihrer Ehe mit so einigen Männern gefickt, sagte er grinsend, aber sie nahmen es beide nicht schwer und gönnten einander die Lust. "Es waren hunderte," sagte er lachend, "und sie hatte richtig Feuer im Arsch!" Im Gegenteil, es peppte ihr Liebesleben auf, wenn man sich den Seitensprung mit allen schweinischen Details erzählte und zu zweit schweinigelte. Der Vater lachte und schlug sich auf die Schenkel. "Schon vor der Hochzeit sagte sie zu mir, sie sei ein heißer Feger und auf keinen Fall bereit, ab nun nur noch mit einem Mann zu ficken! Ich wußte natürlich von Anfang an, daß sie mit jedermann, jedem Zweibeiner fickte und es auch gerne lesbisch machte. Immer wieder tauchte sie mit einer Neuen auf und wenn ich mit beiden gefickt hatte, war ich völlig k.o. und konnte ihrem geilen Treiben nur noch zuschauen!" sagte er lachend. Er sei nicht so oft fremdgegangen wie sie, er hatte nur mit zwei jungen Mädchen eine stürmische Affäre in all den 30 Jahren, wenn man die vielen Dreier nicht mitrechnet!

Elli hielt Rays Hand und fragte bedrückt, ob er sie verurteile, weil sie bei ihrem Vater gelegen hatte? Nein, sagte er wie aus der Pistole geschossen, er fände es überhaupt nicht schlimm und auf den Inzest hätte er in dieser Situation auch geschissen, Entschuldigung! Elli erzählte zu Ende. Der Vater habe noch fast drei Jahre gelebt und sie fickten bis zur letzten Woche. Sie gab ihm immer das Gefühl, ein vollwertiger Mann, ein potenter Mann zu sein. Ihn mit seiner Morgenlatte in ihre Kehle spritzen zu lassen machte ihm eine ganz besondere Freude, denn seine Frau hatte es ihm morgens auch manchmal so gemacht. Elli kam natürlich ebenso auf ihre Kosten und konnte so oft und so lange masturbieren wie sie wollte. Er hielt sie dabei meist in seinen Armen und wurde nie müde, ihr zuzuschauen. Nach jedem Orgasmus küßte er sie auf die Augen. Er erzählte gerne vom Ficken der Mutter und Elli war oft erstaunt, weil sie viele der Männer und Burschen kannte. Die Mutter verführte besonders gerne junge Burschen und brachte ihnen das Ficken bei. Elli lag oft stundenlang in den Armen des Vaters, lauschte seinen Geschichten und lachte, wenn er es richtig versaut stoßen und abspritzen ließ. Sie masturbierte leise, wenn sie Lust darauf hatte. Die Jahre im Bett ihres Va-

ters schmiedeten ein festes, besonderes Band zwischen ihnen. Er sei ohne Schmerzen einfach eingeschlafen und nicht mehr erwacht.

Nach dem Begräbnis erzählte sie ihrem Mann alles wahrheitsgemäß in groben Zügen, weil sie es am Telefon nicht erzählen konnte. Rainer hörte ernst zu und hielt ihre Hände. Sie habe das Richtige gemacht, sagte er, kein vernünftiger Mensch würde sie verurteilen. Er ließ sich lange Zeit, bis er bekannte, daß er die Scheidung wollte, aber das hatte nichts, aber gar nichts mit ihrem Vater und ihren sexuellen Erlebnissen zu tun! Er hatte mit einer Studentin eine Affäre begonnen und würde sie gerne heiraten. Sie hatten beruflich viel gemeinsam, sie war ähnlich wie er sexuell nicht besonders aktiv und sie war jung genug, um Kinder zu bekommen, das wünschten sie sich beide sehr. Das Mädchen sei 26 und nicht so hübsch wie sie, behauptete er, aber das letzte glaubte sie ihm nicht. Er würde ihr nach der Scheidung lebenslang 50.000 pro Jahr zahlen, damit sie nicht unbedingt arbeiten müsse. Er lachte sein altes, liebes Lachen, als sie es anfangs nicht annehmen wollte. "Ich habe mehr Geld als ich ausgeben kann und will dich gut versorgt wissen! Wir haben uns ja damals wie irre geliebt, und das will ich nicht vergessen!" — Ja, so tickt er, mein Rainer, sagte Elli.

"Das wär's, kurz erzählt," sagte Elli. "Mit 37 geschieden, seit 4 Jahren alleinlebend ohne eine einzige Liebschaft. Ich konnte einfach nicht, ich fühle mich wertlos." Sie senkte den Kopf. "Ich bin wieder süchtig geworden, kein einziger Tag ohne Masturbieren, und an den Wochenenden bleibe ich bis Mittag im Bett und masturbiere ein ums andere Mal. Ich zähle die Orgasmen am Wochenende schon gar nicht mehr! Ich denke dabei oft an die schweinischen Episoden, die mein Vater so oft erzählte. Er erzählte sehr gern über seinen Sex und noch viel mehr vom bunten Liebesleben der Mutter, das machte ihm Freude." Sie verstummte und plötzlich liefen Tränen über ihre Wangen, Ray legte seinen Arm beruhigend um ihre Schulter und küßte sie auf die Wange. "Weine bitte nicht, Sex ist doch etwas Schönes! Und mir geht es im Moment genauso."

Ray's story

Um sie abzulenken, erzählte Ray während der nächsten Stunde seine sexuellen Erlebnisse. Daß eine der ältesten Erinnerungen war, daß er mit etwa 6 Jahren auf Janet lag und an ihren Zitzen lutschte, wenn der Vater sie jeden Abend fickte. Daß Janet sein Schwänzchen dabei erst steif rieb und dann ganz fest, wenn sie allmählich zum Orgasmus kam. Er lag jede Nacht auf Janet, wenn sie gefickt wurde, bis er schon älter als 10 war und lutschte emsig an ihren Zitzen. Er lutschte immer wild und aufgeregt an ihren Zitzen, wenn sie den Schwanz des Vaters in ihrem Mund rieb und ihn hineinspritzen ließ. Janet masturbierte ihn bei ihrem Orgasmus zum Spritzen, ohne daß sie es bewußt wahrnahm und verrieb gedankenlos seinen Samen auf ihren dicken Brüsten. Daß sie immer schon nackt nebeneinander schliefen und er ihr Geschlechtsteil betastete, wenn sie wetzte, jede Nacht. Ihre Nacktschnecke. Dreimal in der Woche badete er mit seiner Schwester Juliet, sie masturbierte ihn heimlich unter Wasser und brachte ihn zum Spritzen. Am liebsten ließ sie seine Eichel aus dem Wasser herausgucken und ließ es in einem Bogen auf ihre knospenden Brüstchen spritzen. Das war sehr lustig und sie lachten und plantschten und kreischten manchmal vor Vergnügen. Sie machte es so geschickt, daß Janet ihr Reiben nie entdeckte. Sie zeigte ihm auch ihre Spalte und ließ ihn beim Masturbieren immer zuschauen. Später wollte sie, daß er auf ihren Scheideneingang spritzte.

Elli hatte interessiert zugehört und fragte, seit wann er spritzen konnte. Es muß vor seinem 9. Geburtstag gewesen sein, denn es gab einen heftigen Disput zwischen Vater und Janet. Sie wollte es partout nicht wahrhaben und gab es nicht zu. Der Vater schimpfte sie furchtbar und pfauchte, er sei weder blind noch blöd! Ray hatte keine Erklärung dafür, warum sie es zwei Jahre lang nicht akzeptieren wollte. Ray setzte fort, die Schwester war an den Nachmittagen für ihn verantwortlich, wenn Janet und der Vater arbeiteten, er in seinem Börsenbüro und sie als Hilfskraft bei einem Metzger. Der Metzgermeister fickte sie oft am Nachmittag, schlug ihren Rock hoch und drang ein. "Brauchst doch nur deine Möse hinhalten, den Rest erledige ich selber!" war sein Kommentar, wenn sie protestierend sagte, sie sei eigentlich lesbisch. Das war ihm völlig egal. Die andere junge Hilfs-

kraft, die er bereits geschwängert hatte, hielt ihren kugelrunden Bauch mit beiden Händen beschützend fest und drückte sich in die Ecke. Sie starrte furchtsam auf das wüste Treiben. Der Metzgermeister ließ Janet sich bäuchlings auf die Arbeitsplatte vorbeugen, schlug ihren Rock hoch und weitete ihren fetten Arsch mit beiden Händen. Er grinste zum jungen Mädchen herüber und wühlte mit den Fingern in Janets Scheide. Das Mädchen riß die Augen furchtsam auf, als er seine Hose herunterließ und in Janet eindrang. Janet gab keinen Laut von sich und ließ sich geduldig ficken. Er grunzte beim Hineinstoßen und spritzte nach kurzem ab. Er zog seinen Schwanz heraus und onanierte spritzend, spritzte in langen Fäden auf Janets Arsch. Das junge Mädchen, das er defloriert und geschwängert hatte, konnte trotz ihres Entsetzens die Augen nicht abwenden.

Juliet und Ray zogen sich immer nackt aus, das war ihr privater Nachmittag. Juliet war sexuell ungemein aktiv und ließ ihn zuschauen, wenn sie masturbierte. Sie zeigte ihm alles, auch wie das Onanieren ging. Als er größer wurde, durfte er beim Onanieren seinen Schwanz auf ihren Scheideneingang pressen und darauf spritzen, während sie masturbierte. Eindringen durfte er nie, denn sie war noch Jungfrau. Das mußte sie ihm ganz genau erklären.

Dann brachte der Vater die 19jährige Maria mit, seine zweite Frau. Sie war Ray gegenüber ziemlich unfreundlich und war auch sonst ein echt versautes Ferkel. Nachmittags machte sie Liebe mit seiner Schwester, abends oder nachts fickte sie mit dem 25 Jahre älteren Vater. Janet war irgendwie gekränkt und wetzte länger und verbissener, da man das laute Ficken und Marias Keuchen und Stöhnen oder ihre geheuchelten Lustschreie gut durch die Wand hören konnte. Die Schwester bestand darauf, daß Ray bei den Mädchen blieb, denn sie war nachmittags verantwortlich für ihn. Er schaute den beiden beim Liebemachen, Masturbieren oder Baden zu und die Schwester bezog ihn mit ein. Maria liebte es besonders, Juliet zu lecken und er schaute neugierig mit großen Augen zu, die eigene Zunge angespannt zwischen die Lippen geklemmt. Juliet schob ihn in die Scheide Marias rein und raus, denn das liebte Maria sehr. Maria grinste in geiler Vorfreude und half ihm selbst mit der Hand seinen Schwanz in ihre Scheide hineinzustecken. Juliet hielt ihn fest, wenn er zu spritzen begann, drückte ihn ganz tief hinein und ließ ihn mit triumphierendem

Blick alles hineinspritzen. Alles. Er hatte immer Angst, Maria würde es entdecken, aber sie merkte es nie oder es war ihr egal. Maria debattierte mit Juliet, daß der Bursche noch gar nicht richtig spritzen konnte und wenn, dann könnte sie von dem bißchen kindlichen Samen des Schwachsinnigen wohl kaum schwanger werden, oder?! Juliet nickte zustimmend und ließ die Doofe gewinnen. Als sie einmal zu zweit waren, sagte seine Schwester, er müsse der Maria ein Kind machen, mit dem Spritzen. Sie war auf den Vater böse, weil er sich nicht von ihr verführen ließ, selbst wenn sie provokativ vor ihm masturbierte! Juliet schubste ihn nicht mehr, er hatte sofort das Stoßen gelernt. Der Vater sollte das Kind nicht machen, und sie beruhigte Ray, er müsse nichts anderes machen als ordentlich fest und tief hineinzuspritzen. Das machte er gerne, er spritzte meist zwei oder dreimal hinein, bis Maria lange genug masturbiert hatte und zickig stöhnend zum Ende kam. Juliet umarmte ihn nachher immer ganz liebevoll und küßte ihn auf die Stirn oder auf den Mund. "Wir machen der Maria ein Kind!" raunte sie in sein Ohr. Maria küßte ihn niemals, nicht einmal auf die Wange. Sie nickte ihm nur freundlich und aufmunternd zu, wenn sie langsam masturbierte und er wild stieß und abspritzte, das war ihr recht.

Ray schwieg für ein paar Augenblicke und Elli stellte frischen Kaffee auf. Er setzte fort. Der Vater, Maria und seine Schwester übersiedelten nach Spanien, er aber wollte bei Janet bleiben. Natürlich war er traurig, aber er mußte weiter in die Sonderschule gehen und Janet blieb nun ganztägig zuhause, weil der Vater in Spanien sehr viel verdiente und genug Geld schicken konnte. Sieben Monate später gebar Maria eine Tochter. Man rief anfangs alle paar Monate bei Janet an und seine Schwester flüsterte ganz aufgeregt, es wäre sein Kind, wie aus dem Gesicht geschnitten, ganz bestimmt! Elli schenkte Kaffee ein und fragte, ob es so sei? Er wußte es nicht, das Baby auf dem Foto könnte genausogut von Heinrich Heine, dem Paketboten oder von Gottvater Zeus sein. "Ihr habt ja beide hineingespritzt, der Vater und du," sagte Elli und er dachte nach. "So einfach ist es nicht. Ich habe tatsächlich zwei oder dreimal am Tag hineingespritzt, der Vater nur ein oder zweimal in der Woche. Maria behauptete gegenüber Juliet und schwor heilig, der Vater hätte noch nie echt hineingespritzt, nur in ihren Mund. Er machte immer den *coitus interruptus*. Sie mußte nach dem Ficken seinen Schwanz im Mund masturbieren, in den

Mund hineinspritzen lassen und das Sperma schlucken. Aber ich habe es nie glauben können — ein Mann weiß doch, ob er sie geschwängert hat?“ Elli schüttelte den Kopf verneinend, kein Mann weiß das, auch keine Frau!

Ray stand auf und holte das gerahmte Babyfoto. Elli betrachtete es lange. Man könne es wirklich nicht sagen, entschied sie. Mit todernstem Gesicht sagte sie, vom fetten Bürgermeister sei es, ganz sicher! und sie brüllten beide vor Lachen. Aber nach seiner Schilderung hatte nur er in Maria hineingespritzt, da lag die Schwester vielleicht ganz richtig. Jeden Tag zwei oder dreimal hineingespritzt, der Samen hält gut und gerne mehrere Stunden, und der Vater spritzte nur in Marias Mund? “Da würde ich auch zum gleichen Ergebnis wie deine Schwester kommen.” Sie sah ihn freundlich und erwartungsvoll an, er setzte fort.

Er kann spritzen!

Jetzt hatten wir die Wohnung für uns alleine, zweimal in der Woche war Badetag und nach einigen Tagen entdeckte Janet, daß der Junge “plötzlich” spritzen konnte. Er sei jetzt ein Mann, sagte Janet voller Stolz. Ab da änderte sich einiges, morgens machte sie ihm einen Handjob beim Waschtisch und ließ ihn in das Waschbecken spritzen. Am Badetag gab es einen Handjob in der Badewanne, er mußte Janet gegenüber in die Hocke gehen und die Knie auseinander halten. Janet beugte sich weit vor, so daß der Morgenrock auseinander fiel, ergriff seinen Schwanz und machte den Handjob, ein oder zweimal. Seine Eier klatschten dabei lustig auf die Wasseroberfläche. Ray beschrieb ganz ausführlich, wie er heimlich unter Janets Morgenrock linste und vom Anblick ihres Löchleins aufgegeilt wurde. Manchmal konnte er ganz tief in das Loch hineinsehen.

Wenn sie badete, durfte er im Badezimmer bleiben und auf dem Hocker sitzen. Sie zog sich mit dem Rücken zu ihm aus und stieg geschwind ins Wasser. Aus dem Schaummeer ragte nur ihr Oberkörper heraus, außer ihren Brüsten und Zitzen konnte er gar nichts sehen. Sie machte nie ein Geheimnis daraus, daß sie im Wasser wetzte und sich dabei viel Zeit ließ. Ihre Brüste wackelten dabei und ihre Zitzen versteiften sich und tänzelten lustig über dem Schaummeer, aber das war langweilig, da gab es nichts zu sehen. Nach dem Zubettgehen schmuste er sich so lange an Janets nackten Körper an, bis der Schwanz ganz steif wurde. Sie seufzte gottergeben und machte ihm einen Handjob, danach wetzte sie sich selbst, ganz selbstverständlich. Daraus machte sie nie ein Geheimnis.

Anfangs, von Jugend an bis er 11 war, legte sie einen Arm um seine Schultern, drückte ihn ganz fest auf ihren Busen und ließ ihn an ihren Zitzen saugen und lutschen, während sie wetzte. Sie liebe es sehr, wenn er beim Wetzen an ihren Zitzen lutschte und saugte, das wäre sehr fein für sie, sagte Janet einmal. Es störte sie immer weniger, daß seine Finger ihre Nacktschnecke beim Wetzen abtasteten. Aber als sie “entdeckte”, daß er mit 11 schon spritzen konnte, änderte sie alles.

Das Verhör

Nach dem Abendessen an diesem Tag rückte sie auf der Eckbank näher und legte ihre Hand auf seine kurze Hose. "Soso, du bist jetzt schon größer, wirst bald 12 und du kannst schon richtig spritzen wie ein Mann!" stellte sie fest und zog seinen steifen Schwanz genüßlich heraus. Janet machte das Vorhautspiel schon seit langem, es machte ihr offenbar Spaß, mit seinem steifen Schwanz zu spielen, ohne ihn zum Spritzen zu bringen. "Dann magst du doch sicher in mein Loch hineinspritzen, wenn ich wetze?" sagte sie berechnend und starrte ihn mit vor geiler Vorfreude glühenden Augen an. Er kannte diesen Blick, den sie immer hatte, bevor sie zum Wetzen gingen. Doch diesmal war auch etwas katzenhaftes, berechnendes und hinterhältiges in ihrem geilen Blick. Er brachte keinen Ton heraus und nickte nur eifrig. "Magst sicher dein Ding in mein Loch hineinstecken und abspritzen, wenn ich wetze, nicht wahr?" fragte sie nochmal suggestiv und Ray sagte zu Elli, daß sich Janet genau so ausdrückte. Der Junge nickte eifrig, seine Gedanken schlugen Purzelbäume. "Möchtest du dein steifes Ding in mein Loch hineinstecken und spritzen, das möchtest du doch, hineinstecken und abspritzen, oder etwa nicht?!" Er sah in die katzenhaften Augen und nickte eifrig, doch doch, das wollte er schon immer! "Okay, du darfst ihn in mein Loch hineinstecken und meinetwegen auch abspritzen," setzte Janet mit glühendem Blick gönnerhaft fort, "aber nur hineinstecken, wetzen und spritzen! Auf keinen Fall drauflosstoßen, so wie es der Papa gemacht hat, erinnerst du dich? Der Papa durfte schon stoßen, fest stoßen und abspritzen, aber dafür bist du noch viel zu jung! Das will ich nicht, dafür ist es noch zu früh, also nicht stoßen!" Janet schaute ihn von der Seite an und knetete seinen Schwanz. Er nickte stumm, obwohl er sich nicht mehr erinnern konnte, wie es der Papa genau gemacht hatte. Er hatte nur ein Bild in Erinnerung: Janets weit geöffneter Mund, davor Papas Schwanz, den sie schnell rieb und die zähen Samenstrahlen, die er in ihren Mund hineinspritzte, bevor er seinen Schwanz in ihre Kehle rammte. Janets Stimme riß ihn aus den Bildern. "Also, nicht stoßen, nur hineinstecken und ein bißchen wetzen, versprochen? Kannst auch abspritzen, wenn du magst!" Janet wartete mit verschlagenem Blick, bis er beklommen nickte.

“Freust du dich denn nicht, daß du dein Ding hineinstecken und auch abspritzen darfst?” Er hatte plötzlich das Gefühl, daß sie ihn gleich ausfragen würde, wie schon öfter. Die Aussicht aufs Hineinstecken und Abspritzen stimmte ihn euphorisch — durfte er ihr etwas verraten? Janet knetete immer noch seinen Schwanz, sie zog die Vorhaut spielerisch über die Eichel vor und zurück, sie machte das Vorhautspiel seit jeher nur so zu ihrem Vergnügen. “Hast du ihn schon einmal hineingesteckt und abgespitzt?” fragte Janet beiläufig und sah ihn forschend an, sie hielt mit dem Vorhautspielen inne. Er senkte den Kopf und sie machte mit dem Vorhautspiel weiter. “Bei wem?” fragte sie mit heimtückischem Blick, “Juliet?” Er schüttelte aufatmend den Kopf, Janet lag aber sowas von daneben! Wußte sie denn nicht, daß Juliet noch Jungfrau war?! “Die — äh, Maria?” bohrte Janet weiter. Er sah ängstlich in ihre glitzernden Katzenaugen und mußte irgendwann nicken. “Also, dann erzähl doch mal, ich glaube dir nämlich kein Wort!”

Doch er fand seine Stimme wieder und beharrte, daß es doch so war. Sie spielte mit seiner Vorhaut und ließ die Eichel immer wieder hervorschnellen, das bereitete dem Jungen offensichtlich Lust. Sie schüttelte ungläubig den Kopf, “und wie soll das gegangen sein?!” Er mußte sie überzeugen und versuchte sich an alles zu erinnern. Es sprudelte aus ihm heraus, wie Juliet die Idee hatte, als sie es ihm in der Badewanne machte und zum Spritzen brachte. Und — sie unterbrach ihn: “Sie hat dich beim Baden spritzen lassen?” Er zuckte bei ihrem schneidenden Ton zusammen. Ja, die Juliet machte es ihm schon immer, wenn sie badeten, gab er kleinlaut zu. Janet zog die Augenbrauen zusammen und fragte, welche Idee denn Juliet hatte? Sie wollte der Maria ein Kind machen, und er mußte einfach nur reinspritzen. Ganz einfach, murmelte er, weil der Papa nicht in Maria richtig hineinspritzen wollte und sie es ihm nur mit der Hand machen durfte und machen mußte, daß er in ihrem Mund abspritzte, murmelte er ärgerlich, weil Janet sich so unwissend stellte. “Ich habe davon gehört, aber es nur für Geschwätz gehalten,” sagte Janet nachdenklich. Wie schaffte er es, hineinzuspritzen? wollte sie wissen und er erzählte nun flüssig. Daß Maria immer sehr lange und sehr langsam rieb, daß Juliet sein Ding in Marias Loch hineinsteckte und von hinten anschupfte, bis er spritzte. Die Maria hatte nur verschlagen gegrinst, aber nie etwas dagegen gehabt und Juliet mußte ihn auch

nicht mehr schubsen, er stieß von allein immer weiter und weiter, bis er das zweite Mal und meist auch das dritte Mal hineinspritzte. Maria hatte geil gegrinst und zugewartet, bis er fertig war und dann laut geächzt und zickig gestöhnt und war fertig mit dem Reiben. "Dumm fickt gut!" lachte Maria manchmal und verwuschelte seine Haare.

Janet begann laut zu lachen und vergaß das Vorhautspiel. Er war irritiert und blickte forschend in Janets Augen, hatte er etwas falsches gesagt? Janet keuchte beim Lachen, daß sie es der kleinen, dreckigen falschen Schlange von Herzen gönnte und lachte eine Zeitlang weiter. "Dann haben Juliet und du der Maria das Bankert gemacht," kreischte sie lachend, "du und Juliet.... das Bankert.... ich werd' wahnsinnig!" und sie lachte, bis ihr die Tränen kamen. — Wie oft er das gemacht habe? wollte sie dann wissen und er blickte erstaunt: naja, immer am Nachmittag im Kinderzimmer! "Jeden Tag, und das soll ich dir glauben?" fragte sie zweifelnd und er sagte trotzig, er könne es ihr ja genau zeigen, wie es mit Maria ging! Janet dachte einen Augenblick nach, dann ließ sie seinen Steifen los und sagte, "okay! Zeig's mir, wie du es mit der blöden Maria gemacht hast, aber richtig!"

Sie zog die Füße auf die Küchenbank hoch, ging breitbeinig in die Hocke und klappte die Beine auseinander. Sie schob ihre Unterhose ganz zur Seite, in die Leistenfuge, denn sie hatte wie immer nur eine Unterhose an. "Okay, dann zeig's mir! Wie du's der Maria besorgt hast!" wiederholte sie entschlossen und spreizte ihre Scham mit den Fingern. Er starrte fasziniert auf ihr dunkles Loch und beugte sich nieder, bis sein Schwanz vor dem Loch stand. Er packte unter der Unterhose ihre dicken Arschbacken und hielt sich an ihnen fest, das Gesicht auf ihren hängenden Busen gepreßt. Seine Lippen saugten sich an einer Zitze fest. Er spreizte ihre Arschbacken ganz fest, so daß sich ihr Scheideneingang öffnete, das hatte er von Maria gelernt. Er drang wild entschlossen ein, es erinnerte ihn an Marias Scheide, nur war Janets Scheide viel, viel enger. Er stieß und stieß ganz wild drauflos, seine Lippen rissen rhythmisch an ihrer Zitze. Sie lächelte ungläubig und sah mit glühenden Katzenaugen auf sein Tun. Sie hatte seit langem nicht mehr gefickt und der Junge machte seine Sache ganz gut. Ihre Augen quollen hervor, unbändige Geilheit stieg rasch aus ihrer Scheide hoch und verengte ihre Kehle. Der Junge stieß und

stieß ohne Unterlaß und sie dachte, daß er viel zu hastig stieß. Die so lang vermißte Erregung schnürte ihre Kehle zu und sie dachte bereits einen Augenblick lang, ihr Orgasmus käme gleich, noch ein Wimpernschlag.... Er stieß und stieß und sie riß die Augen auf, als er nach wenigen Augenblicken losspritzte. Er krallte sich in ihre Arschbacken und stieß und spritzte noch eine Zeitlang und blieb dann in ihr stecken. Sie keuchte gepreßt, sie war so erregt, daß der Orgasmus in einigen Augenblicken gekommen wäre, hätte er nur einige Augenblicke weitergestoßen. Er gönnte sich aber keine lange Pause und stieß wild weiter, er mußte sich leicht in die Zitze verbeißen, damit sie ihm nicht entglitt. Er stieß und stieß, immer weiter, ganz lange und seine Zähne rissen wild an ihrer Zitze. Sie wurde von ihrem Orgasmus völlig überrascht und atmete heftig keuchend. Ihre Zuckungen gingen im rasenden Stoßen ihres Jungen unter, er würde es nicht merken. Sie atmete gepreßt, als er sich plötzlich aufbäumte. Er krallte seine Finger in ihre fetten Arschbacken und spritzte in satten, dicken Strahlen hinein und stieß jedesmal fest zu, um nochmal und nochmal und nochmal hineinzuspritzen. Atemlos hielt er inne und ließ die Zitze und die Arschbacken los. Ihr Herzschlag und ihre Atmung hatten sich ganz schnell beruhigt. Sie lachte ganz dreckig und zog seinen steifen Schwanz versaut grinsend mit spitzen Fingern heraus, sein Samen tropfte von seinem Schwanz und rann zäh aus ihrer Scheide. Sie lachte dreckig und grinste ihn geil an. "Das war fein, ganz fein, gaaanz fein!" echote sie wie aus der Ferne.

"Ich hätte es nicht geglaubt," sagte sie, immer noch dreckig grinsend und richtete ihre Unterhose. Er forderte enttäuscht, er könne doch immer mindestens dreimal hineinspritzen, wie bei der Maria auch, sein Schwanz wäre ja noch richtig steif, aber sie schüttelte den Kopf, "es reicht!" Fast wäre sie der Versuchung erlegen, mit seinem steifen Schwanz weiterzuficken. — "Und zum Stoßen bist du noch zu jung!" maßregelte sie ihn, "das haben wir doch so abgemacht!" Sie räusperte sich, es paßt so, sie glaube ihm jetzt, daß er das doofe Mädchen gefickt habe, aber er solle alles noch einmal erzählen. Sie griff nach seinem samennassen Steifen und nahm das Vorhautspiel wieder auf. Er seufzte aufatmend, als sie die Eichel hervorschnellen ließ und sagte, er hätte es selbst gehört, wie Maria zu Juliet gesagt und "beim Jesus" geschworen hatte, daß der Papa nie wirklich hineinspritzte, sondern sie ihn mit der Hand reiben mußte und er immer in

ihren Mund hineinspritzte. Ja, das habe er noch vergessen, wenn die Maria fertig war, schleckte sie jedesmal sein Ding ab und lutschte es ganz lieb mit der Zunge in ihrem Mund, bis es weich wurde. "Ekelhaft," verzog Janet das Gesicht, "der Papa hat mir auch immer nach dem Ficken in den Mund gespritzt, als du noch ein kleines Baby warst, das war wirklich ekelhaft!" Janet schüttelte sich verlogener thea-tralisch vor Ekel. — Die Mädchen badeten meist gemeinsam und wuschen sich gegenseitig "da unten". Aber sie rieben sich meist nur selber. "Juliet auch?" fragte Janet und er nickte, aber sie reibe sich viel schneller als die Maria und stöhne nicht so zickig, wenn sie fertig war. Janet machte wieder das Vorhautspiel, ließ seine Eichel immer wieder hervorschnellen und fragte noch hundert Sachen, und er gestand ihr alles. Etwas jetzt noch zu verheimlichen ging ja wohl nicht mehr.

Juliet wollte es, daß sie der Maria ein Kind machten, weil sie böse auf den Papa war. Er kam, bevor er Maria stillheimlich geheiratet hatte, jeden Abend zum Gutenachtkuß ins Kinderzimmer, da mußte Ray sich auf Juliets Anweisung hin schlafend stellen, aber natürlich guckte er heimlich. Der Papa setzte sich in seiner Boxershorts ans Fußende von Juliets Bett, sie deckte sich nackt auf und bettelte ums Ficken und das deflo., def.... "Deflorieren?" half Janet und er nickte, ja, das Deflorieren, aber der Papa schüttelte unwirsch den Kopf und brummte, "Bist du närrisch, wo denkst du hin!?" Er blieb sitzen und Juliet masturbierte verführerisch, so daß der Papa ganz geil und unruhig hin und her wetzte. Janets Augen verengten sich zu Schlitzern, tiefe Falten ärgerten um den verkniffenen Mund. Juliet durfte seinen Schwanz hervorholen und ihn reiben, bis er grunzend auf ihre Innenschenkel abspritzte. "Saukerl!" stieß Janet böse hervor. Aber Papa wollte Juliet nie ficken und sie war ihm deswegen echt böse und ließ ihn deshalb nie in ihrem Mund spritzen! Deswegen machten sie der Maria das Kind, meist zwei oder drei Mal am Nachmittag und Maria mochte es beim Masturbieren sehr, daß er seinen Schwanz fest rein-raus stieß. So war das!

Janet schwieg noch eine ganze Weile und wollte ganz genau wissen, wie Juliet den Papa gerieben hatte? Im Schneidersitz und richtig fest, sie setzte sich ganz nahe vor ihn und spreizte ihre Beine. Sie wetzte seine Eichel ganz lange in ihrem Spalt auf und ab, bis er murr-

te. Immer wieder machte sie es so lange, daß er spritzte und sie ließ ihn geil grinsend in ihre Spalte hineinspritzen. Normalerweise aber murrte er und sie mußte damit aufhören. Dann rieb sie seinen Schwanz ganz dicht vor ihrem Spalt und tupfte seine Schwanzspitze auf ihre Spalte, doch er zog sich immer zurück. Sie rieb seinen Schwanz, der nach oben zeigte, energisch und sehr fest, dann drückte sie seinen Schwanz hinunter und er mußte in ihre Spalte und den Rest auf die Innenschenkel spritzen, das wollte sie so. "Saukerl!" wiederholte Janet böse. Sie konnte Juliet gut verstehen und war ihr nicht böse. Doch Papa, dieser Saukerl, machte es sich einfach und ließ sich von der Kleinen einfach einen runterholen, das war echt schäbig! sagte Janet wütend. "Und später kam er in unser Schlafzimmer zum Ficken und um mir in den Mund zu spritzen!" sagte sie mit einem bösen Unterton. Nach einer Weile beendete sie abrupt das Vorhautspiel. Sie blickte zufrieden auf seinen Steifen, nickte und sagte, "Also dann komm, gehen wir wetzen und spritzen!"

Er ging rasch in ihr Schlafzimmer, zog sich hastig aus und legte sich aufs Bett. Sein Herz klopfte heftig vor Aufregung. Janet zog sich bis auf die Unterhose aus und blieb unschlüssig stehen. Sie schaute zu ihm, prüfend, ob sein Schwanz auch ordentlich steif war. Er hatte die ziemlich mollige 57jährige mit den großen, herabhängenden Brüsten immer nur in Unterhosen gesehen, aber noch nie ganz nackt. Nach dem Morgenspritzen zog sie ihren verschlissenen Morgenrock aus, der mit den Spuren seines Spritzens versaut war und hatte danach an allen Tagen nur noch eine Unterhose an, wenn sie in der Wohnung herumlief. Sie achtete darauf, schöne und ein bißchen durchscheinende Modelle zu tragen, die ihre wülstigen Schamlippen und die große Spalte gut zur Geltung brachten. Diese sündteuren Spitzenunterhosen waren der einzige Luxus, den sie sich leistete. Sie war ja eine anständige Frau, die niemals nackt umherlief! Sie zog jetzt die Unterhose gedankenverloren und mechanisch ein stückweit, fast bis zu den Knien herunter und er riß die Augen ganz weit auf. Er wartete aufgeregt, ob sie sich diesmal ganz nackt ausziehen würde. Doch schnell besann sie sich und löschte sofort das Licht. Ab nun würde Janet das Licht erst löschen, wenn sie die Unterhose rasch ausgezogen hatte, das fand er sehr aufregend. Er starrte auf ihre spärlich behaarte Scham und die wulstige Spalte, die für einen Sekundenbruchteil feucht aufblitzte.

Sie legte sich zu ihm, breitete die Beine aus und zog ihn auf sich. Sie lenkte seinen Schwanz mit einer Hand in ihre Scheide, und ein wohliger Schauer rann über seinen Rücken. Sie hielt ihn augenblicklich an seinen Pobacken fest, als er instinktiv wie vorher zu stoßen begann. "Nicht stoßen, verdammt nochmal, das haben wir abgemacht, das ist verboten!" fauchte sie ärgerlich und bewegte seine Pobacken mit den Händen langsam hin und her. "Ja, siehst du, so geht das Wetzen," sagte sie, als er brav ihren Händen gehorchte. Janet steuerte seine Pobacken links, rechts und einmal fest im Kreis, die ganze Zeit. Sie grunzte zufrieden, als er nach kurzem zu spritzen begann. "Ich muß aber zum Spritzen hineinstoßen, sonst geht es nicht!" keuchte er verzweifelt. "Na gut, na gut, meinetwegen!" Er spürte, daß sie nickte. Er stieß und spritzte, stieß und spritzte. Sie preßte ihn an seinen Pobacken ganz tief hinein, bis er fertiggespritzt hatte. "So ist es fein!" lobte sie ihn. Sein Schwanz blieb nach dem ersten Spritzen steif, er konnte "drin" bleiben und wieder drauflosstochern, hin und her und rundherum.

Sie ließ ihn einige Augenblicke machen, dann seufzte sie tief und begann bedächtig zu wetzen. Er wackelte lange lustvoll hin und her, denn richtig ficken ließ sie ihn damals ja noch nicht. Er stocherte die ganze Zeit hin und her und konnte immer ein zweites Mal spritzen, sie hielt inne und grunzte anerkennend "Fein, fein, mein Kleiner!". Sie preßte ihre Hände fest auf seine Pobacken, bis er gestoßen und fertiggespritzt hatte. "Fein, fein, ganz fein!" und wetzte nach ein paar Augenblicken weiter. Meist konnte er ein drittes Mal spritzen, was ihn aber ordentlich anstrengte. Sie keuchte dann nur gepreßt "Fein, fein, gaaanz fein!", weil sie schon in rasendem Tempo wetzte. Es fiel ihm wieder ein, dieses "Fein, fein, feeiiin!" hatte sie auch immer gestöhnt, wenn der Papa hineinspritzte. Ray hatte sie manchmal im Verdacht, das Wetzen so lange hinauszuzögern, bis er fertiggespritzt hatte. Er schleckte, schmatzte und lutschte lustvoll an ihren Zitzen und blieb mit seinem weichen Schwanz noch so lange "drin", bis der Orgasmus sie heftig beutelte. Danach gab's immer eine lange, liebevolle Umarmung, sie preßte mit den Pobacken seinen weichen Schwanz auf ihre Nacktschnecke, bis ihr Herz wieder normal schlug. Dann ein Gutenachtkuß auf den Mund und sie schliefen ein. Dieses Arrangement dauerte einige Wochen und sie fanden es beide gut, schloß er.

Elli unterbrach lächelnd “Oh là là!” und meinte, er kannte doch das Masturbieren schon, von seiner Schwester Juliet und von Maria?! Er kratzte sich verlegen am Kopf. “Ich galt damals als geistig zurückgeblieben und konnte mir diese Dinge nicht länger als fünf Minuten merken, außerdem spielte sich das im völlig finsternen Schlafzimmer Janets ab,” würgte er mühsam heraus. Elli nickte verständnisvoll “Aha!” und starrte auf ihre Kaffeetasse. “Das Wetzen in völliger Finsternis war mit dem Masturbieren im hellen Kinderzimmer oder hellen Badezimmer damals nicht vergleichbar,” sagte Ray und meinte, daß Elli es mit den Augen eines geistig schwachen 11jährigen sehen müßte. Elli nickte viel zu schnell Zustimmung, ärgerte sich Ray. “Ich selbst glaube heute nicht mehr, daß ich je zurückgeblieben oder geistig schwach war. Ich war ein völlig vernachlässigtes Kind, dem der Tod der Mutter unausgesprochen vorgeworfen wurde. Janet liebte mich von ganzem Herzen und überschwemmte mich mit ihrer übersexualisierten Körperlichkeit, aber sie war einfach zu alt, zu ungebildet und sexuell völlig versaut, um ein Kleinkind angemessen aufzuziehen.” Ray zündete sich eine Zigarette an und rauchte wütend schweigend. Elli war feinfühlig genug und schwieg, bis er die Zigarette zornig ausdämpfte.

“Bald nach dem Ficken auf der Küchenbankklärte mich Janet auf, zeigte mir Bilder und Filmchen im Internet,” setzte Ray fort, “ich wußte natürlich, wie es ging, wir sahen uns mehrere Filme vom Ficken und masturbierende Mädchen an und Janet wurde total geil.” Jetzt wollte er unbedingt richtig ficken und raufte so lange mit Janet, bis sie gutmütig nachgab. Sie war vom Pornogucken noch heillos geil und ließ sich gerne ficken. “Das Wort Ficken mag ich überhaupt nicht,” murmelte Elli, “Vögeln oder Bumsen klingt nicht so dreckig!” Ray nickte. “Also, ab da vögelten wir jeden Abend, so oft ich spritzen konnte und danach masturbierte sie vor dem Einschlafen, während ich an ihren Zitzen lutschte und sie erregte. Sie masturbierte eisern jede Nacht vor dem Einschlafen, unabhängig davon, wie viele Orgasmen sie tagsüber schon gehabt hatte. — Ich begann mit aller Energie Lesen, Schreiben und Tippen zu lernen, was mir in der Sonderschule bisher keinen Spaß bereitet hatte, aber ich wollte im Internet Bilder und Filmchen anschauen und las danach stundenlang über alles mögliche andere, das man dort findet und wurde klüger.”

Studium und Pornos

“Janet lachte mich anfänglich aus, als ich ein Geographiebuch für Mittelschulen im Internet wochenlang studierte. Plötzlich konnte ich lernen und mir alles merken, die Nebelschwaden im Kopf waren auf einmal verschwunden! Dann lernte ich Geschichte für Mittelschulen, das faszinierte mich monatelang. Dann lernte ich deutsche Grammatik und Aufsatzschreiben, es war zum Verzweifeln! Doch ich übte und übte stur und schrieb zum Schluß einen 12seitigen Aufsatz über eine geistig behinderte Schülerin, die zuhause mißbraucht wurde, mit der Eisenbahn nach Italien zu ihrem Onkel geschickt wurde und der sie am Ende auch mißbrauchte. Ich verwendete zum Teil Dinge, die meine Mitschülerinnen erzählten. Ich gab diesen Aufsatz dem Klassenlehrer, der mich am nächsten Tag ins Lehrerzimmer beorderte. Er sagte, es sei ein sehr guter Aufsatz, ganz wenige Rechtschreibfehler und richtige geografische Details der Bahnfahrt. Er hörte erstaunt, daß ich es ohne Hilfe allein geschrieben habe, daß ich allein Geographie, Geschichte und Deutsch im Internet lernte. Meine Mutter wäre eine einfache Hilfsarbeiterin, die keine Schule besucht hätte und mir nicht helfen konnte. Das einzige, was ihm nicht gefiel, war der Mißbrauch, darüber schreibe man nicht so explizit, das sei pornographisch und streng verboten. Ich begriff es nicht gleich, doch er lobte mich und fragte, ob ich nicht auf eine andere Schule wolle? Doch ich lehnte ab, ich kannte nur diese Schule und es gefiele mir hier sehr gut. Er ließ mich dann jede Woche einen Aufsatz schreiben und korrigierte ihn. Erst später begriff ich, daß ich auf einer normalen Schule viel mehr gelernt hätte.”

Janet setzte sich manchmal zu ihm, ein-zweimal im Monat und sie sahen sich gemeinsam Pornos an, er wußte inzwischen besser als sie, wie man an sie herankam. Sie zog ihre Unterhose ganz aus, setzte sich breitbeinig splitternackt hin und machte zuerst immer das Vorhautspiel beim Pornogucken. Das bereitete ihr immer Vergnügen, aber sie brachte ihn nie zum Spritzen. Wenn es aufregend wurde, reizte und rieb sie ihren winzigkleinen Kitzler, der unter den wulstigen Schamlippen versteckt war. Sie machte sich beim Pornogucken jedesmal einen Orgasmus, sobald sie geil geworden war und er

schaute ihr zu, weil es ihr inzwischen ganz egal war, ob er zuschaute. Ihre Brüste waren immer noch groß und voll, aber sie hingen bald immer tiefer herunter. Dennoch beugte er sich manchmal hinunter und lutschte vergnügt an ihren Zitzen, denn das machte ihren Orgasmus intensiver. Wenn sie zum Finale kam, kniete er sich vor sie hin und drückte ihre Knie bis zum Anschlag auseinander. Es machte sie ganz wuschig, wenn er von ganz nahe zuschaute und rieb sich im höchsten Tempo zum Orgasmus. Wenn er beim Pornogucken geil geworden war, zog er seine Hose aus. Sie unterbrach sofort das Wetzen, wenn sie seine Erektion sah. "Komm, mein Junge, komm Spritzen!" und zog ihn zu sich. Das war nicht das intensive Ficken, bei dem sie zuerst zum Orgasmus kommen sollte, sondern es ging nur um das schnelle Abspritzen, um seine sexuelle Entspannung, das war ihnen beiden klar. Er fickte sie rasch auf dem Stuhl und spritzte ganz schnell, dann machte sie mit dem Kitzlerreiben einfach weiter und sie guckten weiter Pornos. An diesen Abenden war er ziemlich erschöpft vom vielen Ficken.

Ray sog gedankenverloren an seiner Zigarette. Er wurde ein sehr guter Schüler und fand im Lauf der Zeit heraus, daß einige Mitschüler Sex in ihren Familien hatten und fast alle Schülerinnen. Viele Mädchen waren sterilisiert worden und alle dienten den Vätern, Brüdern und Onkeln zum Ficken. Er horchte sie alle aus, denn das interessierte ihn sehr. Die meisten erzählten freimütig und kicherten, wenn sie etwas Schweinisches erzählt hatten, kaum eine bockte und schwieg. Ray hatte sich später gewundert, daß er nie den Wunsch hatte, eine der Mitschülerinnen zu ficken. Schule und daheim waren offenbar zwei Entitäten, das Ficken gab es daheim zuhause, es gehörte nicht zur Schule. Er erzählte Janet manchmal von seinen Interviews, die sich vor allem für die feuchten Einzelheiten interessierte, aber ihm keine moralische Bewertung bieten konnte. Nach ihrer Meinung fickten ja alle sowieso auf Teufel-komm-raus, die Jugend oder das Alter oder der Geisteszustand spielten ihrer Meinung nach überhaupt keine Rolle. "Schau doch uns beide an! Ich fickte mit einem 15jährigen und du fickst mit einer 65jährigen Oma! Wie ist das denn?" schloß sie dieses Thema, es gab da nichts zu debattieren. Jede mußte selbst schauen, wie sie zu einem Fick oder zu einem Orgasmus kam, das war die einzige Regel, alles andere hatte ihrer Meinung nach keine Bedeutung, basta!

Ray fragte, was Elli davon hielt? Sie antwortete prompt. Wenn die Mädchen es gerne mitmachten, war es sicher in Ordnung. Aber sie vermutete, daß die meisten es nicht freiwillig machten und das war eine Sauerei. Dem Sterilisieren gegenüber war sie zwiegespalten. Jedes Mädchen, jede Frau hatte ein Recht darauf, Kinder zu bekommen, sagte Elli mit tränenglitzernden Augen. Aber sie verstand gleichzeitig, daß die Behörden die Ausbreitung von Geisteskrankheiten eindämmen mußten. Ray nickte zustimmend, das war auch etwa seine Meinung. Er fragte, wie es während ihrer Schulzeit war?

Sie dachte kurz nach, in ihrer Schule hatten höchstens eine Handvoll der Mitschülerinnen wirklich Sex, die meisten machten den Jungs Handjobs oder Blowjobs. Sie selbst hatte immer nur Handjobs gemacht, das war nichts Besonderes. Sie habe erst während der Lehrzeit mit dem Vögeln angefangen, etwa mit 15. Sie sagte, sie hätte eine sehr gute Therapeutin gehabt, die sie zur normalen Sexualität zurückführen konnte und das Trauma der Vergewaltigung ganz verblässen ließ. Erst nach zwei Jahren Therapie, mit 13, wagte sie es, einem lieben und rücksichtsvollen Jungen einen Handjob zu machen, es fiel ihr anfangs doch sehr schwer. Blowjob hatte sie einmal probiert, sie spuckte den Samen angeekelt aus, das mochte sie gar nicht. Aber sie wollte unbedingt wie die normalen Mädchen und auf keinen Fall ein Opfer sein.

Essen, “vorher”

Es war schon sehr spät geworden, er schlug vor, daß sie etwas aßen. Sie sah ihn lächelnd an und murmelte, dann essen wir vorher. Rays Gedanken überschlugen sich, was meinte sie mit “vorher?” Gemeinsam richteten sie ein kaltes Abendessen, er hatte ja zuvor den Kühlschrank üppig gefüllt. Er fragte, ob sie lieber ein Bier oder ein Bier wollte, Wein hatte er keinen. “Beim nächsten Mal bringe ich den Wein mit, ich habe einige sehr gute Weine,” sagte Elli und nahm das Bier gerne an. Beim Essen sprachen sie über ihre Arbeit, er erzählte von dem Computersystem und den vielen kleinen Computern, die er betreute. Sie arbeitete halbtags bei einem nicht so bekannten Juwelier und verkaufte Juwelen, Schmuck und Uhren, das war ihr Spezialgebiet. Sie verdiente dort nicht viel, aber Rainer zahlte ihr monatlich 4.000, so daß sie nicht von ihrem Job abhängig war. Sie räumten den Tisch gemeinsam ab und standen plötzlich neben der Küchenzeile ganz dicht beieinander. Sie schien auf etwas zu warten. Er legte seine Hände auf ihre Hüften, beugte sich hinunter und küßte sie auf den Mund. Elli küßte zurück, sie fraßen sich beinahe auf. Sie mußten Atem holen. Er legte ihren Kopf auf seine breite Brust und streichelte ihre Haare. “Magst du?” fragte er gedehnt, “magst du vögeln oder bumsen?” Sie blieb einige Augenblicke stumm, dann nickte sie. “Ja, beides!” flüsterte sie und kicherte. Sie blickte zu ihm auf. “Es ist schon lange her, vier Jahre oder länger” flüsterte sie unsicher und verzweifelt, “außerdem bin ich 12 Jahre älter, eine alte Frau!” schloß sie mit Bedauern. “Janet war 50 Jahre älter, am Ende war sie über siebzig,” gab Ray hart zurück, “aber sie fickte und wetzte fröhlich bis zum Ende mit ihrem Jungen, ohne daß sie der Altersunterschied je gestört hätte!” Er schüttelte den Kopf leicht verärgert und ging vor ins Schlafzimmer.

Ein schöner Anfang

Er zog sich blitzschnell aus und legte sich ins große Ehebett des Vaters. Er sah Elli zu, die sich auch schnell auszog und sich neben ihn legte. Sie hatte tatsächlich eine hübsche, gertenschlanke Figur und sehr kleine Brüste mit spitzen Zitzen. Ein kleiner, hellblonder Busch zierte ihre Scham. Ihr Gesicht glühte und war jetzt viel hübscher. Ihre blonde Pagenfrisur war von dichten, weißen Strähnen durchzogen. Sie hatte eine Hand mit den langen, feingliedrigen Fingern über die Brüste gelegt, die andere auf die Scham. Sie schaute auf seinen großen Schwanz, der keck und frech zur Zimmerdecke zeigte. Sie löste die Hand von ihrer Scham und umspannte seinen Schwanz mit den Fingern.

“Soll ich mich freuen oder fürchten?” fragte sie halb scherzend. “Ich habe nur eine ganz kleine Scheide,” sagte sie leise, “sehr klein und ganz, ganz eng! Und — deiner ist viel zu groß und zu dick, bisher hatte ich nur kleine oder mittlere, aber noch nie einen so großen!” Er küßte sie auf die Wange. “Er ist bisher noch überall hineingegangen,” feixte er, “ich kann sehr vorsichtig und rücksichtsvoll sein, wirklich!” Sie küßten sich mit einem langen Zungenkuß und er fragte, was sie sich zuerst wünschte, Masturbieren oder Vögeln? Sie streichelte seine behaarte Brust, “eins nach dem anderen!” Nach einigen Augenblicken flüsterte sie: “Erst Vögeln!”

Er kniete sich zwischen ihre Beine und sie klappte sie ganz auseinander. Er streichelte ihre Innenschenkel und die äußeren Schamlippen. “Du hast aber auch einen großen,” grinste er, als er sah, daß sich ihr Kitzler allmählich auf schätzungsweise zwei oder drei Zentimeter versteifte. Er berührte den Kitzler sanft, als sie flüsterte: “Ich weiß!” Er streichelte ihre Innenschenkel, die Schamlippen und den Kitzler noch eine ganze Weile, dann blickte er in ihre Augen. Sie nickte ganz leicht und schloß die Augen. Er beugte sich vor, befeuchtete seinen Schwanz mit Spucke und drang ganz vorsichtig in das winzigkleine Löchlein hinein. Sie war wirklich sehr, sehr eng, doch die Scheide weitete sich willig, als er bis zur Hälfte des Schwanzes eindrang. Tiefer ging es nicht, da stieß er ans Ende. Er umarmte sie, obwohl ihr Gesicht kaum bis zu seinen Brustwarzen reichte und begann langsam

zu stoßen. Er lauschte auf ihr Atmen und stellte bald fest, daß sie immer erregter wurde. Er stieß und stieß und sie hechelte in höchster Erregung. So feinfühlig er auch sein Tempo anpaßte, sie kam nicht zum Orgasmus. Nach einer Ewigkeit in höchster Erregung griff sie mit beiden Händen auf seine Pobacken und preßte ihn tief in sich hinein, bis zum Anschlag. "Komm, komm, spritz nur, Ray!" keuchte sie an seiner Brust, "Komm und spritz!" hauchte sie mit Nachdruck. Er steigerte sofort das Tempo und sie drückte ihn keuchend tief in sich hinein. Ihre Fingernägel gruben sich in seine Arschbacken und mit schnellem Stoßen spritzte er in satten, dicken Strahlen in die Scheide. Er verhielt und wartete, bis sie sich beide etwas beruhigt hatten. Er zog seinen Schwanz heraus und legte sich neben sie.

"Ich komme beim Bumsen nie zum Orgasmus," sagte sie leise mit vor Erregung zitternder Stimme, "ich muß nach dem Bumsen immer gleich masturbieren!" "Okay," sagte Ray geistesgegenwärtig, "also los!" Er nahm sie in die Arme, so daß sie mit dem Rücken auf ihm lag, umarmte sie ganz lieb und führte ihre Hand zur Scham. "Magst zuschauen?" fragte sie leise und er krächzte heiser, "beim nächsten Mal!" Sie nickte unmerklich und er schloß die Augen. Er spürte, wie sie sich langsam steigerte, er spürte ihren Körper mit seinem und kaum eine Minute später zuckte sie zusammen. Sie atmete laut aus und beruhigte sich schnell. Sie drehte sich um und legte sich auf ihn. Sie küßte ihn zart auf die Lippen und sagte ihm, wie fein es war, wie zart und rücksichtsvoll er sie gebumst hatte und daß ihr Herz vor Lust gehüpft sei, als sie seinen kräftigen Samenstrahl in sich gespürt habe. "Und der Orgasmus?" fragte er und sie sagte, "gleich nach dem Bumsen bin ich noch sehr erregt, da brauch ich keine Minute!"

Er überlegte. Ob sie beim Bumsen nicht gleichzeitig masturbieren sollte? Das bringt nichts, das habe sie immer wieder probiert, selbst in der Hundestellung geht es nicht, obwohl man da wirklich gut zum Kitzler kommt. "Schau," sagte er, "ich konnte bisher sehr viele Frauen zum Orgasmus bringen, sogar ein paar, die vorher noch nie einen Orgasmus beim Fi., äh, beim Gebumstwerden hatten. Wenn es nicht klappte, und das kam immer wieder vor, dann habe ich immer das Gefühl gehabt, es versaut zu haben." Nach einer langen Pause sagte sie, "ich kenne meinen Körper ganz gut und es liegt an mir, daß ich

nur beim Masturbieren zum Orgasmus komme, da brauchst du dir keine Gedanken zu machen!” Er nickte, das werde er versuchen.

Sie küßte ihn auf die Lippen und wackelte mit dem Hintern. “Wie steht’s, mein Held? Können wir?” Natürlich konnte sie seine Erektion spüren. “Reiten?” fragte sie und er zuckte mit den Schultern, weil es nur manchmal gut ging. Sie packte seinen Schwanz und führte ihn rasch ein, sie preßte ihn so geschickt und energisch hinein, daß sie in dieser Stellung seinen Schwanz erstaunlicherweise zur Gänze hineinbrachte. Sie begann ihn zu reiten und nach wenigen Minuten stöhnte und keuchte sie vor Geilheit. Er griff mit einem Finger auf ihren brettharten Kitzler und rieb ihn energisch. Sie warf den Kopf in den Nacken und stieß kleine Schreie aus. Wow, war dieses Mädchen geil! dachte Ray und stieß von unten in ihrem Rhythmus dagegen. Sie beugte sich vor, stemmte ihre Arme auf seine Brust und sah ihm mit wilder Lust in die Augen. “Komm, spritz, spritz!” Er keuchte, sie solle schneller reiten und als sie ihr Tempo steigerte und er fest dagegen stieß, spürte er es aufsteigen. “Es spritzt!” rief er leise und sie stach sich ganz fest auf seinen Schwanz. Er spritzte, natürlich weniger als vorher, und sie verlangsamte ihr Reiten, molk ihn mit tiefen, langen Stößen. Sie blieb auf seinem Schwanz sitzen und begann sofort zu masturbieren. Ray beobachtete sie neugierig, ihre Finger bearbeiteten den rotgeschwollenen Kitzler energisch in rasendem Tempo. Kaum eine halbe Minute später stieß ihr Unterleib ein paarmal vor und zurück und ritt seinen Halbsteifen. Sie atmete laut aus und legte sich ermattet auf seine Brust. “War’s fein?” fragte er und sie nickte, sie brachte lange keinen Ton heraus.

Sie legte sich neben ihn und sie flüsterten miteinander, wie schön und befriedigend es war. “Ich bin noch ganz kaputt,” murmelte sie, “das Reiten ist so intensiv, daß ich dann eine Pause brauche.” Elli mußte auf die Toilette und er ging voran. Als sie sich auf die Toilette setzte, kniete er sich vor sie hin, zwischen ihre Beine. Er griff mit beiden auf ihre Schamlippen und zog sie auseinander. Sie konnte nicht gleich, sein Schauen hemmte sie. Sie sah ihn mit verschleiertem Blick an und ihre spitzen Zitzen zitterten, vor Aufregung oder vor Erregung, er wußte es nicht. Sie griff nach unten und zog den schlaffen Kitzler mit den Fingern immer wieder lang. Allmählich verfärbte sich der Kitzler rot und wurde rasch steif. Nach langem begann sie zu pis-

sen, er beobachtete ganz genau, wie der Strahl aus dem winzigen Löchlein hervorspritzte. Er hatte noch nie eine Frau pissen gesehen, betrachtete den Kitzler und den Strahl, der allmählich versiegte. Sie zog und preßte den Kitzler und schloß die Augen, es tat so gut! Er ließ sie ein paar Minuten mit dem Kitzler spielen, aber er mußte auch pissen. Als er ihre Schamlippen losließ und aufstand, öffnete sie die Augen. Sie bemerkte sofort, daß er pissen wollte und wollte aufstehen, doch er schüttelte lächelnd den Kopf. Er zielte ganz genau in den Zwischenraum und pisste genau dorthin. Sie grinste und rutschte vor, fing den Strahl mit den Schamlippen ab und postierte den rotgeschwollenen Kitzler genau in den Strahl. Sie grinste und gab einen zufriedenen Laut von sich, der feste Strahl schien den Kitzler zu stimulieren. Als er fertig war, ergriff sie den Schwanz und begann, ihm einen Handjob zu geben. Sie war offensichtlich ungemein geübt und machte seinen Halbsteifen in wenigen Augenblicken ganz steif. Er wollte jetzt aber nicht spritzen und entzog sich nach einer Weile. "Sind wir zwei aber Ferkel!" sagte sie mit scherzhaft betonter Anzüglichkeit und wischte sich mit Papier ab, dann ging sie zurück ins Bett.

Er holte ein kaltes Bier aus dem Kühlschrank und brachte die vollen Gläser zum Bett. Elli hatte die Augen geschlossen und masturbierte, langsam und bedächtig. Er setzte sich zu ihren Füßen und schaute beim Masturbieren zu. Sie öffnete manchmal die Augen und lächelte, ein wunderschönes, stolzes Lächeln. Sie schloß die Augen und wurde allmählich schneller. Er konnte sehen, daß sie rasch erregter wurde und sich ganz schnell rieb. Zum Abschluss bildete sie mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger eine Art Tunnel, den sie über den Kitzler stülpte. Sie bewegte den Tunnel rasend schnell auf dem Kitzler und riß den Mund auf, als ob sie schreien wollte. Sie preßte den Tunnel ganz fest auf den Kitzler, langsamer werdend. Ihr Kopf nickte ein paarmal und sie gab den Kitzler frei. Der Kitzler nickte und nickte und nickte. Sie atmete tief durch, dann sah sie ihn glückstrahlend an. In ihren Augen blitzten winzige Fünkchen. "Das ist eine der üblichen Methoden, wie ich masturbiere," murmelte sie leise. Er legte sich neben sie, umarmte sie ganz lieb und küßte ihren Scheitel. "Du hast dir das Bier redlich verdient," scherzte er und reichte ihr das Glas. Er streichelte sanft ihren Körper, die Brüste mit den steifen Zitzen, den Bauch und die Scham.

Sie rauchten eine Zigarette und schmiedeten Pläne. Ja, sie würde gerne bei ihm übernachten, morgen sei ja Samstag. Zu guter Letzt blieb sie das ganze Wochenende bei ihm, sie blieben die ganze Zeit im Bett und er war froh, daß Elli lautlos schlief und nicht wie Janet schnarchte. Sie fickten, so oft er konnte und sie masturbierte ein ums andere Mal, den ganzen Tag. Sie aßen seinen Kühlschrank leer und tranken seine ganze Wochenration Bier, Kaffee hatte er genug. Sie ging erst Montag in aller Herrgottsfrühe, natürlich nach dem vernünftigen Morgenfick und dem schnellem Masturbieren in ihre eigene Wohnung hinauf.

Juliet meldet sich

Rays Schwester hatte völlig überraschend angerufen, nach mehreren Jahren. Juliet fragte nach Janet und er sagte, sie sei schon vor fast drei Jahren gestorben. Er erzählte von seiner Arbeit und sie freute sich sehr, daß er nun ein ganz normales Leben führte. Sie erzählte von ihrer Familie und ihren drei Kindern, der Vater habe mit Aktien ein Vermögen verdient und war jetzt im Ruhestand. Seine Tochter/Schwester Carmen war schon 17 und würde im nächsten Jahr maturieren. Sie schwätzten eine ganze Weile, dann fragte sie nach seiner Mail-Adresse, sie wolle ihm Fotos von allen mailen. Nach dem Gespräch saß er noch lange, seine Schwester glaubte nach wie vor, daß das Kind von ihm stammte. Er würde Juliet einmal fragen, ob sie es wirklich glaubte, denn seit dem Gespräch mit Elli war er verunsichert.

Er bekam ein Mail von Juliet mit zwei Dutzend Anhängen. Es waren Fotos von ihr, ihren Kindern und Ehemann, von Papa und von Carmen. Es war ein professionelles Portrait, eine hübsche 17jährige mit dichten blonden Haaren und ausdrucksvollen, hellblauen Augen und einem schönen Gesicht. Er war auch blond, hatte auch hellblaue Augen. Ein Schauer lief über seinen Rücken. Dann schaute er die nächsten Bilder an, es waren Nacktfotos von Juliet, Maria und Carmen. Er bekam heiße Ohren. Die weiteren Bilder zeigten jede der drei beim Masturbieren! Einige zeigten Carmens Vulva in Nahaufnahme, er konnte den verwischten Finger auf ihrem Kitzler und das Jungfernhäutchen ganz deutlich erkennen. Das letzte Bild, auf dem Juliet und Carmen gemeinsam masturbierten. Alle Fotos waren im prallen Sonnenschein aufgenommen und waren scharf. Ray wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Dann gab es noch ein gutes Dutzend Filmchen. Juliet beim Masturbieren, Maria beim Masturbieren. Beim Betrachten fiel es ihm sofort wieder ein, plötzlich sah er die Vergangenheit, als ob ein Tuch von den photographischen Erinnerungen weggezogen würde. Dann Carmen, als 5jährige beim Masturbieren, mit 8, 10 usw. Das letzte Filmchen war am längsten, die 16 oder 17jährige Carmen masturbierte dreimal ohne Unterbrechung zum Orgasmus und lachte danach

direkt in die Kamera. Er sah es sich dreimal an und schwitzte vor Geilheit. Auf den Nahaufnahmen waren ihr Kitzler und das Jungfernhäutchen sehr gut erkennbar, Carmen war offensichtlich immer noch Jungfrau. Er las das Email sorgfältig durch, aber es gab nichts Neues. Er legte die Daten in einem geschützten Ordner ab.

Elli's Videos

Er verbrachte jedes Wochenende mit Elli in seiner oder ihrer Wohnung, selten rief sie unter der Woche an, doch er war allzeit bereit und willig. Die Sexualität dieser Frau paßte gut zu ihm, sie liebte es mit ihm zu vögeln und masturbierte während des ganzen Wochenendes mit leiser Lust. Er zeigte ihr die Fotos und die Filmchen, die Juliet geschickt hatte. Sie war sehr erregt und sagte, das seien wirklich spannende Aufnahmen, sie gefielen ihr sehr! Üblicherweise sah sie sich dieses Zeug im Internet nicht an, aber diese Aufnahmen waren so anregend, daß sie Ray augenblicklich ins Bett zerrte. Sie habe auch welche, die Rainer vor vielen Jahren von ihr gemacht hatte, sagte sie später. Sie holte sofort ihren Laptop herunter, als Ray interessiert war und ließ ihn alle 150 Fotos und Filme kopieren. Sie sahen es sich gemeinsam auf dem großen Bildschirm an und die Aufnahmen waren wirklich beeindruckend gut. Elli war Mitte Zwanzig, als diese Bilder entstanden und sie war ein verdammt hübsches Mädchen! sagte Ray laut und Elli errötete. Rainer war von ihrem großen Kitzler fasziniert und hatte es in vielen Nahaufnahmen festgehalten, ebenso ihre Orgasmen. Die Filme zeigten sie beim Masturbieren in voller Länge, die meisten zeigten nur ihre Vulva beim Masturbieren. Die Videos zeigten, wie Elli in ihrer sexuellen Erregung versank und sehr intensiv orgasmte. Während sie sich die Aufnahmen anschauten, lehnte sich Elli an seine Schulter und masturbierte still. Manchmal biß sie ganz leicht in seine Schulter, wenn sie erregt war.

Elli hatte sich erinnert, was er von Janets Fingerbumsen erzählt hatte, tastete sich langsam heran und löste jetzt sein Spritzen aus, indem sie ihn mit einem Finger ins Arschloch bumste. Sie genoß es, denn nun konnte sie das Spritzen im richtigen Augenblick auslösen. Er mochte es auch, denn nur sie allein konnte spüren, wann sie am höchsten erregt war und wann der Zeitpunkt für sie richtig war. Er spritzte augenblicklich, wenn sie ihn mit ihrem Finger im Arschloch bumste. Sie hechelte und keuchte vor Erregung, bis er fertiggespritzt hatte und begann sofort zu masturbieren. Sie brauchte oft nur einige Augenblicke, bis der Orgasmus sie zerriß.

Starkes Stück

Er hatte sie gefragt, ob sie schon einmal das *choking* ausprobiert habe. Sie verneinte, sie wußte nicht, was das war. Die Frau wird beim Vögeln vor dem Orgasmus vorsichtig gewürgt, das Abschneiden der Luftzufuhr löst den Orgasmus aus. Sie war entsetzt bei der Vorstellung, aber eines Tages probierten sie es aus. Sie vereinbarten ein Handzeichen, wenn sie abbrechen wollte. Dann probierten sie es aus. Zunächst gewöhnte sie sich daran, daß seine Finger ihren Hals umspannten. Dann die Generalprobe beim Vögeln. Sie war sehr aufgeregt und brach mehrmals ab. Er lächelte und beruhigte sie, es sei ganz in Ordnung. Doch dann entspannte sie sich, sie vögelten und er wartete, bis sie schon ganz knapp davor war. Er umfaßte ihren Hals und sie schloß die Augen.

Er drückte nicht sehr fest, ihr Gesicht wurde puterrot. Sie zappelte kurz mit Händen und Füßen und ihre Augen verdrehten sich nach oben, bis nur mehr das Weiße zu sehen war. Sie riß den Mund auf und würgte nach Luft. Ihr Körper verkrampfte sich, begann zu zittern und er wollte schon beinahe aufhören. Sie zitterte und schüttelte sich und ihre Augen blieben verdreht, er sah nur das Weiße. Es dauerte zwei Minuten, heftige Konvulsionen beutelten ihren Unterleib, dann brach ihr Orgasmus los. Er ließ ihren Hals sofort los und stieß und stieß und spritzte mitten in ihren wild zuckenden Körper. Sie hielten sich umarmt und Tränen liefen über Ellis Wangen. Sie stammelte, das sei der erste Orgasmus gewesen, und er sei umwerfend toll gewesen. Wahnsinnig intensiv! Das wiederholten sie, sooft Elli es wollte. Sie wußten, daß sie sehr aufpassen mußten und mehr als einmal brach er ab. Doch sie wollte es, wollte es unbedingt, denn es waren die gewaltigsten und heftigsten Orgasmen, die sie selbst durch energischestes Kitzlerreiben nicht erreichen konnte. Die gewaltigsten Orgasmen bekam sie beim *choking* in der Hundestellung, sie schrie sich die Seele aus dem Leib!

Mailverkehr

Erst nach Monaten schrieb er Juliet eine Mail und berichtete ausführlich, wie Janet friedlich gestorben war. Sie war nur 23 Tage im Krankenhaus und er hatte sie jeden Tag besucht. Die Ärzte fanden keine Ursache, warum sie krank war, sie hatte einfach keine Lebenskraft mehr und schlief friedlich ein. Er berichtete, daß er bis zum Tag ihrer Einlieferung ihr Feld ordentlich, 2 oder 3 Mal täglich gepflegt hatte und sie das Kätzchen täglich gestreichelt hatte. Juliet würde den Sinn verstehen. (Ausdrücklich wies er darauf hin, daß man solche Dinge nicht im Mail schreiben durfte.) Er berichtete ausführlich über seine Arbeit, Elli erwähnte er nicht. Er fügte ein Foto von Janets Grab und mehrere Selfies von sich bei. Zuletzt fügte er mehrere Nacktbilder von sich selbst an. Er hatte mit Photoshop seinen Schwanz etwas verlängert und lachte innerlich, wie Juliet, Maria und Carmen wohl darauf reagierten? Er bedankte sich für die Fotos und Filme, die Juliet geschickt hatte, sie hätten ihm sehr gut gefallen. Drei Monate später kam von Juliet eine Antwort.

Er war sehr konzentriert bei der Arbeit und er wurde von seinen Kollegen sehr geschätzt und gelobt. Er hatte gemeinsam mit zwei Kollegen ein erweitertes Sicherheitskonzept ausgearbeitet, eingehend getestet und dann installiert. Das zentrale System der Post war eine kaum einnehmbare Festung geworden. Sein Chef lud einen Spezialisten des Chaos Computer Clubs ein, der dies bestätigte. Er und die zwei Kollegen erhielten einen Bonus in der Höhe von sechs Monatsgehältern, darauf war er sehr stolz. Er lud Elli an einem Sonntag in das beste Restaurant der Stadt ein und sie unterrichtete ihn vorher, wie er sich benehmen und was er zu beachten hatte. Er war noch nie in einem Restaurant gewesen. Sie begleitete und beriet ihn, als er Anzug und Krawatte kaufte. Das festliche Abendessen wurde ein voller Erfolg! (und die Nacht danach auch...)

Monate später schickte Juliet ein Mail, mit etwa 40 Videos von Maria, Carmen und sich beim Masturbieren. Es waren wirklich ausgezeichnete Aufnahmen im prallen Sonnenschein, er sah sie sich mehrmals an und zeigte sie natürlich Elli, die begeistert war. Juliet, die dumme Kuh, befolgte seinen Rat natürlich nicht und schrieb alles

explizit im Mail. Sie bedankte sich für seine Bilder, die sie sehr aufgewühlt hatten, da die Spanier durchwegs kleinschwänzig waren. Sie könne es beurteilen, da sie vor der Ehe ziemlich viele in der Hand (oder sonstwo, hihi!) gehabt hatte ... Als Maria hochschwanger war, schlief sie gemeinsam mit Maria in Papas Bett und er schaute den Mädchen beim Masturbieren oder Lecken begeistert zu. Endlich brachte sie ihn dazu, sie mit 15 zu deflorieren und zu ficken. Er war einer der wenigen, der sie zum Orgasmus ficken konnte, selbst ihr lieber Ehemann schafft es nie. Während der nächsten vier Jahre schlief sie bei ihnen, Papa fickte sie mindestens jeden zweiten Tag, denn darauf bestand sie trotz seiner Zurückhaltung. Natürlich mußte er zuerst in ihrer Scheide abspritzen, darauf bestand sie starrköpfig, sie verhütete ja mit der Pille. Es erleichterte ihm das Ficken, daß Maria neben ihnen im Schneidersitz masturbierte. Aber am liebsten war es ihm, wenn er nach dem Ficken abwechselnd in einen Mund hineinspritzen konnte, während er der anderen beim Masturbieren zuschaute. Es war für sie alle drei ein gutes Arrangement. Maria bekam kein Kind mehr, obwohl sie immer wieder Affären hatte, ohne zu verhüten. Juliet wußte nicht, ob Papa davon wußte oder ob es ihm egal war. Maria war es ja auch völlig egal, wenn Papa weiterhin Juliet zwei oder dreimal im Monat heimlich zu sich rief, um in ihren Mund hineinzuspritzen. Juliet schrieb, daß er das unbedingt wollte und ihr war es völlig egal. Natürlich bestand sie aber entschieden darauf, daß er sie im Gegenzug zuerst zum Orgasmus fickte und hineinspritzte, auch wenn er es eigentlich gar nicht so gerne machte. Juliet war davon überzeugt, daß es ihrer Ehe gut tat, wenn sie sich insgeheim drei oder viermal im Monat so richtig gut durchficken ließ. Ihr Mann wäre leider nicht so gut im Bett wie Papa, sein Schwanz war nur mittelgroß und hielt nicht lange genug durch. Natürlich masturbierte sie jede Nacht, aber die Orgasmen beim Geficktwerden waren viel intensiver. Sie selbst war abgesehen davon ihrem Gemahl durch und durch treu und ließ sich von ihrem Verehrer nur dann durchficken, wenn ihr Mann auf Reisen war. Ihr Verehrer sei erst 20 und konnte fabelhaft ficken! Obwohl er auch nur einen Kleinen habe und sie noch nie zum Orgasmus gefickt habe. Ihre drei Kinder waren alle wahre Musterkinder und kamen noch nicht in die Pubertät. Carmen machte mit ihr nur alle paar Monate unschuldigen Mädchensex, aber niemals mit Maria, die beiden teilten nichts in Sachen Sexualität. Carmen werde bald die Matura machen und Papa hat ihr schon eine

Einzimmerwohnung in der Stadt gekauft, sie wollte ja Medizin studieren. Sie werde demnächst 18 und durfte legal einen festen Freund haben. Sie hatte mit Carmen darüber gesprochen und sie habe vor, sich gleich nach dem Geburtstag deflorieren zu lassen, sie sei ja die letzte in der Klasse, die noch Jungfrau war. Elli schüttelte den Kopf verständnislos, als er das Mail vorlas, sie konnte diese Frauen nicht verstehen.

Carmen

An einem Freitag Mittag, Ray war auf dem Weg zum Wochenendeinkauf, klingelte sein Handy, unbekannter Teilnehmer. Es war Carmen, sie sei im Zug und werde ihn besuchen. Sie sei vor einer Woche am Sonntag 18 geworden und damit volljährig. Er gratulierte und fragte, wann sie käme und sie sagte kichernd, um halb sechs heute Abend, ich fahre Dienstag wieder heim. "Nein danke, du brauchst mich nicht abzuholen, ich nehme ein Taxi." Er war völlig überrascht und stammelte, ob sie gerne Steak esse? — Keinen Augenblick zweifelte Carmen, daß sie willkommen war. Sie fragte auch nicht, ob es ihm gerade paßte. Er war jedenfalls sehr erstaunt, er selbst wäre zu einem solchen Überfall gar nicht fähig. Doch dann mußte er schmunzeln, diese Aktion trug am ehesten Juliets Handschrift. Die gute alte Juliet! Er lachte laut und die Passanten drehten sich nach ihm um. Er betrat den Supermarkt, immer noch lachend.

Er rief sofort Elli an und sagte für das Wochenende wegen Carmen ab, was sie gleich verstand. Er rief seinen Chef an, daß er Montag und Dienstag frei nähme, was kein Problem war. Er kaufte die besten Sachen ein, auch eine feine Torte und einen Blumenstrauß. Er räumte die Wohnung blitzblank auf, kochte das Essen vor und deckte den Tisch festlich. Carmens Geburtstag! Er telefonierte lange mit Elli und wartete geduldig, die Wanduhr fest im Blick.

Punkt 6 kam Carmen, sie war schlank und hübsch und hatte die langen blonden Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie plauderten über dies und das und jenes, während er die Steaks briet, während sie aßen und während sie nach dem Essen von der Torte aßen. Er fragte, ob sich Juliet diese Reise ausgedacht habe, doch Carmen schüttelte energisch den Kopf, es war ihre eigene Idee und sie habe es nur Papa gesagt, sonst noch niemandem, auch nicht Juliet. Er nickte und ein Stein fiel von seinem Herzen, es war also nicht Juliet, die Carmen mit ihm verkuppeln wollte, zugetraut hätte er es ihr ja! Sie erzählten, diskutierten, rauchten und tranken Bier und Cola, bis die Nacht hereinbrach und Carmen dezent gähnte. "Okay, gehen wir schlafen," sagte Ray und begleitete sie zu Janets Schlafzimmer. Sie hatte sich im Gehen ausgezogen und wollte noch duschen. Er be-

trachtete die Nacktheit des schönen Mädchens und bekam einen dicken Kloß im Hals, sie war wirklich umwerfend schön! Er ging zu Bett, löschte das Licht und hörte sie noch lange duschen. Es war eine Weile still, dann ging seine Tür auf und Carmen kam herein. Pudel-nackt und nach einem guten Parfum riechend.

Er war stocksteif erstarrt, als sie sich zu ihm legte, die Nachttisch-lampe einschaltete und die Bettdecke zu Boden gleiten ließ. Er erwachte aus seiner Erstarrung, als sie sich verführerisch an ihn schmiegte und ihm lange, wilde Zungenküsse gab. Er brannte lichterloh, sie streichelten und erkundeten ihre Körper ausgiebig. Sie legte sich auf ihn, auf seine Erektion und nahm sein Gesicht in beide Hände. Sie küßte ihn erst auf die Lippen, dann sagte sie: "Maria sagt, du wärst mein Bruder. Juliet sagt, du seist mein Vater. Ich habe dich und deinen prächtigen, großen *picha* auf den Bildern gesehen und wußte sofort, du wirst mein erster Mann!" Sie sah ihn ernst an. "Willst du mein erster Mann sein? Ich bin noch Jungfrau, habe noch nie bei einem Mann gelegen! Ich will es unbedingt! Ich will dir mein erstes Mal schenken! — Löse den Schleier der Aphrodite, durchstoße, reiße ihn ein und mach mich zur Frau! — Willst du?" fragte sie eindringlich und er wußte nicht, was er darauf sagen sollte. Sie war offen und ehrlich, hatte mit kindlicher Unschuld geradeheraus gesagt, was sie wollte. Es war nichts Verlogenes oder hinterhältig Geheucheltes an diesem süßen Kind. Er gab ihr einen energischen Zungenkuß und umarmte sie ganz fest, preßte seinen Steifen auf ihren Unterleib. Er nickte und flüsterte, "Okay, aber machen wir langsam, nehmen wir uns Zeit dafür, okay?"

Er setzte sich halb auf und erforschte ihren Körper mit den Augen und den Händen. Sie war unglaublich schlank und hochgewachsen, die dichten blonden Haare umrahmten das hübsche Gesicht, ihren offenen Blick. Ihre Haut war makellos, ihre kleinen Brüste rund und fest. Sie hatte ihre Schamhaare glattrasiert wie Juliet und Maria, er teilte ihre Beine und streichelte sanft ihre Innenschenkel. Er betastete ihre Schamlippen, den versiegelten Scheideneingang und den Kitzler. Der Kitzler war kleiner als Elli's, aber viel größer als Janets. Er rieb ganz sachte und spürte, wie der Kitzler sich versteifte. Er rieb minutenlang weiter, bis der Kitzler bretthart geworden war. Sie

seufzte sehnsüchtig und flüsterte: “Ich will’s, bitte komm! Ich bin bereit! “

Er befeuchtete Eichel und Schwanz mit reichlich Spucke. Er ging in Position, winkelte ihre Beine seitlich auseinander und gab ihr nochmal einen Zungenkuß. Seine Eichel grub sich in ihren Scheideneingang. Er packte mit beiden Händen ihre Arschbacken und verschloß ihren Mund mit einem Zungenkuß. Er hob ihren Arsch hoch, so daß sich ihre Scheide wie eine Muschel öffnete, stieß schnell zu und drang weiter in ihre enge Scheide ein, ganz tief, tiefer als er je in Ellis Scheide eindringen konnte. Sie zuckte kurz, als ihr Jungfernhäutchen riß und sein Kuß hinderte sie, aufzuschreien. Er blickte in ihr Gesicht, sie hielt die Augen geschlossen und lächelte nach dem kurzen Stich. Er stieß erst bedächtig und intensiv und Carmen machte instinktiv mit. Er spürte ihre Erregung, ungeduldig drängend. Sie kam nach kürzester Zeit zum Orgasmus, lachte ihn strahlend an und ließ ihren Unterleib rocken. Er stieß weiter und sie flüsterte, sie habe erst vor einer Woche geblutet und hätte keine Angst schwanger zu werden. Er fickte und fickte immer weiter und sie bäumte sich im Orgasmus wild auf. Er stieß und stieß in ihre Konvulsionen hinein und spritzte in satten, dicken Strahlen in ihre Scheide. Er hielt inne, als sie zum Kitzler griff, ließ seinen Schwanz in ihr und wartete, bis sie nach einigen Minuten fertigmasturbiert hatte. Ihr dritter Orgasmus war umwerfend und gewaltig. Dann sank er erschöpft neben sie. Sie hielten sich eine ganze Weile umarmt und küßten sich immer wieder.

“Schön war’s, unglaublich schön!” murmelte sie, “viel schöner als ich es erwartet hatte. Und ich hatte drei Orgasmen! Und es hat nur einen winzigen Augenblick gepiekt, man hat mir ja wahre Schauer geschichten erzählt, wie weh es tun würde!” Sie unterhielten sich noch eine ganze Weile, sie fickten ein ums andere Mal und Carmen masturbierte in den langen Pausen. Sie masturbierte sehr lustvoll, aber nicht so besessen wie Elli, sondern nur wenn sie Lust empfand. Sie tranken und rauchten auf dem Bett und sie erzählte ihm freizügig ihre Geheimnisse.

Sie erzählte ihm, daß sie schon seit langem den Jungs Handjobs machte, rieb ihn bis kurz vor dem Spritzen und nahm den *picha* in

den Mund. Sie rieb ihn bis zum Spritzen weiter und lutschte und saugte den Samen ganz fest heraus. Das war sehr aufregend und ein bißchen geil, das Spritzen und das Heraussaugen. Natürlich schluckte sie den Samen, das machten alle Mädchen. Sie machte alle paar Monate ein bißchen Sex mit Juliet, aber niemals mit Maria oder mit anderen Mädchen. Er fragte, warum sie Maria nur mit Vornamen ansprach? "Wir haben keine so tolle Verbindung miteinander," antwortete sie nachdenklich, "mit Maria hatte ich immer schon eine schwierige Beziehung. Mit Juliet habe ich eine besonders gute Beziehung, mit ihr kann ich über alles reden!" Er ließ es dabei und bohrte nicht tiefer. Sie sagte, sie habe es anfangs nicht verstanden, warum sich Juliet immer wieder von Papa in den Mund hineinspritzen und fest durchficken ließ, Juliet hatte es ihr selbst erzählt. Jetzt war sie nachdenklich geworden und könnte es ein bißchen besser verstehen, murmelte sie zwinkernd.

Sie war die einzige, mit der Juliet über ihre Familiengeheimnisse sprach. Ihre Ehe wäre schon längst in Brüche gegangen, sagte Juliet, wäre sie nicht einmal wöchentlich Papas Ruf gefolgt und hätte sie sich von ihm nicht zum Orgasmus ficken und hineinspritzen lassen. Er konnte wahnsinnig gut ficken! Er hatte sein Pensum immer gut erledigt, nur dann nahm Juliet seinen Schwanz in den Mund und rieb ihn geschickt zum Spritzen. Sie hatte ihren Orgasmusfick gehabt, sagte Juliet zu Carmen, und das war das einzig Wichtige für sie. Ihn später steif zu machen, im Mund zu masturbieren und seinen Samen zu schlucken machte sie nur ihm zuliebe, ihr wäre es eigentlich egal und Papa liebte es über alles. Nach der Geburt ihrer Kinder plagte Juliet das Gewissen, ob die Kinder von ihrem Mann oder doch von Papa waren? Sie weinte oft deswegen, wenn sie mit dem Kopf in Carmens nacktem Schoß lag, denn es bedrückte sie sehr. Sie weinte auch häufig, weil sie nach der dritten Geburt einen Abortus nach dem anderen erlitt. All diese waren von Papa, schluchzte Juliet, denn er war mittlerweile der einzige, der sie fickte und hineinspritzte! Carmen konnte nichts anderes tun als die Schwester sanft zu umarmen und so gut es ging zu trösten. Carmen sagte zu Ray, ihrer Meinung nach waren alle drei Kinder Juliets von Papa, weil er immer saftig und mit satten Strahlen hineinspritzte und Juliets Mann auch früher schon nicht sehr oft hineinspritzte und häufig zu früh vor dem Spritzen versagte. Juliet behauptete, ihr Mann hätte schon seit Jahren

nicht mehr richtig mit ihr gefickt. Sie hatte ihn aber von ganzem Herzen gern und nahm seinen armen Schwanz gerne in den Mund, um ihn zu masturbieren und hineinspritzen zu lassen.

Ray sagte Carmen, er hätte noch nie einem Mädchen in den Mund gespritzt und wolle auch ihr nicht in den Mund spritzen, er fickte viel lieber. Ob sie mal den Eltern nachspioniert habe? Carmen wurde rot und nickte verlegen, ja, früher sehr oft. Es faszinierte sie eine zeitlang, daß Maria den Papa in ihrem Mund masturbierte und hineinspritzen ließ. So habe sie sich inspirieren lassen, bei den Handjobs den Schwanz in den Mund zu nehmen und den Samen fest herauszusaugen wie Maria. Carmen senkte den Blick errötend und gestand Ray, sie hätte so oft es ging Papa und Juliet nachspioniert. Es faszinierte sie, wie Juliet Papa zwischen ihre Schenkel zwang und sich dann bis zum Wahnsinn durchficken ließ, denn das konnte er sehr gut. Ihr Orgasmus kam überraschend und gewaltig, sie klammerte sich in Konvulsionen an ihn und er stieß wie von Sinnen und spritzte mitten in ihren heftig gebeutelten Leib. Sie streichelte seinen Schwanz und ließ ihm ein paar Minuten Zeit, dann machte sie ihm einen Handjob im Mund, saugte seinen Samen energisch heraus und schluckte ihn. Papa war dabei immer so wahnsinnig glücklich! Wenn Carmen Juliet beim orgasmen sah, wünschte sie sich, es auch so intensiv zu erleben, wenn sie später gefickt werden würde. — Nein, antwortete Carmen, sie habe sich immer ganz natürlich vor Papa nackt gezeigt und sich nie etwas dabei gedacht, im Gegenteil, sie fühlte ein bißchen Stolz, wenn er sie begehrt betrachtete. Und gerade weil sich Maria darüber ärgerte, tänzelte sie, sooft es sich einfädeln ließ, splitternackt vor Papa oder setzte sich breitbeinig ihm gegenüber, denn ihre offene Spalte machte ihn heillos geil. Und natürlich gab es nie etwas Sexuelles zwischen ihr und Papa! Sowohl ihr Masturbieren und als auch die Sexspiele mit Juliet hatte sie sowohl vor Papa als auch Maria sorgfältig geheimgehalten. — Wie sein Liebesleben denn verlaufen sei? fragte sie. Sie wollte es wirklich ganz genau wissen, betonte sie.

Er erzählte ihr alles haarklein, denn sie sollte seine Mannswerdung kennen, all die Dinge, Erlebnisse und Frauen, die ihn zu dem gemacht hatten, der er war. Er verschwieg nichts, er beschönigte nichts, obwohl es ihm viel peinlicher war, Carmen über den versau-

ten Sex mit Janet so detailliert zu berichten als es Elli zu erzählen. Carmen hörte ihm sehr aufmerksam zu und lachte süß, wenn er etwas Schweinisches erzählte. Sie wollte ganz genau wissen, wie versaut die alte Janet eigentlich war. Er antwortete ihr ganz offen und ehrlich, beschrieb Janets versauten Sex sehr viel detaillierter, als er es Ruth und Elli erzählt hatte. Sie hörte sehr aufmerksam zu, denn das fand sie sehr interessant. Sie stellte viele Zwischenfragen, um sich den Sex mit der alten Frau gut vorstellen zu können. Natürlich war sie alt und faltig, antwortete Ray etwas mürrisch, und ihre Brüste waren nicht mehr voll, sondern hingen faltig und traurig herab. Mit den Jahren wurde ihre Scheide immer enger und sie japste schmerzvoll, wenn sie seinen Schwanz in ihr Löchlein hineinstopfte, aber sie wollte auch im Alter unbedingt ordentlich durchgefickt werden! Ja, sie fickte und masturbierte ganz fleißig sogar noch mit 76, bevor sie starb, antwortete Ray. Sie konnte eines Morgens nicht mehr aufstehen, sie fühlte sich krank und elend und flüsterte: "Ich sterbe, Ray, ich sterbe!" Er erzählte Carmen alles, was ihm Janet von der lesbischen Zeit mit seiner Mutter und dem Ficken mit seinem Vater im Lauf der Zeit erzählt hatte. Ja, er war ihr erster und einziger Mann und hatte sie erst im Alter von 48 defloriert. Carmen riß den Mund staunend auf. Und sie wollte ganz genau wissen, wie Juliet und er die Maria in den paar Wochen geschwängert hatten. Alles. Ehrlich. Nichts verschweigen.

Carmen lachte Tränen, als er beschrieb, wie Juliet ihn beim ersten Mal am Arsch gepackt und ihn in Marias großem, weichen Loch rein und raus schob, das war später nicht mehr notwendig. Es war sein "erstes Mal." — Er hatte zu Anfang große Angst, hineinzuspritzen, aber Maria hat immer süßlich gelächelt beim schnellen Geficktwerden und da hatte er keine Angst mehr. Zumal Juliet immer sagte, er solle saftig und deftig hineinspritzen. Carmen schlug sich lachend auf die Schenkel, daß Maria seinen Schwanz mit der Hand selbst einführte und dann ganz langsam masturbierte, während er fest hineinstieß und bis zu dreimal saftig hineinspritzte. Maria war felsenfest davon überzeugt, daß sie "vom kindlichen Samen des Schwachsinnigen" — ihre Worte! sagte Ray — nicht schwanger werden konnte. Er berichtete, daß Maria immer erst dann schneller masturbierte, wenn er genug vom Spritzen hatte und sein Schwanz in ihrer großen, schlaffen Grotte langsam zusammenschrumpfte. Sie kam dann mit

zickigem Gestöhn und falschem Geseufze zum Ende und zappelte mit dem Unterleib. Dann schleckte sie seinen Schwanz ab und ließ ihre Zunge auf seiner Eichel tänzeln. Das mitunter lange Zungenspiel in ihrem Mund war für ihn sehr angenehm, weil sie es offenbar selbst geil fand.

Und daß er nicht definitiv wußte, ob er ihr Vater war, schloß er mit gesenktem Blick.

Sie dachte lange nach und meinte, Juliet hätte einmal eine unbeachtete Bemerkung gemacht und sie habe alarmiert Maria ausgefragt. Maria hat zuerst stur und steif behauptet, "so wie halt Kinder gemacht werden, du dummes Kind!" Da Carmen aber beim Spionieren selbst ganz genau gesehen hatte, daß der Papa Maria nur in den Mund spritzte und niemals richtig fickte, bohrte sie stur nach. Maria habe sich gewunden, gab aber schließlich zu, daß Papa sie von Anfang der Ehe an zwar richtig bis zu ihrem Orgasmus gefickt hatte, aber dann den *picha* immer herausgezogen hatte und sie ihn im Mund reiben mußte, bis er hineinspritzte. Maria fauchte verärgert, Carmen "sei beim Ficken entstanden, bevor er in meinem Mund abspritzte. Man wisse doch, daß die Frau dennoch schwanger werden konnte, auch wenn der Mann den *picha* vor dem Spritzen herauszog! Das wüssten alle, das Herausziehen war keine sichere Verhütungsmethode, viele Frauen werden so ungewollt schwanger. Genau so sei sie schwanger geworden, beim *coito interruptus*, dein Papa kann es ja gar nicht anders! Und damit Basta!" — Carmen sagte daraufhin nichts, denn sie wußte, — offenbar besser als Maria, — daß Papa mehrmals im Monat mit Juliet fickte und definitiv hineinspritzte, weil Juliet darauf bestand. Das hatte ihr Juliet selbst gesagt und sie hatte es oft selbst gesehen.

Carmen sagte, sie sei der festen Meinung, daß sie Rays Tochter war, obwohl Marias Theorie des *coitus interruptus* nicht unsinnig war. Sie glaubte aber nicht daran. Carmen umarmte ihn ganz liebevoll und flüsterte, sie sei froh, daß er ihr Vater sei und nicht eine zufällige Fickbekanntschaft. Sie meinte irgendwann, sie würde ihre Lebensgeschichte eines Tages niederschreiben. Er lachte rauh, das interessiere doch keinen, aber sie blieb dabei, vielleicht für ihre Kinder.

Ob sie ihm ein Geheimnis erzählen dürfe? Ray schmunzelte, er sei nicht jener, der all das niederschreiben wolle. Carmen lächelte und wurde wieder ernst. "Ich helfe manchmal Juliet, ihre Kinder zu baden." Sie blickte ihn von der Seite her an. Sie wuschen die Kinder und ließen sie planschen. Juliet kümmerte sich um den Schwanz ihres 12jährigen und machte schon immer das Vorhautspiel mit dem Kleinen. Die beiden Mädchen kicherten manchmal, aber es interessierte sie nicht mehr. Pablo war zwar von Kindheit an an die Nacktheit der Mädchen, der Mutter und der jungen Tante gewöhnt, aber er starrte immer häufiger auf die Brüste und die rasierten Spalten der Großen. Juliet verwehrte es ihm nicht, ihre Spalte zu berühren, er kniete sich im Wasser hin, betastete sie aufgeregt und zupfte hektisch an seiner Erektion. Juliet erbarmte sich des Kleinen, machte ihm das Vorhautspiel und ließ sich geduldig von ihm befingern. So kam es, der kleine Pablo versteifte sich und spritzte stockend und stotternd beim Vorhautspiel — Juliet sagte: "Aha!" Seitdem masturbiert sie ihn jedesmal beim Baden, meist zwei oder dreimal hintereinander, bis sein Schwänzchen weich wird. Die beiden Mädchen planschten und kümmerten sich nicht darum. Nein, sagte Carmen, sie mache es nicht, sie sitze auf dem Hocker Juliet gegenüber neben Pablo und beobachte es nur aufmerksam aus der Nähe. Pablo mochte es sehr, gerieben zu werden und zu spritzen. Nur die 9jährige Micaela schaute jedesmal neugierig herüber, wenn Juliet den seifenschäumenden Badehandschuh auszog, mit dem sie Pablos Schwanz schäumend steifgerieben hatte. Er hob den Hintern an und streckte seinen Schwanz fordernd aus dem Wasser heraus. Juliet zog die Vorhaut über die rotgeschwollene Eichel ganz fest zurück und der erste dicke Strahl schoß hoch in die Luft und klatschte ins Wasser. Juliet zog die Vorhaut energisch zurück, jedesmal wenn er spritzte. Sein Schwanz war ganz gerade und hatte eine schön geformte Eichel, sagte Carmen. Er spritzt mit festen, dicken Strahlen und Juliet ziehe seine Vorhaut immer wieder ruckartig zurück, um den nächsten Strahl herauszuspritzen zu lassen. Manchmal spritzte sein erster Samenstrahl auf Juliet oder auf sie, das fand Pablo sehr lustig wie auch, wenn der Samen in ihr Gesicht spritzte, weil Carmen sich zu nah über seinen Schwanz gebeugt hatte. Juliet lachte hell auf und wischte sie mit dem Badehandschuh ab. Pablo wollte ihr immer wieder ins Gesicht spritzen, da mußte sie mitmachen. Carmen zuckte mit den Schultern, denn sie hatte schon viele Jungs in ihrem Mund spritzen lassen.

Grinsend hielt sie ab und zu ihr Gesicht mit leicht geöffnetem Mund hin und der Kleine durfte sie anspritzen. Wenn der Samen in ihren Mund oder auf die Lippen traf, leckte sie es lachend ab. Aber sie wollte sein Schwänzchen nicht in den Mund nehmen, als Juliet fragte. Pablo flüsterte, "nochmal, nochmal!", wenn er fertiggespritzt hatte und Juliet rieb die letzten Tropfen heraus, dann masturbierte sie ihn nochmal. Juliet hatte gemeint, das sei ganz normal, Buben in dem Alter brauchten das Spritzen und schon bald würde sie es ihm täglich machen müssen. — Was er von der Sache halte?

Ray kratzte sich am Kopf. Er hatte es selbst so erlebt, seine Schwester und Janet waren sexuell echt versaut und hatten ihn vielleicht auch sexuell versaut, er wisse es nicht. Carmen protestierte, er sei überhaupt nicht versaut! Er hatte niemals mit Jungs aus normalen Familien über Sex gesprochen und wisse nicht, ob das wirklich normal war. Er denke aber, es würde Pablo nicht schaden, zum Spritzen gebracht zu werden. Daß Pablo in ihr Gesicht oder in ihren Mund hineinspritzte, fand er gar nicht richtig, ganz und gar nicht. Welche falschen Dinge lernte Pablo dabei? Sollte er sich etwa wie Papa zum Mundspritzer entwickeln? Wichtiger war die Frage, wie es später weiterginge? Wird Juliet zu Pablos Janet? Ist Inzest mit der eigenen Mutter normal oder würde ihn das sexuell versauen, seelisch verderben? Sie masturbierte ihn, nun, okay. Sie würde ihm schon bald das Spritzen in ihrem Mund erlauben, nur noch einigermmaßen okay. Eines Tages würde sie ihm das Ficken beibringen, unweigerlich, das war ein logischer Schritt. War das aber okay? Er dachte nach und kratzte sich am Kopf, er fände es ehrlich gesagt nicht richtig. Er hatte einiges über Inzest gelesen, über die psychologischen Hintergründe. Soll Pablo doch seine eigenen Erfahrungen mit Gleichaltrigen machen, das sei der natürliche Weg, alle Wissenschaftler waren sich darin einig. Jungen in seinem Alter lernten onanieren, das war altersgerecht, gesund und völlig normal, schrieben die meisten Psychologen. Er selbst hatte keine Gleichaltrigen gehabt und sei daher ein spezieller Fall. Nein, er fände den Inzest gar nicht gut für den Jungen. Vermutlich wäre es auch nicht gut für die sexuelle Entwicklung Micaelas oder Pippas, aber das vermutete er nur. Er würde mit Juliet reden wollen, denn der Inzest wäre nicht gut für Pablos Entwicklung, selbst wenn sie selbst am Inzest festhält. Sie war sexuell völlig versaut, seine Schwester! brummte Ray ärgerlich. Carmen

dachte sehr lange nach und kaute verlegen auf ihrer Unterlippe. Sie blickte direkt in seine Augen, "ja, danke Ray, das hilft mir weiter! Ich denke, ich werde mich sofort zurücknehmen und auch mit Juliet darüber reden, vielleicht bringe ich sie dazu, nicht weiter und nicht bis zum Äußersten zu gehen. Sie muß an Pablos Entwicklung denken und nicht an ihr egoistisches kleines Vergnügen. Abwägen, was ihr wichtiger sei."

Carmen sagte nach einer Weile, daß es sie geil machte, wenn sie an Pablos Spritzen dachte. Die Geilheit überfiel sie jedesmal, wenn sie mit angehaltenem Atem auf Pablos rote Eichel starrte und Juliet seine Vorhaut immer schneller über die Eichel flitzen ließ. Die Vorhaut flitzte und flitzte unermüdlich über die Eichel und färbte die Eichel allmählich dunkelrot. Carmen strich errötend über ihren Kitzler und flüsterte, daß es jedesmal wie ein Blitz durch ihren Kitzler zuckte, wenn Pablos Samen in einem dicken, zähen Strahl auf ihr Gesicht oder in ihren Mund oder in die Luft spritzte. Wie sie auf dem Hocker herumrutschte, weil die hervorspritzenden Samenstrahlen wie Blitze durch ihren Kitzler zuckten. Wie oft sie nachts beim Masturbieren über Pablos Spritzen phantasierte! Sie seufzte erschauernd, daß sie sich wegen all dem ein bißchen schämte und zog Ray zu sich. Wie immer wunderte es ihn, wie kompromisslos direkt und gewaltig fordernd die weibliche Geilheit ausbrechen konnte. Er hielt Carmen in seinen Armen, die nach dem Ficken ganz still masturbierte und nach dem Orgasmus satt und selig lächelte. "Der Inzest ist tief in unserer Familie, in unseren Genen verwurzelt," sagte Ray. "Juliet und Papa, Maria und ich, du und Juliet, Pablo und Juliet, du und Pablo, du und ich. Ja, du und ich! Es wäre schön, wenn Juliet und du den Teufelskreis durchbrechen könntet." Carmen nickte sanft, sie nehme seine Meinung sehr ernst und würde bestimmt daran denken, wenn sie einmal selbst Söhne hätte. Sie glaube aber nicht, daß Juliet sich von Papa loslösen könnte.

Carmen wollte sich von ihm filmen lassen, beim Ficken und beim Masturbieren. Sie gab zu, daß es sie schon seit jeher sehr erregte, beim Masturbieren gefilmt zu werden. Er verstand es nicht, er fühlte anders. Er gehorchte ihr und machte so viele Nahaufnahmen vom Masturbieren, wie sie wollte. Sie sahen sich die Videos anschließend an und kopierten sie auf seinen Laptop, die mißlungenen löschten

sie. Er fand, daß es beim Ficken zu sehr wackelte, aber sie wollte sie behalten. Er führte die Kamera beim Ficken und zeichnete anfangs das Stoßen seines Schwanzes in ihrer Scheide wackelig auf, hielt aber dann ihr Lächeln, ihr vor Wollust verzerrtes Gesicht und das entspannte Lächeln nach dem Orgasmus in einer Nahaufnahme fest. Sie schloß die Augen lächelnd, wenn er ruckartig abzuspritzen begann. Es war gut zu erkennen, wann er zustieß und sie den Mund leicht öffnete und zufrieden lächelte, wenn sie die kräftigen Samenstrahlen in sich hineinspritzen spürte. Die Aufnahmen ihres orgasmenden Gesichtsausdrucks und ihr feines Lächeln beim Gespritztwerden gefielen ihm sehr, er würde sie Elli unbedingt zeigen.

Sie blieben drei Tage im Bett, frühstückten nackt und aßen, wenn sie Hunger bekamen, Steaks, die hatte er genügend. Er legte seine schönsten Jazzplatten auf, denn auch sie mochte diese Musikrichtung. Sie erzählte ihm von ihrem bevorstehenden Medizinstudium und wie sie ihr kleines Appartement einrichten wollte. Sie machte einen ganzen Haufen Portraitfotos von ihm, das beste wollte sie vergrößern lassen und in ihrem neuen Zuhause an die Wand hängen. "Und wenn ich dich eines Tages vergessen will, hänge ich's wieder ab," flüsterte sie leise und das war ein ergreifender und intimer Augenblick. Er lehnte sich Wange an Wange an sie, nachdem er sie geküßt hatte. Sie sollte seine Tränen nicht sehen.

Die Stunden verrannen in unerbittlichem Gleichschritt und Ray wünschte sich oft, sie hätten mehr Zeit. Doch der Dienstagmorgen kam und Carmen nahm ein Taxi. Sie gab ihm vor dem Einsteigen einen ewig langen, intensiven Kuß und sagte lachend, die Sehenswürdigkeiten der Stadt werde sie wohl im Internet anschauen. Sie zwinkerte ganz lieb. "Es gibt hier Wichtigeres als touristische Attraktionen!" Sie warf ihm lächelnd noch eine Kußhand zu, dann brauste sie davon.

Er ging in seine Wohnung und rief Elli an, ob sie am Abend vorbeikommen wolle? Er hätte noch gute Steaks, ein großes Stück von Carmens Geburtstagstorte und sehr viel zu erzählen.

...

Der Autor ist erreichbar unter JackFaber@gmx.net